



Michael Groier, Norbert Gleirscher

Bio-Landbau in Österreich im internationalen Kontext

Band 1:
Strukturentwicklung, Förderung und Markt

Forschungsbericht **54**

Bundesanstalt für
BERGBAUERNFRAGEN

Marxergasse 2
1030 WIEN

Bio-Landbau in Österreich im internationalen Kontext

STRUKTURENTWICKLUNG, FÖRDERUNG UND MARKT

Michael Groier, Norbert Gleirscher

Forschungsbericht Nr. 54

Wien, Mai 2005

BAND 1



Medieninhaber (Verleger) und Herausgeber:
Bundesanstalt für Bergbauernfragen,

A-1030 Wien, Marxergasse 2
<http://www.babf.bmlfuw.gv.at>

Tel.: +43/1/504 88 69 - 0; Fax: +43/1/504 88 69 – 39
office@babf.bmlfuw.gv.at

Layout: R. Neissl, M. Hager, D. Rosenbichler
Lektorat: H. Pflegpeter, M. Hager, I. Stiasny
Druck: Druckerei Robitschek & Co. Ges m.b.H.

ISBN: 3-85311-076-2

Inhaltsverzeichnis

| | |
|---|----------|
| Vorwort | 3 |
| Entwicklung, Struktur und Förderung des biologischen Landbaues | 9 |
| Michael Groier | |
| 1. Entwicklung des biologischen Landbaus | 10 |
| 1.1 Die Wurzeln des biologischen Landbaus | 10 |
| 1.2 Internationale Dimensionen des biologischen Landbaus | 12 |
| 1.2.1 Globale Dimensionen | 12 |
| 1.2.2 Bedeutung des biologischen Landbaus in der EU-25 | 14 |
| 1.2.3 Die Entwicklung des biologischen Landbaus in der EU-25 | 16 |
| 2. Der biologische Landbau in Österreich | 24 |
| 2.1 Entwicklungsphasen | 24 |
| 2.2 Faktoren der Entwicklung des biologischen Landbaus | 27 |
| 2.3 Strukturentwicklung des biologischen Landbaus in Österreich | 29 |
| 2.3.1 Biologischer Landbau bundesweit | 29 |
| 2.3.2 Biologischer Landbau nach Gemeinden 2003 | 32 |
| 2.3.3 Biologischer Landbau nach Bundesländern | 35 |
| 2.3.4 Biologischer Landbau nach Hauptproduktionsgebieten | 41 |
| 2.3.5 Biologischer Landbau im Benachteiligten Gebiet | 46 |
| 2.4 Einkommen der Bio-Betriebe in Österreich – Überblick | 58 |
| 2.5 Bio-Direktzahlungen International | 61 |
| 2.6 Die Förderung des biologischen Landbaus in Österreich | 64 |
| 2.6.1 ÖPUL-Maßnahme 2.2 „Biologische Wirtschaftsweise“ (ÖPUL 2000) | 65 |
| 2.6.2 Invekos-Prämien bei Bio-Betrieben 2003 | 67 |
| 2.6.3 Andere bio-relevante Förderungsmaßnahmen des Bundes | 74 |
| 2.6.4 Das österreichische Bio-Aktionsprogramm | 76 |
| 3. Zusammenfassung | 78 |
| 4. Anhang | 84 |
| 5. Literaturverzeichnis | 88 |

| | |
|--|------------|
| Bio-Markt, Indirekte Bio-Vermarktung, Regionale Bio-Initiativen | 91 |
| Norbert Gleirscher | |
| 1. Der Biomarkt in Österreich | 92 |
| 1.1 Produktionsvolumen von Bioprodukten | 92 |
| 1.2 Marktvolumina von Biolebensmitteln in Österreich | 97 |
| 1.3 Importe und Exporte von Biolebensmitteln | 100 |
| 1.4 Mengenmäßiger Marktanteil einzelner Produktgruppen | 102 |
| 1.5 Vermarktungswege von Biolebensmitteln | 104 |
| 1.6 Erzeugerpreise von Biolebensmitteln in Österreich | 105 |
| 1.7 Verbraucherpreise biologisch erzeugter Lebensmittel in Österreich | 110 |
| 1.8 Zusammenfassung | 113 |
| 2. Indirekte Vermarktungsstrukturen für Bio-Produkte in Österreich | 114 |
| 2.1 Die Anfänge | 114 |
| 2.2 Ökoland - Aufstieg und Niedergang | 115 |
| 2.3 Ökolands Erben – Die Entwicklung der indirekten Vermarktung ab 2002 | 116 |
| 2.3.1 Der Getreidebereich | 116 |
| 2.3.2 Der Bereich Milch und Milchprodukte | 118 |
| 2.3.3 Der Fleischbereich | 122 |
| 3. Regionale Biovermarktungsinitiativen - Struktur und Entwicklung in Österreich | 127 |
| 3.1 Methodik der Untersuchung | 127 |
| 3.2 Die Ergebnisse für Österreich | 128 |
| 3.2.1 Der Gründungsprozess | 128 |
| 3.2.2 Umsatz und Produkte | 132 |
| 3.2.3 Vermarktung | 136 |
| 3.3 Exkurs: Österreichs Biovermarktungsinitiativen im internationalen Kontext | 140 |
| 3.3.1 Umsatz und Produkte | 141 |
| 3.3.2 Vermarktungswege | 142 |
| 4. Zusammenfassung und Schlussfolgerungen | 144 |
| 5. Literatur | 146 |
| | |
| Ausblick | 149 |
| Abbildungsverzeichnis | 153 |
| Tabellenverzeichnis | 155 |
| Publikationen der Bundesanstalt für Bergbauernfragen | 159 |

Vorwort

Der biologische Landbau in Österreich durchläuft derzeit eine interessante aber auch zwiespältige Entwicklung im Spannungsfeld zwischen Professionalisierung und Konventionalisierung. Diese Studie verfolgt deshalb die Intention, eine möglichst umfassende Zusammenschau der Entwicklung, der gegenwärtigen Situation, der Probleme sowie der zukünftigen Herausforderungen des biologischen Landbaues in Österreich zu erstellen. Ausgehend von einer früheren Arbeit der BA für Bergbauernfragen (Groier 1998) und Forschungsarbeit im Rahmen internationaler Bio-Projekte wie OMIaRD und EU-CEE OFB des Zentrum für Berglandwirtschaft der Universität Innsbruck (Markus Schermer, Norbert Gleirscher) stellte sich das AutorInnenteam (Projektkoordination Michael Groier - BA für Bergbauernfragen und Markus Schermer - Zentrum für Berglandwirtschaft, Universität Innsbruck) die Aufgabe, eine kompakte und aktuelle Übersicht über die wesentlichen Entwicklungen, Strukturen und Perspektiven des österreichischen Bio-Sektors zu erarbeiten und diese in einen internationalen Kontext einzubetten. Dementsprechend werden im ersten Teil dieser Publikation Analysen über die Strukturentwicklung in Österreich und der EU (Betriebe, Flächen, Bio-Quoten), das Ausmaß und die Entwicklung der Bio-Förderung, der Marktstruktur- und Marktentwicklung sowie der Struktur regionaler Bio-Initiativen vorgestellt. Im zweiten Band, einem Reader, beleuchten WissenschaftlerInnen unterschiedlicher Fachrichtungen wichtige Problembereiche, Entwicklungen und Zukunftsthemen im Bio-Sektor.

Die gesamte Publikation soll als "Daten- und Gedankensammlung" vor allem für die Politikberatung, aber auch als Nachschlagewerk im Universitäts-, Schul- und Weiterbildungsbereich sowie für unterschiedliche Beratungseinrichtungen dienen. Der gedruckte Bericht wird durch eine entsprechende Web-Publikation und einen Folienpool ergänzt, um eine möglichst weite Verbreitung und praxisnahe Verwertung der Ergebnisse zu erzielen.

Einleitung und Problemstellung

Die Entwicklung des biologischen Landbaues in Österreich und Europa liest sich vor allem seit Anfang der 1990er Jahre wie eine Erfolgsgeschichte. In Europa, aber auch weltweit, hat der Anteil biologisch bewirtschafteter Agrarflächen stark zugenommen, die Nachfrage der KonsumentInnen nach Bio-Produkten steigt und die Bio-Märkte verzeichnen hohe Zuwachsraten. Der biologische Landbau hat sich in Österreich und anderen europäischen Ländern vom früheren Marktnischendasein zu einem ernstzunehmenden Segment des Nahrungsmittelsektors entwickelt. Weltweit wird das Marktvolumen auf ca. 23 Mrd. US\$ im Jahr 2002 geschätzt (vor allem in den USA und Westeuropa) und die Umstellungsquoten erreichen bzw. übersteigen in einigen westeuropäischen Ländern wie Österreich oder die Schweiz bereits die 10 %-Marke. Vor allem in den beiden ausgeprägten Boomphasen Anfang und Mitte der 1990er Jahre hat sich der biologische Landbau entscheidend dynamisiert (staatliche Förderung, Einstieg der Supermarktketten ins Bio-Marketing, diverse Lebensmittelskandale, die Gentechnik-Diskussion).

In Österreich, aber auch in anderen europäischen Ländern mit entwickelten Bio-Märkten (z.B. Schweiz, Dänemark, Schweden) ist der Bio-Sektor aus verschiedenen Gründen Anfang des neuen Jahrtausends in eine Konsolidierungsphase getreten, weil der teilweise überhitzten Entwicklung der Angebotsseite Defizite seitens der Nachfrage gegenüber standen bzw. stehen (Probleme mit der biospezifischen

schen Vermarktung, unbefriedigende Nachfrage etc.). Dieser angebotsseitige Überhang und die damit verbundenen Probleme (Preisdruck für die ProduzentInnen etc.) bei manchen Produktgruppen sowie die zunehmende Konventionalisierung des biologischen Landbaus sind die großen Herausforderungen, denen sich der Bio-Sektor - nicht nur in Österreich - zukünftig stellen muss.

Gesellschafts- und agrarpolitischer Kontext

Generell werden die aktuellen gesellschaftspolitischen und wirtschaftlichen Entwicklungen - und damit auch jene in der Landwirtschaft und in ländlichen Regionen allgemein - durch die sozioökonomischen und ökologischen Spannungsfelder "Globalisierung-Regionalisierung", "Ökonomisierung - Ökologisierung", "Intensivierung- Marginalisierung" und "Modernisierung - Konservierung" bestimmt. Charakteristisch für die postmoderne Informations- und Wissensgesellschaft ist unter anderem das parallele Ablaufen teilweise gegenläufiger Prozesse. So zeigen auch die agrarpolitischen Diskussionen, Entwicklungen und Konzepte - auf globaler Ebene und in verschiedenen Ländern in unterschiedlicher Gewichtung - eine gewisse konzeptionelle Inkonsistenz. Grundproblem dafür ist, dass parallel zur Propagierung diverser Nachhaltigkeitskonzepte bzw. -strategien in zunehmendem Maße eine Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik vertreten und praktiziert wird, die dem Neoliberalismus verpflichtet ist und deren Rahmenbedingungen sinnvolle und gut gemeinte Zukunftsansätze in Richtung eines im integralen Sinn nachhaltigen, partizipativen und emanzipatorischen Gemeinwesens erschweren, wenn nicht konterkarieren.

Globale Dimension

Auf globaler Ebene etwa gestalten die großen Industriestaaten - allen voran die USA - über die Festlegung der globalen Handelsregeln im Rahmen der WTO auch die Rahmenbedingungen für die Steuerung der Agrarmärkte und damit auch für die Entwicklung der Landwirtschaft. Im Zuge dessen bemüht sich die EU, wenn auch die Interessenslagen der einzelnen Mitgliedsstaaten sehr inhomogen sind, aufgrund ihrer Strukturen und politischen Zielsetzungen um einen gewissen Schutz der europäischen Landwirtschaft und der ländlichen Regionen, auch wenn hier eine akzentuiertere Agrarpolitik im Rahmen der WTO-Verhandlungen nichtlandwirtschaftlichen Interessen (Industrie, Dienstleistungen) geopfert wird. Zusätzlich wird der eingeschränkte nationale agrarpolitische Spielraum zu wenig konsequent in Richtung einer nachhaltigen Entwicklung der Landwirtschaft und der ländlichen Regionen genutzt.

Agrarpolitische Aspekte

In agrarpolitischer Hinsicht wird zwar in Österreich und der EU durch die Implementierung der agrarischen Umweltprogramme, andere Instrumente der agrarischen Umweltpolitik und des Umwelt- und Naturschutzes verstärkt auf die Nachhaltigkeitsschiene gesetzt und Nachhaltigkeitsstrategien propagiert. Vor allem aber auch deshalb, weil die Förderung der Landwirtschaft in WTO-Ländern zukünftig nur noch in Form produktionsneutraler Direktzahlungen gesichert werden kann und agrarische Umweltprogramme dabei eine zentrale Rolle spielen. In einigen Ländern wie auch Österreich wurde der biologische Landbau als agrarpolitisches Leitbild für eine nachhaltige Landwirtschaft installiert. Neben den in vielen EU-Ländern implementierten Bio-Aktionsprogrammen (in Österreich 2-Jahres-

programme seit der ersten Bio-Enquete 2000) hat auch die EU 2004 den EU-Aktionsplan für ökologische Landwirtschaft und ökologisch erzeugte Lebensmittel - ein strategisches Gesamtkonzept zur Förderung des ökologischen Landbaus in Europa und weltweit - vorgelegt und unterstreicht damit die Bedeutung, die dem Bio-Sektor künftig beigemessen werden soll. Andererseits aber steht die GAP (gemeinsame Agrarpolitik der EU), wenn auch gegenüber der WTO in gemilderter Form, nach wie vor hinter dem Ziel, die Landwirtschaft für die Weltmärkte wettbewerbsfähig zu machen. Dabei wird neben flankierenden Maßnahmen (EU-Strukturpolitik) nach wie vor auch auf die Steigerung der Wettbewerbsfähigkeit durch Vergrößerung der Betriebe (Wachsen und Weichen) sowie die Erhöhung der Produktivität gesetzt und die Auswirkungen dieser Strategie mehr oder weniger hingenommen. Die ungebremste Abnahme landwirtschaftlicher Betriebe mit entsprechenden Implikationen verdeutlicht dies und hat natürlich auch Konsequenzen auf die Entwicklung des biologischen Landbaus. In Österreich mit seiner kleinstrukturierten Landwirtschaft wird diese Situation dadurch etwas gemildert, dass der Anteil der Mittel, die in die Agrarische Umweltpolitik bzw. in das ÖPFEL (österreichisches Programm für die Entwicklung des ländlichen Raumes) fließen, EU-weit am höchsten ist.

Intensivierung versus Marginalisierung

In der Landwirtschaft wird das Spannungsfeld "Intensivierung - Marginalisierung" bzw. "Ökonomisierung - Ökologisierung" beispielsweise dadurch deutlich, dass gewissen Industrialisierungsprozessen in den agrarischen Gunstlagen (Hochleistungszucht, hoher Energie-, Maschinen- und Kapitaleinsatz, möglicher Einsatz der Gentechnologie, Strukturwandel, Wachsen und Weichen, Umweltbelastungen) gleichzeitig auch Ökologisierungs- und Regionalisierungsbestrebungen gegenüber stehen, was schließlich zu einer weiteren Dualisierung bzw. starken Segmentierung der Landwirtschaft führt. Manche Regionen werden unter Freisetzung negativer Umwelteffekte landwirtschaftlich übernutzt (agrarische Gunstlagen mit Nitratbelastung des Grundwassers, Rückgang der Biodiversität), während die Landwirtschaft in benachteiligten, peripheren Regionen zunehmend marginalisiert wird bzw. in steigendem Ausmaß Hobby- oder Freizeitcharakter aufweist. Dies geht dann oft mit Verwaldung, Überalterung und Abwanderung und daraus resultierender regionaler Destabilisierung (vor allem in touristisch unterschlossenen Gebieten) einher.

Ambivalentes Ernährungsverhalten

Ähnliche Ambivalenzen und Entwicklungen sind auch im Ernährungssektor und im Konsumverhalten zu beobachten, wo sowohl der Fastfood- und Convenience-Bereich als auch der Konsum biologisch erzeugter Produkte dynamisch expandieren und generell eine Polarisierung in billige Massenprodukte und hochqualitative Spezialitäten zu beobachten ist. Der Produktion von standardisierten und niedrigpreisigen Massenprodukten für den Weltmarkt stehen Bemühungen, auf regionaler Ebene markengeschützte, hochqualitative Spezialitäten vor allem für die regionalen Märkte zu erzeugen, gegenüber (Preisführerschaft versus Qualitätsführerschaft). Neben veränderten Wertvorstellungen bezüglich des Gesundheits- und Qualitätsbewußtseins sind für diese Entwicklung vor allem die sich verschärfenden wirtschaftlichen und sozialen Rahmenbedingungen verantwortlich, die durch das zunehmende Auseinanderklaffen von Arm und Reich zu einer Minderung der Kaufkraft in unteren Einkommenssegmenten führen.

Gesellschaftlicher Wertewandel

Parallel zu den ökonomischen und agrarpolitischen Einflussfaktoren hat aber auch der gesellschaftliche Wertewandel in ländlichen Regionen den agrarischen Strukturwandel und die Entwicklung des biologischen Landbaus wesentlich beeinflusst. So hat sowohl bei den KonsumentInnen als auch bei vielen BäuerInnen und in gewissem Ausmaß auch im Bereich der Politik durch den steigenden Einfluss umweltorientierter Parteien und der NGOs eine gewisse Sensibilisierung und verstärkte Hinwendung zu ökologie-, ethnologie- und gesundheitsrelevanten Themenbereichen stattgefunden. Die steigende Bedeutung der Nahrungsmittelsicherheit und Lebensmittelqualität, das veränderte Gesundheits- und Umweltbewusstsein mit entsprechenden Lebens- und Ernährungsgewohnheiten (boomender Wellness-Bereich) sowie ein differenzierteres, kritisches Bild bezüglich der landwirtschaftlichen Produktion und deren Auswirkungen bei einem wachsenden Teil der Gesellschaft manifestieren dies.

Konventionalisierung des Bio-Sektors

Die Entwicklung des biologischen Landbaus und der Bio-Märkte ist eng mit jener der konventionellen Landwirtschaft verbunden und unterliegt deshalb prinzipiell auch den gleichen Entwicklungsparametern, Marktkräften und Marktzwängen. Dies ist auch der Grund für die fortschreitende Konventionalisierung dieses einst "alternativen" Bereiches der Landwirtschaft. Das hat Vor- und Nachteile: Einerseits wird durch diese Entwicklung der biologische Landbau bzw. biologisch erzeugte Lebensmittel einem größeren Publikum bzw. neuen Zielgruppen zugänglich gemacht und expandiert. Andererseits aber geht damit auch eine gewisse Entideologisierung einher, indem die ursprüngliche Philosophie des biologischen Landbaus bzw. dessen Wertesystem (festgeschrieben beispielsweise in den IFOAM-Prinzipien) im Zuge der zunehmenden Marktintegration des biologischen Landbaus einen Transformationsprozess durchlaufen. War der biologische Landbau ursprünglich als Alternative zur beginnenden Chemisierung und Technisierung der Landwirtschaft zu Beginn des 20. Jahrhunderts gedacht und propagierte ein gesamtheitliches Lebens- und Bewirtschaftungskonzept, in welchem der Mensch die Landwirtschaft in Einklang mit der Natur nach sozialen, ökologischen und ethischen Aspekten betreibt, so stehen seit der "Professionalisierung" des Bio-Sektors seit Anfang der 1990er Jahre mehr und mehr produktionstechnische, betriebswirtschaftliche und marktwirtschaftliche Optimierungsanstrengungen im Vordergrund: Biolandbau als Produktionsalternative an Stelle eines alternativen agrarischen Arbeits- und Lebenskonzeptes.

Aus agrar-, regional-, umwelt- aber auch ernährungspolitischer Sicht stellt sich daher die Frage, ob angesichts des agrarischen und damit auch regionalwirtschaftlichen Strukturwandels Bio-Betriebe langfristig stabile, nachhaltige betriebliche Bewirtschaftungsalternativen darstellen (Resilienz-Konzept), ob der biologische Landbau als agrarpolitisches und agrarökologisches Leitbild mittel- bis langfristig eine vor allem in benachteiligten Regionen agrarpolitisch Struktur festigende bzw. regionalpolitisch Struktur belebende Wirkung entfalten kann und ob biologisch erzeugte Lebensmittel langfristig von den KonsumentInnen auf den regionalen, nationalen und internationalen Lebensmittelmärkten weiterhin in zunehmendem Ausmaß nachgefragt werden.

Entsprechend dieser Entwicklungen, der zunehmenden Bedeutung und der großen gesellschaftlichen Akzeptanz des biologischen Landbaues haben sich in den letzten Jahren eine steigende Anzahl nationaler und internationaler Forschungsprojekte (Organic Farming and the CAP, OMIARD) eingehend mit dem Thema biologischer Landbau auseinandergesetzt und diesen Bereich in seinen strukturellen, marktpolitischen, institutionellen und agrar- und regionalpolitischen aber auch ökologischen Dimensionen wissenschaftlich bearbeitet.

Zum Projekt

Ursprünglich als Aktualisierung der Publikation "Entwicklung und Bedeutung des biologischen Landbaus in Österreich im internationalen Kontext" (Groier 1998) geplant, konnte durch Kooperation der BA für Bergbauernfragen mit der Universität Innsbruck (Zentrum für Berglandwirtschaft) sowie der Mitarbeit engagierter AutorInnen aus verschiedenen Fachbereichen und Institutionen eine wesentliche Erweiterung der Themenstellung erreicht werden.

In dieser Arbeit wird versucht, die Bedeutung und Entwicklungsdynamik des biologischen Landbaus, der Bio-Märkte sowie der involvierten Institutionen mit Schwerpunkt auf die Situation in Österreich darzustellen, Rahmenbedingungen und Ursachen dieser Entwicklungen im internationalen Kontext zu analysieren, aktuelle Problemstellungen zu diskutieren sowie Ansätze für Zukunftsstrategien dieses Bereiches zu skizzieren.

Strukturiert ist dieser Forschungsbericht folgendermaßen:

Band 1: Fakten zur Situation und Entwicklung des Biologischen Landbaues

- ♦ Teil 1: Struktur, Entwicklung, und Förderung des biologischen Landbaus
- ♦ Teil 2: Bio-Markt, Indirekte Vermarktungsstrukturen, Struktur regionaler Bio-Initiativen

Band 2: Reader mit Artikeln zu aktuellen Themen des biologischen Landbaus

Teil 1

Entwicklung, Struktur und Förderung
des biologischen Landbaues

Michael Groier
BA f. Bergbauernfragen

1. Entwicklung des biologischen Landbaus

1.1 Die Wurzeln des biologischen Landbaus

Die Entwicklung des biologischen Landbaues – ursprünglich ein Gegenmodell zur beginnenden Industrialisierung (Kapitalisierung, Chemisierung und Rationalisierung) der Landwirtschaft - geht in die Zwischenkriegszeit zurück und basiert vor allem auf den Erkenntnissen und Forschungsarbeiten von Steiner (geisteswissenschaftlicher Ansatz - Anthroposophie; biologisch-dynamischer Landbau) und Müller/Rusch (naturwissenschaftlicher Ansatz; organisch-biologischer Landbau). Die ersten biologischen Betriebe wurden in Österreich schon vor 1930 gegründet und die Idee anfänglich von wenigen Pionieren mit oft städtischer Herkunft weiter getragen. In den verschiedenen Ländern begann man sich mit dem biologischen Landbau zu sehr unterschiedlichen Zeitpunkten zu beschäftigen.

Tabelle 1: Beginn des biologischen Landbaues (Beispiele)

| | |
|----------------------------------|---|
| Österreich, Schweiz | seit Mitte der 1920er Jahre, Zwischenkriegszeit |
| Großbritannien | seit den 40er Jahren |
| Dänemark, Schweden, Griechenland | seit Beginn der 80er Jahre |
| Portugal | seit Mitte der 80er Jahre |

Quelle: Groier 1997

Im Folgenden werden wichtige Meilensteine der Entwicklung des biologischen Landbaues aufgelistet (Groier, Jurtschitsch, Pirkelhuber, Vogt, Yussefi):

- ◆ 1924: Rudolf Steiner, Anthroposoph, Begründung des biologisch dynamischen Landbaus
- ◆ 1932: Gründung des Demeter Wirtschaftsverbundes, Betriebsgründungen u.a. in Deutschland, Österreich und der Schweiz
- ◆ 1946: Gründung der Soil Association in Großbritannien
- ◆ Ab 1950: Etablierung des organisch-biologischer Landbaus nach Müller-Rusch
- ◆ 1954: Gründung des Demeter Bundes
- ◆ 1972: Gründung der internationalen Bio-Vereinigung IFOAM
- ◆ 1980er Jahre: Gründung der Bio-Verbände
- ◆ 1991: Erlassung der EU-VO 2092/91 (biologischer Landbau)
- ◆ 1992: Erlassung der EU-VO 2078/92 (Agrarische Umweltprogramme)
- ◆ 1995: Vorstellung des ersten Bio-Aktionsprogrammes in Dänemark
Erstellung des weltweiten Codex Alimentarius als Standard für Bio-Produkte
- ◆ 1999: EU VO 1257/99 Ländliche Entwicklung, EU-VO 1804/1999 (tierische Erzeugnisse werden in VO 2092/91 einbezogen); Verbot des Einsatzes von gentechnisch veränderten Organismen und deren Derivaten
- ◆ Nationale Bio-Aktionsprogramme in einigen EU-Ländern (in Österreich ab 2001)
- ◆ 2004: EU-Aktionsplan für ökologisch erzeugte Produkte und den ökologischen Landbau

Die Entwicklung des biologischen Landbaues in Europa muss vor allem im Zusammenhang mit der Entwicklung der Agrar- und Umweltpolitik in den einzelnen Ländern gesehen werden. Die Umwelt-

politik und dementsprechend auch die agrarische Umweltpolitik basiert in Europa auf verschiedenen Philosophien:

- ◆ *Natur- und Landschaftsschutz - z.B. in Großbritannien*
Dieser Philosophie liegt der Schutz traditioneller, naturnaher, von einer extensiven Landwirtschaft gepflegter Landschaften zugrunde, wobei einzelne ökologisch wertvolle „Schutzgebiete“ ausgewiesen werden (z.B. extensive traditionelle Schafhaltung, Idealbild der Parklandschaften). Dieser Ansatz, der auf eine Dualisierung der Landwirtschaft in ungeschützte Intensivregionen und geschützte Extensivregionen hinausläuft, hat, vor allem anfänglich, die Entwicklung der agrarischen Umweltpolitik in der EU wesentlich mitgeprägt (Environmental Sensitive Areas ESA).
- ◆ *Beibehaltung der Landbewirtschaftung in peripheren, benachteiligten Regionen (Berggebiet)- z.B. manche süd-/osteuropäische Länder, Skandinavien, Österreich*
Diese Strategie verfolgt das Ziel, die Pflege/Offenhaltung der Kulturlandschaft durch Förderung der Aufrechterhaltung der meist klein strukturierten bzw. unter erschwerten Produktionsbedingungen arbeitenden Landwirtschaft zu realisieren
- ◆ *Verringerung umweltschädlicher Emissionen der Landwirtschaft - z.B. Niederlande, Dänemark*
Vor allem in Ländern mit einer industriell geprägten, vorleistungsintensiven Landwirtschaft wurden Umweltschäden (vor allem die Nitratbelastung des Trinkwassers), die durch die Intensivlandwirtschaft verursacht wurden, schon in den 70er –und 80er Jahren thematisiert und waren Ausgangspunkt agrarökologischer Gegenstrategien.



Die typische Grünland-Waldnutzung der Bergbauernbetriebe

Entsprechend dieser verschiedenen, in Europa in unterschiedlicher Gewichtung und Kombination präsenten Strategien zur Regelung der Beziehungen zwischen der Landwirtschaft und dem Natur- und Umweltschutz haben sich auf nationaler und auf EU-Ebene eine Vielzahl unterschiedlich konzipierter und strukturierter Programme entwickelt (Institutionalisierung der agrarischen Umweltpolitik ab 1985 mittels der EU Verordnungen VO 797/85 und VO 1760/87, VO 2078/92, VO 1257/99).

Die Agrarpolitik nach dem 2. Weltkrieg zielte aufgrund der Unterversorgung mit Nahrungsmitteln primär auf die Steigerung der landwirtschaftlichen Produktion unter Einsatz von Kapital (Maschinen, Betriebsmittel) ab. In dieser Zeitspanne der Spezialisierung, Rationalisierung und Chemisierung der Landwirtschaft waren ökologische Gesichtspunkte noch von untergeordneter Bedeutung, Produktions-

maximierung und Rationalisierung hatten Vorrang. Unter diesen Rahmenbedingungen entwickelte sich der biologische Landbau bis in die 80er Jahre in den meisten Ländern nur äußerst schleppend und wurde von Vertretern konventioneller Bewirtschaftungsmethoden teilweise abgelehnt oder angefeindet. Nach dieser Phase führten zunehmend ökonomische Argumente (Einkommensdiskussion, Überschussproblematik, Renaissance der Direktvermarktung) vor allem in agrarisch benachteiligten Regionen zu einer weiteren langsamen Ausdehnung der biologischen Wirtschaftsweise. Erst in den 80er Jahren wurden ökologische Fragestellungen in der agrarpolitischen Diskussion - vor allem über den Problembereich Überproduktion und der Liberalisierung der Agrarmärkte (GATT) - zunehmend thematisiert. Aber erst mit der Gewährung staatlicher Unterstützungen und der Einführung einer speziellen Bio-Förderung (nationale und EU-Umweltprogramme) Ende der 1980er/Anfang der 1990er Jahre nahm der biologische Landbau einen starken Aufschwung und hat sich danach in einigen Ländern als eine ernsthafte Strategie zur Umsetzung einer nachhaltigen Entwicklung der Landwirtschaft erwiesen (z.B. Österreich, Schweiz, Italien, Dänemark). Dies vor allem aber auch wegen des Einstiegs von Großhandelsketten in die Vermarktung von Bioprodukten und den wachsenden Exportmöglichkeiten.

1.2 Internationale Dimensionen des biologischen Landbaues

1.2.1 Globale Dimensionen

Ausgehend von Europa hat sich der biologische Landbau in den letzten zehn Jahren auch global erstaunlich entwickelt. Bezüglich der folgenden internationalen Analysen muss erwähnt werden, dass die einzelnen Statistiken untereinander nur bedingt konsistent sind (z.B. Lampkin 2002, Willer 2004, Invekos 2002) und deshalb gewisse Abweichungen zwischen den einzelnen Tabellen entstehen können.

Tabelle 2: Verteilung des biologischen Landbaus nach Kontinenten 2002/03

| | Bio-Fläche in ha | Bio-Betriebe | durchschnittlich Betriebsgröße in ha | Verteilung der Bio-Fläche in % |
|----------------------------|------------------|--------------|--------------------------------------|--------------------------------|
| EU-25 | 5.306.185 | 145.700 | 36,4 | 22,0 |
| Europa nicht EU | 505.284 | 28.634 | 17,6 | 2,1 |
| Nordamerika | 1.428.700 | 10.459 | 136,6 | 5,9 |
| Lateinamerika | 5.821.810 | 136.102 | 42,8 | 24,2 |
| Afrika | 321.017 | 71.353 | 4,5 | 1,3 |
| Asien | 636.619 | 61.525 | 10,3 | 2,6 |
| Australien/Ozeanien | 10.050.465 | 2.190 | 4.589,3 | 41,8 |
| Global | 24.070.080 | 455.963 | 52,8 | 100 |

Quelle: SOEL 2004

Weltweit wurden 2002/2003 ca. 24 Mio. ha landwirtschaftlich genutzter Fläche von ca. 456.000 Bio-Betrieben bewirtschaftet. Bezüglich der Bio-Flächen ist vor allem die Zertifizierung großer Betriebe/Landstriche in Lateinamerika (Argentinien, Brasilien, Uruguay) und Australien, im Zuge dessen bei der Bewirtschaftung von extensivem Weideland zur Rinder- oder Schafproduktion die Bio-Richtlinien ein-

gehalten werden (IFOAM) und in großem Umfang auf eine exportorientierte Bio-Produktion gesetzt wird, zu erwähnen. Etwas mehr als ein Fünftel der Welt-Bio-Fläche und knapp ein Drittel aller Bio-Betriebe liegen in der EU-25.

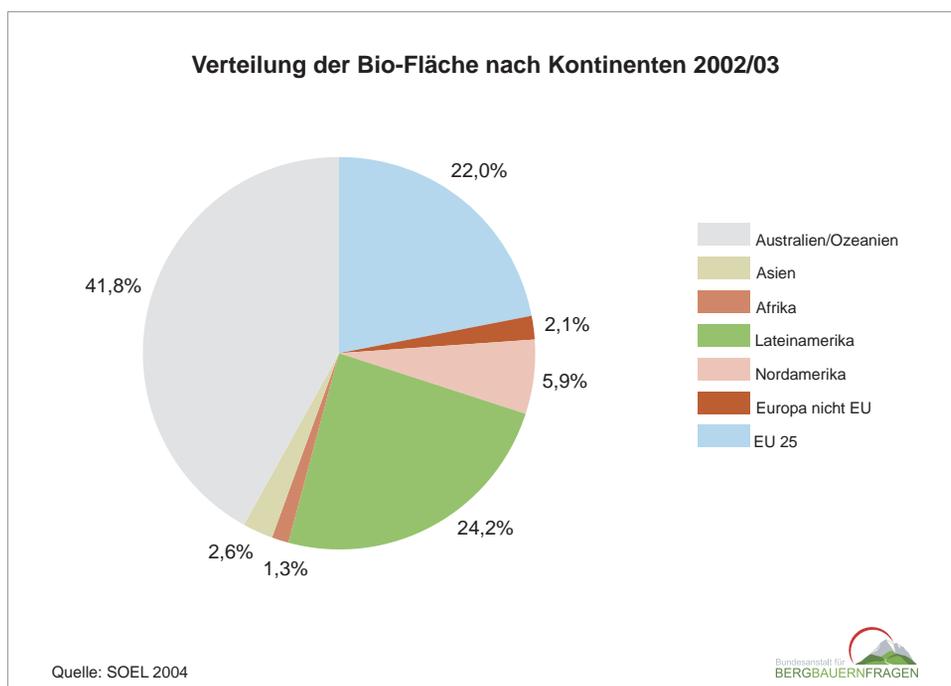


Abb 1: Verteilung des biologischen Landbaus nach Kontinenten 2002/03

Tabelle 3: Reihung der global bedeutendsten Bio-Länder nach Fläche, Betriebszahl und Flächenquote 2002/03

| Rang | Bio-Fläche in ha | Rang | Bio-Betriebe | Rang | Bio-Quote Fläche ¹⁾ |
|-------------------|------------------|---------------|--------------|-------------------|--------------------------------|
| 1. Australien | 10.000.000 | 1. Mexiko | 53.557 | 1. Liechtenstein | 26,4 |
| 2. Argentinien | 2.960.000 | 2. Italien | 49.489 | 2. Österreich | 11,6 |
| 3. Italien | 1.168.212 | 3. Indonesien | 45.000 | 3. Schweiz | 10,0 |
| 4. USA | 950.000 | 4. Uganda | 33.900 | 4. Italien | 8,0 |
| 5. Brasilien | 841.769 | 5. Tansania | 26.986 | 5. Finnland | 7,0 |
| 6. Uruguay | 760.000 | 6. Peru | 23.057 | 6. Dänemark | 6,7 |
| 7. Großbritannien | 724.523 | 7. Brasilien | 19.003 | 7. Schweden | 6,1 |
| 8. Deutschland | 696.978 | 8. Österreich | 18.576 | 8. Tschechien | 5,1 |
| 9. Spanien | 665.055 | 9. Türkei | 18.385 | 9. Großbritannien | 4,2 |
| 10. Frankreich | 509.000 | 10. Spanien | 17.751 | 10. Deutschland | 4,1 |

1) Bio-Fläche in % der gesamten landwirtschaftlichen Nutzfläche

Quelle: SOEL 2004

Aufgrund seiner Agrarstruktur nimmt Österreich als kleines Gebirgsland in der Reihung der absoluten Bio-Fläche mit 297.000 ha den doch beachtlichen 14. Rang ein. Bei der Anzahl biologisch wirtschaftender Betriebe (Rang 8) und vor allem der Bio-Flächenquote (Anteile der Bio-Fläche an der gesamten landwirtschaftlich genutzten Fläche) rangiert Österreich nach wie vor an der Spitze.

1.2.2 Bedeutung des biologischen Landbaus in der EU-25

Innerhalb der EU-25 weisen die großen westeuropäischen Agrarländer wie Italien, Großbritannien, Deutschland, Spanien und Frankreich die absolut größten Bio-Flächen auf. Bemerkenswert ist dabei die Entwicklungsdynamik der letzten Jahre vor allem in Tschechien, das in kurzer Zeit 235.000 ha, also über 5 % der landwirtschaftlich genutzten Fläche auf biologischen Landbau umgestellt hat. Österreich als Kleinstaat und Bio-Pionier weist nach Italien (viele Bio-Gemüse- und Obstbaubetriebe) die größte Anzahl an biologisch wirtschaftenden Betrieben auf und liegt bei der Bio-Fläche auf Rang 6.

Tabelle 4: Reihung der bedeutendsten Bio-Länder in der EU-25 2002/03

| Rang | Bio-Fläche in ha | Rang | Bio-Betriebe |
|-------------------|------------------|-------------------|--------------|
| 1. Italien | 1.168.212 | 1. Italien | 49.489 |
| 2. Großbritannien | 724.523 | 2. Österreich | 18.576 |
| 3. Deutschland | 696.978 | 3. Spanien | 17.751 |
| 4. Spanien | 665.055 | 4. Deutschland | 15.628 |
| 5. Frankreich | 509.000 | 5. Frankreich | 11.177 |
| 6. Österreich | 297.000 | 6. Griechenland | 6.047 |
| 7. Tschechien | 235.136 | 7. Finnland | 5.071 |
| 8. Schweden | 187.000 | 8. Großbritannien | 4.075 |
| 9. Dänemark | 178.360 | 9. Dänemark | 3.714 |
| 10. Finnland | 156.692 | 10. Schweden | 3.530 |

1) Bio-Fläche in % der Gesamtfläche

Quelle: SOEL 2004

Bio-Quoten in der EU-25

Ein guter Parameter für die Bedeutung des biologischen Landbaus sind die Umstellungsquoten in den einzelnen Ländern. Sie geben an, wie viel Prozent aller landwirtschaftlichen Betriebe bzw. der Agrarflächen biologisch bewirtschaftet werden. In diesem Zusammenhang muss allerdings auf die durch unterschiedliche Berechnungsarten abweichenden Zahlen in der Literatur hingewiesen werden.

Tabelle 5: Bio-Quoten in der EU-25

| | Bio-Quote Fläche (Bio-Fläche in % der Gesamtfläche) | Bio-Quote Betriebe (Bio-Betriebe in % aller Betriebe) |
|-------------------------------|---|---|
| Belgien | 1,8 | 1,2 |
| Zypern | 0,1 | - |
| Tschechien | 5,5 | 1,9 |
| Dänemark | 6,7 | 6,4 |
| Estland | 3,0 | 1,5 |
| Finnland | 7,1 | 6,3 |
| Frankreich | 1,9 | 1,7 |
| Deutschland | 4,1 | 3,3 |
| Griechenland | 0,8 | 0,7 |
| Ungarn | 1,8 | 2,6 |
| Irland | 0,7 | 0,7 |
| Italien | 8,9 | 2,3 |
| Lettland | 0,7 | - |
| Litauen | 0,4 | 0,9 |
| Luxemburg | 1,6 | 1,6 |
| Malta | - | - |
| Niederlande | 2,1 | 1,5 |
| Österreich | 8,7 | 9,3 |
| Polen | 0,3 | 0,1 |
| Portugal | 2,2 | 0,3 |
| Slowakei | 2,0 | 1,2 |
| Slowenien | 3,2 | 1,3 |
| Spanien | 2,5 | 1,3 |
| Schweden | 7,0 | 6,5 |
| Vereinigtes Königreich | 4,6 | 1,7 |
| EU-25 | 3,2 | 1,6 |

Quelle: Lampkin 2002, BABF

Österreich ist diesbezüglich in Europa nach wie vor an vorderster Stelle zu finden (Ausnahme Lichtenstein), auch wenn andere Staaten wie die Schweiz oder Italien bezüglich der Fläche fast identische Umstellungsanteile aufweisen. Hohe Umstellungsquoten findet man auch in den skandinavischen Ländern Finnland, Dänemark und Schweden mit Prozentsätzen zwischen 6 und 7 %, die vor allem auf die erfolgreiche Implementierung der agrarischen Umweltprogramme und auf die offensive Förderung des Bio-Marketings zurückzuführen sind. Bemerkenswert sind die hohen Flächenquoten auch in Tschechien (5,5 %) und in Estland (3 %), wobei letzteres sich erst relativ spät mit dem biologischen Landbau beschäftigt hat.

1.2.3 Die Entwicklung des biologischen Landbaus in der EU-25

In der EU-25 wurden im Jahr 2002 von 160.458 Bio-Betrieben 5.549.873 ha LF bewirtschaftet. Das sind ca. 1,6 % aller landwirtschaftlichen Betriebe bzw. 3,2 % der gesamten Agrarfläche.

Der biologische Landbau kann auf ein rasantes Wachstum zurückblicken. In den letzten 20 Jahren ist in den EU-25 Ländern die Anzahl der Bio-Betriebe um den Faktor 25 und jene der Bio-Fläche um den Faktor 55 gestiegen.

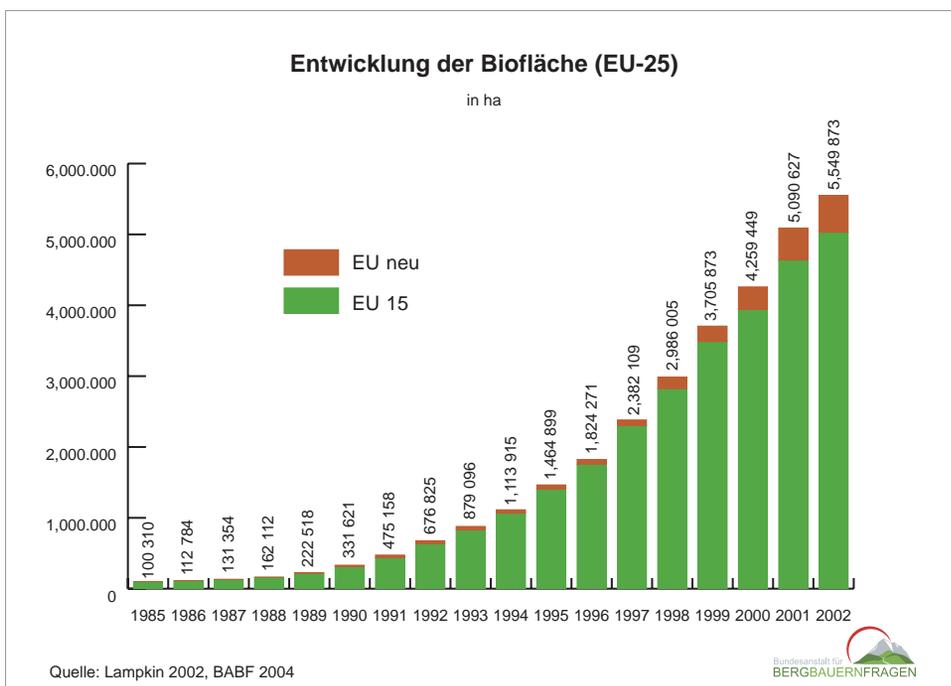


Abb 2: Entwicklung der Bio-Fläche

Die folgende Abbildung verdeutlicht die Phasen unterschiedlicher Wachstumsdynamik der Bio-Fläche in der EU-25 differenziert nach EU-15 und den neuen Beitrittsländern.

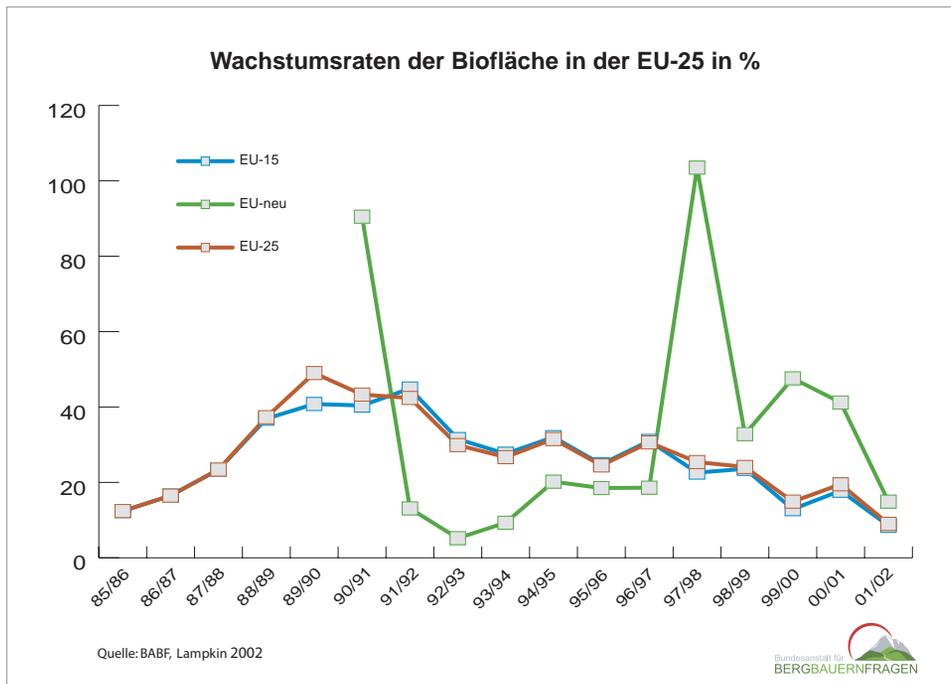


Abb 3: Wachstumsraten der Bio-Fläche in der EU-25

Bei der Entwicklung Bio-Fläche der EU-25 sind im Beobachtungszeitraum 1985-2002 folgende Punkte beachtenswert:

- ◆ Ab 1985 steigende Jahreszuwächse bis 1992 (Beginn Bio-Förderung Österreich 1991/92)
- ◆ Höchste Wachstumsrate zwischen 1989/99 vor allem wegen des Einstiegs von Tschechien und Ungarn in die Bio-Produktion
- ◆ Nach diesem Umstellungsschub ab 1993 Verflachung der Dynamik bis Ende der 1990er Jahre mit höheren Wachstumsraten 1994/95 (EU-Beitritt Österreichs, Finnland und Schweden) und 1997 vor allem wegen der starken Ausweitung der Bio-Flächen in Italien, Großbritannien, Spanien und Schweden
- ◆ Einbruch der Wachstumsraten zwischen 1999/2000 wegen des Ausscheidens vieler Bio-Betriebe in Österreich, gleichzeitig dynamisches Wachstum in den osteuropäischen Beitrittsländern Tschechien, Ungarn und Estland
- ◆ Zwischen 2001 und 2002 geringe Wachstumsdynamik vor allem wegen des hohen Umstellungsniveaus, einer gewissen Marktsättigung in einigen Ländern mit hoch entwickelten Bio-Märkten) und weiterer Rückgang der Wachstumsdynamik vor allem aufgrund des Rückgangs der Bio-Flächen in Italien.

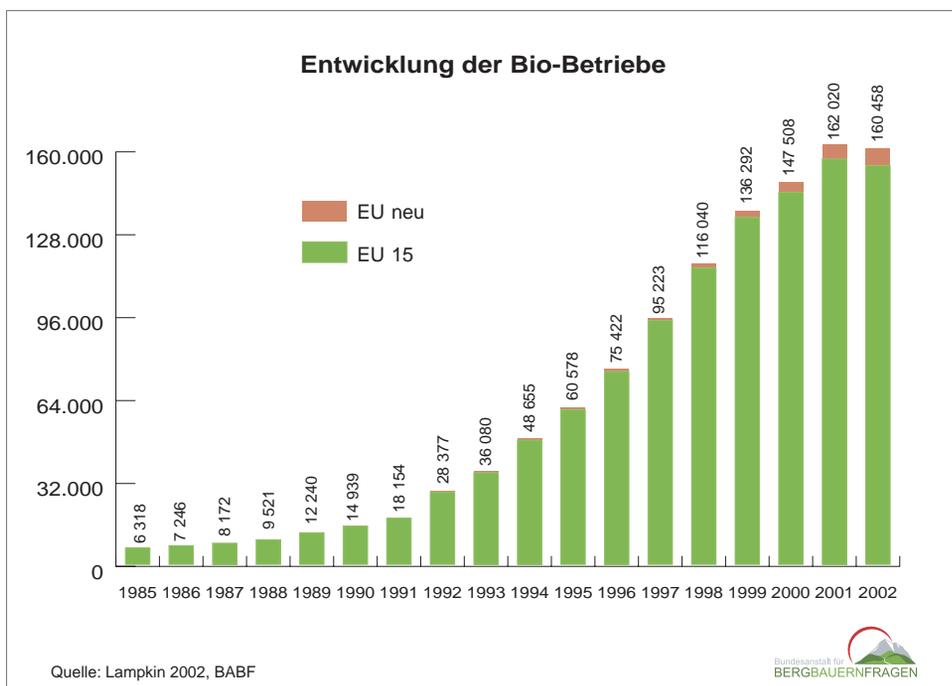


Abb 4: Entwicklung der Bio-Betriebe

Die Entwicklung der Bio-Betriebe entspricht in etwa jener der Bio-Fläche, verläuft aber etwas gleichmäßiger. Die Abnahme der Anzahl der Bio-Betriebe in der EU-25 zwischen 2001 und 2002 ist vor allem ein Problem der alten EU-Länder, während die osteuropäischen Beitrittsländer diesbezüglich um 18 % zulegen konnten.

Die Wachstumsdynamik der letzten Jahre in den EU-25-Ländern

In den letzten Jahren zeigt die Ausdehnung des biologischen Landbaus in den einzelnen EU-Ländern eine recht unterschiedliche Wachstumsdynamik.

Tabelle 6: Entwicklung der Bio-Fläche

| | Bio-Fläche 2002 | 2002 in % | Diff. 01-02 | Diff. 01-02 in % |
|---------------------|-----------------|-----------|-------------|------------------|
| Austria | 295.000 | 5,3 | 9.500 | 3,3 |
| Belgium | 24.874 | 0,4 | 2.464 | 11,0 |
| Cyprus | 166 | 0,0 | 66 | 66,0 |
| Czech Rep | 235.136 | 4,2 | 17.022 | 7,8 |
| Denmark | 178.360 | 3,2 | 4.863 | 2,8 |
| Estonia | 30.263 | 0,5 | 10.122 | 50,3 |
| Finland | 156.692 | 2,8 | 7.592 | 5,1 |
| France | 517.965 | 9,3 | 98.215 | 23,4 |
| Germany | 696.978 | 12,6 | 64.813 | 10,3 |
| Greece | 28.944 | 0,5 | -2.174 | -7,0 |
| Hungary | 103.671 | 1,9 | 24.494 | 30,9 |
| Ireland | 29.850 | 0,5 | -220 | -0,7 |
| Italy | 1.168.212 | 21,0 | -69.428 | -5,6 |
| Latvia | 16.935 | 0,3 | 6.386 | 60,5 |
| Lithuania | 13.685 | 0,2 | 3.669 | 36,6 |
| Luxembourg | 2.004 | 0,0 | -137 | -6,4 |
| Malta | 0 | - | - | - |
| Netherlands | 42.610 | 0,8 | 4.610 | 12,1 |
| Poland | 53.515 | 1,0 | 8.649 | 19,3 |
| Portugal | 85.912 | 1,5 | 15.055 | 21,2 |
| Slovak. Rep. | 49.999 | 0,9 | -8.707 | -14,8 |
| Slovenia | 15.404 | 0,3 | 5.404 | 54,0 |
| Spain | 665.055 | 12,0 | 179.976 | 37,1 |
| Sweden | 414.120 | 7,5 | 32.120 | 10,6 |
| U. Kingdom | 724.523 | 13,1 | 44.892 | 6,6 |
| EU-25 | 5.549.873 | 100,0 | 459.246 | 9,0 |
| EU-15 | 5.031.099 | 90,7 | 392.141 | 8,5 |
| EU-neu | 518.774 | 9,3 | 67.105 | 14,9 |

Quelle: Lampkin 2002, BABF

Bezüglich der Bio-Fläche war die Dynamik (relative jährliche Flächenzunahmen) der Umstellung auf biologischer Landbau in den neuen Beitrittsländern fast doppelt so hoch wie in den alten EU-Ländern (EU-15).

Gemessen an den Veränderungen der Bio-Fläche zwischen 2001 und 2002 kann man drei Gruppen unterscheiden, die man wiederum nach dem Ausgangsniveau differenzieren muss (niedriges Niveau = unter 100.000 ha; mittleres Niveau = >100.000 -200.000 ha; hohes Niveau = über 200.000 ha).

Sehr hohe Dynamik (über 30 % Zunahme)

- ◆ Niedriges Niveau: Zypern, Lettland, Slowenien, Estland, Litauen, Ungarn
- ◆ Mittleres Niveau: -
- ◆ Hohes Niveau: Spanien

Hohe Dynamik (>10-30 % Zuwachs)

- ◆ Niedriges Niveau: Portugal, Polen, Niederlande, Belgien
- ◆ Mittleres Niveau: -
- ◆ Hohes Niveau: Frankreich, Schweden Deutschland

Durchschnittliche bis geringe Dynamik/Rückgang (unter 10 % Zuwachs)

- ◆ Niedriges Niveau: Irland, Luxemburg, Griechenland
- ◆ Mittleres Niveau: Dänemark, Finnland
- ◆ Hohes Niveau: Tschechien, Großbritannien, Österreich, Italien

Es war zu erwarten, dass die höchsten Zuwachsraten eher jene Länder mit einem noch relativ unterentwickelten Bio-Sektor aufweisen. Auf der anderen Seite fallen die relativen Flächenzunahmen bei den großen Agrarländern mit einem hohen Bio-Ausgangsniveau eher gering aus (Ausnahme Spanien), sind absolut gesehen aber trotzdem am höchsten (Frankreich, Deutschland, Großbritannien). Abnahmen bei der Bio-Fläche sind vor allem im führenden Bio-Land Italien, aber auch in der Slowakei, in Griechenland, Irland und Luxemburg festzustellen.

Die Entwicklungsdynamik der Bio-Betriebe

Bei den Bio-Betrieben zeigen sich ähnliche Veränderungsmuster wie bei der Bio-Fläche. Allgemein ist die Dynamik bis auf die baltischen Staaten und Slowenien aber geringer, was darauf schließen lässt, dass zunehmend größere Betriebe auf biologische Wirtschaftsweise umstellen.

Tabelle 7: Entwicklung der Bio-Betriebe

| | Bio-Betriebe 2002 | 2002 in % | Diff.01-02 | Diff. 01-02 in % |
|--------------------|-------------------|-----------|------------|------------------|
| Austria | 18.576 | 11,6 | 284 | 1,6 |
| Belgium | 710 | 0,4 | 16 | 2,3 |
| Cyprus | 45 | 0,0 | 15 | 50,0 |
| Czech Rep | 717 | 0,4 | 63 | 9,6 |
| Denmark | 3.714 | 2,3 | 189 | 5,4 |
| Estonia | 583 | 0,4 | 214 | 58,0 |
| Finland | 5.071 | 3,2 | 88 | 1,8 |
| France | 11.288 | 7,0 | 924 | 8,9 |
| Germany | 15.626 | 9,7 | 933 | 6,3 |
| Greece | 6.047 | 3,8 | -633 | -9,5 |
| Hungary | 995 | 0,6 | -45 | -4,3 |
| Ireland | 923 | 0,6 | -74 | -7,4 |
| Italy | 49.489 | 30,8 | -6.951 | -12,3 |
| Latvia | 352 | 0,2 | 132 | 60,0 |
| Lithuania | 594 | 0,4 | 142 | 31,4 |
| Luxembourg | 48 | 0,03 | 0 | 0,0 |
| Malta | 0 | - | - | - |
| Netherlands | 1.560 | 1,0 | 32 | 2,1 |
| Poland | 1.977 | 1,2 | 190 | 10,6 |
| Portugal | 1.059 | 0,7 | 88 | 9,1 |
| Slovak Rep | 88 | 0,1 | 6 | 7,3 |
| Slovenia | 1.150 | 0,7 | 267 | 30,2 |
| Spain | 16.521 | 10,3 | 914 | 5,9 |
| Sweden | 19.268 | 12,0 | 1.568 | 8,9 |
| U. Kingdom | 4.057 | 2,5 | 76 | 1,9 |
| EU-25 | 160.458 | 100,0 | -1.562 | -1,0 |
| EU-15 | 153.957 | 95,9 | -2.546 | -1,6 |
| EU-neu | 6.501 | 4,1 | 984 | 17,8 |

Quelle: Lampkin 2002, BABF

Die Entwicklung der Anzahl der Bio-Betriebe verläuft in etwa parallel zu jenen der Bio-Fläche, allerdings auf einem niedrigeren Niveau. Neben den oben genannten Faktoren spielt hier auch der ungebremste agrarische Strukturwandel eine Rolle, der die Anzahl potentieller Umstiegsbetriebe reduziert. Zwischen 2001 und 2002 war sogar ein Rückgang der Bio-Betriebe um 1 % festzustellen, der vor allem die alten EU-15 Länder betraf. Wiederum den stärksten Rückgang weist Italien auf, wo sich die Anzahl der Bio-Betriebe zwischen 2001 und 2002 um über 12 % (fast 7.000 Betriebe) verringerte. Grund dafür ist vor allem die Kürzungen bzw. sogar Streichungen der Bio-Direktzahlungen der agrarischen Umweltprogramme in einigen Regionen sowie eine gewisse Umstellungseuphorie in den 1990er-Jah-

ren, die nur in unzureichendem Ausmaß von einer entsprechenden Entwicklung der Rahmenbedingungen (Marketing, Beratung etc.) begleitet wurde.

Aufgrund der in den neuen EU-Beitrittsländern ab 2004 implementierten Umweltprogramme ist aber zukünftig wieder mit einer zunehmenden Wachstumsdynamik zu rechnen.

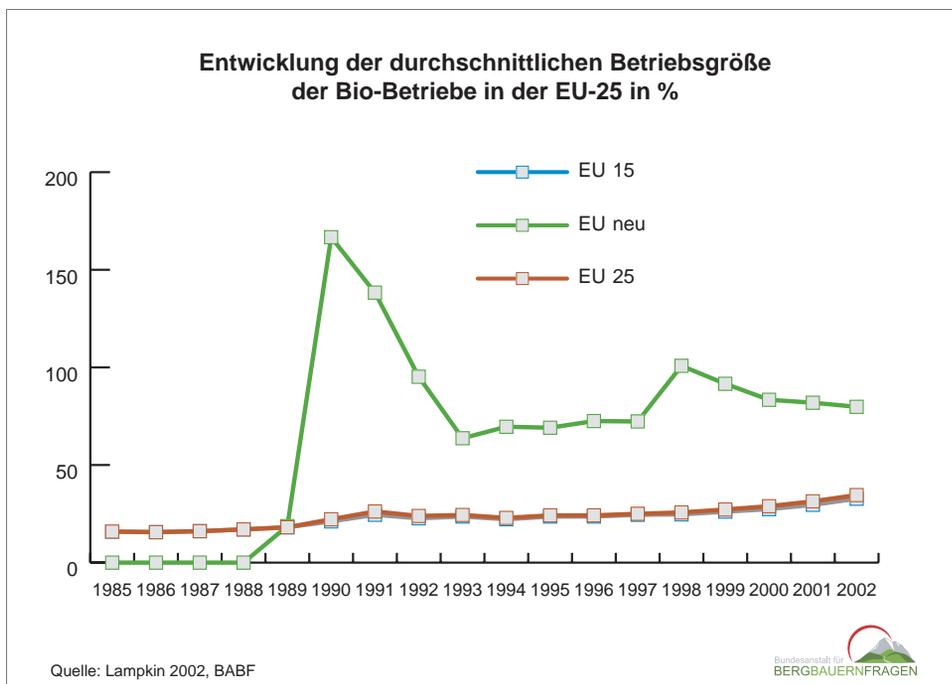


Abb 5: Entwicklung der durchschnittlichen Betriebsgröße der Bio-Betriebe in der EU-25

Der Strukturwandel in der Bio-Landwirtschaft äußert sich auch in der kontinuierlich zunehmenden durchschnittlichen Betriebsgröße der Bio-Betriebe zwischen 1993 und 2002.

Betrag die durchschnittliche Betriebsgröße Mitte der 1980er Jahre in den EU-25 Ländern noch knapp 16 ha, so verdoppelte sie sich bis 2002 auf 34,6 ha. Von 1990 auf 1991 stieg die durchschnittliche Betriebsgröße wegen des Einstiegs großer Betriebe in die Bio-Produktion in Tschechien aber auch in Ostdeutschland und der Slowakei, reduzierte sich aber wieder vor allem wegen der starken Zunahme kleiner Bio-Betriebe (z.B. in Österreich) Anfang der 1990er.



Reich strukturierte bergbäuerliche Kulturlandschaft

Ab 1995 ist wieder eine kontinuierliche Zunahme zu verzeichnen, die einerseits auf den allgemeinen agrarischen Strukturwandel, auf den zunehmenden Umstieg größerer Betriebe in den biologischen Landbau und die Expansion in den agrarisch groß strukturierten osteuropäischen Mitgliedsländern zurückzuführen ist. Parallel dazu sinkt seit Ende der 1990er Jahre die durchschnittliche Betriebsgröße in den neuen EU-Ländern, da angesichts der wachsenden Bio-Märkte und der attraktiven Perspektiven in zunehmendem Ausmaß auch Länder mit kleinbetrieblichen Strukturen - wie z.B. Polen - verstärkt auf den biologischen Landbau setzen.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass sich die Entwicklung des biologischen Landbaus in der EU in den letzten Jahren insgesamt verlangsamt hat, da vor allem in den Ländern mit entwickelten Bio-Märkten gewisse Sättigungserscheinungen zu einer Konsolidierungsphase geführt haben (z.B. Österreich, Dänemark, Italien). Trotz des gedämpften Wachstums liegt Österreich bezüglich der Umstellungsquote als auch der Betriebsanzahl nach wie vor im europäischen Spitzenfeld.

Vor allem aber in den kleineren osteuropäischen Beitrittsländern findet, meist ausgehend von einem niedrigen Niveau, eine sehr dynamische Expansion statt. So stieg der Flächenanteil der neuen EU-Mitgliedsstaaten (EU-neu) an der EU-25 von 0,3 % 1989 auf 9,3 % im Jahr 2002. Obwohl die Bio-Märkte in Osteuropa noch unterentwickelt sind und es noch große Defizite vor allem in der Bio-Verarbeitung und Bio-Vermarktung gibt, wächst in diesen Ländern vor allem aufgrund der großbetrieblichen Strukturen ein Potential heran, das mittel- und langfristig im Bio-Sektor der EU von zunehmender Bedeutung sein wird.

2. Der biologische Landbau in Österreich

2.1 Entwicklungsphasen

Der biologischer Landbau hat seine Wurzeln im deutschsprachigen Raum und in diesen Ländern eine entsprechend große Tradition. In Österreich kann man die Entwicklung des biologischen Landbaus in verschiedene Phasen einteilen:

- ◆ **Gründungsphase:** in den 1920er Jahren auf Basis der Erkenntnisse und Lehren von Steiner (Deutschland; biologisch-dynamischer Landbau; Anthroposophie; geisteswissenschaftlicher Zugang), ab den 1940er Jahren verstärkt nach Müller/Rusch (Schweiz; organisch biologischer Landbau; Heimat- und Bauernschutz; naturwissenschaftlicher Zugang)
- ◆ **Pionierphase** (Netzwerk von wenigen Bio-BäuerInnen) bis in die 1960er Jahre
- ◆ **Phase des qualitativen Wachstums** (Verbandsgründungen, Medien, Forschung) in den 1970/80er Jahren
- ◆ **Erste Boomphase:** Anfang der 1990er Jahre (Beginn der staatliche Förderung)
- ◆ **Zweite Boomphase:** Mitte der 1990er Jahre (EU-Beitritt, ÖPUL, Einstieg der Supermarktketten in das Bio-Marketing)
- ◆ **Konsolidierungs- und Konventionalisierungsphase:** ab Ende der 1990er Jahre (Rückgang der Anzahl der Bio-Betriebe, Marktungleichgewichte im Bio-Markt, Entideologisierung bei BäuerInnen und KonsumentInnen, institutionelle Professionalisierung, Bio-Aktionsprogramme, Funktionalisierung, Konventionalisierung)

Quantitativ hat sich der biologischer Landbau in Österreich vor allem in den 1990er Jahren sehr dynamisch entwickelt. Die verschiedenen Wachstumsphasen werden in der folgenden Abbildung anhand der Anzahl der Bio-Betriebe insgesamt illustriert.

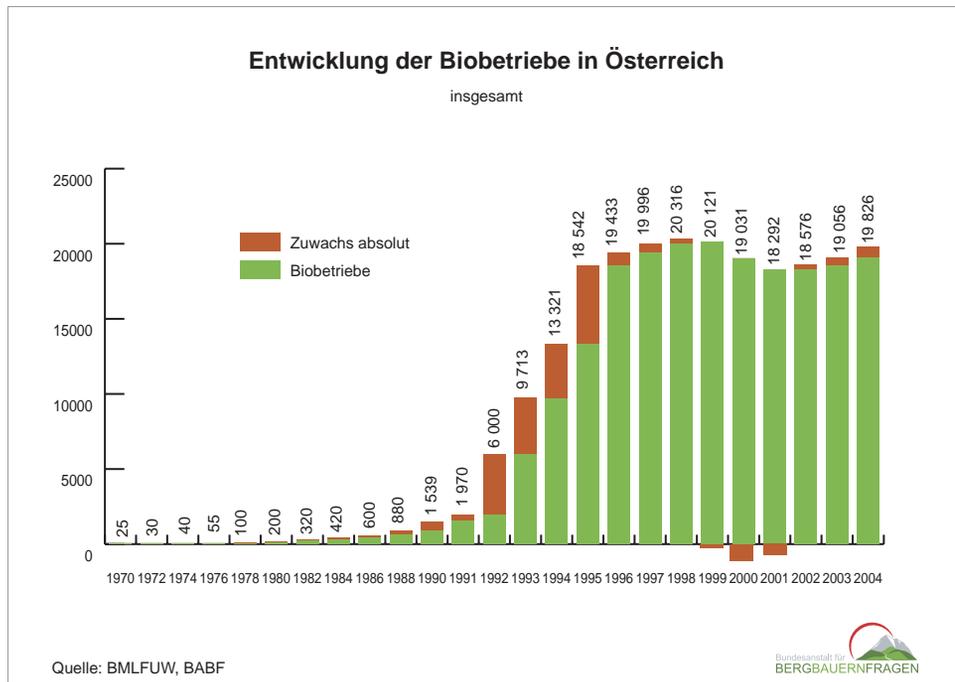


Abb 6: Entwicklung der Bio-Betriebe in Österreich (Bio-Betriebe insgesamt)

Bis 1990 ist in Österreich ein langsames Wachstum der Anzahl der Bio-Betriebe festzustellen. Ab 1989 wurde der biologische Landbau in Österreich in einigen Bundesländern direkt gefördert. Ebenfalls um diese Zeit begann der Bund mit der Förderung der Bioverbände und gewährte 1991 für Betriebe Bio-Umstellungsprämien. Entscheidend für die Ausweitung der biologischen Wirtschaftsweise war aber erst der vom Bund ab 1992 eingeführte Biobauernzuschuss (Direktzahlung), einer nach Kulturarten gestaffelten Flächenprämie, die die jährlichen Wachstumsraten der Bio-Betriebe sprunghaft ansteigen ließ. Die höchste absolute Zunahme fand mit dem EU-Beitritt 1994/95 statt, als sich die Zahl der Bio-Betriebe um über 5.000 Betriebe erhöhte. Danach verlief die Entwicklung gedämpfter (leicht degressives Wachstum), freilich auf einem international vergleichbar hohen Niveau. Vor allem aber die stark wachsende Nachfrage nach Bioprodukten durch den Einstieg großer Supermarktketten in die Biovermarktung bildete wichtige Umstellungsimpulse. Regional betrachtet erfolgte die Umstellung auf Biolandbau vor allem in Grünland-/Bergbauernregionen, wo die Umstellungsprobleme gegenüber Ackerbauregionen geringer sind.



Braunvieh auf der Almweide

In den letzten beiden Jahren hat sich die Relation Grünland zu Ackerfläche allerdings zugunsten der biologisch bewirtschafteten Ackerfläche verschoben. Seit 1996 ist, analysiert man die Umstellungsdynamik, eine gewisse Stagnation im Bereich der Bio-Produktion festzustellen. Vor allem Betriebe, die 1995 mit dem EU-Beitritt hauptsächlich wegen der attraktiven Bio-Förderungen umgestellt hatten und im Laufe der Jahre mit den Konsequenzen der Betriebsumstellung wie z.B. hohe Investitionen für die artgerechte Tierhaltung, teure Bio-Futtermittel, durch den hohen Anteil an Codexbetrieben mangelhafte Beratung, fehlendes biospezifisches Marketing, konventionelle Vermarktung der Bio-Produkte, konfrontiert wurden, zogen sich mit dem Auslaufen der ersten ÖPUL-Programperiode im Jahr 2000 aus dem biologischer Landbau zurück. Zwischen 1999 und 2001 verringerte sich die Zahl der Bio-Betriebe österreichweit insgesamt um über 2.000 Betriebe. Allein zwischen 1999 und 2000 ging die Anzahl um 1.090 Bio-Betriebe zurück, davon ca. 700 in Tirol. In den letzten Jahren stieg die Anzahl der Bio-Betriebe – und mehr noch die Bio-Fläche – vor allem durch die Umstellung von großen Ackerbaubetrieben in Ostösterreich wieder an.

Die folgende Karte veranschaulicht auf Gemeindeebene, in welchen Regionen der biologische Landbau zugenommen bzw. abgenommen hat. Die grünen Flächen stellen dabei Zunahmen, die roten Abnah-

men der Betriebszahl dar. „Weiße“ Gemeinden können zwar Bio-Betriebe aufweisen, es haben in diesem Zeitraum aber keine Veränderungen stattgefunden.

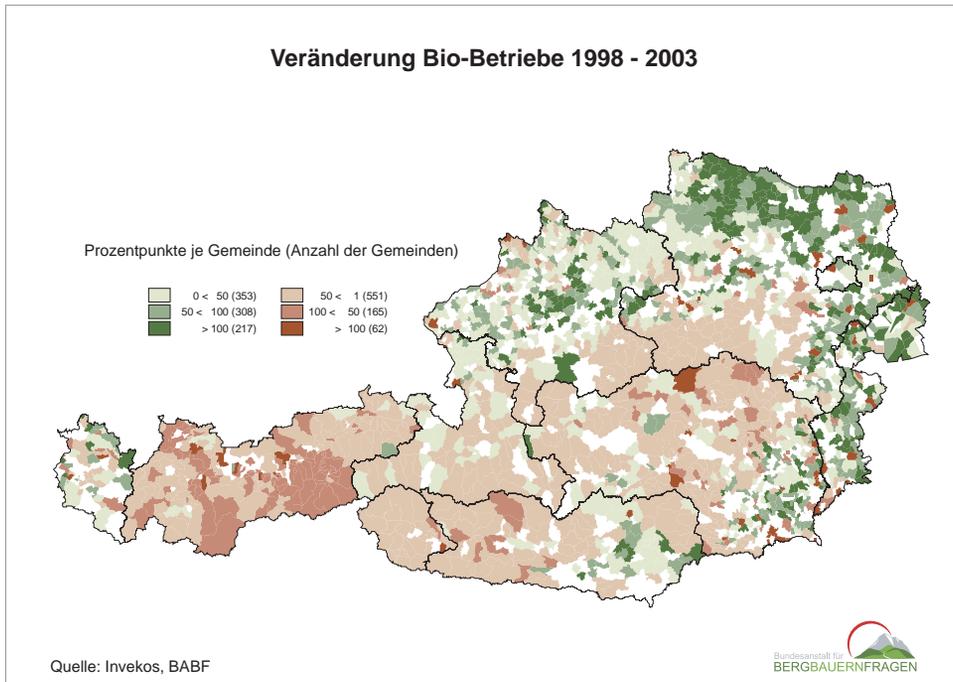


Abb 7: Entwicklungsdynamik Bio-Betriebe 1998-2003

Man erkennt sehr schön den Trend der letzten Jahre: nämlich eine starke Ausdehnung des biologischen Landbaus in den nordöstlichen, meist ackerbaubetonten Agrargebieten und die Abnahme im Alpenbogen mit bergbäuerlicher Grünlandwirtschaft. Dabei wird die besorgniserregende Entwicklung vor allem in den Tiroler Gemeinden im Bereich des Ziller- und Ötztals sowie im Außerfern augenscheinlich.

2.2 Faktoren der Entwicklung des biologischen Landbaus

Zur Einschätzung des Niveaus und der Entwicklungsdynamik bzw. der Entwicklungschancen des biologischen Landbaus in der EU und in Österreich ist es wichtig, sich die verschiedenen fördernden und hemmenden Entwicklungsfaktoren des biologischen Landbaus näher anzusehen, da eine Vielzahl von Parametern für eine positive Weiterentwicklung verantwortlich sind.

Ausrichtung der Agrarpolitik

- ◆ Wirtschaftsliberal oder nachhaltig, sektoral oder regional, Qualitäts- oder Preisführerschaft, Stellenwert der Bio-Politik und der Regionalpolitik im Rahmen der Agrarpolitik.

Entwicklungsstand der Landwirtschaft

- ◆ Extensivierungs-/Ökologierungsphase (z.B. Österreich, Schweiz) oder Intensivierungs-/Industrialisierungsphase (z.B. Niederlande, südeuropäische Länder, einige der neuen Beitrittsländer)

Agrarische Strukturen

- ◆ Anteil an agrarischen Gunstlagen bzw. an intensiven und extensiven landwirtschaftlichen Produktionsgebieten (Berggebiet), Betriebsgrößen, Erwerbsart

Tradition des biologischen Landbaues

- ◆ Historische Entwicklung und Tradition, Bewusstsein der BäuerInnen

Umfang und Struktur des biologischen Landbaus

- ◆ Dichte der Bio-Betriebe, Ausmaß der Bio-Fläche und -Produktion, Ausmaß der regionalen Integration der Landwirtschaft (Regionalentwicklungsprogramme, Naturparks, Biosphärenreservate, Bio-Regionen)

Prinzipielle Ausrichtung der Naturschutz- und Umweltpolitik

- ◆ Philosophie des "statischen Naturschutzes" oder "integrale Umweltpolitik" (segregativer versus integraler Ansatz)

Entwicklungsniveau der agrarischen Umweltpolitik

- ◆ Grad der Erfahrungen mit agrarökologischen Instrumenten – agrarischen Umweltprogrammen

Konzeption, Struktur und budgetäre Dotation der nationalen agrarischen Umweltprogramme

- ◆ Programmstruktur: horizontale oder regional fokussierte Programme, Positionierung und Dotierung der Bio-Förderung

Qualität und Dotation der gesamten Bio-Förderung bzw. der nationalen Bio-Aktionsprogramme

- ◆ Biospezifische Förderung, PR, Werbung, Marketing, Weiterbildung, Beratung und Forschung

Ernährungsgewohnheiten, Gesundheitsbewusstsein und Konsumverhalten

- ◆ Diskrepanz zwischen bekundetem und realem Kaufverhalten bezüglich der Bio-Produkte; Entwicklung der Kaufkraft

Entwicklungsniveau des Biomarktes bzw. des Bio-Marketings

- ◆ Grad der Entwicklung der biospezifischen Direktvermarktung, des Regionalmarketings und vor allem der indirekten Vermarktung über Supermarktketten in urbanen Ballungsräumen, Relation von Angebot und Nachfrage

Effektivität der biospezifischen Bildungs-, Beratungs- und Forschungseinrichtungen

- ◆ Qualität des Bildungsangebotes (landwirtschaftliches Schulwesen, Weiterbildungseinrichtungen), der Beratungseinrichtungen (Kammern und Bio-Verbände; Beratungsdichte, Qualität) und der relevanten Forschung

Zur Weiterentwicklung des biologischen Landbaus ist also ein integraler Analyse- und Entwicklungsansatz notwendig. Ansatzweise wurde dieser im Modell eines österreichischen „Bio-Clusters“ aufgegriffen und im Konstrukt „Bio-Austria“ sowie den Bio-Aktionsprogrammen des BMLFUW implementiert.

2.3 Strukturentwicklung des biologischen Landbaus in Österreich

Es sei vorangestellt, dass die folgenden Analysen auf den Invekos-Förderungsdaten (vor allem 2003) basieren und aufgrund verschiedener Stichtage und Datenauswertungen von den im Grünen Bericht veröffentlichten Zahlen leicht abweichen können. Gerade aber für die Verteilungsberechnungen sind sie belanglos. Bei den anschließenden Strukturanalysen wird von der Grundgesamtheit der 18.760 Invekos Bio-Betriebe (Haupt- und Teilbetriebe) und der entsprechenden Fläche und Förderung ausgegangen.

Es sei darauf hingewiesen, dass in den folgenden Strukturanalysen in den Tabellen die Invekos-Betriebe in die Kategorien konventionell („Konventionelle Betriebe“), biologisch („Bio-Betriebe“) und die Summe aller Invekos Betriebe („Invekos Betriebe“) aufgeschlüsselt sind.

2.3.1 Biologischer Landbau bundesweit

Im Folgenden werden die Struktur der österreichischen Bio-Betriebe nach regionalen und betrieblichen Schichtungskriterien sowie deren Entwicklung zwischen 1998 und 2003 analysiert. Österreichweit wurden 2003 insgesamt 18.760 Bio-Betriebe (Invekos) gezählt, die zusammen 327.432 ha LF (ohne Alm) bewirtschafteten.

Tabelle 8: Bio-Betriebe und Bio-Flächen (ohne Alm) 1995-2003 Österreich

| | Bio-Betriebe Invekos | Diff. absolut | Zuwachsraten in % | Bio-Fläche Invekos in ha | Diff. absolut in ha | Zuwachsraten in % | durchschn. Betriebsgröße in ha |
|-------------|-------------------------|---------------|-------------------|-----------------------------|------------------------|-------------------|-----------------------------------|
| 1995 | 15.944 | | | 186.494 | | | 11,7 |
| 1996 | 18.316 | 2.372 | 14,9 | 247.260 | 60.766 | 32,6 | 13,5 |
| 1997 | 18.582 | 266 | 1,5 | 256.980 | 9.720 | 3,9 | 13,8 |
| 1998 | 19.598 | 1.016 | 5,5 | 280.966 | 23.986 | 9,3 | 14,3 |
| 1999 | 19.963 | 365 | 1,9 | 283.123 | 2.157 | 0,8 | 14,2 |
| 2000 | 18.645 | -1.318 | -6,6 | 275.789 | -7.334 | -2,6 | 14,8 |
| 2001 | 17.773 | -872 | -4,7 | 278.297 | 2.508 | 0,9 | 15,7 |
| 2002 | 18.191 | 418 | 2,4 | 299.454 | 21.157 | 7,6 | 16,5 |
| 2003 | 18.760 | 569 | 3,1 | 327.432 | 27.978 | 9,4 | 17,5 |

Quelle: Invekos, BABF

Während die Anzahl der Bio-Betriebe nach der Ausstiegswelle 1999/2000 und 2000/2001 im Jahr 2003 nach wie vor unter dem Niveau von 1998 liegt, hat die Bio-Fläche schon 2002 das Ausmaß von 1998 übertroffen und steigt weiter (Umstellung vor allem großer Ackerbaubetriebe in Ostösterreich).

Durchschnittliche Betriebsgrößen im biologischen Landbau

Österreichweit weisen Bio-Betriebe mit 17,4 ha LF eine deutlich höhere durchschnittliche Betriebsgröße auf als konventionelle Betriebe. Geschichtet nach Bundesländern finden wir die durchschnittlich größten Betriebe in den Ackerbaustarken Bundesländern Burgenland und in Niederösterreich (mit Ausnahme Wien: Bio-Gut Lobau).

Tabelle 9: Durchschnittliche Betriebsgrößen 2003

| | Betriebsgröße konventionell | Betriebsgröße Bio |
|-------------------------|-----------------------------|-------------------|
| Österreich | 14,4 | 17,4 |
| Burgenland | 19,2 | 37,7 |
| Kärnten | 9,9 | 17,6 |
| Niederösterreich | 23,4 | 25,6 |
| Oberösterreich | 16,5 | 17,2 |
| Salzburg | 8,6 | 14,0 |
| Steiermark | 8,8 | 15,1 |
| Tirol | 6,5 | 10,1 |
| Vorarlberg | 8,9 | 13,2 |
| Wien | 21,0 | 66,2 |
| Gunstlagen | 16,6 | 29,1 |
| Berggebiet | 12,5 | 15,3 |
| BHK-Gr. 0 | 15,8 | 25,7 |
| BHK-Gr. 4 | 7,3 | 10,7 |
| Haupterwerb | 23,1 | 22,2 |
| Nebenerwerb | 8,1 | 11,0 |

Quelle: Invekos, BABF

Im Berggebiet sind die Betriebsgrößen deutlich niedriger als in den agrarischen Gunstlagen. Dementsprechend weisen auch Bio-Betriebe der BHK-Gr. 0 (Berghöfekataster-Gruppe ohne Erschwernis) gegenüber Betrieben mit extremer Bewirtschaftungschwierigkeit eine mehr als zweieinhalbmal so große Betriebsfläche (LF) auf. Bio-Haupterwerbsbetriebe sind durchschnittlich doppelt so groß wie Bio-Betriebe im Nebenerwerb.

Die Bio-Betriebe lassen sich in verschiedene Kategorien differenzieren.

- ◆ Bio-Betriebe insgesamt: alle zertifizierten Bio-Betriebe Österreichs
- ◆ Invekos Bio-Betriebe: alle geförderten Bio-Betriebe laut Invekos
- ◆ ÖPUL-Bio-Betriebe: alle Bio-Betriebe, die an irgendeiner ÖPUL-Maßnahme teilnehmen
- ◆ „Biologische Wirtschaftsweise“-Betriebe: alle Bio-Betriebe, die an der ÖPUL-Maßnahme „Biologische Wirtschaftsweise“, der zentralen Direktförderung für Bio-Betriebe, teilnehmen
- ◆ „Ökopunkte“ Bio-Betriebe: alle Bio-Betriebe, die an der ÖPUL-Maßnahme „Ökopunkte Programm Niederösterreich“ teilnehmen

Tabelle 10: Bio-Betriebe 1998-2003 nach Bio-Kategorien

| | 1998 | 1999 | 2000 | 2001 | 2002 | 2003 | 2003 in % | 1998-2003 absolut | 1998- 2003 in % |
|--|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------------|----------------------|-----------------------|
| Bio-Betriebe insgesamt | 20.316 | 20.121 | 19.028 | 18.292 | 18.576 | 19.056 | 100,0 | -1.260 | -6,2 |
| Invekos-Bio-Betriebe | 19.598 | 19.963 | 18.645 | 17.773 | 18.191 | 18.760 | 98,4 | -838 | -4,3 |
| ÖPUL Bio-Betriebe | 19.523 | 19.733 | 18.434 | 17.538 | 17.916 | 18.597 | 97,6 | -926 | -4,7 |
| „Biologische Wirtschaftsweise“ Betriebe | 18.820 | 18.962 | 17.521 | 16.306 | 17.020 | 17.757 | 93,2 | -1.063 | -5,6 |
| „Ökopunkte“ Bio-Betriebe | 149 | 172 | 233 | 256 | 336 | 385 | 2,0 | 236 | 158,4 |

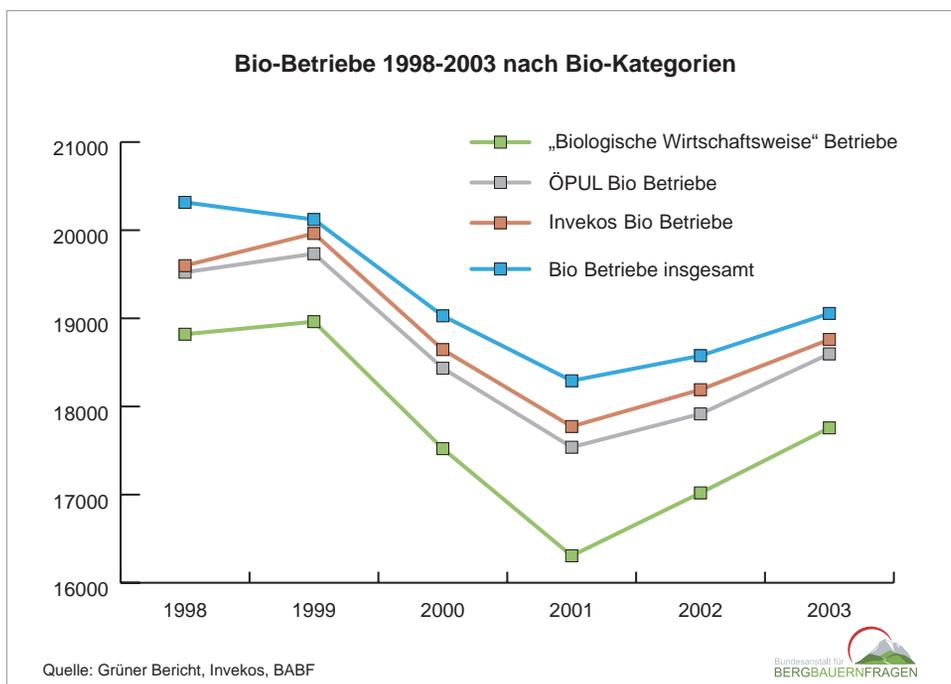


Abb 8: Bio-Betriebe 1998-2003 nach Bio-Kategorien

In Österreich gab es demnach 2003 insgesamt knapp über 19.000 Bio-Betriebe, von denen 98 % staatlich gefördert werden (Invekos) und davon fast alle im Rahmen des agrarischen Umweltprogramms

ÖPUL-Leistungsprämien in Anspruch nehmen. 95 % aller Bio-Betriebe nehmen dabei an der zentralen Bio-Maßnahme „Biologische Wirtschaftsweise“ teil.

Alle Kategorien spiegeln den Rückgang der Bio-Betriebe während der Konsolidierungsphase Anfang dieses Jahrtausends wieder. Eine Ausnahme bilden dabei jene Bio-Betriebe, die im Rahmen des Niederösterreichischen Ökopunkte-Programms aufgrund der gegenüber dem Kern-ÖPUL attraktiveren Förderungen ein starkes Wachstum verzeichnen.

2.3.2 Biologischer Landbau nach Gemeinden 2003

In den folgenden Karten wird die Darstellung der Bio-Betriebe, der Bio-Fläche sowie der Umstellungsquoten differenziert nach Gemeinden dargestellt, die eine detaillierte regionale Betrachtung der Situation des biologischen Landbaus in Österreich ermöglicht.

Verteilung der Bio-Betriebe

Die folgende Karte zeigt die Verteilung der Bio-Betriebe im Jahr 2003 in Österreich nach Gemeinden.

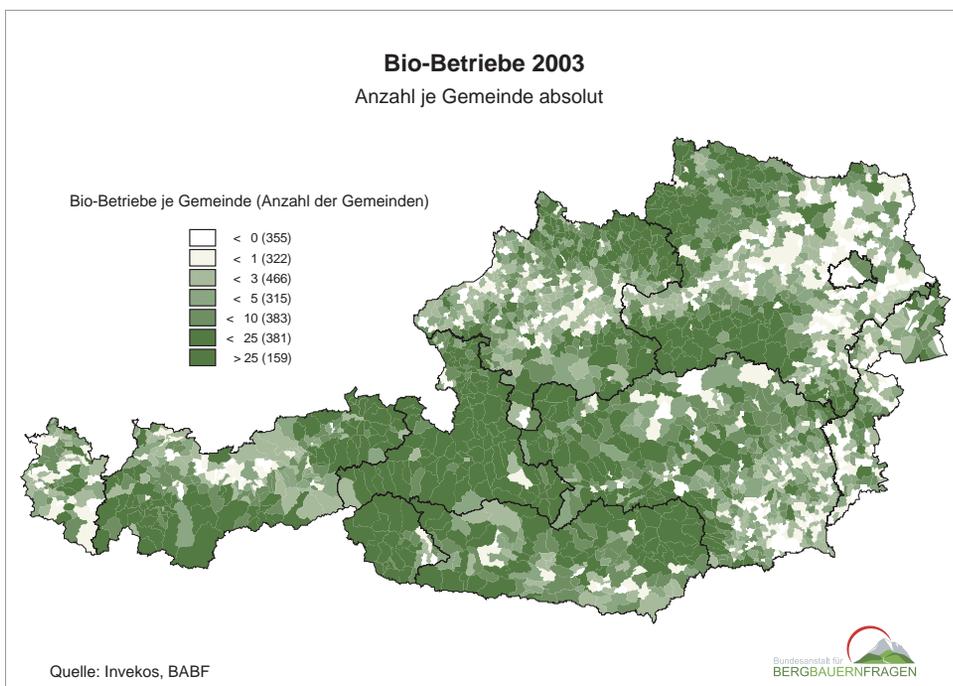


Abb 9: Bio-Betriebe in Österreich nach Gemeinden

Die dunklen Flächen verdeutlichen die Hauptverbreitungsgebiete von Bio-Betrieben der Gemeinden im Wald- und Mühlviertel, den niederösterreichischen Voralpen, der Obersteiermark, der Region Koralm-Saualm, im Bundesland Salzburg sowie Teilen Tirols.

Verteilung der Bio-Fläche

Bezüglich der Bio-Fläche nach Gemeinden ist eine ähnliche Verteilung wie bei den Betrieben festzustellen.

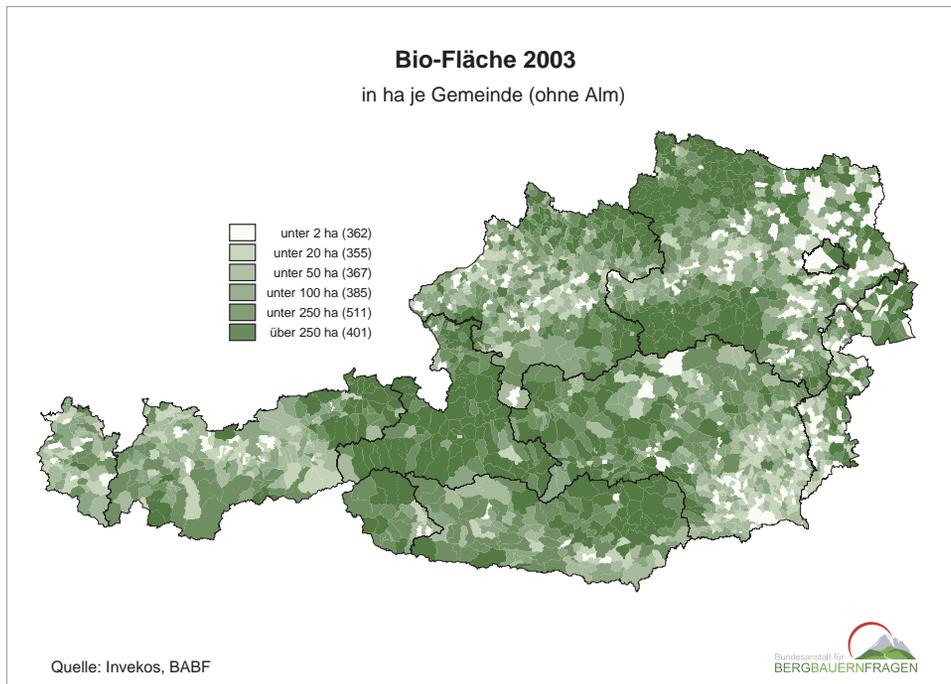


Abb 10: Bio-Fläche nach Gemeinden 2003

Aufgrund der kleinstrukturierten Landwirtschaft im Oberinntal sind die Flächenanteile in Tirol aber deutlich geringer. Umgekehrt hingegen stellt sich die Situation in den Gemeinden der agrarischen Gunstlagen dar, wo die Bio-Flächen über dem Niveau der Bio-Betriebe liegen.

Umstellung auf biologischen Landbau nach Gemeinden

Die beiden nächsten Karten zeigen die Umstellungsquoten bezüglich der Bio-Betriebe und Bio-Flächen nach Gemeinden (Anteil der Bio-Betriebe/Bio-Fläche an allen Betrieben/der Gesamtfläche). Auch hier erkennt man, dass vor allem in den Gemeinden der niederösterreichischen Voralpen, Salzburgs und des Oberinntales die größten Anteile an biologischer Landwirtschaft zu finden sind.

Entsprechend der unterschiedlichen Betriebsstrukturen des Benachteiligten Gebietes und der Gunstlagen unterscheiden sich auch die Betriebsquoten von den Flächenquoten (in den Gunstlagen bspw. übersteigen die Flächenquoten die Betriebsquoten).

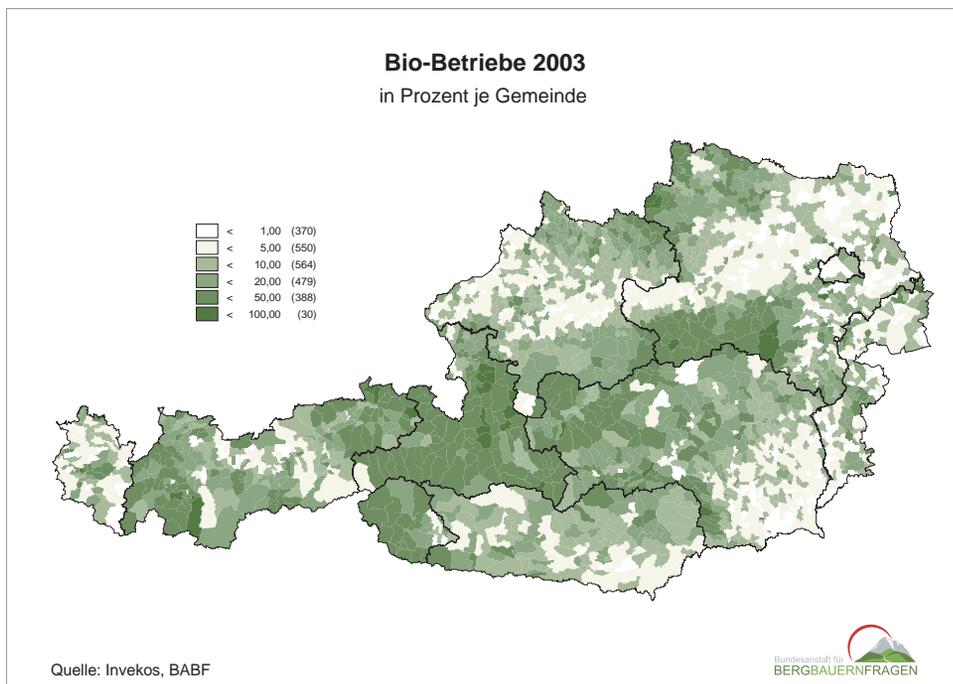


Abb 11: Bio-Betriebe 2003 in Prozent der Betriebe je Gemeinde

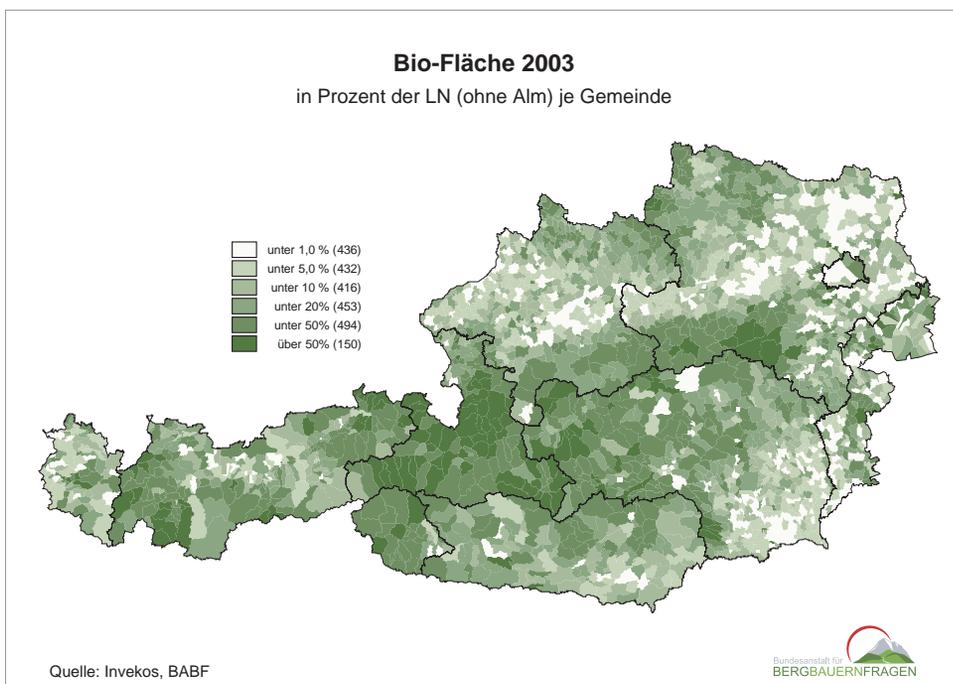


Abb 12: Bio-Fläche 2003 in Prozent der LN (ohne Alm) je Gemeinde

2.3.3 Biologischer Landbau nach Bundesländern

Entsprechend der naturräumlichen Gegebenheiten sowie dem unterschiedlichen Umfang der Landwirtschaft liegen knapp über ein Fünftel aller Bio-Betriebe in Niederösterreich, gefolgt von den Bundesländern Salzburg, Steiermark, Tirol und Oberösterreich mit Anteilen zwischen 16 und 18 %. In allen anderen Bundesländern liegen die entsprechenden Anteile unter 10 %.

Tabelle 11: Bio-Betriebe nach Bundesländern 2003

| | Konventionelle Betriebe | Bio-Betriebe | Invekos Betriebe | Bio-Betriebe in % | Bio-Betriebsquoten in % |
|-------------------------|-------------------------|--------------|------------------|-------------------|-------------------------|
| Burgenland | 8.203 | 580 | 8.783 | 3,1 | 6,6 |
| Kärnten | 14.225 | 1.314 | 15.539 | 7,0 | 8,5 |
| Niederösterreich | 34.552 | 3.850 | 38.402 | 20,5 | 10,0 |
| Oberösterreich | 28.994 | 2.991 | 31.985 | 15,9 | 9,4 |
| Salzburg | 6.948 | 3.308 | 10.256 | 17,6 | 32,3 |
| Steiermark | 33.100 | 3.240 | 36.340 | 17,3 | 8,9 |
| Tirol | 12.278 | 3.071 | 15.349 | 16,4 | 20,0 |
| Vorarlberg | 4.110 | 391 | 4.501 | 2,1 | 8,7 |
| Wien | 239 | 15 | 254 | 0,1 | 5,9 |
| Österreich | 142.649 | 18.760 | 161.409 | 100,0 | 11,6 |

Quelle: Invekos, BABF

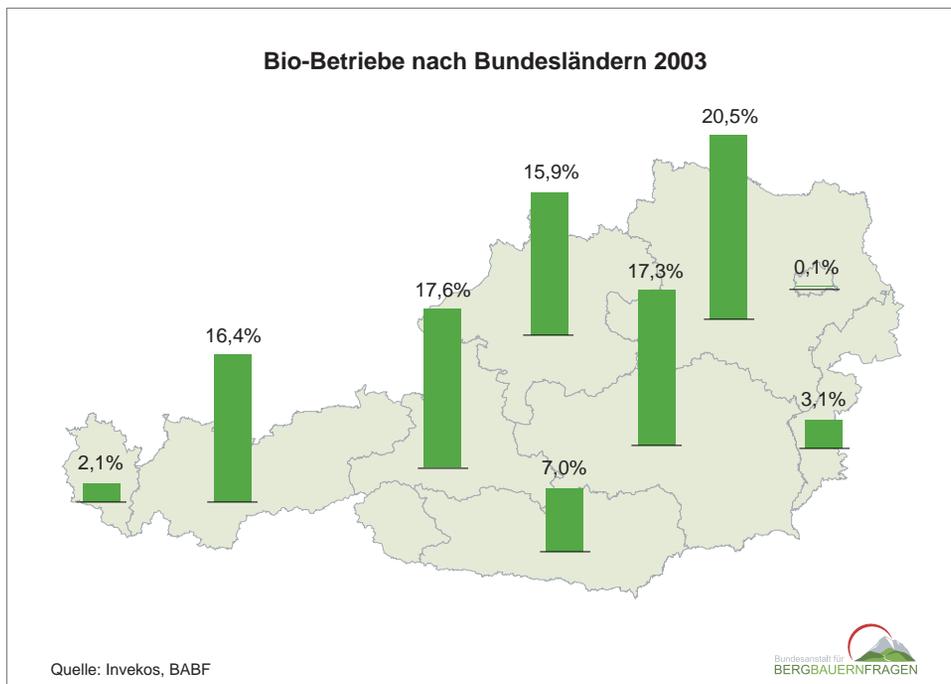


Abb 13: Bio-Betriebe nach Bundesländern 2003

Die Bio-Betriebsquoten bezeichnen die prozentuellen Anteile der Bio-Betriebe an allen Betrieben (Österreich: 11,6 %). Die höchsten Umstellungsprozentsätze findet man mit über 30 % in Salzburg (Alpines Grünland), gefolgt von Tirol (Alpines Grünland) und Niederösterreich (Grünland- und Mischgebiete). Schlusslichter sind diesbezüglich Wien (Gartenbaubetriebe) und das Burgenland (Acker- und Weinbau) mit Quoten zwischen 6 und 7 %. Die niedrigen Umstellungsquoten in Vorarlberg sind auf verschiedene Einflussfaktoren zurückzuführen:

- ◆ Hohe Milchpreise auch bei konventioneller Produktion durch traditionell hochqualitative Käseerzeugung (Bergkäse)
- ◆ Traditionell hohe Förderung der Milchviehhaltung und der Landwirtschaft generell.
- ◆ Dadurch ein geringerer Umstellungsbedarf als in anderen Bundesländern
- ◆ Intensivere Betriebsberatung vor dem EU-Beitritt, keine „verordnete“ Umstellungswelle wie beispielsweise in Tirol

Tabelle 12: Entwicklung der Bio-Betriebe nach Bundesländern 1998–2003

| | 1998 | 1999 | 2000 | 2001 | 2002 | 2003 | 1998-2003 in % |
|-------------------------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|----------------|
| Burgenland | 319 | 301 | 321 | 371 | 454 | 580 | 81,8 |
| Kärnten | 1.539 | 1.540 | 1.539 | 1.395 | 1.361 | 1.314 | -14,6 |
| Niederösterreich | 3.083 | 3.250 | 3.166 | 3.214 | 3.494 | 3.849 | 24,8 |
| Oberösterreich | 2.572 | 2.647 | 2.549 | 2.634 | 2.824 | 2.991 | 16,3 |
| Salzburg | 3.333 | 3.429 | 3.386 | 3.311 | 3.342 | 3.308 | -0,8 |
| Steiermark | 3.535 | 3.593 | 3.306 | 3.298 | 3.195 | 3.240 | -8,3 |
| Tirol | 4.837 | 4.816 | 3.985 | 3.155 | 3.106 | 3.071 | -36,5 |
| Vorarlberg | 369 | 378 | 385 | 388 | 404 | 391 | 6,0 |
| Wien | 10 | 9 | 8 | 7 | 11 | 16 | 60,0 |
| Österreich | 19.598 | 19.963 | 18.645 | 17.773 | 18.191 | 18.760 | -4,3 |

Quelle: Invekos, BABF

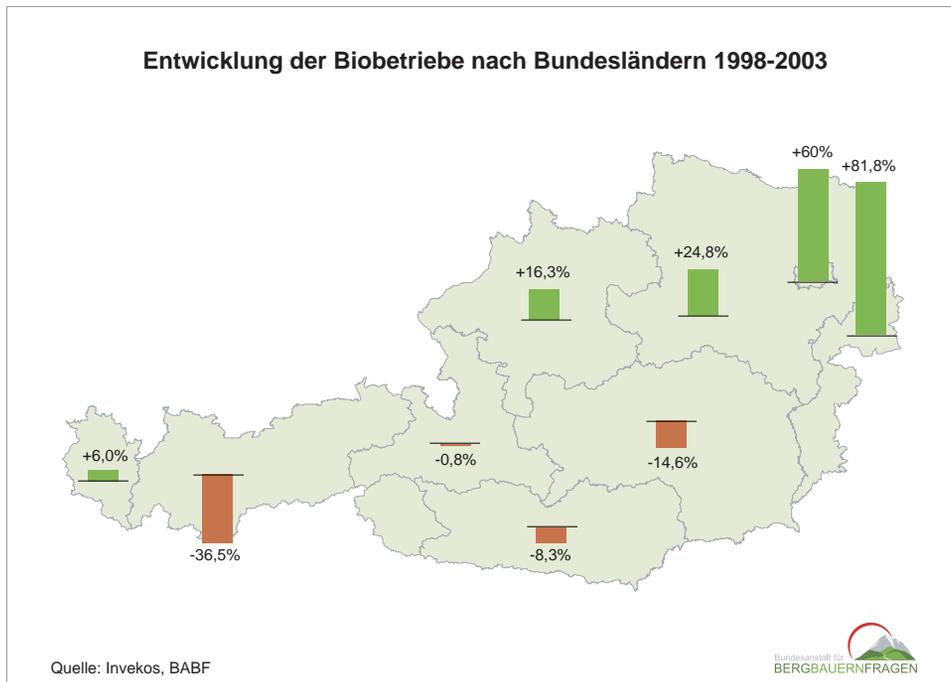


Abb 14: Entwicklung der Bio-Betriebe nach Bundesländern 1998-2003

Bezüglich der Entwicklung der Betriebszahlen sind folgende Punkte wesentlich:

- ◆ Insgesamt leichter Rückgang der Betriebszahl seit 1998 um 4 %, Tiefpunkt 2001, danach wieder leichtes Wachstum
- ◆ Zunahme der Bio-Betriebe vor allem in ackerbaubetonen Bundesländern wie Niederösterreich, Oberösterreich, dem Burgenland und Wien
- ◆ Relativ stabile Situation in Salzburg und Vorarlberg
- ◆ Starke Abnahmen in Tirol (hat seit 1998 über ein Drittel der Bio-Betriebe verloren)

Der Rückgang der Anzahl der Bio-Betriebe ist vor allem auf das massive Ausscheiden von Bio-Betrieben in Tirol zurückzuführen. Ursache dafür war die Enttäuschung vieler BäuerInnen in der ersten ÖPUL-Periode bezüglich der Umstellung. Die negativen Konsequenzen der Einhaltung der Produktions- und Förderungsrichtlinien wie teure Futtermittel, verstärkte Betriebskontrollen und vor allem große Defizite im biospezifischen Marketing, das vielen Bio-Betrieben konventionelle Milchpreise bescherte, waren vor allem auf mangelnde Beratung (hoher Anteil an verbandslosen Codex-Betrieben) zurückzuführen. Aber auch der allgemeine landwirtschaftliche Strukturwandel spielte und spielt vor allem in agrarisch klein strukturierten Regionen eine bedeutende Rolle.

Die beiden folgenden Tabellen 13 und 15 zeigen das Ausmaß der Bio-Flächen und der Bio-Almflächen im Jahr 2003.

Tabelle 13: Bio-Fläche (ohne Almen) nach Bundesländern 2003

| | Konventionelle Fläche | Bio-Fläche | Summe Fläche | Bio Fläche in % | Bio-Flächenquote in % |
|------------------|-----------------------|------------|--------------|-----------------|-----------------------|
| Burgenland | 157.236 | 21.855 | 179.091 | 6,7 | 12,2 |
| Kärnten | 140.789 | 23.159 | 163.948 | 7,1 | 14,1 |
| Niederösterreich | 808.046 | 98.393 | 906.439 | 30,0 | 10,9 |
| Oberösterreich | 476.983 | 51.558 | 528.541 | 15,7 | 9,8 |
| Salzburg | 59.856 | 46.442 | 106.298 | 14,2 | 43,7 |
| Steiermark | 291.788 | 48.998 | 340.786 | 15,0 | 14,4 |
| Tirol | 79.680 | 30.870 | 110.550 | 9,4 | 27,9 |
| Vorarlberg | 36.695 | 5.165 | 41.860 | 1,6 | 12,3 |
| Wien | 5.014 | 992 | 6.006 | 0,3 | 16,5 |
| Österreich | 2.056.177 | 327.432 | 2.383.609 | 100,0 | 13,7 |

Quelle: Invekos, BABF

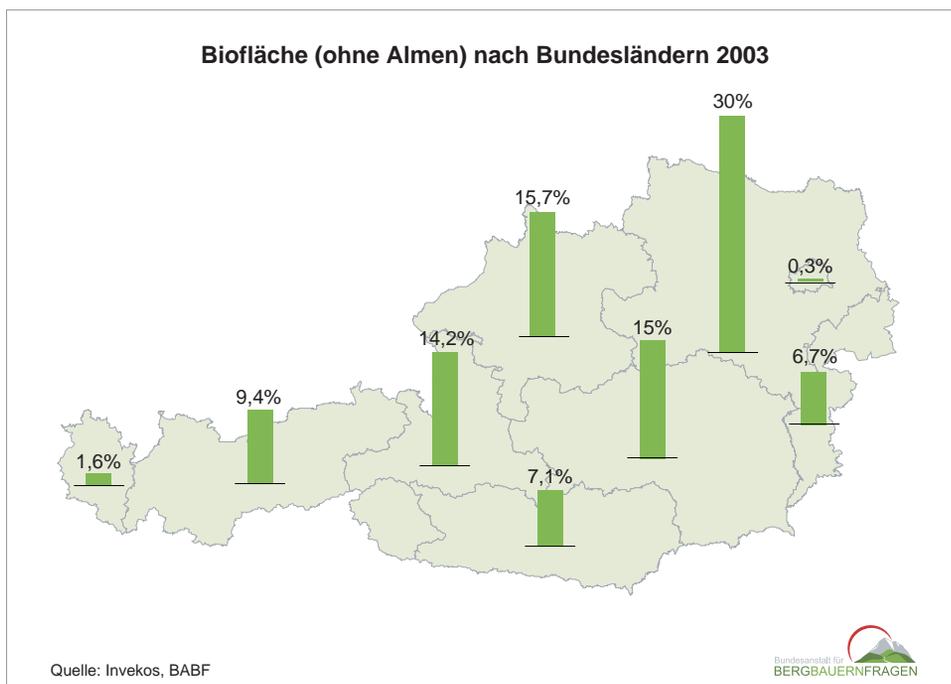


Abb 15: Bio-Fläche (ohne Almen) nach Bundesländern 2003

Die Verteilung der Bio-Fläche im Vergleich zu den Bio-Betrieben entspricht prinzipiell jener der Bio-Betriebe, zeigt aber eine Verschiebung zugunsten der östlichen Bundesländer mit größerer Betriebsstruktur. So liegen in Niederösterreich 30 % der Bio-Fläche, aber nur 26 % der Bio-Betriebe.



Zunehmende Dynamik im Bio-Ackerbau

Insgesamt werden schon fast 14 % der landwirtschaftlich genutzten Fläche Österreichs nach den Methoden des biologischen Landbaues bewirtschaftet. Spitzenreiter sind wiederum die westlichen Bundesländer Salzburg und Tirol mit Umstellungsquoten von 44 bzw. 28 %.

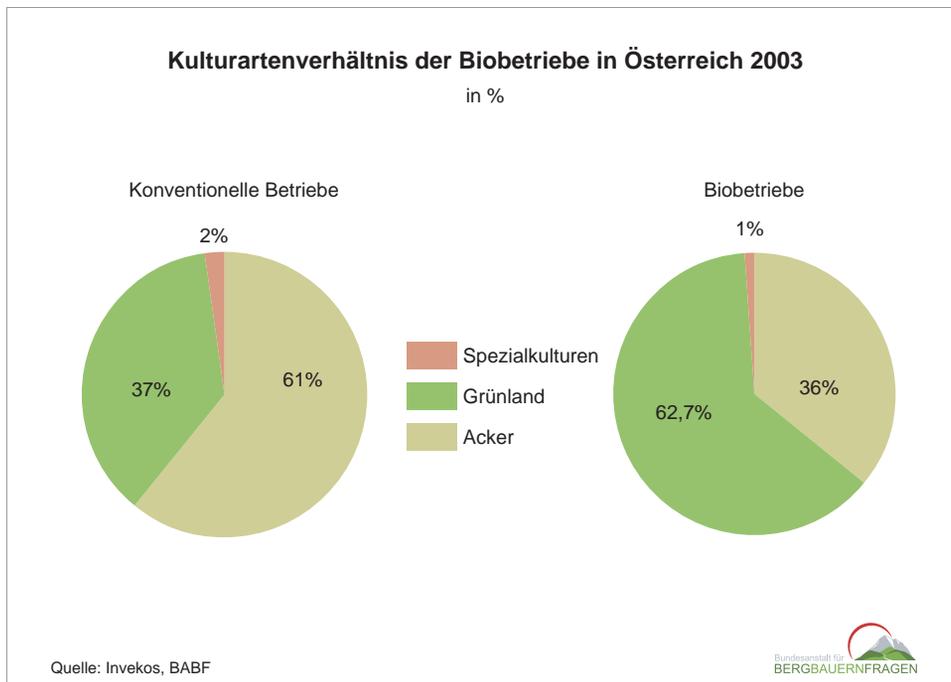


Abb 16: Kulturartenverhältnis der Bio-Betriebe in Österreich 2003

Tabelle 14: Kulturartenverhältnis der Bio-Betriebe in Österreich 2003

| | Konventionelle Fläche | Bio-Fläche | Konventionelle Fläche in % | Bio-Fläche in % |
|------------------------|-----------------------|------------|----------------------------|-----------------|
| Acker | 1.259.020 | 120.010 | 61 | 36 |
| Grünland | 752.386 | 205.368 | 37 | 62,7 |
| Spezialkulturen | 44.771 | 2.054 | 2 | 1 |
| LF ohne Almen | 2.056.177 | 327.432 | 100 | 100,0 |

Quelle: Invekos, BABF

Bio-Betriebe in Österreich sind größtenteils Grünlandbetriebe im Berggebiet. Dementsprechend sind 63 % der biologisch bewirtschafteten landwirtschaftlichen Nutzfläche (ohne Almen) Grünland und 37 % Acker. Bei den konventionell bewirtschafteten Betrieben ist dieses Verhältnis genau umgekehrt. Bemerkenswert ist, dass sich der Bio-Ackeranteil seit 1992 von 15 % mehr als verdoppelt hat, da die Umstellungsdynamik in den Ackerbauregionen vor allem in den letzten Jahren sehr ausgeprägt war.

Andererseits zeigt sich, dass der biologische Landbau in den betriebsmittelintensiven Spezial- und Dauerkulturen (Obst, Wein, Gemüse) nach wie vor von geringer Bedeutung ist (2003: 0,6 %).

Berücksichtigt man die Almflächen, so erhöht sich die Bio-Gesamtfläche um fast 64.000 ha auf 392.313 ha im Jahr 2003. Entsprechend der generellen Verteilung der Almen liegen die größten Bio-Almflächen mit fast 29.000 bzw. 13.000 ha in Salzburg und Tirol.

Tabelle 15: Bio-Almfläche 2003

| | Konventionelle Almfläche | Bio-Almfläche | Invekos Almfläche | Bio-Almfläche in % | % Bio-Almfläche an Invekos |
|-------------------------|--------------------------|---------------|-------------------|--------------------|----------------------------|
| Kärnten | 73.475 | 7.065 | 80.540 | 11,1 | 8,8 |
| Niederösterreich | 3.242 | 1.269 | 4.511 | 2,0 | 28,1 |
| Oberösterreich | 4.796 | 743 | 5.539 | 1,2 | 13,4 |
| Salzburg | 58.587 | 28.876 | 87.463 | 45,3 | 33,0 |
| Steiermark | 58.125 | 9.700 | 67.825 | 15,2 | 14,3 |
| Tirol | 192.679 | 13.027 | 205.706 | 20,4 | 6,3 |
| Vorarlberg | 45.586 | 3.027 | 48.614 | 4,8 | 6,2 |
| Summe | 436.492 | 63.707 | 500.199 | 100,0 | 12,7 |

Quelle: Invekos, BABF

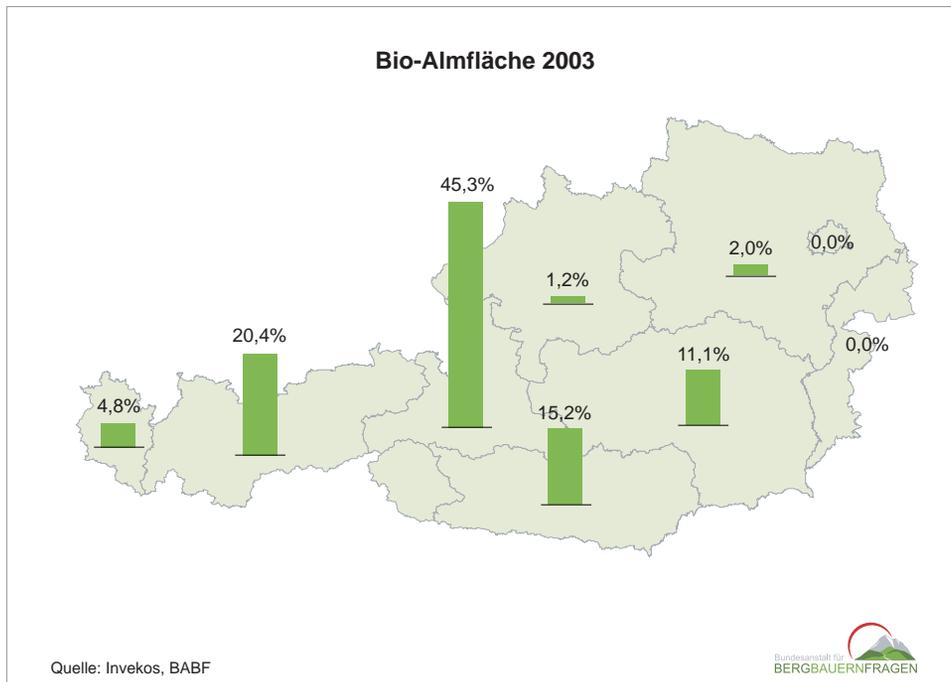


Abb 17: Bio-Fläche Almfläche 2003

Bezüglich der Anteile an umgestellten Almflächen führt Salzburg (ein Drittel aller Almen) vor Niederösterreich, der Steiermark und Oberösterreich. Im Almenland Vorarlberg, in dem der biologische Landbau noch nicht jene Bedeutung hat wie in anderen Bundesländern, sind auch die Bio-Almanteile gering.

2.3.4 Biologischer Landbau nach Hauptproduktionsgebieten

Entsprechend der naturräumlichen Rahmenbedingungen und damit den agrarstrukturellen Voraussetzungen liegen über 37 % aller Bio-Betriebe in den Grünlandgebieten der Hochalpen, gefolgt von den extensiveren Mischregionen des Wald- und Mühlviertels, den grünlandbetonten Voralpen und dem Alpenostrand. Im intensiver bewirtschafteten Alpenvorland, dem Südöstlichen Flach- und Hügelland sowie den Ackerbauregionen des Nordöstlichen Flach- und Hügelland ist der biologische Landbau eher von untergeordneter Bedeutung, auch wenn gerade in diesen Gebieten in letzter Zeit die größten Zuwächse zu beobachten sind.

Tabelle 16: Bio-Betriebe nach Hauptproduktionsgebieten 2003

| | Konventionelle Betriebe | Bio-Betriebe | Summe Betriebe | Bio-Betriebe in % | Bio-Betriebsquote in % |
|------------------------------------|-------------------------|---------------|----------------|-------------------|------------------------|
| Alpenostrand | 17.607 | 2.342 | 19.949 | 12,5 | 11,7 |
| Alpenvorland | 24.705 | 1.675 | 26.380 | 8,9 | 6,3 |
| Hochalpen | 26.525 | 6.974 | 33.499 | 37,2 | 20,8 |
| Kärntner Becken | 5.088 | 326 | 5.414 | 1,7 | 6,0 |
| Nordöstliches Flach- und Hügelland | 18.939 | 1.042 | 19.981 | 5,6 | 5,2 |
| Südöstliches Flach- und Hügelland | 21.786 | 846 | 22.632 | 4,5 | 3,7 |
| Voralpen | 9.619 | 2.604 | 12.223 | 13,9 | 21,3 |
| Wald- und Mühlviertel | 18.380 | 2.951 | 21.331 | 15,7 | 13,8 |
| Österreich | 142.649 | 18.760 | 161.409 | 100,0 | 11,6 |

Quelle: Invekos, BABF

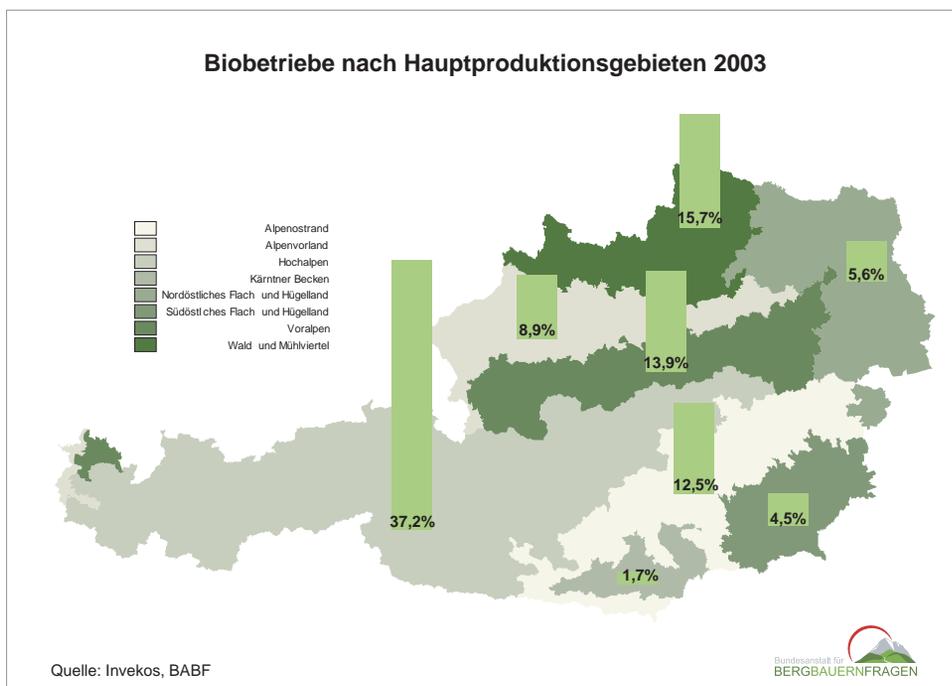


Abb 18: Bio-Betriebe nach Hauptproduktionsgebieten 2003

Die Grünlandgebiete der Voralpen und der Hochalpen weisen bezüglich der Betriebe die höchsten Umstellungsquoten auf, das intensiv bewirtschaftete Südöstliche Flach- und Hügelland (Maisanbau und Veredelungswirtschaft) hingegen die niedrigsten.

Tabelle 17: Bio-Betriebe nach Hauptproduktionsgebieten

| | 1998 | 1999 | 2000 | 2001 | 2002 | 2003 | 2003 in % | 1998-2003 in % |
|---|---------------|---------------|---------------|---------------|---------------|---------------|--------------|----------------|
| Alpenostrand | 2.629 | 2.662 | 2.478 | 2.444 | 2.327 | 2.339 | 12,5 | -11,0 |
| Alpenvorland | 1.348 | 1.488 | 1.426 | 1.485 | 1.573 | 1.674 | 8,9 | 24,2 |
| Hochalpen | 9.138 | 9.210 | 8.262 | 7.232 | 7.128 | 6.975 | 37,2 | -23,7 |
| Kärntner Becken | 284 | 276 | 299 | 291 | 309 | 326 | 1,7 | 14,8 |
| Nordöstliches Flach- und Hügelland | 488 | 483 | 510 | 603 | 782 | 1.047 | 5,6 | 114,5 |
| Südöstliches Flach- und Hügelland | 679 | 680 | 662 | 687 | 740 | 846 | 4,5 | 24,6 |
| Voralpen | 2.827 | 2.880 | 2.678 | 2.589 | 2.651 | 2.605 | 13,9 | -7,9 |
| Wald- und Mühlviertel | 2.204 | 2.284 | 2.330 | 2.442 | 2.681 | 2.948 | 15,7 | 33,8 |
| Invekos Bio-Betriebe | 19.598 | 19.963 | 18.645 | 17.773 | 18.191 | 18.760 | 100,0 | -4,3 |

Quelle: Invekos, BABF

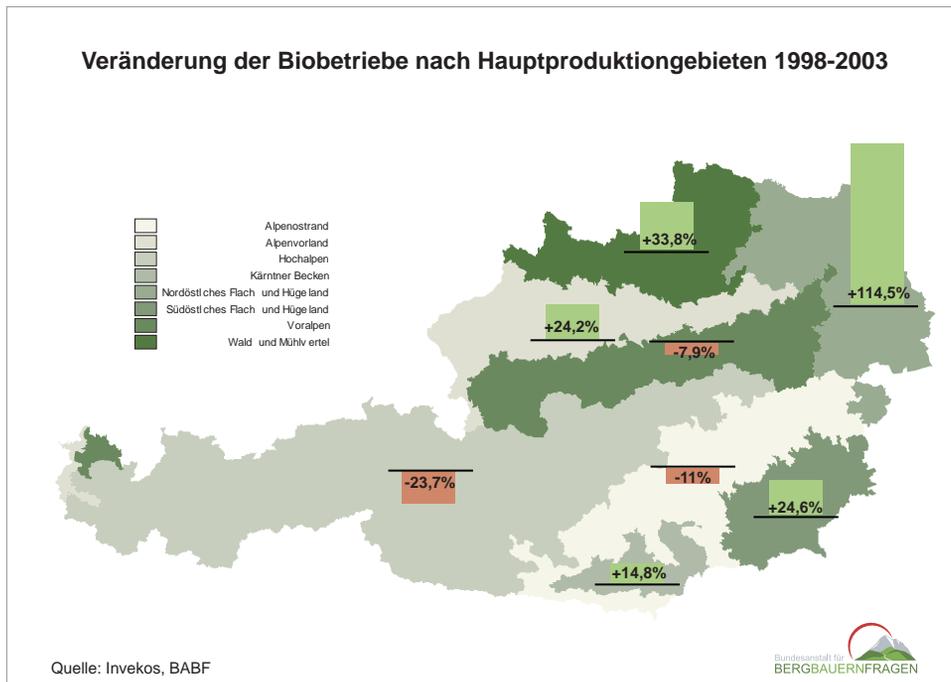


Abb 19: Veränderung der Bio-Betriebe nach Hauptproduktionsgebieten 1998-2003

Seit Ende der 1990er Jahre ist bezüglich der Betriebsentwicklung im biologischen Landbau ein Trendwechsel erfolgt. So ging die Anzahl der Bio-Betriebe in den Hochalpen (Berggebiet) am stärksten zurück, während die Entwicklungsdynamik in den Ackerbaugebieten des Nordöstlichen Flach- und Hügellandes am größten war. Negative Entwicklungen sind auch am Alpenostrand und in den Voralpen festzustellen. Die nachfolgende Tabelle bringt diese Entwicklungen auf den Punkt.

Während die Anzahl der Bio-Betriebe in den Bergbauerngebieten der Alpinen Lagen um über ein Fünftel zurückging, stieg sie vor allem in den Flach- und Hügellagen (um ein Viertel) und auch in den mittleren Höhenlagen. Verantwortlich dafür sind vor allem die bio-spezifischen Probleme der Grünland-/ Bergbauernbetriebe (Milch, Rindfleisch, Bio-Vermarktung) sowie der agrarische Strukturwandel (kleine Bergbauernbetriebe im Nebenerwerb), speziell in den Bundesländern Tirol und Kärnten. Die meisten Bio-Betriebe liegen in den Mittleren Höhenlagen (46 %), nur 13 % in den Flach- und Hügellagen.

Tabelle 18: Bio-Betriebe in den Landwirtschaftliche Lagen (EU-Schema)

| | 1998 | 1999 | 2000 | 2001 | 2002 | 2003 | 2003 in % | 1998-2003 in % |
|------------------------------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|-----------|----------------|
| Alpine Lagen | 9.938 | 10.012 | 8.998 | 7.964 | 7.829 | 7.669 | 40,9 | -22,8 |
| Flach- und Hügellagen | 1.985 | 2.069 | 1.971 | 2.014 | 2.214 | 2.467 | 13,2 | 24,3 |
| Mittlere Höhenlagen | 7.674 | 7.882 | 7.676 | 7.795 | 8.148 | 8.624 | 46,0 | 12,4 |
| Gesamtergebnis | 19.598 | 19.963 | 18.645 | 17.773 | 18.191 | 18.760 | 100 | -4,3 |

Quelle: Invekos, BABF

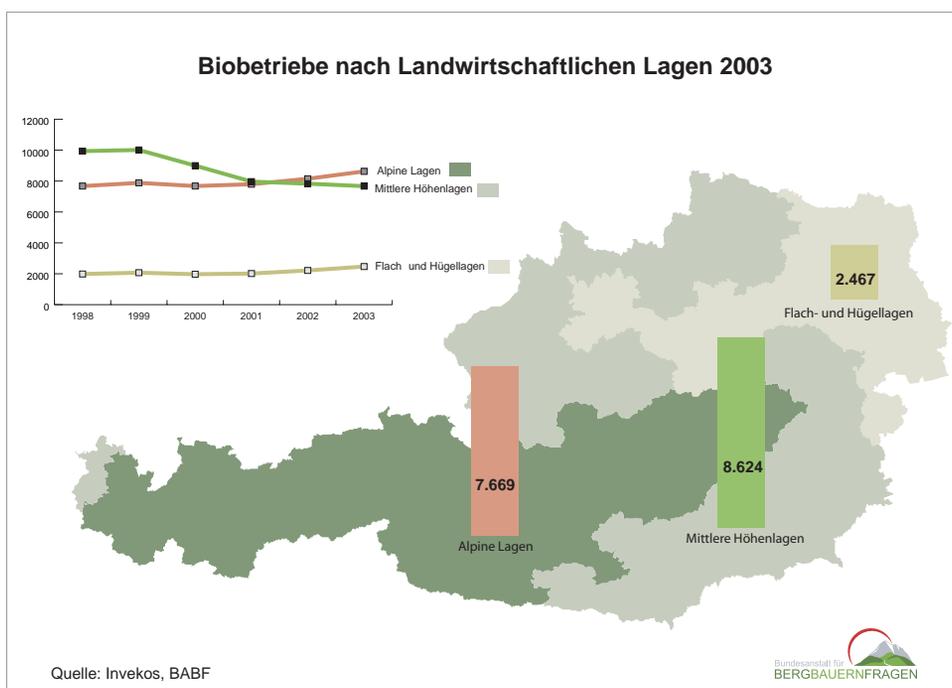


Abb 20: Bio-Betriebe nach Landwirtschaftliche Lagen 2003

Gegliedert nach Hauptproduktionsgebieten liegt über ein Viertel der österreichischen Bio-Fläche in den Grünland- und Bergbauernregionen der Hochalpen, gefolgt vom Wald- und Mühlviertel und dem Nordöstlichen Flach- und Hügelland (große Ackerbaubetriebe).

Tabelle 19: Bio-Fläche (ohne Alm) nach Hauptproduktionsgebieten

| | Konventionelle Fläche | Bio-Fläche | Summe Fläche | Bio Fläche in % | Bio-Flächenquote in % |
|---|-----------------------|------------|--------------|-----------------|-----------------------|
| Alpenostrand | 186.197 | 40.867 | 227.064 | 12,5 | 18,0 |
| Alpenvorland | 468.172 | 30.941 | 499.113 | 9,4 | 6,2 |
| Hochalpen | 178.632 | 88.049 | 266.682 | 26,9 | 33,0 |
| Kärntner Becken | 66.119 | 6.791 | 72.909 | 2,1 | 9,3 |
| Nordöstliches Flach- und Hügelland | 544.863 | 46.976 | 591.839 | 14,3 | 7,9 |
| Südöstliches Flach- und Hügelland | 197.410 | 11.004 | 208.413 | 3,4 | 5,3 |
| Voralpen | 123.771 | 45.462 | 169.234 | 13,9 | 26,9 |
| Wald- und Mühlviertel | 290.922 | 57.342 | 348.264 | 17,5 | 16,5 |
| Gesamtergebnis | 2.056.177 | 327.432 | 2.383.609 | 100,0 | 13,7 |

Quelle: Invekos, BABF

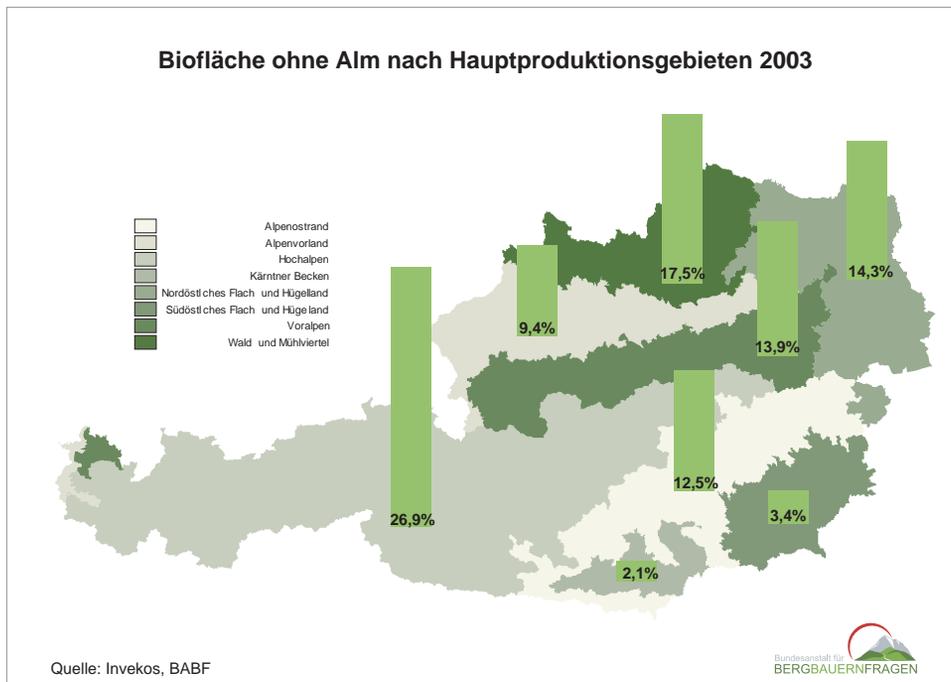


Abb 21: Bio-Fläche (ohne Alm) nach Hauptproduktionsgebieten

Bezüglich der Flächenquoten ist zu bemerken, dass jene im Vergleich zu den Betriebsquoten eine ähnliche Verteilung aufweisen, aber auf einem höheren Niveau liegen, da die durchschnittliche Größe von Bio-Betrieben über jener der konventionellen Betriebe liegt.

2.3.5 Biologischer Landbau im Benachteiligten Gebiet

Knapp über 90 % der Bio-Betriebe Österreichs liegen im Benachteiligten Gebiet. Sie sind mit schwierigen klimatische/naturräumlichen und regionalen Verhältnissen (Höhenlage, Hangneigung, ertragschwache Böden, geringe Bevölkerungsdichte) und damit Bewirtschaftungsnachteilen konfrontiert (höhere Kosten, geringere Erträge) und beziehen deshalb spezielle Ausgleichszahlungen (AZ). Der Großteil dieser Betriebe entfällt dabei auf das Berggebiet (fast 80 %).

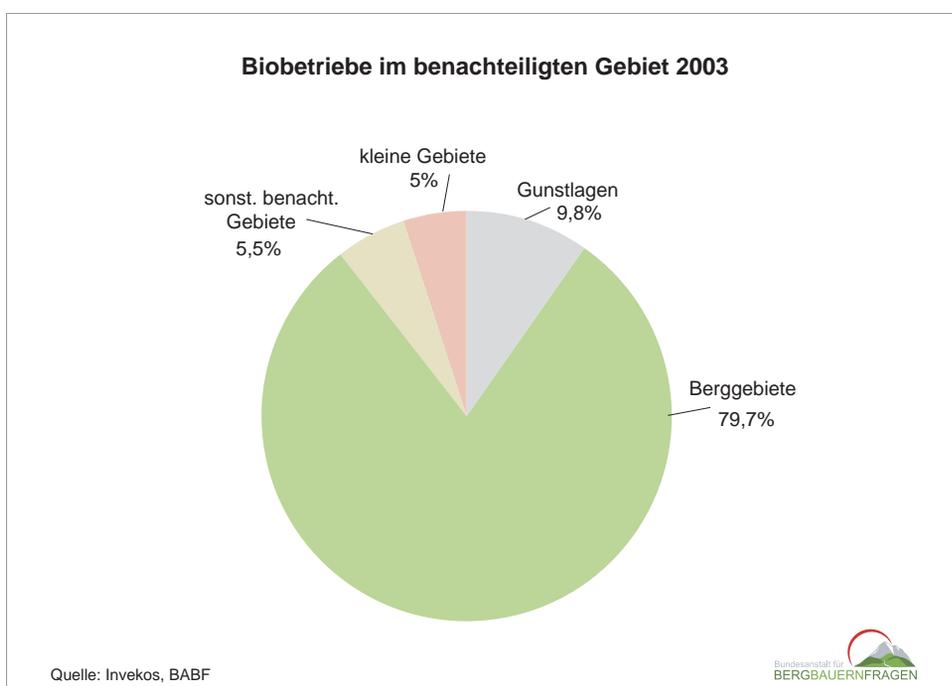


Abb 22: Bio-Betriebe im Benachteiligten Gebiet 2003

Tabelle 20: Bio-Betriebe im Benachteiligten Gebiet 2003

| | Konventionell | Bio | Invekos | Bio-Betriebe in % | % Bio an Invekos |
|---|---------------|--------|---------|-------------------|------------------|
| Gunstlagen | 51.333 | 1.840 | 53.173 | 9,8 | 3,5 |
| Berggebiet | 63.448 | 14.946 | 78.394 | 79,7 | 19,1 |
| sonstiges Benachteiligtes Gebiet | 10.366 | 1.040 | 11.406 | 5,5 | 9,1 |
| kleines Gebiet | 17.502 | 934 | 18.436 | 5,0 | 5,1 |
| Österreich | 142.649 | 18.760 | 161.409 | 100,0 | 11,6 |

Quelle: Invekos, BABF

Die Umstellungsraten verdeutlichen diese regionale Verteilung: Gegenüber den agrarischen Gunstlagen, in denen 2003 erst 3,5 % der Betriebe auf biologische Wirtschaftsweise umgestellt hatten, lag die diesbezügliche Quote im Berggebiet bei 19 % (fast ein Fünftel aller Betriebe). Trotz dieses hohen Anteils ist das Umstellungspotential im Berggebiet aber noch lange nicht erschöpft.

Entsprechend der Betriebsstruktur (kleinere Betriebe) ist der Anteil bezüglich der Bio-Fläche geringer als jener der Betriebe. So lagen 2003 fast 70 % der Bio-Fläche im Berggebiet, aber immerhin über 16 % in den agrarischen Gunstlagen (10 % der Fläche).

Tabelle 21: Bio-Fläche ohne Almen im Benachteiligten Gebiet 2003

| | Konventionelle Fläche | Bio-Fläche | Invekos Fläche | Bio-Fläche in % | % Bio-Fläche an Invekos-Fläche |
|---|-----------------------|------------|----------------|-----------------|--------------------------------|
| Gunstlagen | 851.089 | 53.562 | 904.651 | 16,4 | 5,9 |
| Berggebiet | 790.610 | 228.033 | 1.018.644 | 69,6 | 22,4 |
| Sonstiges Benachteiligtes Gebiet | 204.280 | 31.691 | 235.971 | 9,7 | 13,4 |
| Kleine Gebiete | 210.197 | 14.146 | 224.343 | 4,3 | 6,3 |
| Summe | 2.056.177 | 327.432 | 2.383.609 | 100,0 | 13,7 |

Quelle: Invekos, BABF

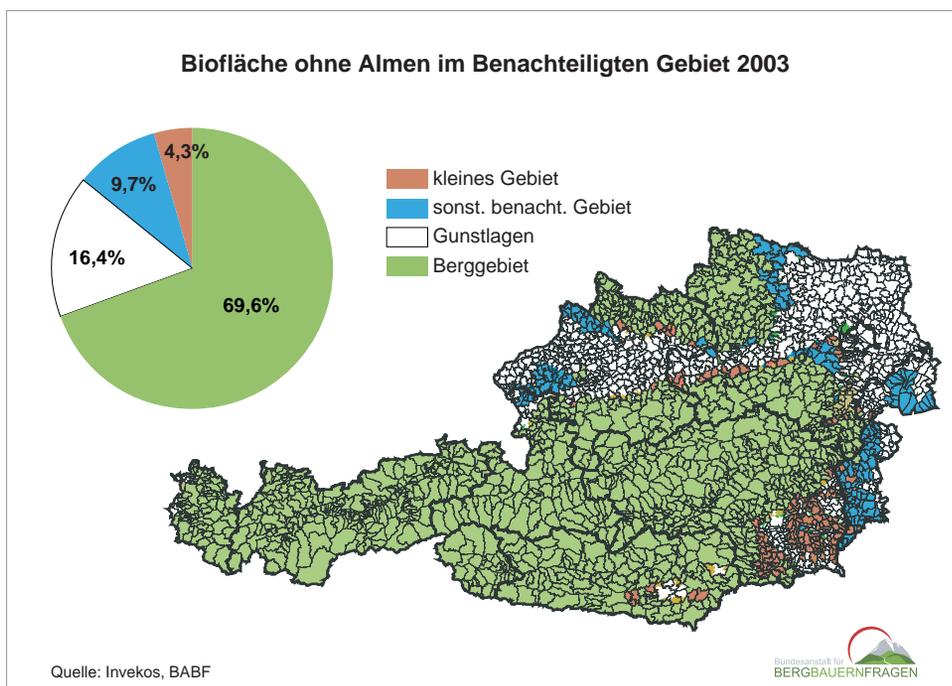


Abb 23: Bio-Fläche ohne Almen im Benachteiligten Gebiet 2003

Bezüglich der Flächenquoten ist bemerkenswert, dass im Berggebiet über ein Fünftel der Fläche biologisch bewirtschaftet wird, während dieser Prozentsatz in den Gunstlagen nur knapp 6 % ausmacht.

Biologischer Landbau und Bewirtschaftungerschwernisse

Innerhalb des Berggebietes werden die Betriebe entsprechend des Grades der Bewirtschaftungerschwernisse (Hangneigung, Erreichbarkeit des Hofes, Bodenbonität) in 5 Gruppen (Berghöfekataster-Gruppen; früher Erschwerniszonen) eingeteilt (BHK. Gr. 0: keine Bewirtschaftungerschwernisse, BHK. Gr. 4: Extreme Bewirtschaftungerschwernisse).

Tabelle 22: Bio-Betriebe nach BHK-Gruppen 2003

| | Konventionelle Betriebe | Bio-Betriebe | Invekos Betriebe | Konventionelle Betriebe in % | Bio-Betriebe in % | % Bio-Betriebe an Invekos Betrieben |
|------------------|-------------------------|--------------|------------------|------------------------------|-------------------|-------------------------------------|
| BHK-Gr. 0 | 82.995 | 4.191 | 87.186 | 58,2 | 22,3 | 4,8 |
| BHK-Gr. 1 | 19.889 | 3.221 | 23.110 | 13,9 | 17,2 | 13,9 |
| BHK-Gr. 2 | 24.451 | 6.116 | 30.567 | 17,1 | 32,6 | 20,0 |
| BHK-Gr. 3 | 9.905 | 3.492 | 13.397 | 6,9 | 18,6 | 26,1 |
| BHK-Gr. 4 | 5.409 | 1.740 | 7.149 | 3,8 | 9,3 | 24,3 |
| Summe | 142.649 | 18.760 | 161.409 | 100,0 | 100,0 | 11,6 |

Quelle: Invekos, BABF

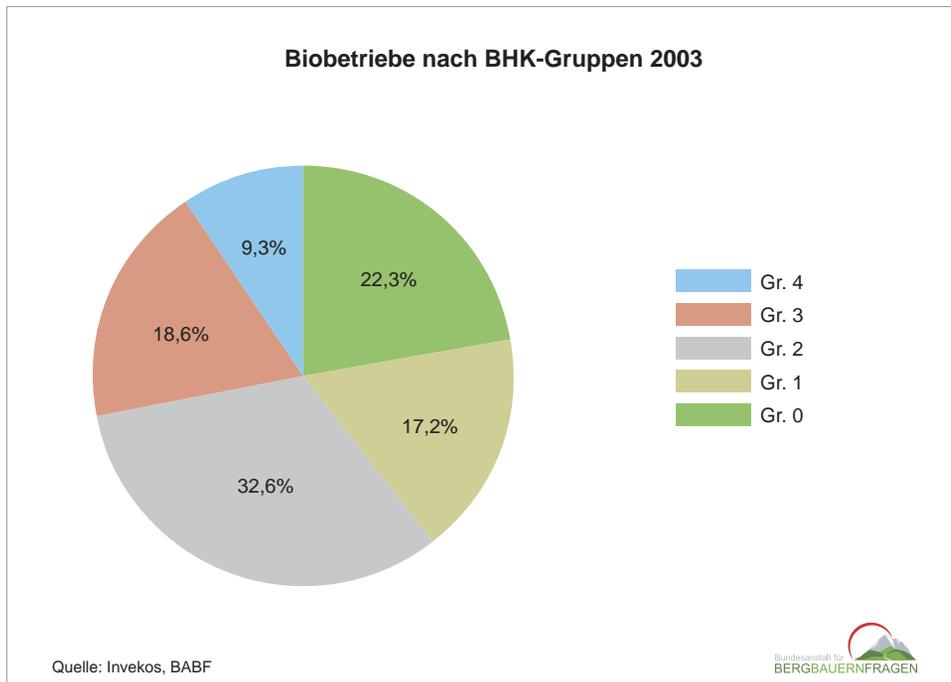


Abb 24: Bio-Betriebe nach BHK -Gruppen 2003

Differenziert nach dem Bewirtschaftungerschwernis waren 2003 fast 78 % aller Bio-Betriebe Bergbauernbetriebe (BHK-Gr. 1-4), ein Drittel aller Bio-Betriebe lag in der BHK-Gr. 2. Der zweithöchste Anteil an Bio-Betrieben entfällt aber bereits auf die Gruppe ohne Bewirtschaftungerschwernis, gefolgt von der BHK-Gr. 3.



Heuwerbung

Bezüglich der Umstellungsquoten ist bemerkenswert, dass sie bei Betrieben mit starker (BHK-Gr. 3) und extremer Bewirtschaftungerschwernis (BHK-Gr. 4) am höchsten ist (jeweils ein Viertel der Betriebe.)

Tabelle 23: Bio-Fläche nach BHK-Gruppen 2003

| | Konventionelle Fläche | Bio-Fläche | Invekos-Fläche | Konventionelle Fläche in % | Bio-Fläche in % | % Bio-Fläche an Invekos-Fläche |
|------------------|-----------------------|------------|----------------|----------------------------|-----------------|--------------------------------|
| BHK Gr. 0 | 1.312.190 | 107.918 | 1.420.108 | 63,8 | 33,0 | 7,6 |
| BHK Gr. 1 | 281.987 | 53.148 | 335.136 | 13,7 | 16,2 | 15,9 |
| BHK Gr. 2 | 324.578 | 100.318 | 424.896 | 15,8 | 30,6 | 23,6 |
| BHK Gr. 3 | 97.868 | 47.477 | 145.346 | 4,8 | 14,5 | 32,7 |
| BHK Gr. 4 | 39.554 | 18.571 | 58.125 | 1,9 | 5,7 | 31,9 |
| Summe | 2.056.177 | 327.432 | 2.383.609 | 100,0 | 100,0 | 13,7 |

Quelle: Invekos, BABF

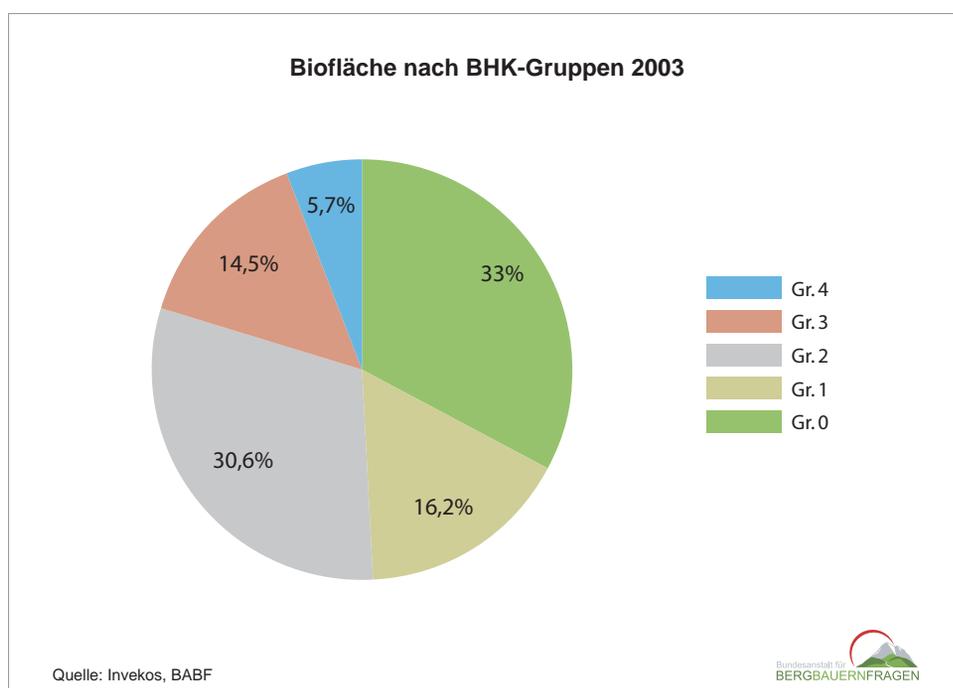


Abb 25: Bio-Fläche nach BHK Gr 2003

Bei den Bio-Flächen entfällt aufgrund der starken Zunahme großer Bio-Ackerbaubetriebe der größte Teil der Bio-Fläche (ein Drittel) auf Betriebe ohne Bewirtschaftungserchwernis, gefolgt von Betrieben der BHK-Gr. 2. Die Verteilung der Umstellungsquoten entspricht jener der Bio-Betriebe, allerdings auf einem höheren Niveau. Fast ein Drittel aller Bergbauernbetriebe mit hoher bzw. extremer Erschwernis haben bereits auf biologische Wirtschaftsweise umgestellt.

Biologischer Landbau nach Betriebsformen

Entsprechend ihrer Lage (großer Anteil in den Grünlandgebieten des Berggebiets) überwiegen bei den Bio-Betrieben die beiden Betriebsformen Futterbaubetriebe (55 %) und Kombinationsbetriebe (26 %)

mit überwiegender Grünland- bzw. Grünland-/Waldnutzung. Vor allem die Milchwirtschaft bzw. Rinderhaltung ist bei diesen Betrieben der zentrale Betriebszweig. An dritter Stelle rangieren schon die ackerbaubetonten Marktfruchtbetriebe mit knapp 10 %.

Tabelle 24: Bio-Betriebe nach Betriebsformen 2003 (exkl. Leerfelder)

| | Konventionelle Betriebe | Bio-Betriebe | Invekos Betriebe | Konventionelle Betriebe in % | Bio-Betriebe in % | % Bio an Invekos |
|-------------------------------------|-------------------------|--------------|------------------|------------------------------|-------------------|------------------|
| Marktfruchtbetriebe | 22.191 | 1.783 | 23.974 | 17,1 | 9,7 | 7,4 |
| Futterbaubetriebe | 58.087 | 10.176 | 68.263 | 44,8 | 55,1 | 14,9 |
| Veredelungsbetriebe | 7.949 | 159 | 8.108 | 6,1 | 0,9 | 2,0 |
| Dauerkulturbetriebe | 8.746 | 356 | 9.102 | 6,7 | 1,9 | 3,9 |
| Lw. Gemischtbetriebe | 7.155 | 426 | 7.581 | 5,5 | 2,3 | 5,6 |
| Gartenbaubetriebe | 320 | 26 | 346 | 0,2 | 0,1 | 7,5 |
| Forstbetriebe | 5.940 | 715 | 6.655 | 4,6 | 3,9 | 10,7 |
| Kombinationsbetriebe | 19.190 | 4.825 | 24.015 | 14,8 | 26,1 | 20,1 |
| Nicht qualifizierte Betriebe | 42 | 7 | 49 | 0,0 | 0,0 | 14,3 |
| Summe | 129.620 | 18.473 | 161.409 | 100,0 | 100,0 | 11,4 |

Quelle: Invekos, BABF

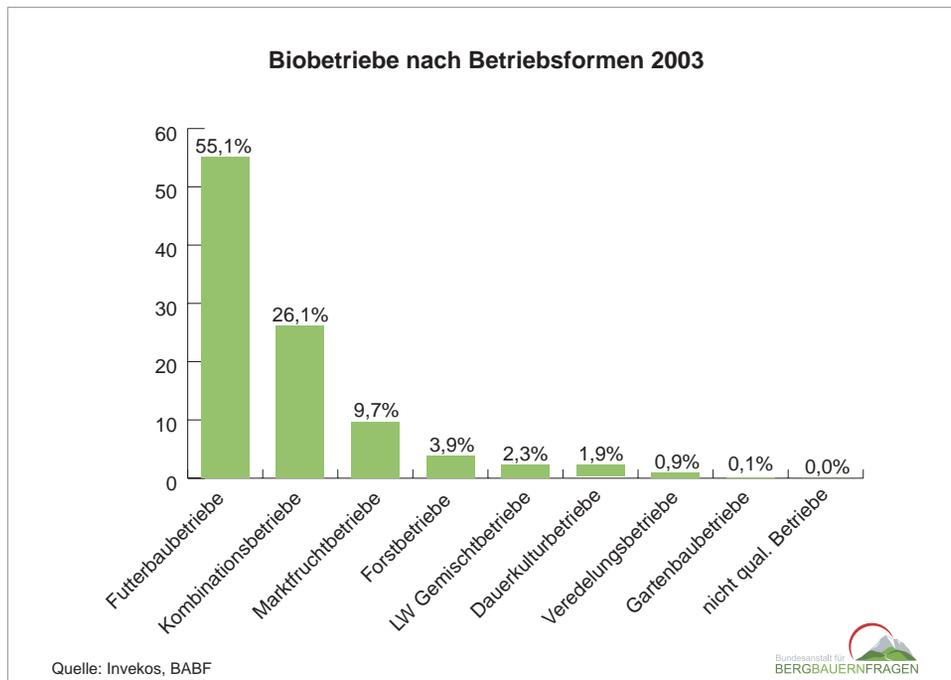


Abb 26: Bio-Betriebe 2003 nach Betriebsformen Agrarstrukturhebung 99 (exkl. Leerfelder)

Die höchsten Umstellungsquoten weisen die Kombinationsbetriebe (ein Fünftel aller Bio-Betriebe) auf, gefolgt von den Futterbaubetrieben und den Forstbetrieben.

Bei den Bio-Flächen ist eine ähnliche Verteilung wie bei den Bio-Betrieben festzustellen. Bemerkenswert ist aber der hohe Anteil an Marktfruchtbetrieben (fast ein Fünftel der Bio-Fläche).

Tabelle 25: Bio-Fläche ohne Almen 2003 nach Betriebsformen

| | Konventionelle Fläche | Bio-Fläche | Invekos Fläche | Bio-Fläche in % | % Bio-Fläche an Invekos-Fläche |
|-------------------------------------|-----------------------|------------|----------------|-----------------|--------------------------------|
| Marktfruchtbetriebe | 616.287 | 64.669 | 680.956 | 19,8 | 9,5 |
| Futterbaubetriebe | 807.291 | 155.740 | 963.031 | 47,6 | 16,2 |
| Veredelungsbetriebe | 170.154 | 2.802 | 172.956 | 0,9 | 1,6 |
| Dauerkulturbetriebe | 80.339 | 5.331 | 85.670 | 1,6 | 6,2 |
| Lw. Gemischtbetriebe | 122.137 | 8.597 | 130.733 | 2,6 | 6,6 |
| Gartenbaubetriebe | 3.452 | 556 | 4.008 | 0,2 | 13,9 |
| Forstbetriebe | 36.345 | 10.814 | 47.159 | 3,3 | 22,9 |
| Kombinationsbetriebe | 198.647 | 75.109 | 273.757 | 22,9 | 27,4 |
| Nicht qualifizierte Betriebe | 21.524 | 3.815 | 25.339 | 1,2 | 15,1 |
| Summe | 2.056.177 | 327.432 | 2.383.609 | 100,0 | 13,7 |

Quelle: Invekos, BABF

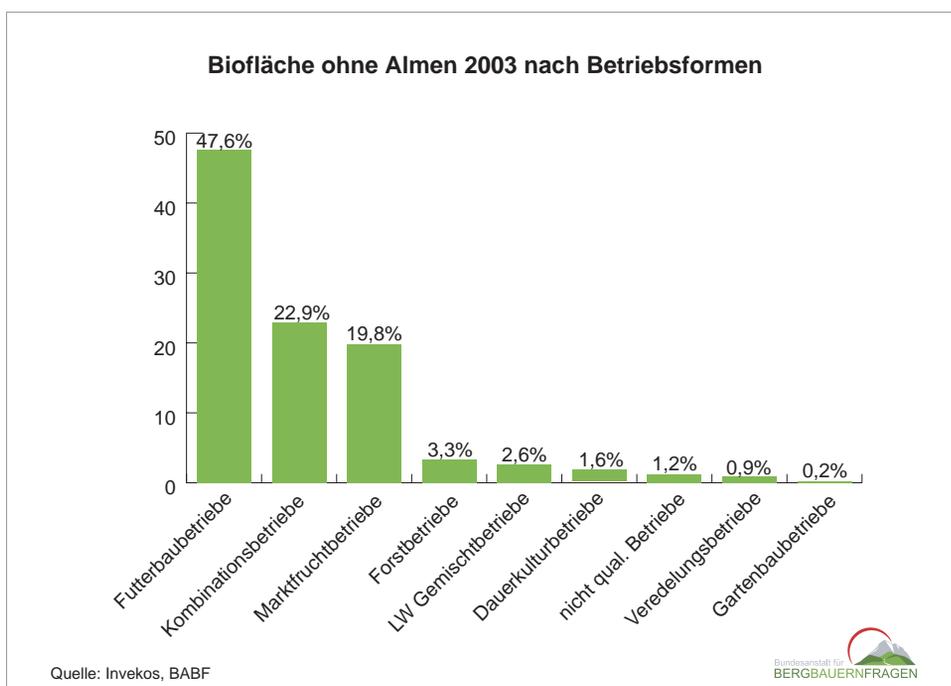


Abb 27: Bio-Fläche ohne Almen 2003 nach Betriebsformen Agrarstrukturerhebung 99 (exkl. Leerfelder)

Die höchsten Umstellungsquoten findet man bei den waldbetonten Betriebsformen Kombinationsbetriebe und Forstbetriebe. Bei den Marktfruchtbetrieben beträgt der Umstellungsanteil schon knapp 10 %.

Bio-Betriebe nach Erwerbsarten

Entsprechend der arbeitsintensiveren Bewirtschaftung und der größeren Betriebsflächen ist der Anteil an Haupterwerbsbetrieben bei den Bio-Betrieben höher als in der konventionellen Landwirtschaft (Bio/Konventionell: 55/50 %). Von den Haupterwerbsbetrieben haben bis 2003 fast 14 % auf biologische Wirtschaftsweise umgestellt, von den Nebenerwerbsbetrieben ca. 11%.

Tabelle 26: Bio-Betriebe nach Erwerbsart 2003

| | Konventionelle Betriebe | Bio-Betriebe | Invekos Betriebe | Konventionelle Betriebe in % | Bio-Betriebe in % | % Bio an Invekos |
|--|-------------------------|--------------|------------------|------------------------------|-------------------|------------------|
| Haupterwerb | 64.275 | 10.185 | 74.460 | 49,6 | 55,1 | 13,7 |
| Nebenerwerb | 63.895 | 8.144 | 72.039 | 49,3 | 44,1 | 11,3 |
| Juristisch Personen | 1.450 | 144 | 1.594 | 1,1 | 0,8 | 9,0 |
| Summe (ohne nicht zugeordnete Betriebe) | 129.620 | 18.473 | 148.093 | 100,0 | 100,0 | 12,5 |

Quelle: Invekos, BABF

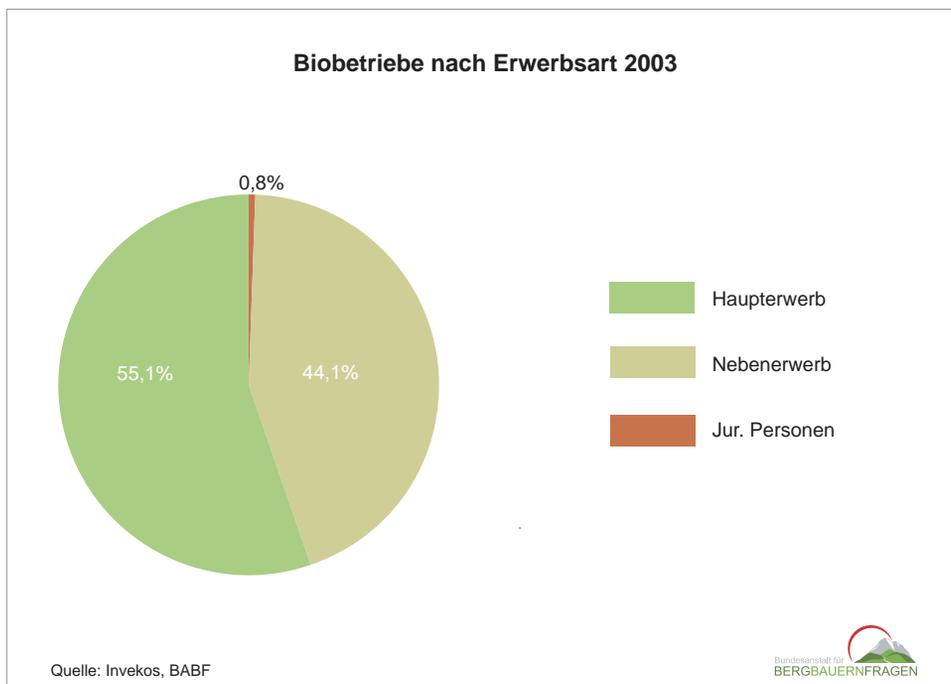


Abb 28: Bio-Betriebe nach Erwerbsart 2003

Auch die vermehrte Umstellung größerer Ackerbaubetriebe wirkt sich positiv auf die Haupterwerbsquote aus. Dies ist auch in der folgenden Tabelle anhand der Bio-Flächenanteile (Haupterwerb 70 %) deutlich sichtbar.

Tabelle 27: Bio-Fläche ohne Almen 2003 nach Erwerbsart

| | Konventionelle Betriebe | Bio-Betriebe | Invekos Betriebe | Konventionell in % | Bio in % | % Bio an Invekos |
|--|-------------------------|--------------|------------------|--------------------|----------|------------------|
| Haupterwerb | 1.485.058 | 225.763 | 1.710.822 | 73,0 | 69,7 | 13,2 |
| Nebenerwerb | 517.584 | 89.374 | 606.959 | 25,4 | 27,6 | 14,7 |
| Juristische Person | 32.335 | 8.560 | 40.895 | 1,6 | 2,6 | 20,9 |
| Summe (ohne nicht zugeordnete Betriebe) | 2.034.977 | 323.698 | 2.358.675 | 100,0 | 100,0 | 13,7 |

Quelle: Invekos, BABF

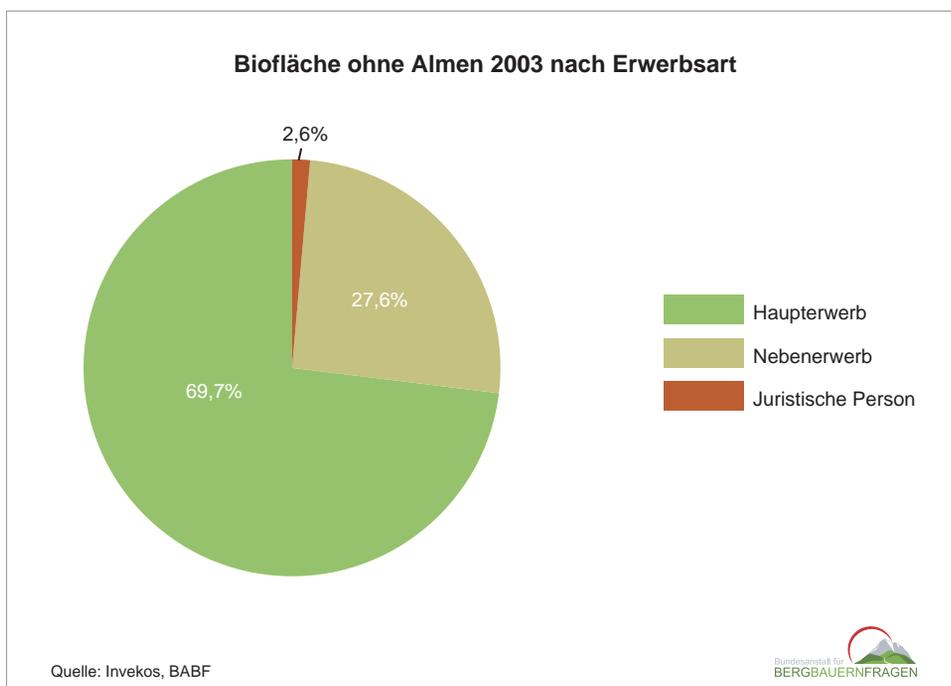


Abb 29: Bio-Fläche ohne Almen 2003 nach Erwerbsart

Bio-Betriebe nach Betriebsgrößenklassen

Ein interessantes Schichtungskriterium bezüglich der Bio-Betriebe ist die Verteilung nach Betriebsgrößenklassen. Die am stärksten besetzten Klassen sind im biologischen Landbau jene zwischen 10-20 ha (36 %) und 5-10 ha (24 %). Die Tabelle verdeutlicht, dass der Anteil der Bio-Betriebe in den Klassen zwischen 5 und 50 ha höher bzw. gleich hoch ist wie jener der konventionellen Betriebe (stärkste Klasse mit den größten Unterschieden: 10-20 ha). Das gilt auch für die Großbetriebe über 100 ha. Das ver-

deutlicht die steigende Attraktivität der Bio-Produktion und Bio-Förderung für große Ackerbaubetriebe. Bei den Kleinstbetrieben (bis 2 ha) sind die Bio-Anteile dafür niedriger (höherer Anteil an größeren Haupterwerbsbetrieben im biologischen Landbau).

Tabelle 28: Bio-Betriebe nach Betriebsgrößenklassen 2003

| | Konventionelle Betriebe | Bio-Betriebe | Invekos-Betriebe | Konventionelle Betriebe in % | Bio-Betriebe in % | % Bio-Betriebe an Invekos-Betrieben |
|-------------------|-------------------------|---------------|------------------|------------------------------|-------------------|-------------------------------------|
| < 1 ha | 3.016 | 28 | 3.044 | 2,3 | 0,1 | 0,9 |
| 1 - 2 ha | 5.813 | 77 | 5.890 | 4,4 | 0,4 | 1,3 |
| 2 - 5 ha | 29.645 | 2.297 | 31.942 | 22,5 | 12,3 | 7,2 |
| 5 - 10 ha | 27.672 | 4.519 | 32.191 | 21,0 | 24,1 | 14,0 |
| 10 - 20 ha | 33.119 | 6.654 | 39.773 | 25,1 | 35,5 | 16,7 |
| 20 - 30 ha | 15.490 | 2.820 | 18.310 | 11,8 | 15,1 | 15,4 |
| 30 - 50 ha | 11.373 | 1.612 | 12.985 | 8,6 | 8,6 | 12,4 |
| 50 - 100 ha | 4.950 | 581 | 5.531 | 3,8 | 3,1 | 10,5 |
| 100 - 200 ha | 600 | 121 | 721 | 0,5 | 0,6 | 16,8 |
| > 200 ha | 127 | 21 | 148 | 0,1 | 0,1 | 14,2 |
| Österreich | 131.805 | 18.730 | 150.535 | 100,0 | 100,0 | 12,4 |

Quelle: Invekos, BABF

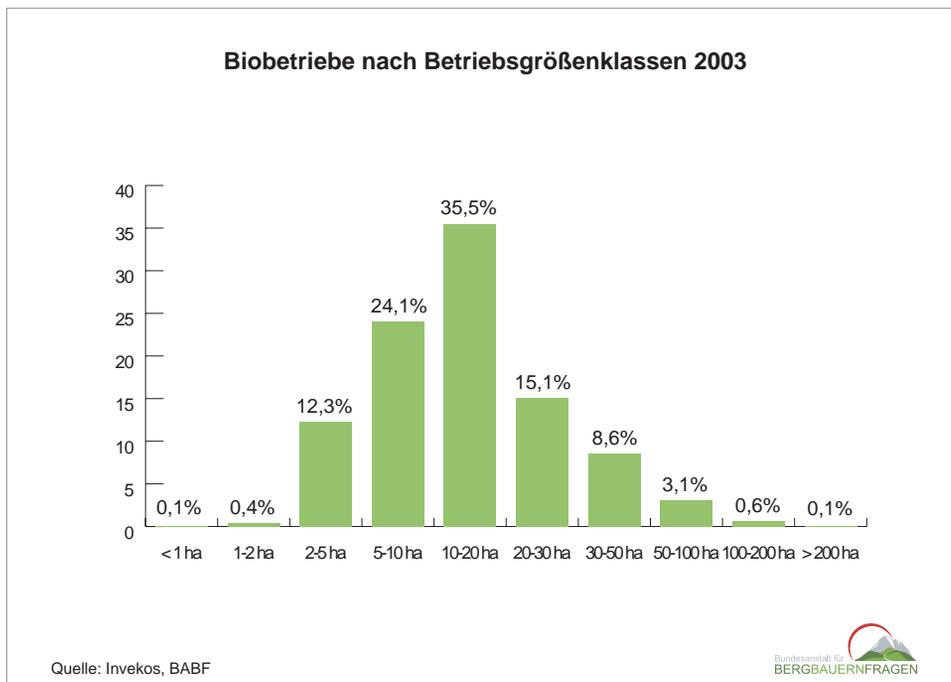


Abb 30: Bio-Betriebe nach Betriebsgrößenklassen 2003

Die Umstellungsquoten zeigen ab einer Betriebsgröße von 5 ha ein relativ einheitliches Niveau zwischen 10 und 17 %, und sind unter 5 ha Betriebsgröße deutlich niedriger (mit ca. 17 % am höchsten in den Klassen 10-20 und 100-200 ha).

Tabelle 29: Bio-Fläche ohne Alm nach Größenklassen 2003

| | Konventionelle Betriebe | Bio-Betriebe | Invekos Betriebe | Konventionell in % | Bio in % | % Bio an Invekos |
|-------------------|-------------------------|----------------|------------------|--------------------|--------------|------------------|
| < 1 ha | 1.920 | 21 | 1.941 | 0,1 | 0,0 | 1,1 |
| 1 - 2 ha | 8.715 | 119 | 8.834 | 0,4 | 0,0 | 1,3 |
| 2 - 5 ha | 98.581 | 8.264 | 106.846 | 4,8 | 2,5 | 7,7 |
| 5 - 10 ha | 201.689 | 33.978 | 235.667 | 9,8 | 10,4 | 14,4 |
| 10 - 20 ha | 479.121 | 96.146 | 575.267 | 23,3 | 29,4 | 16,7 |
| 20 - 30 ha | 377.890 | 68.390 | 446.280 | 18,4 | 20,9 | 15,3 |
| 30 - 50 ha | 431.565 | 60.572 | 492.137 | 21,0 | 18,5 | 12,3 |
| 50 - 100 ha | 323.941 | 38.171 | 362.112 | 15,8 | 11,7 | 10,5 |
| 100 - 200 ha | 76.824 | 15.728 | 92.552 | 3,7 | 4,8 | 17,0 |
| > 200 ha | 55.930 | 6.044 | 61.974 | 2,7 | 1,8 | 9,8 |
| Österreich | 2.056.177 | 327.432 | 2.383.609 | 100,0 | 100,0 | 13,7 |

Quelle: Invekos, BABF

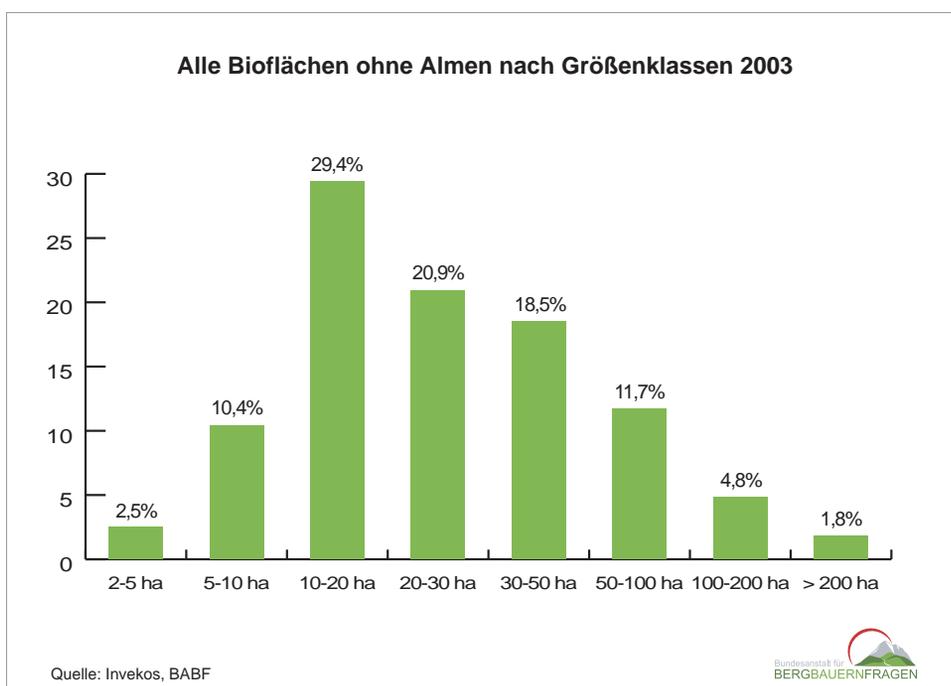


Abb 31: Bio-Fläche ohne Alm nach Größenklassen 2003

Auch diese Tabelle zeigt, dass unter den Bio-Betrieben der Anteil Betriebsflächen von Klein- und Mittelbetrieben (5-30 ha) als auch jener von Großbetrieben (über 100 ha) größer ist als bei konventionell wirtschaftenden Betrieben.

Viehbesatz auf Bio-Betrieben

In Österreich werden fast 14 % aller GVE (272.753 Großvieheinheiten) auf Bio-Betrieben gehalten.

Tabelle 30: Viehbestände auf Bio-Betrieben 2003

| | Rinder | Schweine | Pferde | Schafe | Ziegen | Geflügel | Sonstige Tiere | Summe GVE |
|--------------------------------|-----------|----------|--------|--------|--------|----------|----------------|-----------|
| Konventionelle Betriebe | 1.256.141 | 357.427 | 42.164 | 23.832 | 3.677 | 24.474 | 4.306 | 1.712.021 |
| Bio-Betriebe | 245.172 | 5.275 | 10.314 | 6.759 | 1.956 | 2.208 | 1.069 | 272.753 |
| Invekos Betriebe | 1.501.313 | 362.701 | 52.479 | 30.591 | 5.633 | 26.683 | 5.375 | 1.984.774 |
| Bio-Quote in % | 16,3 | 1,5 | 19,7 | 22,1 | 34,7 | 8,3 | 19,9 | 13,7 |

Quelle: Invekos, BABF

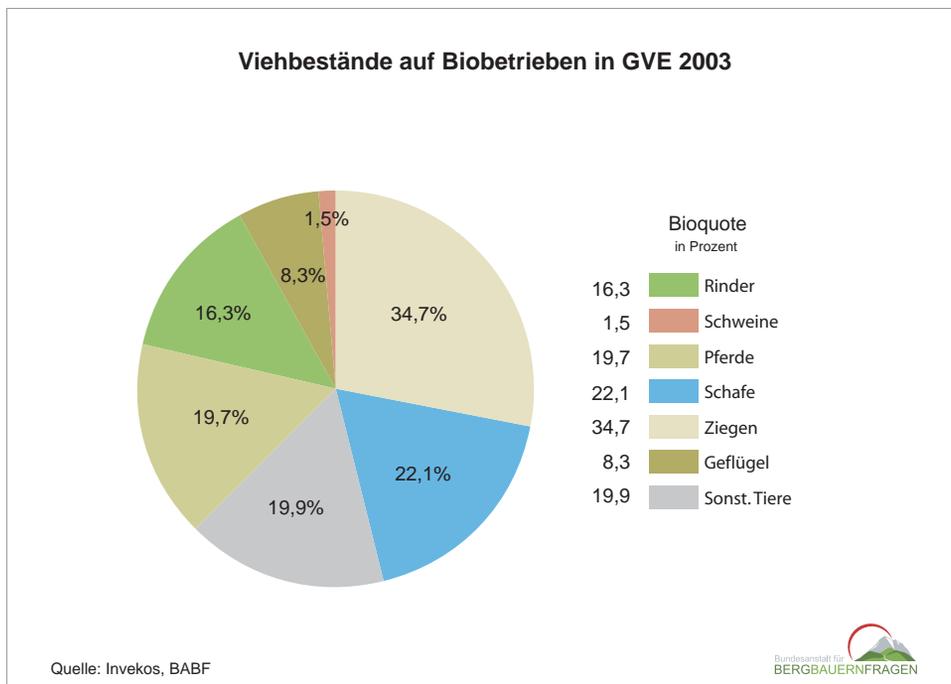


Abb 32: Viehbestände auf Bio-Betrieben 2003

Über 16 % aller Rinder- und sogar 35 bzw. 22 % der Ziegen- und Schaf-GVE Österreichs stehen in Bio-Betrieben. In der intensiven Schweine- und Hühnerhaltung sind die Bio-Anteile wegen der höheren Umstellungsschwierigkeiten (Ställe, Fütterung) entsprechend gering.

Tabelle 31: Viehbesatz auf Bio-Betrieben 2003

| | GVE | GVE/Betrieb | GVE/ha LF ohne Alm | GVE/ha LF mit Alm |
|--------------------------------|-----------|-------------|--------------------|-------------------|
| Konventionelle Betriebe | 1.712.021 | 12,0 | 0,83 | 0,68 |
| Bio-Betriebe | 272.753 | 14,5 | 0,83 | 0,70 |

Quelle: Invekos, BABF



Melkalm mit Fleckvieh;

Der Vergleich mit konventionellen Betrieben zeigt, dass vor allem aufgrund der Betriebsgröße der Viehbesatz/Biobetrieb höher ist als im Durchschnitt der konventionellen Betriebe. Bezüglich des ha-Besatzes sind zwischen den beiden Kategorien hingegen kaum Unterschiede festzustellen.

2.4 Einkommen der Bio-Betriebe in Österreich – Überblick

Einleitend zum Förderungskapitel wird kurz ein Überblick über die Einkommenssituation der Bio-Betriebe in Österreich vorangestellt, da Direktzahlungen im Zuge der Liberalisierung der Agrarmärkte (in Österreich vor allem seit dem EU-Beitritt 1995 und den diversen GAP-Reformen) in zunehmendem Ausmaß einen zentralen Einkommensbestandteil darstellen.

Die betriebswirtschaftlichen Auswertungen der LBG 2003 (432 Bio-Testbetriebe: 19,2 % aller Buchführungsbetriebe) zeigen für die Bio-Testbetriebe im Vergleich mit konventionellen Vergleichsbetrieben folgende wirtschaftliche Unterschiede:

Tabelle 32: Strukturelle und wirtschaftliche Situation von buchführenden Bio-Betrieben im Vergleich zum österreichischen Durchschnitt (2003)

| | Bio-Betriebe (LBG) | Alle Betriebe (LBG) |
|---|--------------------|---------------------|
| | je Betrieb | |
| Landwirtschaftliche Nutzfläche in ha LF | 31,5 | 26,9 |
| Reduzierte Landwirtschaftliche Nutzfläche in ha RLF | 20,3 | 21,75 |
| Viehbesatz (GVE/100 ha LF) | 87,6 | 81,2 |
| Arbeitskraftbesatz (bAK) | 1,47 | 1,45 |
| | je Betrieb in € | |
| Ertrag | 58.872 | 65.201 |
| davon öffentliche Gelder (%) | 18.368 (31,2) | 14.820 (22,7) |
| Aufwand | 20.548 | 46.688 |
| davon Düngemittel | 173 | 1.004 |
| davon Futtermittel | 4.359 | 6.942 |
| Einkünfte aus der LF-Wirtschaft | 20.548 | 18.513 |
| Fremdkapital | 25.306 | 26.491 |
| Eigenkapitalveränderung | 5.584 | 4.491 |
| | je Haushalt in € | |
| Gesamteinkommen | 37.679 | 34.815 |
| Erwerbseinkommen | 30.821 | 28.796 |
| Einkünfte aus der LF-Wirtschaft | 20.548 | 18.513 |
| Einkünfte aus der LF-Wirtschaft/nAK | 14.531 | 13.429 |

Quelle: LBG, Grüner Bericht 2004

Folgende Aspekte sind dabei interessant:

- ◆ Die bewirtschaftete LF-Fläche der Bio-Betriebe liegt über dem österreichischen Durchschnitt, es wird aber ein höherer Anteil extensiver Grünlandflächen bewirtschaftet (Siehe RLF, Lage im Benachteiligten Gebiet/Berggebiet)
- ◆ Auf Grund des hohen Anteils an rinder-/viehhaltenden Grünlandbetrieben ist die Viehbesatzdichte der Bio-Betriebe im Österreich-Vergleich höher, im Vergleich zu ähnlich strukturierten konventionellen Vergleichsbetrieben aber aufgrund der kreislauforientierten, extensiveren Wirtschaftsweise geringer.
- ◆ Aufgrund des hohen Anteils an arbeitsintensiven Bergbauernbetrieben und des höheren Arbeitsaufwandes von Bio-Betrieben in den Ackerbauregionen übersteigt der Arbeitskraftbesatz der Bio-Betriebe jenen im österreichischen Durchschnitt.
- ◆ Bio-Betriebe liegen in ihrer Ertrags/Aufwandsrelation, also das Landwirtschaftliche Einkommen, über dem österreichischen Durchschnitt, weil der geringere Betriebsaufwand den Minderertrag mehr als wettmacht. Bei den Erträgen ist vor allem auf den höheren Anteil an Direktzahlungen bei den Bio-Betrieben gegenüber konventionellen hinzuweisen (31 zu 23 %).

- ◆ So liegen auch das Gesamt- und Erwerbseinkommen sowie die Eigenkapitalbildung (wesentlicher betrieblicher Stabilitätsaspekt) bei Bio-Betrieben über jenen der konventionellen Landwirtschaft, das Fremdkapital (Schulden) unter dem Durchschnitt.
- ◆ Je Normalarbeitskraft ist das Landwirtschaftliche Einkommen auf Bio-Betrieben ebenfalls höher.



Heutrocknung mit traditionellen Heumandln

Daraus lässt sich folgern, dass Bio-Betriebe im Durchschnitt in wesentlichen betriebswirtschaftlichen und einkommensrelevanten Bereichen unter dem derzeitigen Preis- und Förderungsregime wirtschaftlich attraktiver sind als konventionelle Betriebe. Vorausgesetzt, die nötigen Arbeitskapazitäten, das Know-how der Betriebsleiterfamilie, eine biospezifische Vermarktung der Produkte mit entsprechend höheren Erzeugerpreisen und entsprechend hohe Bio-Direktzahlungen können sichergestellt werden.

Die folgende Abbildung zeigt die unterschiedliche Abhängigkeit verschiedener Betriebstypen bzw. Betriebsformen von den öffentlichen Direktzahlungen im Jahr 2003.

Diese Abbildung verdeutlicht die unterschiedliche Bedeutung der Direktzahlungen bei verschiedenen Betriebstypen. Die dunkelgrünen Balken weisen dabei den Anteil der öffentlichen Gelder am landwirtschaftlichen Einkommen aus. Man erkennt, dass bei den Bio-Betrieben sowohl das durchschnittliche landwirtschaftliche Einkommen absolut als auch der Anteil der Förderungsmittel (89 %) über dem Durchschnitt aller österreichischen Betriebe liegen. Hervorstechend sind einerseits die völlige Abhängigkeit bei den Bergbauernbetrieben in der höchsten Erschwernisgruppe (100 %) sowie die hohen absoluten Einkommen und Betriebsprämien der großen Marktfruchtbetriebe, deren Förderungsanteil dem österreichischen Durchschnitt entsprechend ebenfalls 80 % beträgt.

Ohne diese beachtlichen Förderungen (Leistungsabgeltungen) wäre die Umstellung auf biologischen Landbau nicht attraktiv und die Aufrechterhaltung der Bewirtschaftung auf vielen Höfen generell nicht mehr sicher zu stellen. Der biologische Landbau in Kombination mit den entsprechenden Förderungen ist daher ein wesentlicher Faktor, um die Bewirtschaftung im Berggebiet und anderen benachteiligten Regionen zukünftig sicher zu stellen.

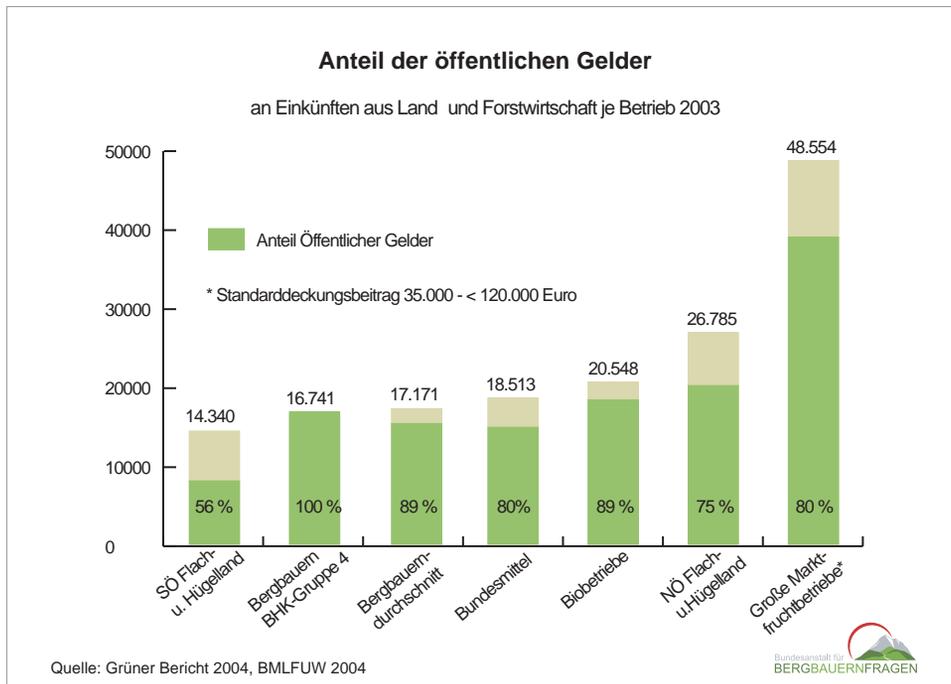


Abb 33: Anteil der öffentlichen Gelder am Landwirtschaftlichen Einkommen 2004

2.5 Bio-Direktzahlungen International

Die Bio-Direktzahlungen in der EU erfolgen im Rahmen der agrarischen Umweltprogramme der einzelnen Länder. Die staatliche Bio-Förderung startete in einzelnen Ländern recht unterschiedlich:

Tabelle 33: Vergleich der Bioförderung in verschiedenen EU-Ländern

| Länder | staatliche Förderung seit | Förderung nach EU VO 2078/92 seit |
|----------------|---------------------------|-----------------------------------|
| Österreich | 1989 | 1995 |
| Dänemark | 1987 | 1993 |
| Griechenland | 1995 | 1995 |
| Frankreich | 1992 | 1993 |
| Deutschland | 1990 | 1993 |
| Spanien | | 1996 |
| Schweden | 1989 | 1995 |
| Großbritannien | 1987 | 1993 |
| Schweiz | 1993 | 1993 |

Quelle: Groier 1997

Die staatlich gewährten Direktzahlungen haben einen wesentlichen Anteil an der dynamischen Entwicklung des biologischen Landbaues in Europa. Innerhalb der EU-Länder ist bezüglich der bio-spezi-

fischen Direktzahlungen eine große Bandbreite festzustellen. In manchen Ländern wie z.B. Deutschland (Länder) oder Spanien sind diese Bio-Direktzahlungen regional differenziert oder nach Kulturarten gestaffelt. Im Gegensatz zu anderen Ländern wird in Österreich nicht zwischen Umstellungs- und Dauerförderung unterschieden. In Großbritannien und Frankreich wurden die Betriebe ausschließlich in der Umstellungsphase auf biologische Produktion finanziell unterstützt, obwohl es auch in diesen Ländern Bestrebungen zur Dauerförderung von Bio-Betrieben gibt (Stand 2001).

In der folgenden Tabelle werden zwecks Übersichtlichkeit Durchschnittswerte verwendet:

Tabelle 34: Bio-Direktzahlungen in der EU 15 in €/ha 2001

| | Acker | | Grünland | | Gemüse | | Obst | |
|-----------------------|---------------------------|---------------------|---------------------------|---------------------|---------------------------|---------------------|---------------------------|---------------------|
| | Umstellungs- förderung | Dauer- förderung | Umstellungs- förderung | Dauer- förderung | Umstellungs- förderung | Dauer- förderung | Umstellungs- förderung | Dauer- förderung |
| Belgien | 301 | 223 | 294 | 174 | 930 | 744 | 842 | 744 |
| Dänemark | 60 | 81 | 81 | 81 | - | - | - | - |
| Deutschland | 185 | 160 | 177 | 153 | 414 | 331 | 655 | 586 |
| Finnland | 147 | 103 | 147 | 103 | - | - | - | - |
| Frankreich | 244 | - | 107 | - | 305 | - | 665 | - |
| Griechenland | 183 | 183 | 135 | 135 | 302 | 302 | 691 | 691 |
| Großbritannien | 143 | - | 117 | - | - | - | - | - |
| Irland | 181 | 91 | 181 | 91 | 242 | 121 | 242 | 121 |
| Italien | 170 | 150 | 170 | 150 | 600 | 540 | 780 | 690 |
| Luxemburg | 200 | 150 | 200 | 150 | 400 | 300 | 550 | 450 |
| Niederlande | 147 | 136 | 136 | 136 | 737 | 136 | 885 | 136 |
| Österreich | 327 | 327 | 251 | 251 | 509 | 509 | 363 | 363 |
| Portugal | 135 | 135 | 135 | 135 | 294 | 294 | 287 | 287 |
| Schweden | 140 | 140 | 54 | 54 | 540 | 540 | 811 | 811 |
| Spanien | 92 | 55 | 128 | 77 | 258 | 155 | 233 | 145 |
| Tschechien | 59 | 59 | 29 | 29 | 103 | 103 | 103 | 103 |
| Schweiz | 533 | 533 | 133 | 133 | 800 | 800 | 800 | 800 |

Quelle: Lambkin 2001

Allgemein lässt sich feststellen, dass die Dotierungen der Prämien nach Kulturarten relativ stark differieren, weil die Umstellung in Ackerbauregionen (Verbesserungsziele) meist mit höherem Aufwand und niedrigeren Erträgen verbunden ist als in extensiven Grünlandregionen (Beibehaltungsziele). Die Tabelle zeigt weiters, dass z.B. in den skandinavischen Ländern Dänemark und Schweden die betrieblichen Bio-Direktzahlungen unterdurchschnittlich gering ausfallen, weil bedeutende Anteile des Bio-Budgets für Forschung und Marketing ausgegeben werden. Im Jahr 2001 lagen die österreichischen Bio-Prämien im Acker- und Grünlandbereich EU-weit an der Spitze, während diese Direktzahlungen in Tschechien sehr niedrig angesetzt waren (fehlende EU-Kofinanzierung). Die Schweiz weist bis auf das Grünland die höchsten Förderungssätze auf.

Ähnlich wie in Österreich haben etliche EU-Länder zur umfassenden Förderung des biologischen Landbaues spezielle Bio-Aktionsprogramme erstellt, die neben den erwähnten Bio-Direktzahlungen Fördermittel im Bereich des Marketing, der Beratung, der Öffentlichkeitsarbeit und der Forschung zur Verfügung stellen.

EU-Aktionsplan für ökologische Landwirtschaft und ökologisch erzeugte Lebensmittel

Im Jahr 2004 wurde seitens der EU-Kommission ein strategisches Gesamtkonzept für den Beitrag des ökologischen Landbaus zur GAP vorgestellt, das die Förderung des ökologischen Landbaus in Europa und weltweit zum Ziel hat. Es ist in 21 Aktionen gegliedert und hat folgende Schwerpunkte:

- ◆ *Informationsgesteuerte Entwicklung des Bio-Marktes*
Einrichtung einer Bio-Internet-Datenbank, Schaffung einer Bio-Marktstatistik
- ◆ *Ausschöpfung des Rahmens der VO 1257/99* (Entwicklung des ländlichen Raums)
Effektivere öffentliche Förderung der Bio-Landwirtschaft durch die Nationalstaaten (nationale Bio-Aktionsprogramme)
- ◆ *Langfristige Sicherung der Natur- und Umweltschutzeffekte durch verstärkte Förderung des biologischen Landbaus*
Verbesserung der Umstellungsanreize, Investitionsförderung, Anreize für Vermarktung, EU-Förderungen für Erzeugergemeinschaften, Verbesserung der Bio-Beratung, der Aus- und Weiterbildung der BäuerInnen, Förderung des biologischen Landbaus in ökologisch sensiblen Gebieten (Natura 2000, Naturschutz- und Nachhaltigkeitskulissen)
- ◆ *Förderung Nachfrageseite*
Start einer Absatzförderungskampagne
- ◆ *Ausbau Bio-Forschung*
- ◆ *Weitere Harmonisierung der Bio-Normen*
Definition der Grundprinzipien des biologischen Landbaus, Verstärkung und Beibehaltung der Normen, Liste zulässiger Zusatzstoffe für tierische Verarbeitungsprodukte, Spezielle Normen für die Bio-Weinerzeugung, Verbesserung der Tierschutzstandards, Ausdehnung auf andere Bereiche (z.B. Aquakulturen; Energieverbrauch, Biodiversität, Landschaft)
- ◆ *Aufnahme von Gentechnik-Normen in die VO-2092/91*
(GVO-hältige Produkte dürfen nicht als Bio-Produkte gekennzeichnet werden, Festlegung von Kennzeichnungsschwellen für Bio-Produkte (Verunreinigung))
- ◆ *Verbesserung der Bio-Kontrolle* (Entwicklung neuer Probenahme- und Analyseverfahren, Nutzen des Flächenidentifikationssystems für Überwachung von Bio-Flächen, Verbesserung der Koordination zwischen Kontrolleinrichtungen und Behörden, Entwicklung eines Zulassungssystems für Kontrolleinrichtungen, Veröffentlichung nationaler Berichte über die Überwachung der Kontrollstellen durch die EU)
- ◆ *Verbesserung und Verstärkung der EU-Standards, Einfuhr- und Kontrollvorschriften*
Aufnahme von Drittländern in die Gleichwertigkeitsliste (alle importierten Bio-Erzeugnisse erhalten dadurch Zugang zum EU-Bio-Logo)

- ◆ *Systematischer Vergleich zwischen den Gemeinschaftsnormen* für ökologische Landwirtschaft, dem Codex Alimentarius Leitlinien und den IFOAM-Normen (Erleichterung des Bio-Handels für Dritte Welt Länder, Förderung der ökologischen Landbaues in Entwicklungsländern), Stärkung der Anerkennung der EU-Normen und Kontrollsysteme in Drittländern

Es bleibt zu hoffen, dass dieses EU-Rahmenprogramm in den einzelnen Mitgliedsländern zur Einführung bzw. zu einer Verbesserung der bestehenden nationalen Bio-Aktionsprogramme beitragen wird.

2.6 Die Förderung des biologischen Landbaus in Österreich

In Österreich (aber auch in anderen europäischen Ländern) wurde der biologische Landbau schon lange vor Einführung des Umweltprogramms ÖPUL 1995 (nach EU-VO 2078/92) in verschiedenen Phasen gefördert:

- ◆ ab 1989: Landesförderungen für Betriebe, Bio-Verbandsförderung des Bundes
- ◆ 1991: Umstellungsförderung durch den Bund
- ◆ 1992-1994: Biobauernzuschuss und Verbandsförderung durch den Bund
- ◆ ab 1995: Integration der Bio-Direktzahlung in das agrarische Umweltprogramm ÖPUL 95/98 (VO 2078/92)
- ◆ ab 2001: Förderung im Rahmen des ÖPUL 2000 (VO 1257/99)

Die wichtigste biospezifische Förderung für Bio-Betriebe in Österreich ist die ÖPUL-Maßnahme Nr.2.2 „Biologische Wirtschaftsweise“ (EU-kofinanziert) inklusive dem Bio-Kontrollzuschuss (nationale Mittel). Diese ÖPUL-Maßnahme beanspruchte im Jahr 2003 fast 14 % der ÖPUL-Mittel. Zusätzlich nehmen Bio-Betriebe auch an anderen ÖPUL-Maßnahmen teil. Insgesamt beanspruchten Bio-Betriebe 2003 rund ein Viertel (23,6 %) der gesamten ÖPUL-Mittel und damit einen überproportional hohen Anteil. Neben den ÖPUL-Direktzahlungen nehmen Bio-Betriebe natürlich auch andere Förderungen aus dem Programm „Ländliche Entwicklung“ (ÖPFEL) in Anspruch. Hervorzuheben ist dabei vor allem die Ausgleichszulage für Betriebe im Benachteiligten Gebiet/Berggebiet, da ein Großteil der Bio-Betriebe Bergbauernbetriebe sind. Dementsprechend wurden 2003 über 19 % der gesamten Invekos-Förderungen an Bio-Betriebe ausbezahlt. Im Rahmen des Österreichischen Bio-Aktionsprogramms werden alle relevanten Bio-Förderungen gebündelt.

2.6.1 ÖPUL-Maßnahme 2.2 „Biologische Wirtschaftsweise“ (ÖPUL 2000)

Im Rahmen des ÖPUL 2000 gibt es speziell für Bio-Betriebe die Maßnahme „Biologische Wirtschaftsweise“. Bei Nachweis der EU-konformen Kontrolle wird ein national finanzierter Bio-Zuschlag gewährt.

Die Prämien der ÖPUL-Bio-Maßnahme “Biologische Wirtschaftsweise (ÖPUL Nr. 2.2)“ sind folgendermaßen gestaffelt (in €/ha):

Ackerland

- ◆ Feldgemüse
 - ◆ einkulturig: 508,7 €
 - ◆ mehrkulturig: 654,1 €
- ◆ Erdbeeren: 654,1€
- ◆ Baumschule, Hopfen: 799,4 €
- ◆ Sonstiges Ackerland: 327,0 €

Grünland

- ◆ Mindestens 0,5 GVE/ha: 250,7 €
- ◆ Weniger als 0,5 GVE/ha: 159,9 €

Wein-, Obst-, Gartenbau: 799,4 €

Zuschläge:

- ◆ Bio für IP (integrierte Produktion)
im geschützten Anbau: 363,4 €
- ◆ Biokontrolle: 36,3 € (für die ersten 10 ha)

Die wichtigsten Förderungsvoraussetzungen sind:

- ◆ Teilnahme an der Grundförderung (ÖPUL-Maßnahme Nr. 2.1)
- ◆ Einhaltung der VO 2092/91
- ◆ Einhaltung des österreichischen Lebensmittelkodex
- ◆ Die gesamte Betriebsfläche wird einbezogen
- ◆ Verzicht auf Lagerung und Einsatz unerlaubter Betriebsmittel (Dünge- und Pflanzenschutzmittel) sowie den Einsatz von Klärschlamm bzw. Klärschlammkompost
- ◆ Viehbesatz mindestens 0,2 RGVE/ha förderbarem Grünland (bei einem Dauergrünlandanteil ohne Almen von über 90 %)
- ◆ Besuch einschlägiger Lehrgänge

Die ÖPUL-Maßnahme „Biologische Wirtschaftsweise“ hat sich seit 1995 folgendermaßen entwickelt:

Tabelle 35: Entwicklung der ÖPUL-Maßnahme „Biologische Wirtschaftsweise“

| | 1995 | 1996 | 1997 | 1998 | 1999 | 2000 | 2001 | 2002 | 2003 |
|--|---------|---------|---------|---------|---------|---------|---------|---------|---------|
| „Biologische Wirtschaftsweise“ inkl. Kontrollzuschuss in Mio. € | 52,71 | 60,45 | 63,22 | 64,96 | 66,34 | 63,73 | 69,47 | 75,93 | 86,00 |
| ÖPUL gesamt in Mio.€ | 531,14 | 591,76 | 521,13 | 546,57 | 551,30 | 542,31 | 588,37 | 605,74 | 628,48 |
| Anteil am Gesamt-ÖPUL in % | 9,9 | 10,2 | 12,1 | 11,9 | 12,0 | 11,8 | 11,8 | 12,5 | 13,7 |
| Fläche „Biologische Wirtschaftsweise“ | 197.952 | 247.260 | 256.980 | 263.419 | 267.993 | 253.893 | 249.797 | 266.208 | 294.932 |
| Anzahl der Betriebe „Biologische Wirtschaftsweise“ | 15.844 | 18.319 | 18.485 | 18.820 | 18.962 | 17.521 | 16.306 | 17.020 | 18.157 |
| Prämie/Betrieb in € | 3.375 | 3.305 | 3.420 | 3.459 | 3.499 | 3.637 | 4.260 | 4.461 | 4.843 |
| Prämie/ha in € | 266 | 244 | 246 | 247 | 248 | 251 | 278 | 285 | 292 |

Quelle: Grüner Bericht, BABF

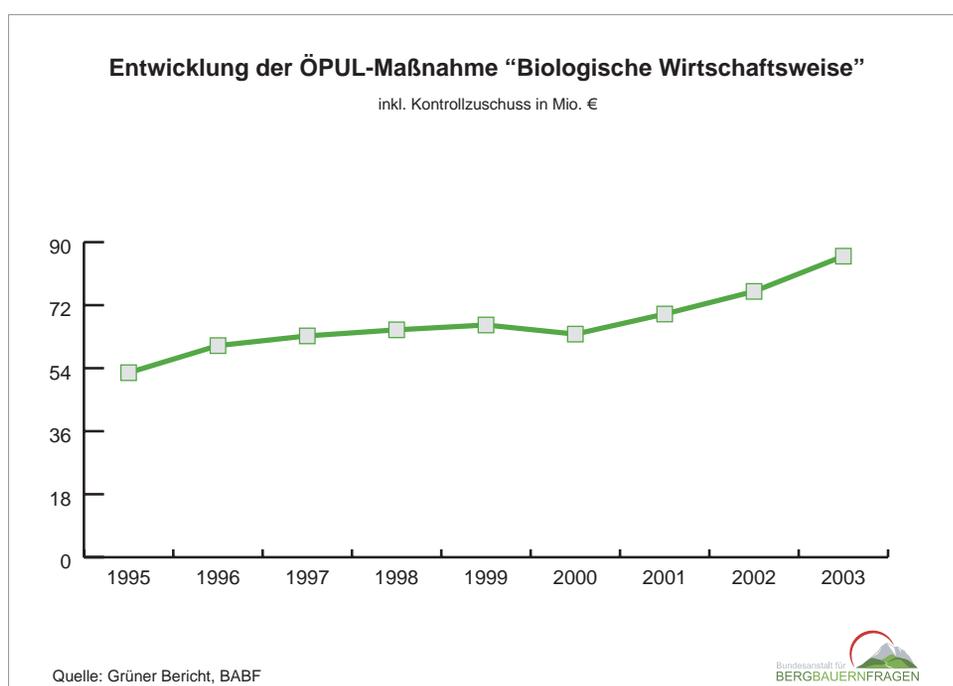


Abb 34: Entwicklung der ÖPUL-Maßnahme „Biologische Wirtschaftsweise“

Die Tabelle zeigt, dass die Ausgaben für diese zentrale biospezifische Förderungsmaßnahme seit Beginn des ÖPUL 1995 um 18 % auf 86 Mio. € im Jahr 2003 gestiegen sind. Der Anteil am ÖPUL-Gesamt-

budget hat sich im gleichen Zeitraum von 10 % auf 14 % erhöht. Stark gestiegen sind auch die durchschnittlichen Prämien je Betrieb (43 %) und je ha (21 % vor allem durch die Einführung des ÖPUL 2000 (veränderte Prämiensätze).

2.6.2 Invekos-Prämien bei Bio-Betrieben 2003

Dieser Abschnitt befasst sich mit der Verteilung der Invekos-Direktzahlungen für Bio-Betriebe (Markt-Ausgleichszahlungen, ÖPUL, Ausgleichszulage AZ etc.), also der Summe aller über Invekos abgewickelten Direktzahlungen, die Bio-Betriebe lukrieren.

Im Durchschnitt setzten sich die Förderungen von Bio-Betrieben im Jahr 2003 zu 47 % aus ÖPUL, 23 % AZ, 22 % Markt-Ausgleichszahlungen und sonstigen öffentlichen Geldern zusammen. Die Prämien für Umweltsleistungen sind dabei am wichtigsten. Man erkennt, dass die durchschnittliche Betriebsprämie der Bio-Betriebe im Vergleich zum Bundesmittel aufgrund des hohen Anteils an Bergbauernbetrieben höhere Anteile am ÖPUL und der AZ aufweisen. Gegenüber dem Bundesmittel profitieren Bio-Betriebe von den Markt-Ausgleichszahlungen aber nur unterdurchschnittlich.

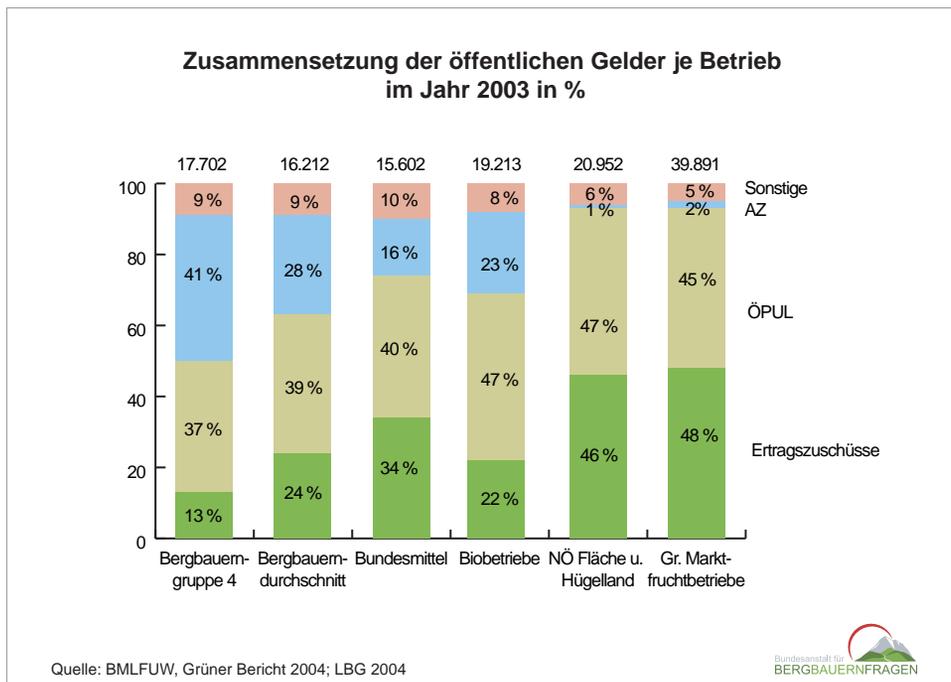


Abb 35: Zusammensetzung der öffentlichen Gelder je Betrieb 2003 in %

Interessant ist auch der Vergleich der Invekos-Betriebsprämien von Bio-Betrieben mit der konventionellen Landwirtschaft.

Tabelle 36: Invekos-Prämien von Bio-Betrieben nach Bundesländern in Mio. € 2003

| | Konventionelle Betriebe | Bio-Betriebe | Invekos Betriebe | % Bio-Betriebe | % Bio an Invekos |
|-------------------------|-------------------------|--------------|------------------|----------------|------------------|
| Burgenland | 82,22 | 15,77 | 97,99 | 5,4 | 16,1 |
| Kärnten | 102,32 | 22,06 | 124,38 | 7,6 | 17,7 |
| Niederösterreich | 450,26 | 78,15 | 528,41 | 27,0 | 14,8 |
| Oberösterreich | 255,43 | 40,80 | 296,23 | 14,1 | 13,8 |
| Salzburg | 46,92 | 45,93 | 92,84 | 15,9 | 49,5 |
| Steiermark | 172,71 | 44,89 | 217,60 | 15,5 | 20,6 |
| Tirol | 84,53 | 35,72 | 120,25 | 12,3 | 29,7 |
| Vorarlberg | 32,74 | 5,89 | 38,36 | 2,0 | 15,2 |
| Wien | 2,60 | 0,54 | 3,14 | 0,2 | 17,2 |
| Österreich | 1.229,72 | 289,74 | 1.519,46 | 100,0 | 19,1 |

Quelle: Invekos, BABF

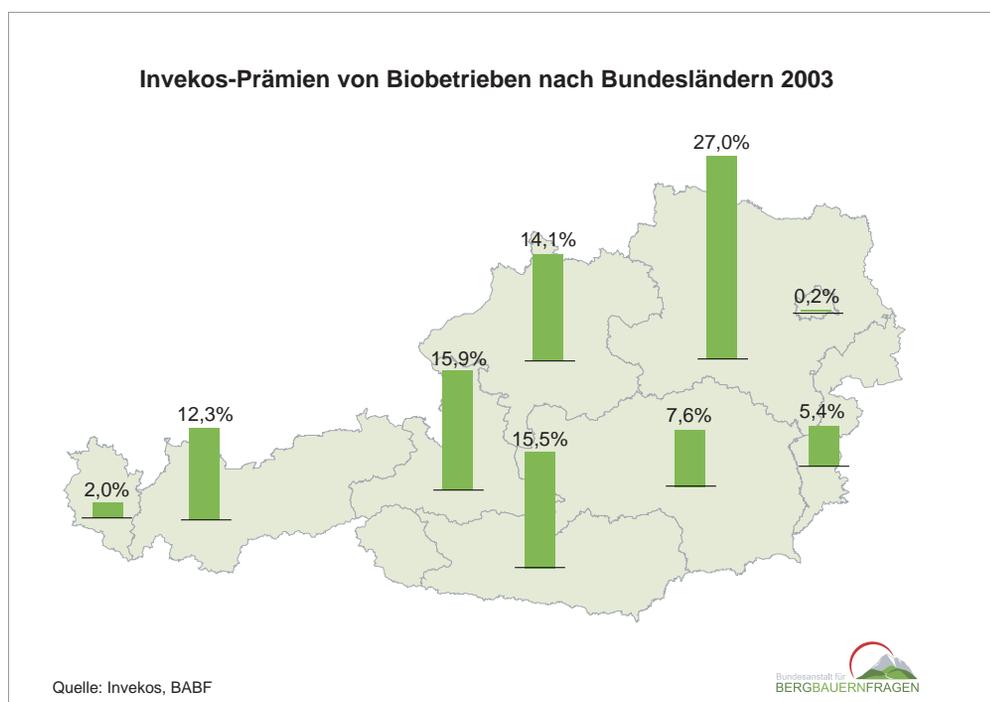


Abb 36: Invekos-Prämien von Bio-Betrieben nach Bundesländern in % 2003

Im Jahr 2003 konnten Bio-Betriebe insgesamt 290 Mio. €, das sind 19 % der gesamten Invekos-Mittel, für sich beanspruchen. Der größte Anteil der Bio-Förderung entfiel dabei auf das Bundesland Niederösterreich (große Bio-Ackerflächen, Ökopunkte-Projekt) mit 27 %, gefolgt von Salzburg und der Steiermark mit jeweils knapp 16 %.

Den weitaus höchsten Bio-Anteil an den Invekos-Förderungsmitteln weist Salzburg auf. In diesem Bundesland fließt fast die Hälfte aller Invekos-Gelder in Bio-Betriebe (Österreichischer Durchschnitt: 19 %). Die geringsten Bio-Quoten findet man in Ober- und Niederösterreich.

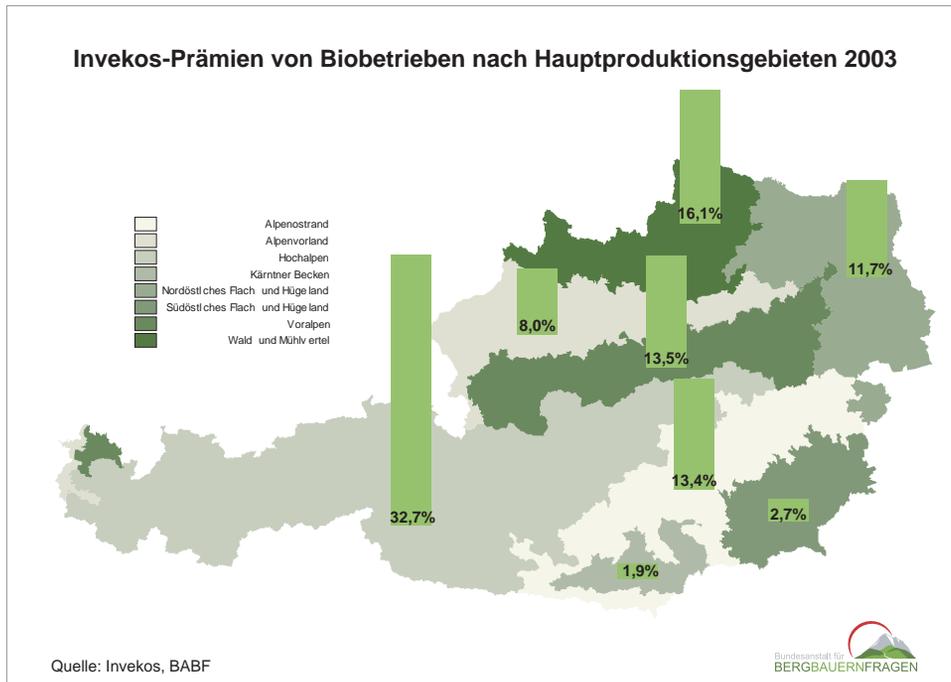


Abb 37: Invekos-Prämien von Bio-Betrieben nach Hauptproduktionsgebieten in % 2003

Das Hauptproduktionsgebiet der Hochalpen weist aufgrund seiner hohen Bio-Dichte den größten Anteil an der Invekos-Bio-Förderung (33 %) als auch den höchsten Bio-Anteil an den Invekos-Förderungen (34 %) auf.

Im Jahr 2003 entfielen 87 % der Bio-Invekos Mittel auf das Benachteiligte Gebiet. Innerhalb des Benachteiligten Gebietes wiederum kamen zwei Drittel den Bio-Betrieben im Berggebiet zugute.

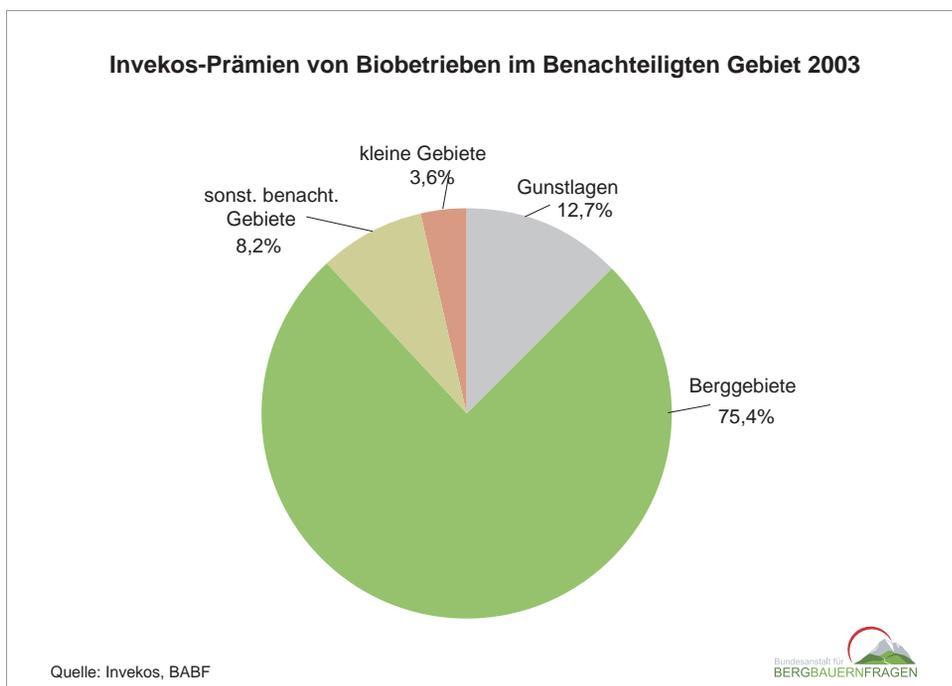


Abb 38: Invekos-Prämien von Bio-Betrieben im Benachteiligten Gebiet in % 2003

Von den Invekos-Prämien im Benachteiligten Gebiet (2003: 1,05 Mrd. €) floss fast ein Viertel an Bio-Betriebe, ins Berggebiet sogar über 27 %.

Die Verteilung der Invekos-Mittel von Bio-Betrieben differenziert nach Bewirtschaftungsschwernis zeigt folgendes Muster. 63 % der Invekos-Gelder flossen an Bio-Bergbauernbetriebe, fast ein Drittel zu Betrieben der BHK-Gruppe 2 mit mittlerer Erschwernis.



Bergbauernhof in der Steiermark

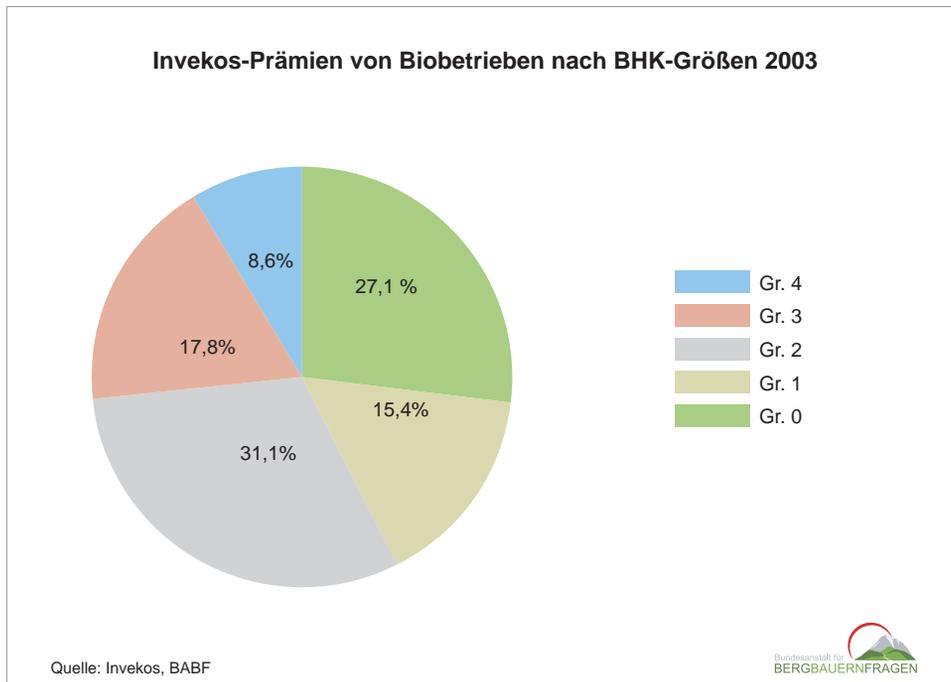


Abb 39: Invekos-Prämien von Bio-Betrieben nach BHK -Gruppen in % 2003

Den höchsten Bio-Anteil an den Invekos-Förderungen weisen Bio-Betriebe der BHK-Gruppen 3 und 4 auf (35/33 %), den niedrigsten mit 10 % jene in den Gunstlagen.

Die Förderung von Bio-Betrieben je Betrieb und ha

Betriebsprämien nach Bundesländern

Im österreichischen Durchschnitt 2003 bezog ein Bio-Betrieb 15.445 € an Invekos-Förderungen (ohne Almfläche: 19.213 €). Das ist um fast 80 % mehr als bei einem durchschnittlichen konventionellen Betrieb. Entsprechend der unterschiedlichen Betriebsgrößen und Betriebsformen sind die Bio-Betriebsprämien in Wien (Gemüsebau), Niederösterreich und dem Burgenland (hoher Ackerbauanteil) vergleichsweise am höchsten.

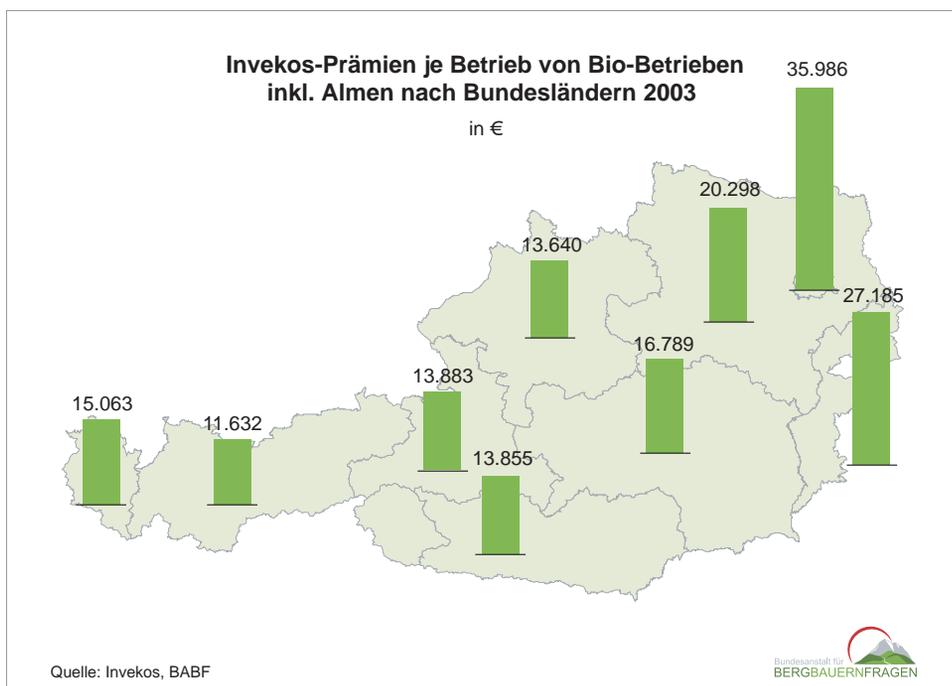


Abb 40: Invekos-Prämien je Betrieb von Bio-Betrieben inkl. Almen nach Bundesländern in €

Aufgrund der kleinbetrieblichen Struktur weist Tirol mit durchschnittlich 11.600 € die niedrigsten Bio-Betriebsprämien auf.

Ha-Prämien nach Bundesländern

In Österreich lukrierte ein Bio-Betrieb 2003 je ha durchschnittlich 739 €, was gegenüber konventionellen Betrieben ein durchschnittliches Plus von 50 % bedeutet. Vor allem wegen der topographischen Lage weist Tirol mit seiner hohen Anzahl an extremen Bio-Bergbauernbetrieben und den damit verbundenen Förderungen (ÖPUL- Alpengprämie und Steilhangmahd, AZ) die höchsten ha-Prämien aller Bundesländer auf (811 €). Aufgrund des hohen Anteils an Bio-Almflächen ist die ha-Prämie in Salzburg vergleichsweise niedrig.

Tabelle 37: Invekos-Prämien je ha von Bio-Betrieben inkl. Almen nach Bundesländern in € 2003

| | Konventionelle Betriebe | Bio-Betriebe | Invekos Betriebe |
|-------------------|-------------------------|--------------|------------------|
| Burgenland | 521 | 721 | 546 |
| Kärnten | 476 | 730 | 508 |
| Niederösterreich | 555 | 778 | 579 |
| Oberösterreich | 530 | 779 | 555 |
| Salzburg | 388 | 609 | 473 |
| Steiermark | 493 | 764 | 532 |
| Tiro | 304 | 811 | 373 |
| Vorarlberg | 398 | 719 | 427 |
| Wien | 518 | 544 | 522 |
| Österreich | 491 | 739 | 525 |

Invekos, BABF

Bei Nichtbeachtung der Almflächen verschieben sich die ha-Sätze vor allem zugunsten der almreichen Bio-Betriebe im Berggebiet der westlichen Bundesländer.

Betriebsprämien im Benachteiligten Gebiet

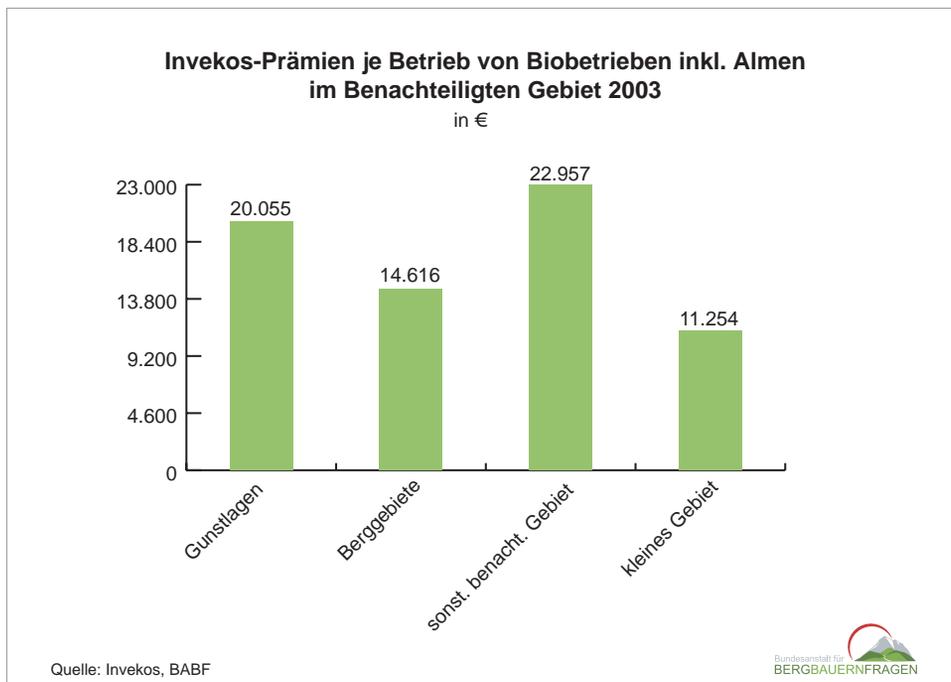


Abb 41: Invekos-Prämien je Betrieb von Bio-Betrieben inkl. Almen im Benachteiligten Gebiet in € 2003

Diese Abbildung verdeutlicht die ha- und Betriebsprämien von Bio-Betrieben im Benachteiligten Gebiet.

Aufgrund der unterschiedlichen Betriebsgrößen differieren die Betriebsprämien im Benachteiligten Gebiet stark. Mit fast 23.000 Euro sind sie im sonstigen Benachteiligten Gebiet und, knapp dahinter, in den agrarischen Gunstlagen am höchsten. Die Bio Betriebe im Berggebiet weisen zwar je ha die höchsten Prämien auf (758 €), lukrieren aber mit 14.600 € je Betrieb aufgrund der kleinbetrieblichen Struktur deutlich weniger.

2.6.3 Andere bio-relevante Förderungsmaßnahmen des Bundes

Neben der zentralen Bio-Direktzahlung „Biologische Wirtschaftsweise“ im österreichisches Agrar-Umweltprogramm (ÖPUL) gibt es noch eine Reihe anderer Förderungen, die im Rahmen anderer Förderungsansätze dem Bio-Sektor zugute kommen.

Österreichisches Programm für die Entwicklung des ländlichen Raumes (ÖPFEL)

Bio-Betriebe nehmen natürlich auch an den andern Maßnahmen des ÖPFEL teil. Besonders hervorzuheben ist dabei die **Ausgleichszulage für benachteiligte Gebiete / Berggebiet (AZ)**, da ja ein Großteil der Bio-Betriebe gleichzeitig Bergbauernbetriebe sind (über 90 % der Bio-Betriebe beziehen die AZ). Ebenfalls bedeutend ist die **einzelbetriebliche Investitionsförderung** für den (Um)bau tiergerechter Stallungen (2003 ca. 5,35 Mio. € für Bio-Betriebe, 5% Bio-Bonus) sowie die **Förderung der Verarbeitung und Vermarktung**, die bei Direktvermarktungsprojekten im Rahmen von **Artikel 33** (Vermarktung: Direktvermarktung, Hofläden und Zustellservice; Diversifizierung: Urlaub am Bauernhof, Verarbeitung; 2003 ca. 453.000 €) und bei großen Verarbeitungseinrichtungen (Molkereien) über **Artikel 25** (2003 ein Projekt ca. 466.000 €) abgewickelt wird. Zusätzlich wurden im **Artikel 9 Weiterbildungsmaßnahmen** für Bio-BäuerInnen hauptsächlich an den Landwirtschaftlichen Fortbildungsinstituten (LFI) gefördert (2002 ca. 110.000 €).

Länderübergreifende Maßnahmen (Dienstleistungsrichtlinie)

Im Rahmen dieses Förderungsansatzes, der gemeinsam von Bund und Ländern finanziert wird, sind für den biologischen Landbau vor allem 3 Sektoren wichtig:

- ◆ 2.4. *Innovationsförderung*: Förderung von Projekten wie Bio-Austria, Bio-Saatgut (2003 ca. 280 Mio. €)
- ◆ 2.5. *Förderung der Bio-Verbände*: Beratung, Öffentlichkeitsarbeit (2003 ca. 1,4 Mio. €)
- ◆ 2.12. *Förderung der Vermarktung, Markterschließung, Ausstellungswesen* (2003 ca. 587.000 €)

Absatzförderungsmaßnahmen der AMA

Im Rahmen der EU VO 2826/2000 und der entsprechenden Umsetzungsverordnung führt die AMA (Agrarmarkt Austria) zu verschiedenen Aktivitäten Öffentlichkeitsarbeit durch:

- ◆ Großküchenprojekt
- ◆ Schulen
- ◆ Bio-Information etc.

Die Finanzierung erfolgt zu jeweils 50 % aus EU- und AMA-Mitteln (2003 ca. 1,3 Mio. €).

Förderung von Erzeugergemeinschaften

In diesem Rahmen (EU VO 952/97) wurde 2002 ÖKOLAND mit ca. 483.000 € gefördert.

Forschung im biologischer Landbau (Bund)

Im Strategiefeld "Landwirtschaft und Ernährung" beschäftigten sich 2003 ca. 47 % aller geförderten Projekte mit unterschiedlichen Fragestellungen zum Themenbereich biologischer Landbau.

Beratung

Im Rahmen der allgemeinen Beratungstätigkeiten der Landwirtschaftskammern wird auch die Beratung von Bio-Betrieben durchgeführt.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass dem biologischen Landbau in Österreich auf verschiedenen Ebenen eine große Anzahl an Förderungsinstrumenten zur Verfügung steht. Insgesamt jedoch werden sich Bemühungen zur Weiterentwicklung des biologischen Landbaues darauf konzentrieren müssen, diesen Sektor einerseits durch eine Weiterentwicklung der agrarpolitischen Rahmenbedingungen (Themen Strukturwandel und Kleinlandwirtschaft, Gentechnik-Politik, Ökologisierung etc.) und andererseits im Rahmen von integralen Entwicklungskonzepten (Verbesserung des Bio-Aktionsprogramms, Umsetzung im Rahmen integraler, nachhaltiger Regionalentwicklungskonzepte) weiter zu entwickeln. Von zentraler Bedeutung ist dabei die Neugestaltung des Österreichischen Programms zur ländlichen Entwicklung (ÖPFEL) für die nächste Programmperiode ab 2007, in dem der bisher stark vernachlässigte Bereich „Regionalentwicklung“ (wie z.B. Art. 33), der im gesamten Programm nur ein paar Prozentpunkte einnimmt, zugunsten einer echten „regionalen Offensive“ in ländlichen Regionen stark ausgeweitet wird. Das insofern, da die hoch dotierten Förderungsinstrumente wie das ÖPUL oder die AZ weder den agrarischen Strukturwandel aufhalten noch die Sicherung regionalwirtschaftlicher Strukturen (z.B. Infrastruktur) gewährleisten und auch nach den bisherigen Vorgaben der EU-Kommission nicht mehr ausgeweitet werden können.

2.6.4 Das österreichische Bio-Aktionsprogramm

Im Jahr 2001 wurde, als Konsequenz der ersten Bio-Enquete, das erste österreichische Bio-Aktionsprogramm für die Jahre 2001/02 vorgestellt, welches das BMLFUW in Kooperation mit der AMA und der Landwirtschaftskammer entwickelte. Es sollte damit ein Schritt in Richtung einer umfassenden Förderung des biologischen Landbaus gemacht werden. Danach folgte das Bio-Aktionsprogramm 2003/04, das folgende Zielsetzungen aufweist (BMFLUW 2003):

- ◆ Die Position als EU-Bioland Nr. 1 (gemessen am Anteil der biologisch bewirtschafteten Flächen) soll weiter erhalten werden.
- ◆ Das biologisch bewirtschaftete Ackerland soll im Jahr 2004 zumindest 105.000 Hektar und im Jahr 2006 zumindest 115.000 Hektar betragen.
- ◆ Die Verbesserung der Beratungsaktivitäten der Bioverbände und Landwirtschaftskammern sowie der Bio-Kompetenz der landwirtschaftlichen Schulen soll in diesem Zusammenhang einen wichtigen Beitrag liefern.
- ◆ Es sollen entsprechende Rahmenbedingungen geschaffen werden, dass alle biologisch erzeugten Produkte auch biologisch vermarktet werden. Speziell bezüglich des Grünlandes sind besondere Anstrengungen zu unternehmen, um die Nachfrage nach Bio-Milch zu erhöhen und damit die noch immer bestehende Lücke zwischen Angebot und Nachfrage zu schließen.
- ◆ Das Marktvolumen an gehandelten Bioprodukten soll durch eine Verbesserung der Vermarktungsstrategien und der Öffentlichkeitsarbeit sowie einer weiteren Steigerung der Effizienz der Kontrolle und der Qualitätssicherung bis 2004 von den bestehenden 3 % um ein Drittel erhöht werden.

Umgesetzt werden sollen diese Ziele im wesentlichen mit den folgenden Maßnahmen:

Bereich Bildung, Schulen

- ◆ Förderung von Bildungsprojekten für die biologische Landwirtschaft im Rahmen des Programms für die Entwicklung des ländlichen Raums („Artikel 9 Förderung“).
- ◆ Erweiterung des Weiterbildungsangebotes (Lehrer- und Beraterfortbildungsplan)

Bereich Beratung

- ◆ Koordination der der Offizial- und Verbandsberatung
- ◆ Weiterbildungsveranstaltungen im Rahmen des Lehrer- und Beraterfortbildungsplanes
- ◆ Erstellung von Beratungsunterlagen

Bereich Forschung

- ◆ Bevorzugung der Bio-Forschung im Forschungsrahmenplan

Bereich Vermarktung

- ◆ Förderung von Großküchenprojekten
- ◆ Gründungshilfe und Förderung von Konzepten zur Standortentwicklung der Naturkostläden
- ◆ Bio-Anteil bei Sparte 2.12 mindestens 20 %

Bereich Öffentlichkeitsarbeit

- ◆ Informationskampagne an Schulen (www.Bio4Kids.at)
- ◆ Erstellung eines Bio-PR Konzeptes

Biokompetenzzentrum

- ◆ Aufbau des Biokompetenzzentrums „Bio-Austria“ (Konzentration und Vernetzung der AkteurInnen und Aktivitäten des Bio-Sektors)

Sonstiges

- ◆ Konzept zur Verbesserung der Förderungen für die Biologische Landwirtschaft im Rahmen des Programms zur Entwicklung des ländlichen Raums

Es bleibt zu hoffen, dass das Bio-Aktionsprogramm als wesentliches Förderungskonzept des Bundes zur Weiterentwicklung des biologischen Landbaus sowohl qualitativ als auch quantitativ weiterentwickelt, die Ziele erweitert und konkretisiert und die Umsetzung konsequent durchgeführt wird.

3. Zusammenfassung

Entwicklung

Der biologische Landbau hat seit dessen Beginn Mitte der 1920er Jahre über verschiedene Phasen eine rasante Entwicklung durchlaufen. Nach einer Pionierphase und einer daran anschließenden kontinuierlichen Weiterentwicklung nahm der biologische Landbau erst mit der Gewährung staatlicher Unterstützungen und der Einführung einer speziellen Bio-Förderung (nationale und EU-Umweltprogramme) Ende der 1980er/Anfang der 1990er Jahre einen starken Aufschwung und hat sich danach in Österreich und in einigen anderen Ländern (z.B. Schweiz, Dänemark, Schweden, Italien), vor allem wegen des Einstiegs von Großhandelsketten in die Vermarktung von Bioprodukten und wachsenden Exportmöglichkeiten, als eine ernsthafte Strategie zur Umsetzung einer nachhaltigen Entwicklung der Landwirtschaft erwiesen.

Globale Dimension

Weltweit wurden 2002/2003 ca. 24 Mio. ha landwirtschaftlicher Nutzfläche von ca. 456.000 Bio-Betrieben bewirtschaftet, wovon knapp ein Fünftel der Fläche auf die EU-25 entfällt. Aufgrund seiner Agrarstruktur nimmt Österreich als kleines Gebirgsland in der Reihung der absoluten Bio-Fläche mit 297.000 ha den beachtlichen 14. Rang ein. Bei der Anzahl biologisch wirtschaftender Betriebe (Rang 8) und vor allem der Bio-Flächenquote (Anteile der Bio-Fläche an der gesamten landwirtschaftlichen Nutzfläche) nimmt Österreich nach wie vor eine Spitzenposition ein.

Biologischer Landbau in der EU

Der biologische Landbau kann auf ein rasantes Wachstum zurückblicken. In den letzten 20 Jahren ist in den EU-25 Ländern die Anzahl der Bio-Betriebe um den Faktor 25 und jene der Bio-Fläche um den Faktor 55 gestiegen. In der EU-25 wurden im Jahr 2002 von 160.458 Bio-Betrieben 5.549.873 ha LF bewirtschaftet. Das sind ca. 1,6 % aller landwirtschaftlichen Betriebe bzw. 3,2 % der gesamten Agrarfläche. Innerhalb der EU-25 weisen die großen westeuropäischen Agrarländer wie Italien, Großbritannien, Deutschland, Spanien und Frankreich die absolut größten Bio-Flächen auf. Österreich als Kleinstaat und Bio-Pionier weist nach Italien (viele Bio-Gemüse- und Obstbaubetriebe) die größte Anzahl an biologisch wirtschaftenden Betrieben auf. Auch bezüglich der Umstellungsquoten (Anteil der Bio-Betriebe/Bio-Fläche an allen Betrieben/Gesamtfläche) liegt Österreich im Spitzenfeld. Während der biologischer Landbau vor allem Anfang und Mitte der 1990er Jahren dynamisch expandierte (Förderung, neue Beitrittsländer 1995), ist seit Anfang des neuen Jahrtausends ein Rückgang der Wachstumsdynamik festzustellen (Ausstiegswelle bzw. Marktsättigung in klassischen Bio-Ländern wie z.B. Österreich, Italien).

In den letzten Jahren waren die höchsten Zuwachsraten eher in jenen Ländern mit einem noch relativ unterentwickelten Bio-Sektor zu beobachten. Vor allem in den kleineren osteuropäischen Beitrittsländern findet, meist ausgehend von einem niedrigen Niveau, eine sehr dynamische Expansion statt. So stieg der Flächenanteil der neuen EU-Mitgliedsstaaten (EU-neu) an der EU-25 von 0,3 % 1989 auf 9,3 % im Jahr 2002. Auf der anderen Seite fallen die relativen Flächenzunahmen bei den großen Agrarländern mit

einem hohen Bio-Ausgangsniveau eher gering aus (Ausnahme Spanien), sind absolut gesehen aber trotzdem am höchsten (Frankreich, Deutschland, Großbritannien). Abnahmen bei der Bio-Fläche sind vor allem im führenden Bio-Land Italien, aber auch in der Slowakei, in Griechenland, Irland und Luxemburg festzustellen.

Betrug die durchschnittliche Betriebsgröße Mitte der 1980er Jahre in den EU-25 Ländern noch knapp 16 ha, so verdoppelte sie sich entsprechend dem allgemeinen landwirtschaftlichen Strukturwandel bis 2002 auf 34,6 ha.

Entwicklung des biologischen Landbaus in Österreich

Nach seiner Gründungsphase in den 1920er Jahren wuchs der biologischer Landbau in Österreich bis in die 1960/70er Jahre langsam. Danach entstand vor allem aufgrund der aufkommenden kritischen medialen und wissenschaftlichen Diskussionen über die Landwirtschaft (Überschussproblematik, negative Umwelteffekte, nicht artgerechte Tierhaltung) in den 80er Jahren eine gewisse Dynamik, die mit Beginn der staatlichen Förderung des Biolandbaus Anfang der 90er Jahre in eine erste und durch den Einstieg der Supermarktketten in die Bio-Vermarktung Mitte der 90er Jahre in eine zweite Boomphase mündete. Ende der 90er Jahre flachte die Wachstumsdynamik ab und befindet sich in einer Phase der Konsolidierung, aber auch Konventionalisierung. Während die Umstellung auf Biologischen Landbau im Grünland stagniert, ist in den Ackerbaugebieten Ostösterreichs eine beträchtliche Steigerungen der Bio-Fläche festzustellen.

Bio-Betriebe und Bio-Flächen österreichweit

Österreichweit wurden 2003 insgesamt 18.760 Bio-Betriebe (Invekos) gezählt, die zusammen 327.432 ha LF (ohne Alm) bewirtschafteten. Daraus resultiert eine durchschnittliche Betriebsgröße von 17,4 ha. Die Bio-Betriebsquoten bezeichnen die prozentuellen Anteile der Bio-Betriebe an allen Betrieben (Österreich: 11,6 %). Die höchsten Umstellungsprozentsätze findet man mit über 30 % in Salzburg (Alpines Grünland), gefolgt von Tirol (Alpines Grünland) und Niederösterreich (Grünland- und Mischgebiete). Schlusslichter sind diesbezüglich Wien (Gartenbaubetriebe) und das Burgenland (Acker- und Weinbau) mit Quoten zwischen 6 und 7 %.

In Österreich wurden 2003 327.432 ha LF (ohne Alm) biologisch bewirtschaftet. Berücksichtigt man die Almflächen, so erhöht sich die Bio-Gesamtfläche um fast 64.000 ha auf 392.313 ha. Bio-Betriebe in Österreich sind großteils Grünlandbetriebe im Berggebiet. Dementsprechend sind 63 % der biologisch bewirtschafteten landwirtschaftlichen Nutzfläche (ohne Almen) Grünland und 37 % Acker. Bei den konventionell bewirtschafteten Betrieben ist dieses Verhältnis genau umgekehrt. Bemerkenswert ist, dass sich der Bio-Ackeranteil seit 1992 (15 %) mehr als verdoppelt hat, da die Umstellungsdynamik in den Ackerbauregionen vor allem in den letzten Jahren sehr ausgeprägt war. Andererseits zeigt sich, dass der biologische Landbau in den betriebsmittelintensiven Spezial- und Dauerkulturen (Obst, Wein, Gemüse) nach wie vor von geringer Bedeutung ist (2003: 0,6 %).

Insgesamt werden schon fast 14 % der landwirtschaftlich genutzten Fläche Österreichs nach den Methoden des biologischen Landbaues bewirtschaftet.

Biologischer Landbau in den Bundesländern

Entsprechend der naturräumlichen Gegebenheiten sowie dem unterschiedlichen Umfang der Landwirtschaft liegen knapp über ein Fünftel aller Bio-Betriebe in Niederösterreich, gefolgt von den Bundesländern Salzburg, Steiermark, Tirol und Oberösterreich mit Anteilen zwischen 16 und 18 %. In allen anderen Bundesländern liegen die entsprechenden Anteile unter 10 %.

Die höchsten Umstellungsprozentsätze findet man mit über 30 % in Salzburg (Alpines Grünland), gefolgt von Tirol (Alpines Grünland) und Niederösterreich (Grünland- und Mischgebiete).

Die Verteilung der Bio-Fläche im Vergleich zu den Bio-Betrieben entspricht prinzipiell jener der Bio-Betriebe, zeigt aber eine Verschiebung zugunsten der östlichen Bundesländer mit größerer Betriebsstruktur. So liegen in Niederösterreich 30 % der Bio-Fläche, aber nur 26 % der Bio-Betriebe. Spitzenreiter bezüglich der Umstellungsquoten sind wiederum die westlichen Bundesländer Salzburg und Tirol mit Quoten von 44 bzw. 28 %.

Biologischer Landbau im Benachteiligten Gebiet

Knapp über 90 % der Bio-Betriebe Österreichs liegen im Benachteiligten Gebiet. Sie sind mit schwierigen klimatischen, naturräumlichen und regionalen Verhältnissen (Höhenlage, Hangneigung, ertragschwache Böden, geringe Bevölkerungsdichte) und damit Bewirtschaftungsnahtteilen konfrontiert (höhere Kosten, geringere Erträge) und beziehen deshalb spezielle Ausgleichszahlungen (AZ). Der Großteil dieser Betriebe entfällt dabei auf das Berggebiet (fast 80 %). Die Umstellungsraten verdeutlichen diese regionale Verteilung: Gegenüber den agrarischen Gunstlagen, in denen 2003 erst 3,5 % der Betriebe auf biologische Wirtschaftsweise umgestellt haben, lag die diesbezügliche Quote im Berggebiet bei 19 % (fast ein Fünftel aller Betriebe). Trotz dieses hohen Anteils ist das Umstellungspotential im Berggebiet aber noch lange nicht erschöpft. Entsprechend der Betriebsstruktur (kleinere Betriebe) ist der Anteil bezüglich der Bio-Fläche geringer als jener der Betriebe. So lagen im Jahr 2003 fast 70 % der Bio-Fläche im Berggebiet, aber immerhin über 16 % in den agrarischen Gunstlagen (10 % der Betriebe).

Biologischer Landbau und Bewirtschaftungerschwernis (nach Berghöfekataster-Gruppen)

Differenziert nach Erschwernisgruppen waren im Jahr 2003 fast 78 % aller Bio-Betriebe Bergbauernbetriebe (BHK-Gr. 1-4), ein Drittel lag in der BHK-Gr. 2. Der zweithöchste Anteil an Bio-Betrieben entfällt aber bereits auf die Gruppe ohne Bewirtschaftungerschwernis, gefolgt von der BHK-Gr. 3. Bezüglich der Umstellungsquoten ist bemerkenswert, dass sie bei Betrieben mit starker (BHK-Gr. 3) und extremer Bewirtschaftungerschwernis (BHK-Gr. 4) am höchsten ist. Bei den Bio-Flächen entfällt aufgrund der starken Zunahme großer Bio-Ackerbaubetriebe der größte Teil der Bio-Fläche auf Betriebe ohne Bewirtschaftungerschwernis, gefolgt von Betrieben der BHK-Gr. 2. Die Verteilung der Umstellungsquoten entspricht jener der Bio-Betriebe, allerdings auf einem höheren Niveau.

Biologischer Landbau nach Betriebsformen

Entsprechend ihrer Lage (großer Anteil in den Grünlandgebieten des Berggebiets) überwiegen bei den Bio-Betrieben die beiden Betriebsformen Futterbaubetriebe (55 %) und Kombinationsbetriebe (26 %) mit überwiegender Grünland- bzw. Grünland/Waldnutzung. Vor allem die Milchwirtschaft bzw. Rinderhaltung ist bei diesen Betrieben der zentrale Betriebszweig. An dritter Stelle rangieren schon die ackerbaubetonten Marktfruchtbetriebe mit knapp 10 %.

Die höchsten Umstellungsquoten weisen die Kombinationsbetriebe (ein Fünftel aller Bio-Betriebe) auf, gefolgt von den Futterbaubetrieben.

Biologischer Landbau nach Erwerbsarten

Entsprechend der arbeitsintensiveren Bewirtschaftung und der größeren Betriebsflächen ist der Anteil an Haupterwerbsbetrieben bei den Bio-Betrieben höher als in der konventionellen Landwirtschaft (Bio/Konventionell: 55/50 %). Von den Haupterwerbsbetrieben haben bis 2003 fast 14 % auf biologische Wirtschaftsweise umgestellt, von den Nebenerwerbsbetrieben ca. 11%.

Bio-Betriebe nach Betriebsgrößenklassen

Die am stärksten besetzten Klassen sind im biologischer Landbau jene zwischen 10-20 ha (36 % der Betriebe) und 5-10 ha (24 %). Der Anteil der der Bio-Betriebe in den Klassen zwischen 5 und 50 ha ist höher bzw. gleich hoch wie jener der konventionellen Betriebe (stärkste Klasse mit den größten Unterschieden: 10-20 ha). Das gilt auch für die Großbetriebe über 100 ha. Das verdeutlicht die steigende Attraktivität der Bio-Produktion und Bio-Förderung für große Ackerbaubetriebe. Die Umstellungsquoten zeigen ab einer Betriebsgröße von 5 ha ein relativ einheitliches Niveau zwischen 10 und 17 %, und sind unter 5 ha Betriebsgröße deutlich niedriger. Es zeigt sich, dass unter den Bio-Betrieben der Anteil der Betriebsflächen der Klein- und Mittelbetriebe (5-30 ha) als auch jener der Großbetriebe (über 100 ha) größer ist als bei konventionell wirtschaftenden Betrieben.

Viehbesatz auf Bio-Betrieben

In Österreich werden fast 14 % aller GVE (272.753 Großvieheinheiten) auf Bio-Betrieben gehalten. Über 16 % aller Rinder-, und sogar 35 bzw. 22 % der Ziegen- und Schaf-GVE Österreichs stehen in Bio-Betrieben. In der intensiven Schweine- und Hühnerhaltung sind die Bio-Anteile dementsprechend gering.

Einkommen der Bio-Betriebe in Österreich

Aufgrund des hohen Anteils an arbeitsintensiven Bergbauernbetrieben und des höheren Arbeitsaufwandes von Bio-Betrieben in den Ackerbauregionen übersteigt der Arbeitskraftbesatz der Bio-Betriebe jenen im österreichischen Durchschnitt.

Bio-Betriebe liegen in ihrer Ertrags/Aufwandsrelation, also dem Landwirtschaftlichen Einkommen, über dem österreichischen Durchschnitt, weil der Betriebsaufwand den Minderertrag mehr als wettmacht. Bei den Erträgen ist vor allem auf den höheren Anteil an Direktzahlungen bei den Bio-Betrieben hinzuweisen. So liegen auch das Gesamt- und Erwerbseinkommen sowie die Eigenkapitalbildung (wesentlicher Stabilitätsfaktor) bei Bio-Betrieben über jenen der konventionellen Landwirtschaft, das Fremdkapital (Schulden) unter dem Durchschnitt. Je Normalarbeitskraft ist das Landwirtschaftliche Einkommen auf Bio-Betrieben ebenfalls höher.

Daraus lässt sich also folgern, dass Bio-Betriebe in wesentlichen betriebswirtschaftlichen und einkommensrelevanten Bereichen wirtschaftlich attraktiver sind als konventionelle Betriebe. Vorausgesetzt, die nötigen Arbeitskapazitäten, das Know-how der Betriebsleiterfamilie, eine biospezifische Vermarktung der Produkte mit entsprechend höheren Erzeugerpreisen und entsprechend hohe Bio-Direktzahlungen können sichergestellt werden.

Förderung des biologischen Landbaus in Europa

Die staatlich gewährten Direktzahlungen haben einen wesentlichen Anteil an der dynamischen Entwicklung des biologischen Landbaues in Europa. Innerhalb der EU-Länder ist bezüglich der bio-spezifischen Direktzahlungen eine große Bandbreite festzustellen. Allgemein lässt sich feststellen, dass die Dotierungen der Prämien nach Kulturarten relativ stark differieren, weil die Umstellung in Ackerbaueregionen (Verbesserungsziele) meist mit höherem Aufwand/niedrigeren Erträgen verbunden ist als in extensiven Grünlandregionen (Beibehaltungsziele). In den skandinavischen Ländern Dänemark und Schweden fallen die betrieblichen Bio-Direktzahlungen unterdurchschnittlich gering aus, weil bedeutende Teile des Bio-Budgets für Forschung und Marketing ausgegeben werden. Im Jahr 2001 lagen die österreichischen Bio-Prämien im Acker- und Grünlandbereich EU-weit an der Spitze, während diese Direktzahlungen in Tschechien sehr niedrig angesetzt waren (fehlende EU-Kofinanzierung). Die Schweiz weist bis auf das Grünland die höchsten Förderungssätze auf.

Ähnlich wie in Österreich haben etliche EU-Länder zur umfassenden Förderung des biologischen Landbaues spezielle nationale Bio-Aktionsprogramme erstellt, die neben den erwähnten Bio-Direktzahlungen Fördermittel im Bereich des Marketings, der Beratung, der Öffentlichkeitsarbeit und der Forschung zur Verfügung stellen. Im Jahr 2004 wurde seitens der EU-Kommission der Aktionsplan für ökologisch erzeugte Lebensmittel und den ökologischen Landbau, ein strategisches Gesamtkonzept für den Beitrag des ökologischen Landbaus zur GAP vorgestellt, der die Förderung des ökologischen Landbaus in Europa und weltweit zum Ziel hat.

Bio-Förderung in Österreich

In Österreich (aber auch in anderen europäischen Ländern) wurde der biologische Landbau schon lange vor Einführung des Umweltprogramms ÖPUL 1995 (nach EU-VO 2078/92) in verschiedenen Phasen gefördert. Wesentliche Eckpunkte waren dabei die Einführung der Bundesförderung für Bio-Betriebe 1991/92 sowie die entsprechenden ÖPUL-Förderungen ab 1995.

Die wichtigste biospezifische Förderung für Bio-Betriebe in Österreich ist die ÖPUL-Maßnahme Nr. 2.2 „Biologische Wirtschaftsweise“ (EU-kofinanziert) inklusive dem Bio-Kontrollzuschuss (nationale Mittel). Diese ÖPUL-Maßnahme beanspruchte im Jahr 2003 fast 14 % der ÖPUL-Mittel. Zusätzlich nehmen Bio-Betriebe auch an anderen ÖPUL-Maßnahmen teil. Insgesamt beanspruchten Bio-Betriebe im Jahr 2003 fast ein Viertel der gesamten ÖPUL-Mittel und damit einen überproportional hohen Anteil. Neben den ÖPUL-Direktzahlungen nehmen Bio-Betriebe natürlich auch andere Förderungen aus dem Programm „Ländliche Entwicklung“ (2. Säule der GAP) in Anspruch. Hervorzuheben ist dabei vor allem die Ausgleichszulage für Betriebe im Benachteiligten Gebiet/Berggebiet, da ein Großteil der Bio-Betriebe Bergbauernbetriebe sind. Dementsprechend wurden im Jahr 2003 über 19 % der gesamten Invekos-Förderungen an Bio-Betriebe ausbezahlt. Im Rahmen des Österreichischen Bio-Aktionsprogramms werden relevante Bio-Förderungen und Aktivitäten gebündelt.

4. Anhang

Tabelle 38: Entwicklung der Bio-Betriebe in Österreich

| | Bio-Betriebe | Zuwachs absolut |
|------|--------------|-----------------|
| 1970 | 25 | 0 |
| 1972 | 25 | 5 |
| 1974 | 30 | 10 |
| 1976 | 40 | 15 |
| 1978 | 55 | 45 |
| 1980 | 100 | 100 |
| 1982 | 200 | 120 |
| 1984 | 320 | 100 |
| 1986 | 420 | 180 |
| 1988 | 600 | 280 |
| 1990 | 880 | 659 |
| 1991 | 1.539 | 431 |
| 1992 | 1.970 | 4.030 |
| 1993 | 6.000 | 3.713 |
| 1994 | 9.713 | 3.608 |
| 1995 | 13.321 | 5.221 |
| 1996 | 18.542 | 891 |
| 1997 | 19.433 | 563 |
| 1998 | 19.996 | 320 |
| 1999 | 20.316 | -195 |
| 2000 | 20.121 | -1.090 |
| 2001 | 19.031 | -739 |
| 2002 | 18.292 | 284 |
| 2003 | 18.576 | 480 |

Tabelle 39: Bio-Betriebe nach Bundesländern 2003

| | Betriebsgröße Konventionell | Betriebsgröße Bio |
|------------------|-----------------------------|-------------------|
| Burgenland | 19,2 | 37,7 |
| Kärnten | 9,9 | 17,6 |
| Niederösterreich | 23,4 | 25,6 |
| Oberösterreich | 16,5 | 17,2 |
| Salzburg | 8,6 | 14,0 |
| Steiermark | 8,8 | 15,1 |
| Tirol | 6,5 | 10,1 |
| Vorarlberg | 8,9 | 13,2 |
| Wien | 21,0 | 66,2 |
| Österreich | 14,4 | 17,5 |

Tabelle 40: Bio-Betriebe nach BHK Gr. 2003

| | Betriebsgröße Konventionell | Betriebsgröße Bio |
|-----------|-----------------------------|-------------------|
| BHK-Gr. 0 | 15,8 | 25,7 |
| BHK-Gr. 1 | 14,2 | 16,5 |
| BHK-Gr. 2 | 13,3 | 16,4 |
| BHK-Gr. 3 | 9,9 | 13,6 |
| BHK-Gr. 4 | 7,3 | 10,7 |
| Summe | 14,4 | 17,5 |

Tabelle 41: Bio Betriebe im Benachteiligten Gebiet 2003

| | Betriebsgröße Konventionell | Betriebsgröße Bio |
|----------------------------------|-----------------------------|-------------------|
| Gunstlagen | 16,6 | 29,1 |
| Berggebiet | 12,5 | 15,3 |
| sonstiges Benachteiligtes Gebiet | 19,7 | 30,5 |
| kleines Gebiet | 12,0 | 15,1 |
| Österreich | 14,4 | 17,5 |

Tabelle 42: Bio-Betriebe nach Betriebsformen 2003 (exkl. Leerfelder)

| | Betriebsgröße Konventionell | Betriebsgröße Bio |
|-------------------------------|-----------------------------|-------------------|
| Marktfruchtbetriebe | 27,8 | 36,3 |
| Futterbaubetriebe | 13,9 | 15,3 |
| Veredelungsbetriebe | 21,4 | 17,6 |
| Dauerkulturbetriebe | 9,2 | 15,0 |
| Lw. Gemischtbetriebe | 17,1 | 20,2 |
| Gartenbaubetriebe | 10,8 | 21,4 |
| Forstbetriebe | 6,1 | 15,1 |
| Kombinationsbetriebe | 10,4 | 15,6 |
| Nicht klassifizierte Betriebe | - | - |
| Summe | 15,9 | 17,7 |

Tabelle 43: Invekos-Prämien von Bio-Betrieben nach Hauptproduktionsgebieten 2003

| | Konventionelle Betriebe | Bio-Betriebe | Invekos Betriebe | Bio-Betriebe in % | % Bio an Invekos |
|------------------------------------|-------------------------|--------------|------------------|-------------------|------------------|
| Alpenostrand | 133,63 | 38,72 | 172,35 | 13,4 | 22,5 |
| Alpenvorland | 231,99 | 23,11 | 255,09 | 8,0 | 9,1 |
| Hochalpen | 177,35 | 94,88 | 272,23 | 32,7 | 34,9 |
| Kärntner Becken | 38,49 | 5,65 | 44,13 | 1,9 | 12,8 |
| Nordöstliches Flach- und Hügelland | 287,55 | 33,99 | 321,54 | 11,7 | 10,6 |
| Südöstliches Flach- und Hügelland | 93,12 | 7,75 | 100,87 | 2,7 | 7,7 |
| Voralpen | 85,63 | 39,10 | 124,73 | 13,5 | 31,3 |
| Wald- und Mühlviertel | 181,96 | 46,55 | 228,51 | 16,1 | 20,4 |
| Gesamtergebnis | 1.229,72 | 289,74 | 1.519,46 | 100,0 | 19,1 |

Tabelle 44: Invekos-Prämien von Bio-Betrieben im Benachteiligten Gebiet 2003

| | Konventionelle Betriebe | Bio-Betriebe | Invekos Betriebe | Konventionelle Betriebe in % | Bio-Betriebe in % | % Bio an Invekos |
|-------------------------------|-------------------------|--------------|------------------|------------------------------|-------------------|------------------|
| Gunstlagen | 429,24 | 36,90 | 466,15 | 34,9 | 12,7 | 7,9 |
| Benachteiligtes Gebiet | 800,48 | 252,84 | 1.053,32 | 65,1 | 87,3 | 24,0 |
| Berggebiet | 580,06 | 218,45 | 798,51 | 47,2 | 75,4 | 27,4 |
| sonst. Benachteiligtes Gebiet | 115,21 | 23,88 | 139,09 | 9,4 | 8,2 | 17,2 |
| Kleines Gebiet | 105,21 | 10,51 | 115,72 | 8,6 | 3,6 | 9,1 |
| Summe | 1.229,72 | 289,74 | 1.519,46 | 100,0 | 100,0 | 19,1 |

Tabelle 45: Invekos-Prämien je Betrieb von Bio-Betrieben nach Bundesländern 2003

| | Konventionelle Betriebe | Bio-Betriebe | Invekos Betriebe |
|------------------|-------------------------|--------------|------------------|
| Burgenland | 10.023 | 27.185 | 11.156 |
| Kärnten | 7.193 | 16.789 | 8.004 |
| Niederösterreich | 13.031 | 20.298 | 13.760 |
| Oberösterreich | 8.810 | 13.640 | 9.262 |
| Salzburg | 6.752 | 13.883 | 9.052 |
| Steiermark | 5.218 | 13.855 | 5.988 |
| Tirol | 6.885 | 11.632 | 7.834 |
| Vorarlberg | 7.966 | 15.063 | 8.583 |
| Wien | 10.862 | 35.986 | 12.345 |
| Summe | 8.621 | 15.445 | 9.414 |

Tabelle 46: Invekos-Prämien von Bio-Betrieben nach Bewirtschaftungsschwernis 2003

| | Konventionelle Betriebe | Bio-Betriebe | Invekos Betriebe | Konventionelle Betriebe in % | Bio-Betriebe in % | % Bio an Invekos |
|------------------|-------------------------|--------------|------------------|------------------------------|-------------------|------------------|
| BHK Gr. 0 | 674,02 | 78,44 | 752,46 | 54,8 | 27,1 | 10,4 |
| BHK Gr. 1 | 176,98 | 44,51 | 221,49 | 14,4 | 15,4 | 20,1 |
| BHK Gr. 2 | 233,21 | 90,21 | 323,42 | 19,0 | 31,1 | 27,9 |
| BHK Gr. 3 | 94,20 | 51,72 | 145,92 | 7,7 | 17,8 | 35,4 |
| BHK Gr. 4 | 51,30 | 24,86 | 76,16 | 4,2 | 8,6 | 32,6 |
| Summe | 1.229,72 | 289,74 | 1.519,46 | 100,0 | 100,0 | 19,1 |

Tabelle 47: Invekos-Prämien je ha von Bio-Betrieben nach Bundesländern 2003 in Euro

| | Konventionelle Betriebe | Bio-Betriebe | Invekos Betriebe |
|-------------------------|-------------------------|--------------|------------------|
| Burgenland | 521 | 721 | 546 |
| Kärnten | 476 | 730 | 508 |
| Niederösterreich | 555 | 778 | 579 |
| Oberösterreich | 530 | 779 | 555 |
| Salzburg | 388 | 609 | 473 |
| Steiermark | 493 | 764 | 532 |
| Tirol | 304 | 811 | 373 |
| Vorarlberg | 398 | 719 | 427 |
| Wien | 518 | 544 | 522 |
| Österreich | 491 | 739 | 525 |

Tabelle 48: Invekos-Prämien je Betrieb von Bio-Betrieben im Benachteiligten Gebiet 2003 in Euro

| | Konventionelle Betriebe | Bio-Betriebe | Invekos Betriebe |
|---|-------------------------|--------------|------------------|
| Gunstlagen | 8.362 | 20.055 | 8.767 |
| Berggebiet | 9.142 | 14.616 | 10.186 |
| sonstiges Benachteiligtes Gebiet | 11.115 | 22.957 | 12.194 |
| kleines Gebiet | 6.011 | 11.254 | 6.277 |
| Österreich | 8.621 | 15.445 | 9.414 |

Tabelle 49: Invekos Prämien je ha (inkl. Almen) im Benachteiligten Gebiet 2003 in Euro

| | Konventionelle Betriebe | Bio-Betriebe | Invekos Betriebe |
|---|-------------------------|--------------|------------------|
| Gunstlagen | 367 | 636 | 379 |
| Berggebiet | 633 | 758 | 663 |
| Sonstiges Benachteiligtes Gebiet | 564 | 753 | 589 |
| Kleine Gebiete | 499 | 736 | 514 |
| Summe | 491 | 739 | 525 |

5. Literaturverzeichnis

- ARBEITSGEMEINSCHAFT ÖKOLOGISCHER LANDBAU: Liberalisierung des Welthandels als Herausforderung für den Ökologischen Landbau. Agrarpolitische Gespräche der AGÖL. Berlin 2000
- SCHRAMMEK, J. u.a.: Implementation and Effectiveness of Agri-Environmental Schemes Established under Regulation 2078/92. First, Second and Third Progress Report, Final Report FAIR1 CT95-274. Frankfurt 1997/98/99
- BECHMANN, A. u.a.: Zukunftsfähige Landwirtschaft – Ökologischer Landbau flächendeckend. Kurzbericht der Studie des Institutes für ökologische Zukunftsperspektiven. Barsinghausen 1996
- BRATL, H.: Bio-Lebensmittelcluster Austria. Wien 2001
- BUNDESMINISTERIUM FÜR LAND- UND FORSTWIRTSCHAFT: Evaluierungsbericht 2003 (ÖPUL 2000). Wien 2003
- BUNDESMINISTERIUM FÜR LAND- UND FORSTWIRTSCHAFT: INVECOS/ÖPUL Förderungsstatistik div. Jahrgänge
- BUNDESMINISTERIUM FÜR LAND- UND FORSTWIRTSCHAFT, UMWELT UND WASSERWIRTSCHAFT: Grüner Bericht div. Jahrgänge
- DABBERT, St. u.a.: Organic Farming in Europe. Volume 1-8. Stuttgart 1999
- DABBERT, St. u.a.: Politik für den Öko-Landbau. Stuttgart 2003
- GROIER, M. u.a.: A comparative analysis of Agri-Environmental Policy in Austria and Switzerland. In: Final Consolidated Report, Volume II, Annex 6 of the EU-research project Fair1 CT95-274 "Implementation and Effectiveness of Agri-Environmental Schemes established under Reg. 2078/92". Frankfurt 1999
- GROIER, M. u.a.: Austria: towards an environmentally sound agriculture. In: Agri-environmental Policy in the European Union. Ed. by BULLER u.a. Aldershot/Brookfield 2000
- GROIER, M.: Die Bedeutung und Entwicklung des biologischen Landbaus in Österreich im Kontext der agrarischen Umweltpolitik. In: Der kritische Agrarbericht 98. Kassel-Bonn 1998
- GROIER, M.: Entwicklung und Bedeutung des biologischen Landbaus in Österreich im internationalen Kontext. Facts & Feature Nr. 19 der BA für Bergbauernfragen. Wien 1998
- GROIER, M.: Hoffnungsvolles Sorgenkind. Stellenwert und Zukunft des biologischen Landbaus in Österreich. In: Die Bergbauern 4/95
- GROIER, M. u.a.: Interactions and Synergy Effects of Reg. 2078/92 Agri-Environmental programmes with other Policy Areas. In: Final Consolidated Report, Volume II, Annex 4 of the EU-research project Fair1 CT95-274 "Implementation and Effectiveness of Agri-Environmental Schemes established under Reg. 2078/92". Frankfurt 1999
- GROIER, M.: Von der Marktnische zum Standard? Zukunftsperspektiven des biologischen Landbaus in Österreich. In: Die Bergbauern 4-5/98. Wien 1998

- GROIER, M.: Zukunftsperspektiven und Entwicklungsstrategien des biologischen Landbaus in Österreich. In: Der Förderungsdienst Nr. 12/1998
- GROIER, M.: Wachsen und Weichen. In: Ernte Nr. 04/03
- GROIER, M.: Wachsen und Weichen. Rahmenbedingungen, Motivationen und Konsequenzen von Betriebsaufgaben in der österreichischen Landwirtschaft. Forschungsbericht Nr. 51 der BA für Bergbauernfragen. Wien 2004
- HÄFLINGER, M. u.a.: Umstellung auf biologischen Landbau. Motivationen und Hemmnisse. Institut für Agrarwirtschaft der ETH-Zürich. Zürich 1996
- HEB, J. U.a.: Biolandbau austriae - quo vadis? In: Der kritische Agrarbericht. Kassel-Bonn 1997
- SCHERMER, M., HOPPICHLER, J.: GMO and sustainable development in less favoured regions - the need for alternative paths of development. Journal of Cleaner Production 12 (2004). 479-489.
- HOPPICHLER, J.: Von der Notwendigkeit GVO-freier Gebiete. In: AgrarBündnis e.V. (ed.): Landwirtschaft 2001. Der kritische Agrarbericht - Daten, Berichte Hintergründe, Positionen zur Agrardebatte. Kassel-Rheda-Wiedenbrück-Bonn. (2001) 296-299.
- HOPPICHLER, J.: Concepts of GMO-free Environmentally Sensitive Areas. Gutachten im Auftrag des Bundesministeriums für Soziale Sicherheit und Generationen - Sektion IX, August/September 2000. Wien. (publiziert: on-line Library of Mountain Forum: (<http://www.mtnforum.org/resources/library/hoppj00b.htm>)
- JURTSCHITSCH, A.: Die Biowelle in Österreich. Dissertation der Universität Wien (Geisteswissenschaften), Wien 1991
- LAMPKIN, N.: European Organic Farming Statistics. Aberystwyth, div. Jahrgänge
- MICHELSEN, J. u.a.: Institutional factors influencing variations in the rate of conversion to organic farming in Europe 1985 – 1996. Final draft report FAIR3-CT96-1794. Brüssel 2000
- MIDMORE, P. u.a.: Organic Marketing Initiatives and Rural Development. Volume 1-7. Aberystwyth 2004
- MÜHLEBACH, J. u.a.: Die Wettbewerbsfähigkeit des biologischen Landbaus – Eine betriebs- und arbeitswirtschaftliche Analyse des biologischen Landbaus. Eidgenössische Forschungsanstalt für Betriebswirtschaft und Landtechnik. Tänikon 1990
- NEUNTEUFEL, M.: Konzepte und wirtschaftspolitische Instrumente einer nachhaltigen Landwirtschaft. Teile I und II. Forschungsbericht der Bundesanstalt für Agrarwirtschaft. Wien 1997/1998
- OFFERMANN, F. u.a.: Economic Performance of Organic Farms in Europe. In: Organic Farming in Europe: Economics and Policy. Volume 5. Stuttgart-Hohenheim 2000
- PIRKLHUBER, W., GRÜNDLINGER, K.: Der biologische Landbau in Österreich. UBA Wien 1993

- RAPP, S.: Veränderung der betrieblichen Parameter (insbesondere Arbeitskräfte) bei der Umstellung auf ökologischen Landbau. Diplomarbeit Fachhochschule Nürtingen. 1997/98
- RECH, Th.: Bio-Aktionsprogramm 2003-2004. Info-Material. Wien 2004
- RECH, Th.: Bioförderung in Österreich. Info-Material. Wien 2004
- ROSENWIRTH, CH.: Biomilch - Produktion und Vermarktung in Österreich und Ländern der EU. In: Der Förderungsdienst Nr. 7/2000
- SCHERMER, M.: Der Markt macht die Vorgaben. In: Ernte 04/03
- SCHNEEBERGER, W. u.a.: Strukturanalyse der Bio-Betriebe in Österreich. In: Förderungsdienst Spezial 12/97
- SCHRAMEK, J. u.a. (Eds.): Implementation and Effectiveness of Agri-Environmental Schemes Established under Regulation 2078/92. Project FAIR1 CT95 – 274. First-, Second- and Third-Progress Report and Final Report. Frankfurt 1997/98/99.
- STEINER, R.: Geisteswissenschaftliche Grundlagen zum Gedeihen der Landwirtschaft - Landwirtschaftlicher Kurs. Rudolf Steiner Taschenbücher, Dornach 1989 (orig. 1929)
- STOLZE, M. u.a.: The Environmental Impacts of Organic Farming in Europe. In: Organic Farming in Europe: Economics and Policy. Volume 6. Stuttgart-Hohenheim 2000
- VOGL, C.: Ein Land stellt um!? Entwicklung und Perspektiven des Biolandbaus in Österreich. In: Ökologie&Landbau 1/1996
- VOGT, G.: Entstehung und Entwicklung des ökologischen Landbaus im deutschsprachigen Raum. In: Ökologische Konzepte Nr. 99/2000
- WILLER, H. u.a.: THE World of Organic Agriculture. IFOAM 2004
- YUSSEFI, M. u.a.: Ökologische Agrarkultur weltweit 2002 – Statistiken und Perspektiven. In: b SÖL-Sonderausgabe Nr. 74. Bad Dürkheim 2002
- YUSSEFI, M. u.a.: Ökologischer Landbau – weltweit auf dem Vormarsch. In: Der Kritische Agrarbericht 2001. Kassel – Bonn 2001

Teil 2

Bio-Markt,
Indirekte Bio-Vermarktung,
Regionale Bio-Initiativen

Norbert Gleirscher

Zentrum für Berglandwirtschaft, Universität Innsbruck

1. Der Biomarkt in Österreich

Die Bedeutung aktueller und akkurater Daten zu Produktion und Vermarktung von Bioprodukten ist aufgrund des Interesses bei den verschiedensten Marktakteuren gestiegen. Auch von Seiten der Agrarpolitik, welche durch Förderungsmaßnahmen einen wesentlichen Einfluss auf die Menge und Art der produzierten Biolebensmittel ausübt, sind diese Informationen von essentieller Bedeutung. Ziel der nachfolgenden Analyse ist es, die Marktsituation für biologisch erzeugte Lebensmittel möglichst genau darzustellen, um somit strategische Entscheidungen von Marktakteuren auf der einen und politischen Entscheidungsträgern auf der anderen Seite zu erleichtern.

Methodik der Untersuchung

Die Erhebung der Daten basiert auf einer Befragung von Experten, einer umfassenden Literatur- und Internetrecherche sowie einer Preiserhebung in verschiedenen Einkaufsstätten. In den Bereichen, in denen Daten zur Produktionsstruktur (Flächenausstattung, Viehbestand) vorhanden waren, wurden z.T. eigene Berechnungen zur Ermittlung der Produktionsmengen durchgeführt und mit den Expertenmeinungen und bereits bestehender Literatur verglichen. Im Bereich des Vermarktungsvolumens sowie der Import- und Exportmengen von Bioprodukten musste aufgrund von fehlenden Datengrundlagen auf die Expertise der befragten Marktakteure sowie auf Literaturrecherchen zurückgegriffen werden. Die besondere Schwierigkeit dabei bestand vor allem darin, dass es sich bei den Experten meist um Marktakteure (Verarbeitungsindustrie oder (Groß)Handel) handelte und diese z.T. sehr zurückhaltend mit der Bereitstellung von Daten waren. Um die vorhandenen Angaben trotzdem einigermaßen verifizieren zu können, wurden hier vor allem Kontakte und Informationen der Anbauverbände herangezogen. Für den Vergleich von konventioneller und biologischer Produktion konnten z.T. auch offizielle Statistiken (z.B. Grüner Bericht, RollAMA) herangezogen werden.

Die Auswertung der Daten erfolgte im Rahmen des EU-Projektes OMIARD und wurde von Prof. Dr. Ulrich Hamm und DI Frederike Gronefeld durchgeführt. Die gesammelten Ergebnisse für den europäischen Biomarkt wurden bereits im Sommer 2004 in Buchform veröffentlicht (Hamm et.al, 2004: The European Market for Organic Food: Revised and Updated Analysis). Eine Zusammenfassung der Ergebnisse ist auf der Projekthomepage www.irs.aber.uk/omiard erhältlich.

Trotz durchgeführter Plausibilitätschecks mit vergleichbarer Literatur, offiziellen Statistiken und Experten sind die Ergebnisse mit einem gewissen Unsicherheitsfaktor behaftet. Nichtsdestotrotz wird in der folgenden Analyse versucht, ein möglichst genaues und umfassendes Bild der Biovermarktung in Österreich darzustellen.

1.1 Produktionsvolumen von Bioprodukten

In der Erhebung wurden die Produktionsvolumina für die wichtigsten pflanzlichen und tierischen Erzeugnisse erfasst. Die angegebenen Mengen beziehen sich auf das rechnerische und/oder geschätzte Produktionsvolumen, dieses kann vom Marktvolumen aber erheblich abweichen (siehe Marktvolumen). Die Ergebnisse basieren zum Großteil auf Berechnungen aus Durchschnittserträgen aus dem Jahr 2001 und der biologisch bewirtschafteten Hektaranzahl. Aufgrund der Inhomogenität der Produkt-

gruppen Obst und Gemüse konnten keine Berechnungen aufgrund der bewirtschafteten Hektarzahlen vorgenommen werden, die Ergebnisse stützen sich deshalb ausschließlich auf Expertenmeinungen.

Tabelle 50: Gesamtproduktionsvolumen pflanzlicher Erzeugnisse aus biologischer Landwirtschaft in Österreich 2001 (in Tonnen)

| | Getreide | Eiweißpflanzen | Kartoffeln | Gemüse | Obst | Wein (in hl) |
|--|-----------|----------------|------------|---------|---------|--------------|
| Produktionsvolumen Bio in Österreich (t) | 136.979 | 10.068 | 28.182 | 40.000 | 3.000 | 40.228 |
| % Anteil der Bioproduktion an der österreichischen Gesamtproduktion | 2,8 | 4,4 | 4,1 | 7,6 | 0,5 | 2,5 |
| Produktionsvolumen Bio EU-15 | 1.834.458 | 74.098 | 318.372 | 724.477 | 626.227 | 2.513.824 |
| Anteil Österreichs an der EU-Produktion | 7,4 % | 13,5 % | 8,9 % | 5,5 % | 0,5 % | 0,16% |

Quelle: Hamm et al., 2004, verändert

Die Tabelle zeigt deutlich, dass mengenmäßig die Getreideproduktion in Österreich die bedeutendste Rolle spielt. Die Hauptproduktionsgebiete für Biogetreide sind vor allem Nieder- und Oberösterreich, gefolgt vom Burgenland, sowie Teilen der Steiermark und Kärnten. Die westlichen Bundesländer Salzburg, Tirol und Vorarlberg sind an der Biogetreideerzeugung eher unwesentlich beteiligt (BMLFUW, 2002).



Weizen

Neben Getreide spielt auch die Produktion von Biokartoffeln in Österreich eine gewisse Rolle. Im internationalen Vergleich der Produktionsmengen liegt Österreich durchaus im Mittelfeld. Spitzenreiter ist hier Deutschland mit einer Jahresproduktion von 130.000 t gefolgt von Italien (40.000 t) und Großbritannien (36.000 Tonnen).

Der relativ hohe Anteil an Eiweißpflanzen muss durch die Tatsache, dass ein Großteil davon für die (meist hofeigene) Tierfütterung Verwendung findet, relativiert werden. Der Vermarktungsanteil biologischer erzeugter Eiweißpflanzen ist demnach weit geringer einzuschätzen.

Bei der Produktion von Biogemüse sind Niederösterreich und Wien, gefolgt vom Burgenland und Oberösterreich, führend. Die gesamte Feldgemüsefläche für Österreich betrug rund 640 ha, wobei andere Gemüseanbauflächen (Glashäuser) nicht eruiert werden konnten. Allein die Biozwiebelproduktion lag 2001 schon bei rund 10.000 t (Lebensmittelbericht, 2003).



Anbau von Kräutern und Gemüse im Bio-Garten

Bei den Obstflächen befindet sich rund die Hälfte aller Bio-Betriebe in der Steiermark (610 ha), gefolgt von Niederösterreich (292 ha) und dem Burgenland (153 ha) (BMLFUW, 2002). Die Ermittlung des Produktionsvolumens bei Bioobst gestaltete sich aufgrund der relativ starken Schwankungen äußerst schwierig. Während in unserer Analyse ein Wert von 3.000 t für das Jahr 2001 errechnet wurde, gehen eine Schätzung aus dem Lebensmittelbericht 2003 von einer Bioobsternte von rund 2.500 t aus. Die hohe Schwankungsbreite der Ergebnisse zeigt die Schwierigkeit einer realistischen Einschätzung bei sehr inhomogenen Produktgruppen wie Obst oder Gemüse.

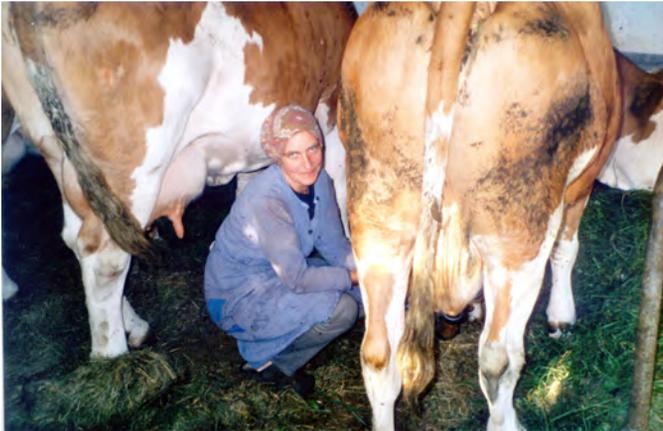
Tabelle 51: Produktionsvolumen von tierischen Produkten aus biologischem Landbau 2001 (in Tonnen)

| | Milch | Rindfleisch (inkl. Kalbfleisch) | Schaf- und Ziegenfleisch | Schweinefleisch | Geflügel | Eier (in Mio. Stück) |
|--|-----------|---------------------------------|--------------------------|-----------------|----------|----------------------|
| Produktionsvolumen Bio in Österreich (t) | 417.773 | 21.753 | 2.000 | 2.550 | 500 | 56,2 |
| % Anteil der Bioproduktion an der österreichischen Gesamtproduktion | 12,7% | 9,6% | 25,0% | 0,5% | 0,5% | 3,3% |
| Produktionsvolumen Bio EU-15 (t) | 2.240.981 | 153.762 | 17.376 | 42.036 | 25.329 | 1.107 |
| Anteil Österreichs an der EU-Produktion | 18,6% | 14,1 % | 11,5 % | 5,6 % | 1,9 % | 4,3% |

(Quelle, Hamm et al, 2004, verändert)

Besonders im Bereich der Biomilchproduktion besitzt Österreich neben Dänemark und Deutschland eine Spitzenposition. Zusammen produzieren diese drei Länder rund 56 % der gesamten Biomilch in Europa. Bei der oben angegebenen Produktionsmenge von 417.733 t handelt es sich um eine

geschätzte Gesamtproduktionsmenge, errechnet aus dem Milchviehbestand 2001 und der durchschnittlichen Milchleistung.



Bio-Milchproduktion

Die als Biomilch vermarktete Menge ist um einiges geringer, da neben der Verfütterung am Hof (z.B. für die Kälbermast) jener Teil, der von den Verarbeitern entweder nicht als Biomilch eingesammelt oder vermarktet wird, vom Ergebnis noch abzurechnen ist. Dazu kommt noch, dass vor allem im Bereich Direktvermarktung Biomilch nicht immer auch als solche vermarktet wird (werden kann). Der größte Biomilchverarbeiter in Österreich ist mit 30 Mio. kg die Pinzgauer Milch in Salzburg, gefolgt von der Alpenmilch Salzburg (27 Mio. kg) und der Berglandmilch Aschbach mit 19,4 Mio. kg. Die acht größten Biomilchverarbeiter sind in nachfolgender Abbildung dargestellt.

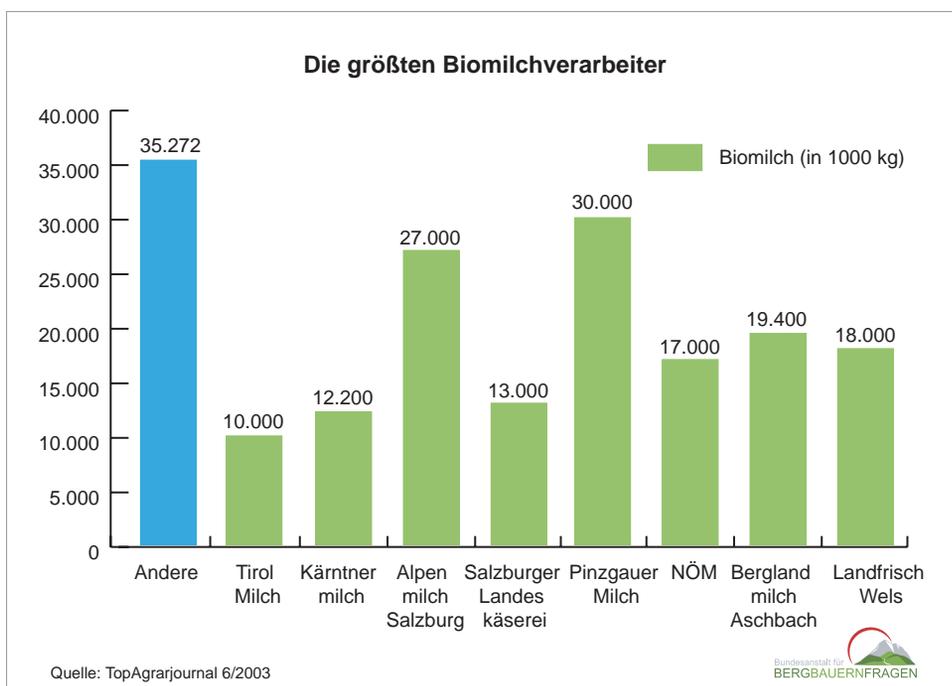


Abb 42: Die größten Biomilchverarbeiter in Österreich

Die relativ große Menge von 35.272 t, welche unter „Andere“ in der Statistik aufscheint wird hauptsächlich von kleineren Sennereien und Hofkäsereien oder Direktvermarktern verarbeitet.

Für Rindfleisch erfordert die Berechnung der tatsächlich produzierten Menge eine differenziertere Betrachtungsweise, da sich die produzierte Menge aus verschiedenen Produktionszweigen zusammensetzt. Im Zuge einer Lehrveranstaltung an der Universität für Bodenkultur in Wien wurde ein Modell zur Berechnung der jährlichen Rindfleischproduktion erarbeitet (Brandstätter et al., 2003). Dieses fußt auf den Bestandeszahlen von Biorindern laut INVEKOS Datensatz, sowie auf durchschnittlichen Schlachtgewichten je nach Nutzungsform der Rinder (Schlachtkühen, Jungrindern, Mastochsen, Maststieren und Mastkälbern auch Einsteller). Aus den Schlachtungszahlen und den jeweiligen durchschnittlichen Schlachtgewichten wurde eine Produktion von biologisch erzeugten Rindfleisch von 21.753 t für das Jahr 2001/2002 ermittelt. Hier gilt aber, ähnlich wie im Milchbereich, dass nicht die gesamte Produktionsmenge als Biofleisch auf den Markt kommt, sondern z.T. konventionell vermarktet wird. Zusätzlich kommt ein Großteil der Einsteller in die konventionelle Mast und wird somit nicht als Bioware vermarktet. Laut Angaben von Marktexperten liegt der Anteil der tatsächlich als Bioware verkauften Produktionsmenge bei rund 47 %, also bei rund 10.300 t.



Schafhaltung im biologischen
Landbau

Die Ergebnisse bei Schaf- und Ziegenfleisch beruhen auf vorsichtigen Schätzungen von Experten und sind daher mit Vorbehalt zu betrachten. Bezüglich der Anzahl der Bioziegen in Österreich waren keine realistischen Daten erhältlich, die Anzahl der Bioschafe betrug 2001 81.454 (BMLFUW, 2002).

Bei der Produktion von Bioeiern ist im Bundesländervergleich die Steiermark, gefolgt von Niederösterreich und Wien sowie Oberösterreich führend.

Die Ergebnisse bezüglich des Produktionsvolumens an Bioeiern gehen ebenfalls auf eine interdisziplinäres Projekt am Institut für Agrarökonomik an der Universität für Bodenkultur zurück (Schneeberger et al., 2001). Laut dieser Studie betrug die Gesamtzahl der Biolegehennen in Österreich im Jahr 2000 248.239 Stück. Zur Berechnung der Gesamtproduktion an Bioeiern wurden die Anzahl der produktiven Legehennen sowie die durchschnittliche Legeleistung herangezogen. Die Gesamtlegeleistung lag somit bei rund 56 Mio. Bioeiern pro Jahr.

1.2 Marktvolumina von Biolebensmitteln in Österreich

Aufbauend auf die Produktionsvolumina von Biolebensmitteln in Österreich wird im folgenden Kapitel versucht, die Marktsituation für einzelne Produktgruppen zu skizzieren. Die tatsächlich als Bioware vermarktete Produktmenge unterscheidet sich aber deutlich je nach Produktgruppe. Bei Milch z.B. spielen neben der Verfütterung am Hof zwei weitere Faktoren eine entscheidende Rolle, ob nämlich die Biomilch vom Verarbeiter überhaupt als solche abgeholt wird, und wenn, ob diese dann auch als Biomilch auf den Markt kommt. Bei pflanzlichen Produkten muss zwischen Futtermittelmarkt und Lebensmittelmarkt unterschieden werden. Zusätzlich sind in allen Bereichen Importe und Exporte zu berücksichtigen, um schlussendlich Indikatoren für die tatsächlich in Österreich als Bioware vermarkteten Produkte zu erhalten. Aufgrund fehlender Datengrundlagen beruhen die folgenden Ergebnisse

zumeist auf Expertenmeinungen. Die angegebenen Ergebnisse stellen somit keine exakten Vermarktungsmengen dar, sondern sind lediglich Einschätzungen der befragten Experten.

Tabelle 52: Vermarktungsanteil bei pflanzlichen Bioprodukten in Österreich 2001

| | Produktionsvolumen (in t) | Biovermarktungsanteil Österreich (in %)* | Biovermarktungsanteil im gewichteten** EU-Durchschnitt (in %) |
|-----------------------|--------------------------------------|---|--|
| Getreide | 136.979 | 86 | 93 |
| Eiweißpflanzen | 10.068 | 100 | 91 |
| Kartoffeln | 28.182 | 93 | 96 |
| Gemüse | 40.000 | 100 | 95 |
| Obst | 3.000 | 85 | 84 |
| Wein (hl) | 40.228 | 95 | 61 |

* Anteil am Produktionsvolumen, welcher als Bioprodukt vermarktet wurde

** Gewichtet nach Produktionsvolumen

(Quelle: Hamm et al., 2004, verändert)

Die Vermarktung von 100% der produzierten Ware als Bioware ist speziell im Bereich pflanzlicher Erzeugnisse nicht realistisch. Kurzzeitige Überproduktion von verderblicher Ware (wie Obst und Gemüse) sowie die vor allem in kleinstrukturierten Märkten wie Österreich nicht immer reibungslos funktionierende Sammellogistik lassen eine 100% Vermarktung der Waren als Bioprodukte nicht zu. Vielmehr scheint hier von den befragten Experten die Nachfragesituation in den genannten Produktbereichen in deren Einschätzung miteinbezogen worden zu sein, was nicht unbedingt den tatsächlichen Vermarktungsmengen entsprechen muss. Im Großen und Ganzen kann aber davon ausgegangen werden, dass die Vermarktungssituation im pflanzlichen Bereich im Jahr 2001 durchaus zufriedenstellend war. Speziell im Erhebungsjahr 2001 ist aber aufgrund der damals stattfindenden Lebensmittelskandale (BSE, Nitrofen etc.) die allgemein ansteigende Nachfrage nach Bioprodukten als Faktor für die gute Vermarktungssituation miteinzubeziehen. Durch die Ausweitung der Produktion (vor allem im Getreidebereich) und/oder den Rückgang der Konsumentennachfrage kann sich aus heutiger Sicht die Vermarktungssituation aber bereits stark verändert darstellen.

Die recht positive Vermarktungslage im Bereich der pflanzlichen Produktion konnte von den Experten für die tierische Produktion nicht bestätigt werden. Vor allem im Bereich Milch und Rindfleisch war und ist die Vermarktungssituation relativ angespannt.

Tabelle 53: Vermarktungsanteil bei tierischen Bioprodukten 2001

| | Produktionsvolumen (in t) | Vermarktungsanteil in Österreich (in %)* | Vermarktungsanteil im gewichteten** EU-Durchschnitt (in %) |
|--|---------------------------|--|--|
| Milch | 417.773 | 54 | 68 |
| Rindfleisch (inkl. Kalbfleisch) | 21.753 | 47 | 69 |
| Schaf- und Ziegenfleisch | 2.000 | 30 | 54 |
| Schweinefleisch | 2.550 | 95 | 94 |
| Geflügel | 500 | 92 | 99 |
| Eier (Mio. Stück) | 56,2 | 83 | 97 |

* Anteil am Produktionsvolumen, welches als Bioprodukte vermarktet wurde

** Gewichtet nach Produktionsvolumen

(Quelle: Hamm et al., 2004, verändert)

Der im Milchbereich eher niedrige Prozentanteil an der Gesamtproduktion, welcher auch tatsächlich als Biomilch vermarktet wird, ist hauptsächlich durch die aufwändige Anlieferungslogistik für die Verarbeiter bei geringer Biobauerndichte zu erklären, wodurch ein Teil der produzierten Biomilch nicht als solche eingesammelt wird. Zudem ist von der Gesamtproduktionsmenge an Biomilch jener Teil abzuziehen, welcher am Hof verfüttert wird bzw. in Form von Direktvermarktung nicht als Biomilch an den Konsumenten verkauft wird. Die derzeitige Absatzlage für Biomilch, vor allem für Frischmilch, ist sowohl im Inland als auch in den Exportmärkten eher gedämpft. Im Inland liegt der Anteil an Biofrischmilch im Lebensmitteleinzelhandel (inkl. Hofer) bei rund 10% (RollAMA, 2001), womit anscheinend eine gewisse Marktsättigung erreicht ist. Ein beträchtlicher Teil der in Österreich verarbeiteten Biomilch (rund 45.000 t) wird entweder als Frischmilch, mehr aber noch als Käse, exportiert, vorwiegend nach Deutschland und Italien. Durch die starke Zunahme der Biomilchproduktion in Deutschland ist das Exportpotential aber deutlich geschmälert worden.

Im Bereich Rindfleisch sind rund 47% der biologisch produzierten Ware auch als solche vermarktet worden. Speziell in den westlichen Bundesländern Tirol und Vorarlberg wird aufgrund fehlender Verarbeitungs- und Vermarktungsstrukturen ein Großteil der Bioproduktion konventionell verkauft. Schaf- und Ziegenfleisch aus biologischem Landbau spielen am österreichischen Biomarkt eher eine untergeordnete Rolle. Hauptgrund dafür ist neben den fehlenden Verarbeitungs- und Vermarktungsstrukturen auch das gute Image der konventionellen Schaf- und Ziegenproduktion, wodurch beim Konsumenten die biologische Produktion nicht als solche honoriert wird. Als Indikator dafür, dass es sich bei diesem Problem um kein österreichisches Spezifikum handelt, kann auch der im EU-Durchschnitt mit 54% relative niedrige Verkaufsanteil angesehen werden.

Etwas besser zeigt sich die Marktsituation für Schweinefleisch und Geflügel. Vor allem bei Schweinefleisch ist das Vermarktungspotential, und hier vor allem im Exportbereich, um einiges höher als die tatsächliche Vermarktungsmenge. Als Gründe für den niedrigen Produktionsstatus sind hier sicherlich die hohen Investitionskosten in die artgerechte Haltung sowie die Umstellung in der Fütterung (und somit in der Ackerbewirtschaftung) zu erwähnen. Zudem hat Bioschweinefleisch aufgrund des relativ hohen Preisniveaus im Inland noch keine entsprechenden Absatzkanäle (z.B. Supermarkt) gefunden.

Ähnlich wie am Bioschweinemarkt verhält es sich im Geflügelbereich. Obwohl das Absatzpotential nach wie vor sehr hoch eingeschätzt wird, schrecken hohe Investitionskosten, höhere Mastdauer und Probleme in der Fütterung (vor allem im Bereich der Eiweißversorgung) viele Bauern von einer Umstellung ab.



Hühnerhaltung in Kleinbeständen

Die Situation für Eier aus biologischer Landwirtschaft stellt sich im Großen und Ganzen recht gut dar, obwohl im Vergleich zum höheren EU-Durchschnitt nur rund 83 % der produzierten Bioeier auch als solche vermarktet werden konnten. In diesem Zusammenhang spielt vor allem die relativ kleine Struktur der Hühnerhalter in Österreich eine Rolle, wodurch rund 17 % der Eier im Rahmen von Direktvermarktung nicht als biologische Eier auf den Markt kommen.

1.3 Importe und Exporte von Biolebensmitteln

Da sich das Marktvolumen in Österreich neben der eigenen Produktion auch aus der Bilanz von Importen und Exporten zusammensetzt, ist es notwendig, diese in die Berechnungen miteinzubeziehen. Aufgrund fehlender Datengrundlagen beruhen die nachfolgenden Angaben auf Aussagen von Marktpartnern und Experten.

Tabelle 54: Importe von pflanzlichen Bioprodukten zur Nahrungsmittelproduktion 2001

| | Importvolumen in t | Anteil der Importe am österreichischen Lebensmittelvolumen * |
|-----------------------|--------------------|--|
| Getreide | 2.800 | 9 |
| Eiweißpflanzen | 250 | 30 |
| Kartoffeln | 800 | 4 |
| Gemüse | 12.000 | 24 |
| Obst | 9.800 | 62 |

* Lebensmittelvolumen = die für den menschlichen Verzehr bestimmte Bioproduktion; bei Getreide und Eiweißpflanzen ist jener Anteil, der als Futtermittel verwendet wird, bereits abgezogen.

(Quelle, Hamm et al, 2004, verändert)

Speziell bei Biogemüse ist zu berücksichtigen, dass ein Importanteil von 24 % als relativ niedrig zu bewerten ist. Obwohl, vor allem bei Feingemüse, während der Haupterntezeiten z.T. kurzzeitige Überschussproduktionen vorkommen, ist grundsätzlich von einer höheren Importquote auszugehen. Dazu tragen vor allem die ständige Ausdehnung der Supermärkte (z.B. Billa, Spar) beim Frischgemüseangebot, die verstärkte Nachfrage nach Convenience-Produkten in Bioqualität, sowie der Einstieg der Diskonterkette Hofer in den Biolebensmittelmarkt im Jahr 2002 bei.

Im Bereich der Importe von tierischen Nahrungsmitteln war eine realistische Einschätzung äußerst schwierig. Selbst die Expertenmeinungen liegen in diesem Bereich sehr weit auseinander. Insgesamt konnte aber festgestellt werden, dass der Import tierischer Produkte aus biologischem Landbau in Österreich nur eine sehr geringe bis keine Bedeutung spielt. Am ehesten bedeutend ist der Import von Milch und Milchprodukten mit rund 1500 t, das sind rund 1% der in Österreich im Jahr 2001 konsumierten Menge.

Bei den Exporten ist, im Vergleich zu anderen europäischen Staaten, die Exportleistung bei pflanzlichen Produkten eher als gering einzuschätzen. Im Getreidebereich z.B. betragen allein die Exporte aus Italien rund 120.000 t, gefolgt von den Niederlanden mit 70.000 t und Deutschland mit 50.000 t. Ebenso verhält es sich bei Obst, Gemüse und Wein. Aufgrund der (im europäischen Vergleich) geringen Produktionsmengen sind auch die Exportmengen eher marginal. Lediglich bei Kartoffeln hat Österreich im Ländervergleich nach Deutschland und Italien mit 5.000 t die dritthöchste Exportmenge zu verzeichnen.

Tabelle 55: Exporte von pflanzlichen Produkten 2001

| | Exportvolumen in t | Anteil der Exporte am österreichischen Marktvolumen* in % |
|-------------------|--------------------|---|
| Getreide | 5.000 | 15 |
| Kartoffeln | 5.000 | 20 |
| Gemüse | 4.000 | 5 |
| Obst | 300 | 5 |
| Wein (hl) | 10.000 | 26 |

* Marktvolumen = Anteil der Bioproduktion, welche in Österreich auch als Bioware vermarktet wird.

Quelle: Hamm et al 2004

Betrachtet man die Exporte im tierischen Bereich, so zeigt sich im Vergleich zur pflanzlichen Produktion ein stark verändertes Bild. Die Exportquoten bei tierischen Produkten sind durchwegs höher als im pflanzlichen Bereich. Die hohe Produktionsmenge sowie der hohe Exportanteil lassen speziell im Milchbereich auf eine Übersättigung des Heimatmarktes schließen. Auch im Rindfleischbereich ist mit 19% die Exportquote relativ hoch, was auch hier auf eine schwierige Vermarktungssituation innerhalb Österreichs schließen lässt. Absoluter Spitzenwert im europäischen Vergleich bildet mit rund 20% die Exportquote für Schweinefleisch. Im Bereich der Geflügel- sowie der Eierexporte spielt Österreich im

europäischen Vergleich eher eine untergeordnete Rolle. Hauptexporteur für diese Produkte ist Frankreich mit rund 1.500 t Geflügel und 82 Mio. Eiern.

Tabelle 56: Exporte von tierischen Produkten 2001

| | Exportvolumen in t | Anteil der Exporte am österreichischen Marktvolumen* in % |
|--|--------------------|---|
| Milch/-produkte | 45.000 | 23 |
| Rindfleisch (inkl. Kalbfleisch) | 2.500 | 19 |
| Schweinefleisch | 500 | 20 |
| Geflügel | 50 | 11 |
| Eier (Mio. Stück) | 5 | 13 |

* Marktvolumen = Anteil der Bioproduktion, welche in Österreich auch als Bioware vermarktet wird.

Quelle: Hamm et al 2004, verändert

1.4 Mengenmäßiger Marktanteil einzelner Produktgruppen

Aufgrund der hohen Anzahl von Bio-Betrieben und der daraus resultierenden Produktionsmenge liegt der mengenmäßige Marktanteil für fast alle untersuchten Produktgruppen (außer bei Geflügel) über dem europäischen Durchschnitt. Besonders der Marktanteil bei Milch, bei Gemüse und bei Rindfleisch ist mit über 6 % fast 3,5 mal so hoch wie im europäischen Vergleich .

Tabelle 57: Mengenmäßiger Marktanteil ausgewählter Bioprodukte 2001

| Pflanzliche Erzeugnisse | | Tierische Erzeugnisse | |
|-------------------------|------------------|--|------------------|
| Produktgruppe | Marktanteil in % | Produktgruppe | Marktanteil in % |
| Getreide | 4,0 | Milchprodukte | 6,0 |
| Kartoffeln | 5,1 | Rindfleisch (inkl. Kalbfleisch) | 6,6 |
| Gemüse | 6,6 | Schweinefleisch | 0,5 |
| Obst | 2,5 | Geflügel | 0,3 |
| | | Eier | 1,9 |

Quelle: Hamm et al, 2004

Im internationalen Vergleich sind die Marktanteile in Österreich speziell im Bereich der pflanzlichen Erzeugnisse als überdurchschnittlich zu bewerten. Bei Getreide und Getreideprodukten weist Österreich mit rund 4 % neben der Schweiz (8,9 %) und Dänemark (8,4 %) den dritthöchsten Marktanteil innerhalb der untersuchten Länder auf.



Bio-Ackerbau im Vormarsch

Der in der EU durchschnittliche Marktanteil für Getreideprodukte liegt mit 1,8 % deutlich darunter. Die Ergebnisse zeigen auch, dass mit überdurchschnittlich hohem Getreideproduktionsvolumen nicht unbedingt auch hohe Marktanteile einhergehen. Als gutes Beispiel ist hier Italien zu nennen, das zwar rund 20 % des gesamten Biogetreides in Europa produziert, mit einem mengenmäßigen Marktanteil von 1,8% aber unterdurchschnittlich am Heimmarkt vertreten ist. Auch Deutschland besitzt bei rund 22% der europäischen Produktionsmenge mit 3,5 % einen recht niedrigen Marktanteil.

Der Marktanteil von Biokartoffeln ist mit 5,1 % in Österreich der Höchste im europäischen Vergleich (EU-Durchschnitt: 1,0 %). Dies ist nicht zuletzt auf die mit 9,3 % sehr hohen Vermarktungsteile von Biokartoffeln im Lebensmitteleinzelhandel zurückzuführen (RollAMA, 2000). Auch im Bereich Gemüse liegt Österreich nach Dänemark (8,8%) mit 6,6 % im europäischen Spitzenfeld. Auch hier spielt der Lebensmitteleinzelhandel eine entscheidende Rolle.

Im Bereich der tierischen Erzeugnisse sind in Österreich naturgemäß Milch- und Milchprodukte sowie Rindfleisch von zentraler Bedeutung. Speziell im Bereich Rindfleisch waren 2001 aufgrund der Lebensmittelskandale im Vergleich zum Vorjahr bis zu 80 %-ige Steigerungsraten zu verzeichnen. Mit rund 6,6 % (Rindfleisch inkl. Kalbfleisch) liegt Österreich auch hier im absoluten Spitzenfeld. Dieser Anteil ist jedoch nach Abflauen der BSE-Krise wieder zurückgegangen. Auch im Bereich Milch- und Milchprodukte liegt Österreich mit einem mengenmäßigen Marktanteil von 6,0 % hinter Dänemark an zweiter Stelle. Nichtsdestotrotz können die im europäischen Vergleich relativen hohen Marktanteile nicht von vornherein als positiv für die Vermarktungssituation interpretiert werden. Vergleicht man nämlich den Anteil der Bioproduktion an der Gesamtproduktion in Österreich mit den mengenmäßigen Marktanteilen, so muss unter Berücksichtigung der Exportanteile festgestellt werden, dass speziell bei Rindfleisch sowie bei Milch und Milchprodukten eine Überproduktion festzustellen ist. Da sich das Zahlenmaterial auf das Ausnahmejahr 2001 bezieht, ist aus heutiger Sicht von einer noch größeren Diskrepanz zwischen Produktionsmenge und tatsächlicher Vermarktungsmenge auszugehen.

Etwas entspannter zeigt sich hier die Situation im Bereich Schweinefleisch und Geflügelproduktion. Der mit 0,5 % in beiden Fällen geringe Anteil an der gesamten Produktionsmenge in Österreich stimmt annähernd mit der Einschätzung der Marktanteile überein, was auf keine Überproduktion

schließen lässt. In Zusammenhang mit den Einschätzungen für die Exportentwicklung ist hier sogar von einer steigenden Nachfrage auszugehen.

Neben den mengenmäßigen Marktanteilen der einzelnen Produktgruppen ist auch der wertmäßige Anteil des Biomarktes am Österreichischen Lebensmittelmarkt erhoben worden. Die folgende Tabelle gibt einen Überblick über die Größe des Biolebensmittelmarktes in einzelnen europäischen Ländern.

Tabelle 58: Marktanteil von Biolebensmitteln am gesamten Lebensmittelumsatz (in %)

| Land | Marktanteil in % |
|-----------------------|------------------|
| Österreich | 2,4 |
| Deutschland | 2,1 |
| Italien | 0,7 |
| Dänemark | 3,5 |
| Frankreich | 0,7 |
| Schweiz | 3,7 |
| Tschechische Republik | 0,1 |
| Großbritannien | 0,9 |
| EU-Durchschnitt | 1,0 |

Quelle: Hamm et al, 2004

Den höchsten Marktanteil an Bioprodukten verzeichnet mit 3,7% die Schweiz, gefolgt von Dänemark (3,5%), Österreich (2,4%) und Deutschland (2,1%).

Bei obiger Tabelle ist anzunehmen, dass die angegebenen Marktanteile eher zu niedrig als zu hoch eingeschätzt wurden. Dies ist teilweise darauf zurückzuführen, dass als Vergleichsdatensätze in vielen Fällen nur die Marktanteile von Supermärkten zur Verfügung standen und somit andere Vermarktungswege (wie z.B. Direktvermarktung) nicht eingerechnet sind. Zudem sind die Ergebnisse nur Indikatoren für den Gesamtanteil von Bioprodukten in den jeweiligen Ländern. Wie bereits in den zwei vorhergehenden Tabellen aufgezeigt, können diese aber je nach Produktgruppe sehr stark variieren.

1.5 Vermarktungswege von Biolebensmitteln

Nachdem in den vorangegangenen Kapiteln die Produktion und Vermarktung von Biolebensmitteln behandelt wurde, soll nun der Frage, durch welche Vermarktungskanäle die Produkte schließlich an den Konsumenten gelangen, nachgegangen werden. In Österreich ist die rasante Entwicklung der Biovermarktung, beginnend Mitte der 90er Jahre, eng mit dem Einstieg der großen Supermarktketten in den Biobereich verknüpft. Erst durch die Entwicklung von speziellen Biolinien und Biomarken (ja!Natürlich, Bio+, Natur pur, Natur aktiv) in den jeweiligen Supermärkten wurden Bioprodukte

einer breiten Masse an Konsumenten zugänglich gemacht. Dies erklärt auch die relativ hohe Bedeutung der Supermärkte bei der Vermarktung von Bioprodukten in Österreich.

Tabelle 59: Anteil der vermarkteten Bioprodukte je Verkaufskanal 2001 (in %)

| Lebensmitteleinzelhandel (inkl. Discounter) | Bäckereien Metzgereien | Naturkostläden/ Reformhäuser | Direktvermarktung* | Gastronomie/ Großküchen |
|--|---------------------------|---------------------------------|--------------------|----------------------------|
| 63 | 3 | 14 | 13 | 7 |

* inklusive Bauernmärkte und Lieferservices (z.B. Box-Systeme)

Quelle: Hamm et al, 2004, verändert

Im internationalen Vergleich zeigt sich, dass jene Länder, welche einen Großteil ihrer Bioprodukte über den Lebensmitteleinzelhandel absetzen, tendenziell auch den am stärksten entwickelten Markt für Bioprodukte besitzen. Die verstärkte Vermarktung von Biolebensmitteln in Supermärkten und Diskountern hängt eng mit der Entwicklung des Einkaufsverhaltens im allgemeinen zusammen. Bedenkt man, dass nur ein Bruchteil der Haushaltsausgaben für Biolebensmittel ausgegeben wird, so ist es mehr als verständlich, dass ein Großteil der Konsumenten (rund 63%) den Einkauf in Zusammenhang mit dem regulären Einkauf im Supermarkt erledigt. Für jene Konsumenten, welche bewusst entweder im Naturkostladen oder direkt beim Bauern ihre Produkte beziehen, spielen vor allem Produkt- und Herkunftssicherheit, sowie Beratung und der persönliche Kontakt eine entscheidende Rolle.

Als großes Wachstumssegment in Österreich wird derzeit der Absatz von Biolebensmitteln über Großküchen (Krankenhäuser, Altersheime, Schulen, Kantinen, etc.) sowie über die Gastronomie gesehen. Laut Angaben von Bio Ernte Austria Niederösterreich und Wien liegt regional der Anteil von Bioprodukten, welcher in Großküchen vermarktet wird, bereits bei 10 %. Neben Niederösterreich und Wien, in denen ein Mindesteinsatz von 25 % Biolebensmitteln in öffentlichen Großküchen seit 2001 gesetzlich geregelt ist, wird derzeit auch in allen Bundesländern am Aufbau ebensolcher Vermarktungswege gearbeitet. International sind in diesem Bereich Dänemark sowie Italien bereits besonders erfolgreich.

1.6 Erzeugerpreise von Biolebensmitteln in Österreich

Erhöhte Auflagen in der Produktion von biologischen Lebensmitteln verursachen höhere Kosten, die entsprechend an den Konsumenten weitergegeben werden müssen. Die folgenden Tabellen bieten einen Überblick über die durchschnittlichen Erzeugerpreise von Biolebensmitteln 2001. Um die Aussagekraft des Zahlenmaterials zu verstärken, sind zum Vergleich die Erzeugerpreise in unseren Nachbarländern Deutschland, Schweiz und Italien sowie der gewichtete EU-Durchschnitt angeführt. Da es sich hier um Durchschnittspreise handelt, ist weniger der absolute Erzeugerpreis in jedem Land in den Vordergrund zu stellen (diese unterliegen regionalen sowie starken ernte- und saisonbedingten Schwankungen), sondern vielmehr der Vergleich der Preisniveaus in den untersuchten Ländern. Die Angaben zur Preissituation in der Schweiz sind vor dem Hintergrund, dass der Schweizer Lebensmittelmarkt wesentlich stärker geschützt ist als es im EU-Raum der Fall ist, zu sehen. Zusätzlich ist in der Schweiz das Lohnniveau und somit auch das Preisniveau, auch im Bereich von konventionellen Lebensmitteln, um einiges höher als im EU-Raum. Die z.T. beträchtlich höheren Erzeugerpreise sind somit

nicht für den direkten Vergleich geeignet, sondern sollen lediglich über das Preisniveau in der Schweiz informieren.

Tabelle 60: Durchschnittliche Erzeugerpreise für ausgewählte pflanzliche Produkte und Wein aus biologischer Landwirtschaft 2001 (in €/dt oder €/hl)

| Land | Getreide (dt) | Ölsaaten (dt) | Kartoffeln (dt) | Wein (hl) |
|-----------------|---------------|---------------|-----------------|-----------|
| Österreich | 27 | 48 | 35 | 43 |
| Deutschland | 29 | 38 | 25 | 95 |
| Italien | 23 | 37 | 55 | 54 |
| EU-Durchschnitt | 26 | 38 | 32 | 84 |
| Schweiz | 59 | 76 | 72 | 257 |

Quelle: Hamm et al, 2004, verändert

Die Tabelle zeigt, dass die Erzeugerpreise je nach Land sehr starken Schwankungen ausgesetzt sind. Die Produktgruppe mit den geringsten Preisschwankungen bildet hier das Getreide, was darauf schließen lässt, dass speziell der Getreidebereich über die Jahre internationaler und transparenter geworden ist. Bei allen anderen Produktgruppen zeigen sich deutliche Unterschiede im Preisniveau, was neben der eigentlichen Angebots- und Nachfragesituation in den einzelnen Ländern auch auf die Import- und Exportsituation zurückzuführen ist. Speziell in der Schweiz (als Nicht-EU Mitgliedsland) sind die Erzeugerpreise für biologische Lebensmittel im Mittel mehr als doppelt so hoch als im EU-Raum.



Obstbau im biologischer Landbau

Sehr starke Schwankungen des Erzeugerpreisniveaus konnte auch im Bereich Gemüse- und Obst festgestellt werden. Hauptgrund für diese starken Variationen sind die unterschiedlichen klimatischen Produktionsbedingungen in den einzelnen Ländern. Kostet z.B. ein kg Biotomaten in Spanien 0,75 €, so kostet das selbe kg Biotomaten in Finnland 2,42 €, also rund drei mal soviel. EU-weit gesehen ist die

Nachfrage nach Biogemüse und Bioobst in fast allen Ländern (mit Ausnahme einiger südlicher Länder wie Italien und Spanien) höher als die Produktion, was die z.T. exorbitant hohen Preise erklärt.

Tabelle 61: Durchschnittliche Erzeugerpreise für ausgewähltes biologisches Obst und Gemüse 2001 (in €/100 kg)

| Land | Tomaten | Zwiebeln | Gurken (per Stück) | Karotten | Äpfel |
|-----------------|---------|----------|-----------------------|----------|-------|
| Österreich | 80 | 25 | 0,35 | 35 | 55 |
| Deutschland | 150 | 67 | 0,61 | 69 | 119 |
| Italien | 123 | 75 | 0,36 | 35 | 45 |
| EU-Durchschnitt | 138 | 59 | 0,46 | 51 | 72 |
| Schweiz | 139 | 86 | 1,00 | 89 | 126 |

Quelle: Hamm et al, 2004, verändert

Auffällig an dieser Tabelle sind vor allem die sehr niedrigen Erzeugerpreise für Österreich. Diese bewegen sich durchgehend 20 % unter dem gewichteten EU-Durchschnitt. Ausgehend von der relativ geringen Produktionsmenge und der starken Nachfrage nach diesen Produkten ist das extrem niedrige Preisniveau nur schwer erklärbar. Ein möglicher Grund für die niedrigen Erzeugerpreise kann in der starken saisonalen Konzentration des Obst- und Gemüseangebotes gesehen werden, da in den Haupterntezeiten konventionelles und biologisches Gemüse und Obst miteinander konkurrieren. Ein kurzzeitiges Überangebot im konventionellen Bereich beeinflusst die Erzeugerpreise für biologisch erzeugtes Gemüse und Obst stark negativ. Im Vergleich zu den höheren Erzeugerpreisen in Deutschland spielt auch die unterschiedliche Vermarktungsstruktur eine gewisse Rolle. Während in Österreich ein Großteil der Bioprodukte über den (sehr preissensiblen) Lebensmitteleinzelhandel abgesetzt wird, bietet der hohe Anteil an Naturkostläden und Reformhäusern in Deutschland eine bessere Ausgangslage für höhere Erzeugerpreise. Vergleicht man die durchschnittlichen Konsumentenpreise zwischen Deutschland und Österreich, so ergibt es sich ein ähnliches Bild wie bei Produzentenpreisen, was obige Aussage wiederum bekräftigt.

Im Bereich der Erzeugerpreise für tierische Produkte liegt Österreich hingegen durchaus im europäischen Mittelfeld.

Tabelle 62: Durchschnittliche Erzeugerpreise für tierische Produkte aus biologischer Landwirtschaft 2001 (in €/100kg)

| Land | Milch | Rindfleisch | Schaf- und Ziegenfleisch | Schweinefleisch | Geflügel | Eier (per Stück) |
|-----------------|-------|-------------|--------------------------|-----------------|----------|------------------|
| Österreich | 39 | 254 | 242 | 240 | 279 | 0,12 |
| Deutschland | 40 | 280 | 504 | 235 | 146 | 0,12 |
| Italien | 45 | 400 | - | 165 | 475 | 0,15 |
| EU-Durchschnitt | 39 | 312 | 525 | 246 | 271 | 0,14 |
| Schweiz | 61 | 596 | 909 | 418 | 371 | 0,29 |

Quelle: Hamm et al, 2004, verändert

Im Bereich der Erzeugerpreise für Milch liegt Österreich mit 39 Cent pro Liter exakt im europäischen Durchschnitt. Direkt an den Milchpreis gekoppelt sind die Preise für Rindfleisch. Da in Österreich eine große Menge an Biomilch produziert wird, ist ein Teil der Rindfleischproduktion sozusagen nur ein „Nebenprodukt“ der Milchviehhaltung, worunter speziell die Qualität und somit auch die Erzeugerpreise leiden. Dadurch und durch das in Österreich herrschende Überangebot an Biorindfleisch ist auch das niedrige Erzeugerpreisniveau von 2,54 €/kg zu erklären. Die höchsten Preise für Biorindfleisch konnten vor allem in Ländern wie Italien, Griechenland, Spanien, Belgien und Luxemburg erzielt werden. Mit Ausnahme Spaniens sind dies Länder mit einem sehr geringen Selbstversorgungsgrad und somit hohem Importbedarf. Die Preise für Schweinefleisch wiesen im europäischen Vergleich eine weit geringere Schwankungsbreite auf, wie dies bei Rindfleisch der Fall ist. Mit einem Erzeugerpreisniveau von 2,46 €/kg liegt Österreich hier knapp unter dem europäischen Durchschnitt. Im Bereich der Geflügelpreise waren sehr hohe Variabilitäten festzustellen, was sowohl auf eine sehr inhomogene Nachfrage - als auch Angebotssituation in den einzelnen Ländern schließen lässt. Bei Eiern war durchwegs eine sehr geringe Variation des Preisniveaus festzustellen, mit 0,12 €/Stück liegt Österreich auch hier nur knapp unter dem europäischen Durchschnitt.

Die reine Angabe von Erzeugerpreisen lässt aber noch keinen Rückschluss auf die Preiseszuschläge von biologisch erzeugten Produkten im Vergleich zu konventionell erzeugten Produkten zu. Um eben diese Konkurrenzsituation zwischen konventionell und biologisch erzeugten Produkten besser einschätzen zu können, wurden in der Preiserhebung auch die Preise von vergleichbaren konventionellen Produkten erhoben und in Relation zu den Erzeugerpreisen bei Bioprodukten gestellt. Daraus ergibt sich dann der durchschnittliche Mehrpreis für Bioprodukte, welcher in Prozent zum konventionellen Produktpreis angeführt ist. In der folgenden Tabelle sind die durchschnittlichen Preiszuschläge für einige ausgewählte Produktgruppen zusammengestellt.

Tabelle 63: Preiszuschläge für ausgewählte Bioprodukte aus pflanzlicher Erzeugung in Relation zu vergleichbaren konventionellen Produkten 2001 (in %)

| Land | Getreide | Kartoffeln | Tomaten | Zwiebeln | Karotten | Äpfel |
|-----------------------------|----------|------------|---------|----------|----------|-------|
| Österreich | 148 | 285 | 45 | 79 | 67 | 67 |
| Deutschland | 154 | 153 | 103 | 179 | 187 | 110 |
| Italien | 19 | 293 | 145 | 400 | 133 | 2 |
| Gewichteter*EU-Durchschnitt | 101 | 166 | 132 | 242 | 151 | 49 |
| Schweiz | 81 | 144 | - | 13 | 50 | 111 |

* Gewichtung je nach Marktvolumen der jeweiligen Länder

(Quelle: Hamm et al, 2004, verändert)

Im Bereich Getreide und Kartoffeln zeigen die im europäischen Vergleich überdurchschnittlichen Preiszuschläge für das Jahr 2001 eine eher geringe Konkurrenzsituation von konventionell und biologisch erzeugten Waren an. In beiden Fällen standen im Biobereich einer starken Nachfrage (auch im Exportbereich) ein nicht ausreichendes Angebot gegenüber, wodurch der Einfluss der konventionellen Preissituation nicht so drastisch zu spüren war als in anderen Bereichen. Aufgrund der z.T. erheblich ausgeweiteten Produktion, vor allem bei Getreide, sowie der schlechteren Exportlage unterscheidet sich diese Darstellung aber bereits deutlich von der derzeitigen Situation. Für das Jahr 2004 wird in diesen Bereichen bereits mit deutlich geringeren Preiszuschlägen gerechnet.



Getreide

Anders scheint die Situation bei Gemüse zu sein. Hier zeigen sich für 2001 durchwegs unterdurchschnittliche Preiszuschläge. Hier liegt die Vermutung nahe, dass in der konventionellen Produktion durch bestimmte Produktions- und Umweltauflagen (z.B. ÖPUL) bereits erhöhte Erzeugerpreise lukriert werden können und dadurch der Unterschied zur biologischen Produktion recht gering ist. Auch die verstärkte Nachfrage seitens des Handels (seit 2002 vor allem durch die Discounterkette Hofer) hat sich bisher nicht positiv auf die Preissituation bei Biogemüse ausgewirkt.

Bei den Preiszuschlägen im Bereich der tierischen Produkte war festzustellen, dass diese, im Vergleich zu pflanzlichen Produkten nochmals um einiges geringer waren.

Tabelle 64: Erzeugerpreiszuschläge für ausgewählte Bioprodukte aus tierischer Erzeugung in Relation zu vergleichbaren konventionellen Produkten 2001 (in %)

| Land | Milch | Rindfleisch | Schaf- und Ziegenfleisch | Schweinefleisch | Geflügel | Eier |
|------------------------------------|-------|-------------|-----------------------------|-----------------|----------|------|
| Österreich | 18 | 33 | 34 | 45 | 45 | 125 |
| Deutschland | 18 | 59 | 20 | 45 | 168 | 100 |
| Italien | 14 | 85 | - | 49 | 579 | 113 |
| Gewichteter*EU-Durchschnitt | 18 | 49 | 41 | 62 | 266 | 132 |
| Schweiz | 19 | 29 | 7 | 86 | 100 | 83 |

* Gewichtung je nach Marktvolumen der jeweiligen Länder

(Quelle: Hamm et al, 2004, verändert)

Wenig erstaunlich zeigt sich, dass bei Produkten wie Milch und Rindfleisch die Preiszuschläge deutlich niedriger sind als z.B. bei Eiern oder Geflügel. Speziell im Grünland ist die Produktion von Milch und Rindfleisch oft die einzige Alternative, und somit kommt es, wie auch im konventionellen Bereich, zur Überproduktion und zu verstärktem Preisdruck. Flexibler (weil standortunabhängiger) ist hier die Produktion von Schweinefleisch, Geflügel und Eiern. Als weitere Gründe für erhöhte Preiszuschläge sind hier zudem die im Vergleich zur konventionellen Produktion überproportional höheren Produktionskosten und die bislang gute Nachfragesituation zu nennen.

1.7 Verbraucherpreise biologisch erzeugter Lebensmittel in Österreich

Im Zuge der Untersuchung wurde im November 2002 auch eine Erhebung der Konsumentenpreise für verschiedenste Produktgruppen durchgeführt. Um ein aussagekräftiges Preisniveau zu ermitteln, wurden quer verteilt durch Österreich die Preise für ausgewählte Produktgruppen in den verschiedensten Verkaufsstätten (Supermarkt, Naturkostladen, Bauernmarkt) erhoben. Um einen Überblick über die Preissituation in unseren Nachbarländern zu erhalten, werden die Ergebnisse der Erhebungen in Deutschland, Italien und die Schweiz in die Auswertung inkludiert.

Tabelle 65: Konsumentenpreise für ausgewählte pflanzliche Produkte 2002 (in Euro/kg)

| Land | Mehl | Weißbrot | Kartoffeln | Tomaten | Karotten | Äpfel |
|-----------------------------|------|----------|------------|---------|----------|-------|
| Österreich | 1,16 | 3,23 | 1,18 | 4,09 | 1,48 | 2,63 |
| Deutschland | 1,58 | 3,58 | 1,28 | 4,25 | 1,51 | 2,95 |
| Italien | 1,46 | 3,13 | 1,35 | 3,80 | 1,71 | 2,41 |
| Gewichteter*EU-Durchschnitt | 1,49 | 5,23 | 1,28 | 4,13 | 1,63 | 2,80 |
| Schweiz | 1,93 | 4,32 | 2,20 | 4,04 | 2,30 | 3,82 |

* Gewichtung je nach Marktvolumen der jeweiligen Länder

(Quelle: Hamm et al, 2004, verändert)

Bei der Interpretation der aufgezeigten Preise ist darauf zu achten, dass es sich hierbei um Durchschnittswerte handelt und die tatsächlich erhobenen Preise je nach Verkaufskanal (Supermarkt vs. Naturkostladen) erheblich abweichen können. Die Tabelle zeigt deutlich, dass Österreich z.B. im Vergleich mit Deutschland bei allen Produktgruppen niedrigere Konsumentenpreise aufweist. Dies ist am ehesten mit der unterschiedlichen Struktur der indirekten Vermarktung in beiden Ländern zu erklären. Während in Österreich ein Großteil der Waren über den (billigeren) Supermarkt abgesetzt wird, ist in Deutschland der Anteil der (etwas teureren) Naturkostläden um einiges höher, wodurch im Durchschnitt die Preise leicht höher sind als in Österreich. Diese niedrigen Verbraucherpreise bestätigen z.T. auch die niedrigen Erzeugerpreise für einige Produktgruppen in Österreich.

Bei der Preiserhebung für tierische Produkte ist speziell für Österreich der Milchpreis von zentraler Bedeutung. Hierbei hat sich herausgestellt, dass der Konsumentenpreis für Biofrischmilch in Österreich im gesamten EU-Raum am niedrigsten ist, was auf eine sehr angespannte Marktsituation schließen lässt. Auch bei anderen Milchprodukten wie Butter, Naturjoghurt, Fruchtjoghurt oder Käse lag Österreich unter dem europäischen Durchschnitt. Etwas entspannter war die Situation bei Eiern, wo im europäischen Vergleich nur geringe Variationen der Konsumentenpreise festzustellen waren.

Als ein Indikator für den Rindfleischbereich wurde das Preisniveau von Rump Steak erhoben, welches wiederum deutlich unter dem gewichteten EU-Durchschnitt lag. Auch hier kann das niedrige Preisniveau durchaus mit der schwierigen Marktsituation in Zusammenhang gebracht werden. Im Bereich Schweinefleisch und Geflügel sind vor allem die großen Preisunterschiede zu konventionellen Produkten und die somit geringe (Inlands)Nachfrage für die unterdurchschnittlichen Verbraucherpreise verantwortlich.

Tabelle 66: Konsumentenpreise für ausgewählte tierische Produkte 2002 (in €/kg)

| Land | Milch | Butter | Eier (per Stück) | Rump Steak | Schweinskotelett | Huhn (ganz) |
|------------------------------------|-------|--------|------------------|------------|------------------|-------------|
| Österreich | 0,94 | 7,28 | 0,35 | 17,40 | 13,61 | 6,97 |
| Deutschland | 1,03 | 7,22 | 0,30 | 25,84 | 12,68 | 9,95 |
| Italien | 2,12 | 9,58 | 0,45 | 22,62 | 10,12 | 9,75 |
| Gewichteter*EU-Durchschnitt | 1,21 | 8,04 | 0,35 | 21,09 | 13,17 | 9,02 |
| Schweiz | 1,26 | 14,40 | 0,56 | 39,62 | 28,76 | 13,32 |

* Gewichtung je nach Marktvolumen der jeweiligen Länder

(Quelle: Hamm et al, 2004, verändert)

Im Großen und Ganzen konnte in der Preiserhebung festgestellt werden, dass bei nahezu allen Produktgruppen die Erzeuger- wie Konsumentenpreise im unteren Preissegment angesiedelt sind. Der schier bodenlose Preissturz von konventionellen Produkten hinterlässt seine Spuren auch am Biomarkt. Daneben wirken sich speziell in Österreich die Marktmacht des Lebensmitteleinzelhandels, die starke Konkurrenzsituation zu „umweltschonend“ erzeugten konventionellen Lebensmitteln sowie die zeitweilige Überproduktion bei gewissen Produktgruppen negativ auf das Preisniveau von Biolebensmitteln aus.

1.8 Zusammenfassung

Die Analyse des österreichischen Biomarktes von 2001 zeigt eine deutliche Verschärfung der Wettbewerbssituation in den Hauptproduktionsbereichen Milch und Milchprodukte sowie Rindfleisch. Indikatoren dafür sind vor allem die im Vergleich zur Gesamtproduktion unterdurchschnittliche tatsächliche Vermarktungsmenge, der relative hohe Exportanteil sowie das im europäischen Vergleich niedrige Konsumentenpreisniveau. Bei Eiern, Schweinfleisch und Geflügel zeigt die Analyse hingegen einen leichten Aufwärtstrend, die Preissituation ist stabil bis leicht steigend und Inlandsabsatz sowie Exportmärkte zeigen leicht steigende Nachfrage. Ähnliche Verhältnisse zeigt auch der Bereich Obst und Gemüse. Neben Frischware, welche aus klimatischen Gründen in Österreich nicht ganzjährig verfügbar ist, zeigt hier vor allem die Entwicklung von „convenience“ Produkten (vorverarbeitete Produkte und Tiefkühlware) einen deutlichen Aufwärtstrend. Im Getreidebereich ist durch die starke Produktionsausweitung in den Jahren 2001, 2002 und 2003 speziell im Futtermittelmittelbereich in Zukunft mit Überschüssen zu rechnen, da sich auch für die Exportsituation eine leichte Verschärfung abzeichnet.

Die Position Österreichs als „Bioland Nummer 1“ ist bezüglich Anteil der biologisch bewirtschafteten Fläche bzw. Anzahl der Biobauern bis dato unumstritten. Aber eben dieses angebotslastige Marktwachstum führt ohne ausreichende Erschließung von (neuen) Absatzmärkten immer deutlicher zu Problemen in der Vermarktung von Bioprodukten. War der Exportmarkt (und ist es auch heute noch) bisher eine tragende Säule in der Biovermarktung, so scheint das enorme gesamteuropäische Biowachstum die Exportsituation für Österreich zu verschärfen. Der derzeitige Ausweg aus der Überproduktion liegt in der Stärkung des inländischen Absatzes, was angesichts der starken inländischen Konkurrenz durch „umweltfreundlich und regional“ produzierende Bauern sowie stagnierender Absatzzahlen von Biolebensmitteln im Lebensmitteleinzelhandel nicht gerade einfach sein wird. Enormes Potential für den Absatz von Bioprodukten wird derzeit im Bereich der Gemeinschaftsverpflegung, Kantinen sowie in der Gastronomie gesehen. In Anbetracht der Tatsache, dass der für 2003 geschätzte Jahresumsatz des gesamten Außer-Haus-Verzehrs mit 11,2 Mrd Euro (Lebensmittelbericht, 2003) ein beträchtliches Potential darstellt, scheint die Erschließung dieser neuen Märkte durchaus sinnvoll.

2. Indirekte Vermarktungsstrukturen für Bio-Produkte in Österreich

Die Entwicklung der indirekten Vermarktung in Österreich ist einer der treibenden Faktoren für das rasante Wachstum des Biolebensmittelmarktes. Durch das rasante Anwachsen der Produzentenzahlen (mit Einführung der Förderung von Bio-Betrieben 1990 sind diese von 1.539 um das 12-fache auf 18.542 im Jahr 1995 angewachsen) reichte die ursprüngliche vorrangige Direktvermarktung bei weitem nicht mehr aus, um die in Österreich erzeugten Bioprodukte auch als solche vermarkten zu können. Mit dem Einstieg großer Handelsketten und Verarbeiter in die Vermarktung biologischer Produkte wurde Mitte der Neunziger der Grundstein für das weitere Wachstum gelegt. Im folgenden Überblick wird die Entwicklung der indirekten Vermarktung sowie der derzeitige Status quo dargestellt.

2.1 Die Anfänge

In der Pionierphase des biologischen Landbaues wurde ein Großteil der Vermarktung durch verbrauchernehe Vermarktungsformen wie die Direktvermarktung (Hofläden, Bauernmarkt) bestritten. Gründe für den bis dato verschwindend geringen Anteil im Lebensmitteleinzelhandel war neben der unzureichenden Verfügbarkeit der Produkte auch das aus Sicht der Konsumenten unbefriedigende Preis-Leistungs-Verhältnis (Hebertshuber et al, 1998). Mit nahezu explosionsartigen Anwachsen der Menge an biologisch produzierten Lebensmitteln mussten neue Absatzstrategien gefunden werden. Der Babynahrungsmittelhersteller Hipp war 1992 einer der ersten Konzerne, bei dem Biolebensmittel in größerem Ausmaß verarbeitet und vermarktet wurden. Im Fleischbereich wurde in Zusammenarbeit mit Mitarbeitern der ÖAR, der Österreichischen Arbeitsgemeinschaft für Regionalentwicklung, welche als Berater bei den Bauern fungierten, und einer Metzgerei in Schwanenstadt mit der Belieferung der Firma Hipp begonnen. Anfänglich wurden Kälber und Kühe, im späteren Verlauf auch Schweine und Puten vermarktet. Hauptlieferanten dafür waren Bauern des Ernte-Verbandes aus Oberösterreich, später auch aus Niederösterreich. In der Folge wurde im Oktober 1994 auch begonnen, eine Handelskette mit Rindfleisch zu beliefern, dies scheiterte aber bereits im Jahr 1995 aufgrund von Schwierigkeiten mit der Produktqualität. Auch die anfänglich erfolgversprechende Belieferung der Firma Hipp mit Rindfleisch wurde infolge des EU-Beitritts und der somit verschärften Konkurrenz (z.B. aus Norddeutschland) rückläufig. Die ersten Versuche größerer Produktmengen durch indirekte Vermarktungsstrategien abzusetzen, waren also nicht sehr erfolgreich.

Die Nachfragesituation änderte sich aber schlagartig, als im Herbst 1994 das größte Einzelhandelsunternehmen in Österreich, die Billa/Merkur Gruppe, mit der Bio-Handelsmarke „JA!Natürlich“ auf den Markt kam. Im Sommer 1995 folgte die SPAR-Handelsgruppe mit der Handelsmarke „Natur-Pur“ nach. In weiterer Folge entwickelten dann auch andere Handelsketten in Österreich ihre eigenen Biolinie (Meinl, ADEG, Hofer).

Die Biobauern und Biovermarktung waren Anfang 1995 auf diesen enormen Nachfragesog nicht entsprechend vorbereitet, wodurch eine Reihe von Problemen entstand:

- ◆ Das Angebot war zersplittert und unausgewogen (unterschiedliche Produktqualitäten und –mengen, mangelnde Markttransparenz und –organisation für Angebotssteuerung, Absatz und Preisbildung)
- ◆ Dem verschwindend kleinen Angebot standen auf Abnehmerseite Handelsketten gegenüber, die für den Markteintritt große Mengen an gleichbleibender Qualität, regelmäßige Belieferung sowie kompetente Ansprech- und Verhandlungspartner benötigten.
- ◆ Im Bereich des Erfassungshandels bestanden bei der Infrastruktur für Lagerung, Transport, Sortierung und Qualitätskontrolle große Lücken, verstärkt durch die verbreitetete ablehnende Haltung gegenüber der biologischen Landwirtschaft.
- ◆ Die Zahl der Verarbeitungsbetriebe, die entsprechende Warenmenge für Großabnehmer produzieren konnten, war zu gering.
- ◆ Der mangelnde Organisationsgrad und die mangelnde Erfahrung der biologisch wirtschaftenden Betriebe im Absatzbereich verstärkten die angeführten Probleme.

Herbertshuber et al., 1998

Es bestand von Seiten der Biovermarktung also akuter Handlungsbedarf, um die Bestrebungen der Handelsketten nicht durch unprofessionelles Marktaufreten zu gefährden.

2.2 Ökoland - Aufstieg und Niedergang

Zu diesem Zweck wurde im Jahr 1996 von Seiten des Ernte-Verbandes die Erzeugergemeinschaft „Ökoland Vertriebs GmbH“ gegründet. Miteigentümer sind zu 56% der Bundesernte Verband, zu 36% Ernte-Landesverbände sowie in geringem Ausmaß kleinere Bioverbände wie die Biolandwirtschaft Ennstal, die Fördergemeinschaft für gesundes Bauerntum (ORBI), der Verein Biologische Ackerfrüchte (BAF) und der Freiland-Verband. Hauptaufgabe von Ökoland war die Vermittlung von Produkten und Dienstleistungen vom Bauern bis ins Regal der jeweiligen Einzelhandelsunternehmen.

Wie schon die Miteigentümerstruktur zeigt, ist Ökoland der Konzeption nach eine „Tochterfirma des Ernte-Verbandes“, was auch von der damaligen Geschäftsführung so gesehen wurde. Durch die geschickte Einbindung nahezu des gesamten Biobereichs konnte die Konkurrenzsituation so gering wie möglich gehalten werden. Die Nähe zu den Verbänden und somit zu den Bauern, brachte den Vorteil, dass der Informationsfluss von und zu den Bauern von den Verbänden abgedeckt werden konnte und somit für diesen Bereich keine eigenen Strukturen notwendig waren. Zudem identifizierten sich viele Bauern nicht nur mit dem Ernte-Verband, sondern auch mit Ökoland. Auf Produzentenseite standen die Bündelung des Angebots (Aufbau einer Erfassungsstruktur), die Qualitätssicherung sowie die Information der Produzenten (Anbauplanung, Produktionssteuerung) im Vordergrund. Ein weiterer wesentlicher Bestandteil der Strategie von Ökoland war die Zusammenarbeit mit „konventionellen“ Verarbeitern und Händlern, was zwar von Seiten der Mitglieder anfänglich nicht immer positiv gesehen wurde, aus organisatorischen und aus Kostengründen aber nicht vermieden werden konnte.

Organisatorisch wurde Ökoland in drei Produktbereiche, nämlich Fleisch, Getreide sowie Obst und Gemüse gegliedert, welche unter Aufsicht eines Bereichsleiters als sg. „profit center“ arbeiten sollten. Zur Unterstützung der zentralen Organisation in Linz spielten vor allem die sg. „regionalen Marktbüros“ eine entscheidende Rolle in der Organisation der Bioprodukte. Zentrale Aufgabe der Marktbüros

war einerseits die Vermittlung von Produkten an die EG Ökoland (Produkterfassung) und andererseits die Information der Produzenten über die derzeitige Marktsituation in Kombination mit eventueller Beratung zur marktkonformerer Produktion.

Der Bioboom und das starke Wachstum der EG Ökoland der Jahre 1996-2001 stellte Ökoland immer wieder vor neue Herausforderungen, was Anfang 2002 schließlich zu einer verstärkten internen Diskussion über eine verbesserte Form der Organisationsstruktur führte. Einem Teil der Bereichsleiter war die mehr oder weniger „genossenschaftliche“ Organisation mit ihrer z.T. recht schwerfälligen Entscheidungsfindung zu unflexibel, eine neue, flexiblere Struktur (d.h. Verminderung des Einflusses der Verbände) sollte geschaffen werden. Neben der internen Diskussion um die Organisationsstruktur und den internen Spannungen (es geht hier hauptsächlich um den Ernte – Landesverband Niederösterreich und den Bundesverband) kommt im Frühjahr 2002 auch noch ein Biofleischskandal, in den Ökoland maßgeblich verwickelt war, dazu, was schließlich Ende 2002 zum Ende der Erzeugergemeinschaft führte. Obwohl Ökoland rein rechtlich noch existiert, ist die damalige Marktmacht zur Gänze verschwunden.

2.3 Ökolands Erben – Die Entwicklung der indirekten Vermarktung ab 2002

Nach einem kurzfristigen sprunghaften Anstieg der Nachfrage nach Bioprodukten aufgrund der allgemeinen BSE-Krise 2001 waren die Jahre 2002 und 2003 von einer sinkenden bzw. stagnierenden Nachfrage bei ständig steigender Produktionsmenge geprägt. Vor allem bei den Lebensmittelketten, die mit über 60 % einen Großteil der österreichischen Bioprodukte vertreiben, sanken laut Agrar Markt Austria (AMA) die Umsätze von 2001-2003 beträchtlich. Bei Billa sanken die Umsätze um rund 20 %, bei Spar betrug der Rückgang sogar mehr als 35 %. Obwohl durch den Einstieg der Diskonterkette Hofer in den Biomarkt die Marktsituation etwas stabilisiert werden konnte, bleibt diese dennoch stark angespannt (Salzburger Nachrichten, „Bioboom oder Bioboomerl?“, 30.08.04). Zur angespannten Nachfragesituation im Inland kommt hinzu, dass die Produktion von Biolebensmitteln, vor allem im Bereich Ackerbau, stark angewachsen ist, was zusätzlich für erhöhten Preisdruck sorgt. Das Gebot der Stunde heißt somit neue Absatzstrategien zu finden. Im folgenden wird versucht, die derzeitigen indirekten Vermarktungsstrukturen in den Bereichen Getreide, Milch, Fleisch sowie Obst und Gemüse darzustellen sowie die Entwicklung der Vermarktung einzuschätzen.

2.3.1 Der Getreidebereich

Die Struktur

Im Zuge der de facto Auflösung der Getreidevermarktung über Ökoland wurde bereits im Sommer 2002 die Agentur für Biogetreide GmbH (BGA) gegründet. Dabei handelt es sich um eine privatwirtschaftlich organisierte Firma, deren Hauptgesellschafter die wichtigsten Verarbeitungsbetriebe in Österreich (Göweil Bio Futter, der Raiffeisenverband Salzburg, Raiffeisen Ware Austria, Wiesbauer Mühle, Agrarproduktenhandel GmbH, Vitakorn Biofuttermittel GMBH) sowie der ERNTE – Landesverband Niederösterreich und Burgenland sind. Daneben ist auch die BAF (Biologische Ackerfrüchte

Weinviertel) Gesellschafter der Biogetreideagentur. Mitverantwortlich für die Gründung und derzeitiger Geschäftsführer der Agentur für Biogetreide ist der ehemalige Bereichsleiter für Getreide bei der EG Ökoland.

Aufgabe der Agentur für Biogetreide ist ausschließlich die Vermittlung von Biogetreide zwischen den Produzenten, also den Getreidebauern, hin zu den Verarbeitern und Händlern, welche wiederum die Vermarktung des Getreides übernehmen. Die Agentur für Biogetreide wirkt sozusagen als Mittelsmann zwischen Bauern und Verarbeitern, wobei Informationen über die Vermarktungssituation von der BGA an die Bauern und das zu erwartende Getreidevolumen von der BGA an die Verarbeiter weitergegeben werden. Von den Getreidebauern wird infolge ein Vermittlungsvertrag mit der BGA abgeschlossen, in dem sowohl die zu erwartende Erntemenge als auch die Vermittlungskonditionen (Einhaltung der Agentur- Richtlinien, Bezahlung, usw.) festgeschrieben werden. Ausgehend von der jeweiligen Einschätzung der Ertragslage sowie der Absatzsituation kann bereits im Zuge von Anbauberatungen von vornherein das Risiko einer Überproduktion (und somit eines Preisverfalls) eingeschätzt werden. Im Zuge einer Vermarktung von Biogetreide über die BGA gelten von der BGA jährlich neu festgesetzte „Agentur Richtlinien“ bezüglich Sortenwahl, Düngung sowie Vorschriften über die Mindesteinsatzmenge an biologischem Saatgut. Die Kontrolle der Richtlinien erfolgt im Rahmen der jährlichen Biokontrolle durch die jeweilige Kontrollstelle.

Neben der Beobachtung der Marktentwicklung ist die BGA auch für den reibungslosen Ablauf bezüglich Sammlung und Übernahme des Biogetreides bei den einzelnen Übernahmestellen verantwortlich. Dafür wurden im Jahr 2002 sg. „100% BioLagerstellen“ errichtet, d.h. die Übernahme- bzw. Lagerstellen wurden in das Qualitätsmanagementsystem der Agentur miteinbezogen. Dieses baut auf einer intelligenten Software-Lösung, dem s.g. „Biostockmanager“, welche die Rückverfolgbarkeit des Getreides vom Bauern bis zum Konsumenten in Echtzeit ermöglicht. Neben allen Vorteilen ist dieses einzigartige Qualitätssicherungssystem auch einer der Gründe für die Vormachstellung des BGA am österreichischen Biogetreidemarkt, da nur Biogetreide, welches dieses Qualitätssicherungssystem durchläuft, auf den Markt kommt. Und da nur die BGA eine Lizenz für den Biostockmanager besitzt, werden derzeit rund 95% des gesamten in Österreich produzierten Biogetreides über die BGA vermittelt.

Der Markt

Die biologische Ackerbaufläche in Österreich und somit auch die Menge an verfügbarem Biogetreide ist in den letzten Jahren unproportional stärker gewachsen als die Grünlandfläche. Während im Vergleich zwischen 2000 und 2003 die biologisch bewirtschaftete Ackerfläche von 76.933 ha auf 120.041 um 56 % gestiegen ist, betrug die Steigerung im Grünland lediglich 1% (von 199.224 ha auf 203.452) (BMLFUW, 2004). Diese enorme Produktionssteigerung hinterlässt auch in der Vermarktung von Biogetreide deutliche Spuren. Bereits im Jahr 2003 sind die Preise für Umstellungsetreide in Bewegung gekommen. Da Umstellungsetreide hauptsächlich in der Fütterung zum Einsatz kommt, die Einsatzmenge in der Ration aber mit 30% beschränkt ist, musste bereits im Jahr 2003, trotz relativ geringer Ertragslage, ein Teil des Getreides konventionell vermarktet oder exportiert werden. Aufgrund der angespannten Marktsituation lagen die Preise von Triticale, Hafer, Roggen, Weizen und Gerste zwischen 116,43 und 121,43 Euro pro t (siehe Tabelle) und somit z.T. sogar unter konventionellem Niveau (Mitgliederinformation Ernte für das Leben Oberösterreich, Nr. 7-8/2004). Aufgrund der guten

Ertragslage 2004 ist davon auszugehen, dass die Preise für Umstellungsware auf konventionelles Niveau sinken werden. Etwas stabiler scheint derzeit die Marktsituation für Eiweißpflanzen und Ölsaaten, da die hier noch weit weniger produziert wird, als in Österreich derzeit gebraucht wird.

Tabelle 67: Preisniveau Biogetreide 2003 und 2004

| Kulturart | Status | Agenturpreis 2003 €/t netto* |
|-------------------|--------|------------------------------|
| Triticale | UM1 | 121,43 |
| | UM2 | 144,50 |
| | KbA | 174,00 |
| Gerste | UM1 | 121,43** |
| | UM2 | 192,43 |
| | KbA | 144,57** |
| Weizen | UM1 | 146,43 |
| | UM2 | n. V. |
| | KbA | n. V. |
| Hafer | UM1 | 116,43 |
| | UM2 | 144,50 |
| | KbA | 116,43** |
| Roggen | UM1 | n. V. |
| | UM2 | n. V. |
| | KbA | n. V. |
| Erbse | UM1 | 240,00 |
| | UM2 | 240,00 |
| | KbA | 240,00 |
| Ackerbohne | UM1 | 232,55 |
| | UM2 | 232,55 |
| | KbA | 232,55 |
| Mais | UM1 | 204,59 |
| | UM2 | n. V. |
| | KbA | 233,00 |

* Abzüge für Dienstleistung (ohne Bemusterungspauschale und Trocknungskosten) Getreide 26,30 €/t, sonstige Kulturen 27,93 €/t, jeweils netto

** Nachzahlungen möglich

Quelle: ERTNE für das Leben Oberösterreich, Mitgliederinformation Nr 7-8/2004

2.3.2 Der Bereich Milch und Milchprodukte

Die Struktur

Traditionell sind Milch und Milchprodukte die bedeutendsten Bereiche der Österreichischen Biolandwirtschaft. Dies gründet sich vor allem in der Tatsache, dass ein Großteil der Bio-Betriebe Grünland-

bauern und somit hauptsächlich Milch- und Fleischproduzenten sind. Die folgende Tabelle gibt einen Überblick über die Verteilung der A- und D-Quoten in den einzelnen Bundesländern.

Tabelle 68: Struktur der Bio-Betriebe mit Milchquoten

| | Burgen- land | Kärnten | NÖ und Wien | OÖ | Salzburg | Steier- mark | Tirol | Vorarl- berg | Öster- reich |
|--------------------------------|-----------------|---------|----------------|--------|----------|-----------------|--------|-----------------|-----------------|
| Bio-Betriebe mit Quoten | 12 | 531 | 1,242 | 1,227 | 2,428 | 1,271 | 1,860 | 222 | 8,793 |
| A-Quote (t) | 1,009 | 18,443 | 54,513 | 61,777 | 95,797 | 52,899 | 55,466 | 10,776 | 350,681 |
| D-Quote (t) | 221 | 2,686 | 4,030 | 4,077 | 4,650 | 2,846 | 4,852 | 1,307 | 24,668 |
| Quote gesamt (t) | 1,229 | 21,129 | 58,543 | 65,854 | 100,447 | 55,745 | 60,318 | 12,083 | 375,349 |
| Quote je Betrieb (kg) | 102,454 | 39,791 | 47,136 | 53,671 | 41,370 | 43,859 | 32,429 | 54,430 | 42,678 |

Quelle: BMLFUW, 2003

Am meisten Biomilch produziert wird mit Abstand in Salzburg, gefolgt von Oberösterreich und Tirol. Die reine Quotenmenge pro Bundesland sagt aber nichts über die Verarbeitungs- und Vermarktungsmenge pro Bundesland aus. Im Rahmen einer interdisziplinären Lehrveranstaltung an der Universität für Bodenkultur Wien wurden die wichtigsten Biomilchverarbeiter sowie deren Verarbeitungsmenge erhoben. Dabei zeigen sich z.T. deutliche Differenzen zwischen der Produktionsmenge und Verarbeitungsmenge sowie dem Biomilchpreis.

Tabelle 69: Biomilchverarbeiter, Verarbeitungsmengen und Preiszuschläge je Bundesland

| | Biomilchmenge bzw. Biomilchquote (in t/Jahr) | Biomilchpreis bzw. Preiszuschlag (Cent/kg)* |
|--------------------------------------|---|--|
| Vorarlberg | | |
| Sennerei Langen – Biobauern Sulzberg | 1.200 | 42/k.A |
| Sennerei Bantel | 900 | 41/k.A |
| Sennerei Die Sieben | 800 | k.A./k.A |
| Biosennerei Marul | 340 | 41,5/k.A |
| Tirol | | |
| Käserei Milchstern | 800 | 43/k.A |
| Käserei Plangger | 2.900 | k.A./6,2 |
| Tirol Milch | 10.000/8.000* | 40,8/k.A |
| Sennerei Danzl | 1.000 | 40,78/k.A |
| Sennerei See | 350 | 42/k.A |
| Kaunergratsennerei | 280 | 41,5/k.A |
| Sennerei Kaiserwinkel | 3.000 | k.A./6,18 |
| Sennerei Walchsee | 2.600 | k.A./k.A |
| Feinkäserei MILKO | 160 | 38,5/k.A |
| Sennerei Hatzenstädt | 1.600 | 43/k.A |

Tabelle 69: Biomilchverarbeiter, Verarbeitungsmengen und Preiszuschläge je Bundesland

| | Biomilchmenge bzw. Biomilchquote (in t/Jahr) | Biomilchpreis bzw. Preiszuschlag (Cent/kg)* |
|---|---|--|
| Kärnten | | |
| Kärntnermilch | 12.200* | k.A./4,58 |
| Salzburg | | |
| Alpenmilch Salzburg | 24.000/27.000* | k.A./3,50 (April) |
| Salzburger Landkäserei | 13.000 | k.A./5,45 (Mai) |
| Pinzgauer Milch reg. | 13.000/30.000* | k.A./6,18 (Mai) |
| Gebrüder Woerle GMBH | k.A. | k.A./k.A. |
| Steiermark | | |
| Biokäserei Krogger | 1.200 | 38/k.A. |
| Ennstal Milch | 7.500 | 45/k.A. |
| Berglandmilch Voitsberg | 600 | k.A./4,2 |
| Obersteirische Molkerei | 1.000 | k.A./4,72 (Mai) |
| Niederösterreich und Wien | | |
| NÖM | 17.000* | k.A./4,07 |
| Berglandmilch Aschbach | 19.400* | k.A./4,07 |
| Oberösterreich | | |
| Landfrisch Molkerei - Berg bei Rohrbach | 3.250 | k.A./5,45 |
| Landfrisch Molkerei Wels | 16.250/18.000* | k.A./5,45 |
| Biokäserei St. Leonhard | 182 | k.A./k.A. |
| Käserei Stift Schlierbach | 2.000 | k.A./k.A. |
| Leeb Biomilch | 260 | k.A./k.A. |
| Seifried Molkerei | 6.370/3.000* | k.A./5,5 |
| Biomolkerei Lembach | 2.000 | k.A./5,5 |
| Burgenland | | |
| Molkerei Oberwart | 720 | k.A./5,8 |

* Diese Angaben können je nach Jahreszeit leicht variieren

Quelle Hönegger et al, 2004

Auch wenn die Erhebung nicht zu 100% die exakte Menge an verarbeiteter Biomilch je Molkerei und Bundesland darstellt, ergibt der Vergleich mit den Biomilchquoten ein Indiz dafür, in welchem Ausmaß die potentiell verfügbare Menge an Biomilch tatsächlich auch als solche abgeholt und verarbeitet wird. Die Auswertung zeigt, dass, eigentlich überraschenderweise, der Anteil an Biomilch A-Quoten, welcher auch als Biomilch verarbeitet wird, in der Steiermark mit rund 20 % Österreichweit am geringsten ist. Gefolgt von Vorarlberg mit rund 30 % und Tirol mit 41 % steigt das Verhältnis von verfügbarer und tatsächlich verarbeiteter Biomilch in Oberösterreich auf 49 % sowie in Kärnten und NÖ auf jeweils auf 66 %. Spitzenreiter sind hier das Burgenland mit 71 % sowie Salzburg mit rund 73 %. Im Österreichischen Schnitt werden rund 54 % der potentiellen Biomilch auch als solche abgeholt und verarbeitet.

Tabelle 70: Verhältnis von A-Biomilchquoten und verarbeiteter Biomilchmenge je Bundesland

| Bundesland | A-Quote (in t) | Verarbeitete Biomilchmenge (in t)* | Verarbeitete Biomilchmenge (in %) |
|-----------------------|----------------|------------------------------------|-----------------------------------|
| Salzburg | 95.975 | 70.000 | 73 |
| Burgenland | 1.009 | 720 | 71 |
| Niederösterreich/Wien | 54.513 | 36.400 | 66 |
| Kärnten | 18.443 | 12.200 | 66 |
| Oberösterreich | 61.777 | 30.312 | 49 |
| Tirol | 55.466 | 22.690 | 41 |
| Vorarlberg | 10.776 | 3.240 | 30 |
| Steiermark | 5.899 | 10.300 | 20 |
| Österreich | 350.681 | 185.862 | 53 |

* Die Angaben ergeben sich aus obiger Erhebung

Quelle: Eigene Darstellung

Auf die Frage, warum in den einzelnen Bundesländern die Anteile an verarbeiteter Biomilch so unterschiedlich sind, gibt es keine eindeutige Antwort. Ein Erklärungsversuch liegt z.T. in der unterschiedlich schwierigen Sammellogistik für Biomilch. Die unterschiedliche Konzentration von Biobauern in einer gewissen Region sowie die Nähe zum jeweiligen Milchverarbeiter spielen eine zentrale Rolle für die Effizienz der Sammlung von Biomilch. Diese wird z.T. mittels einer eigenen Biomilchsammelroute in einer definierten Region (z.B. Tirol Milch) oder im Rahmen der konventionellen Milchsammlung mittels getrennter Tanks (z.B. Kärntermilch) bewerkstelligt. Die unterschiedlichen Strategien hängen zum Großteil von der Konzentration der Biobauern entlang der Sammelrouten ab. Speziell in der Steiermark, in Vorarlberg und in Tirol sind die Biomilchlieferanten relativ weit über das gesamte Bundesland verteilt, was dazu führt, dass nur ein geringer Teil der produzierten Biomilch überhaupt als solche eingesammelt wird. Im Gegensatz dazu ist die Konzentration der Biomilchproduzenten in Salzburg (Region Lungau, Pinzgau, Pongau) sehr hoch, was die Rentabilität der Biomilchlogistik deutlich erhöht.

Neben den Unterschieden in der Biomilchsammlung spielen auch die unterschiedlichen Vermarktungsmöglichkeiten der einzelnen Verarbeiter eine entscheidende Rolle. Der wichtigste Absatzkanal für Biomilch und Biomilchprodukte bildet in Österreich der Lebensmitteleinzelhandel. Vor allem für größere Molkereien bildet die Nachfrage von Lebensmittelketten meist die Basis für den Beginn einer eigenen Verarbeitung von Biomilch.

Der Markt

Im Lebensmitteleinzelhandel lag der mengenmäßige Marktanteil von Milch und Milchprodukten im Jahr 2001 bei rund 6%. Wertmäßig ergab sich für Frischmilch ein Wert von 9,6%, bei Käse von 4,6% und bei der bunten Palette von 5,7% (ROLLAMA, 2001). Damit scheint derzeit speziell im Lebensmitteleinzelhandel eine gewisse Sättigung erreicht zu sein, da seit 2001 die Vermarktungsanteile nur marginale Zuwächse oder z.T. sogar Stagnation zu verzeichnen haben. Um den Preissenkungen entgegen-

genzuwirken, zeichnen sich derzeit für die Biomilchvermarktung einige mehr oder weniger unangenehme Entwicklungen ab. Um auf Seiten der Erzeuger sowie der Molkereien Produktionskosten einzusparen, werden derzeit Entwicklungen in Richtung Erzeugergemeinschaften auf der einen und klar definierter Einzugsgebiete der jeweiligen Molkereien auf der anderen Seite angedacht. Inwieweit die Forcierung von Erzeugergemeinschaften (ähnlich dem System des „Biomilchpools“ in der Schweiz) auch in Österreich entsprechende Umsetzung finden wird, ist aber derzeit nicht abzusehen. Abzusehen ist, dass mittelfristig, bei stagnierendem Absatz, die Einzugsgebiete für die (meist kostenaufwendige) Sammlung der Biomilch verkleinert und/oder auf Gunstlagen konzentriert werden, was zur Folge hat, dass speziell abgelegene Betriebe in Zukunft aus den Sammelrouten der Molkereien herausfallen werden.

2.3.3 Der Fleischbereich

Rindfleisch

Traditionell spielt neben der Milchproduktion vor allem die (daran gekoppelte) Rindfleischproduktion in Österreich eine wichtige Rolle. Ähnlich wie im Milchbereich ist die Struktur der Fleischverarbeitung und –vermarktung stark an bereits bestehende konventionelle Strukturen angelehnt. Die Schlachtung, Verarbeitung und Vermarktung von Biorindern ist hierbei je nach Bundesland unterschiedlich organisiert. In Vorarlberg erfolgt die organisierte Biorindfleischvermarktung in Zusammenarbeit zwischen der Vermarktungsgemeinschaft „Vorarlberger Freilandbeef“, einem Zusammenschluss von rund 30 bäuerlichen Betrieben, und der Bio-Vorarlberg, der Vorarlberger Organisation der Biobauern. Zusätzlich bieten derzeit 5 Biometzger ihre Ware sowohl im Detailverkauf als auch in der Belieferung von Wiederverkäufern an. Aufgrund fehlender Schlachtstrukturen wird in Tirol ein Teil der Biorinder über die Tiroler Vieh Marketing nach Salzburg bzw. Kärnten vermittelt. Hier wird ein wesentlicher Teil des gesamten österreichischen Biorinderaufkommens über die Erzeugergemeinschaft Salzburger Rind GMBH gebündelt und entweder über den Schlachthof Salzburg Bergheim (Biokühe) oder die Tauernfleisch Vertriebs GMBH (Biojungrind, Biokälber) in Kärnten verarbeitet und vermarktet. Über die Erzeugergemeinschaft Salzburger Rind werden jährlich rund 25.000 Stück Biorinder vermittelt, wobei ein Großteil der Produktion (Biokalb, Biojungrind) über die Firma Tauernfleisch an die Billa/Merkur Gruppe (Ja!natürlich) vermarktet wird. Bei den Biokühen wird ein Teil als Wurstwaren (Firma Albiner, Salzburg) wiederum als Ja!Natürlich Produkte vermarktet oder als Verarbeitungsfleisch weiterverkauft (z.B. zur Herstellung von Babynahrung der Firma Hipp).

In der Steiermark findet sich eine ähnliche Kooperation, nämlich die der Firma Biobeef GmbH (Styria Beef) und dem Schlacht- und Verarbeitungsbetrieb Marcher in Graz. Hier werden von rund 900 Bauern, hauptsächlich aus der Steiermark, aber auch aus dem angrenzenden Oberösterreich, Niederösterreich und Burgenland, rund 2500 Stück Biobeef gebündelt über die Firma Biobeef vermarktet. Als Abnehmer treten hier im Bereich Lebensmitteleinzelhandel die Firma Spar und Metro sowie im Bereich der Gastronomiebelieferung die Firma Pfeiffer sowie die Firma Feigl auf.

Zusätzlich zur Vermarktung von Biojungrind werden von der Firma Marcher, je nach Bedarf, Bioochsen und Biokalbinnen zugekauft.

Für Niederösterreich ist im Bereich der Bündelung des Rindfleischangebotes bzw. für Vermarktung eine Tochtergesellschaft des Niederösterreichischen Ernteverbandes, die Bio-Vermarktungs GmbH, verantwortlich. In Kooperation mit der Metzgerei Grandits werden dort vor allem Ochsen und Kalbinnen an Großküchen, die Gastronomie sowie an Wiederverkäufer vermarktet.

Zusammenfassend kann die derzeitige Situation in der indirekten Vermarktung von Biorindern in Österreich wie folgt dargestellt werden: Im Bereich Lebensmitteleinzelhandel ist derzeit die Billa/Merkur Gruppe führend in der Vermarktung von Biojungrindern und Biokälbern. Ein Großteil des über die Erzeugergemeinschaft Salzburger Rind gebündelten Angebotes wird auf diesem Weg an den Konsumenten weitergegeben. Obwohl auch andere Lebensmittelketten (z.B. Spar) an der Etablierung eines Biorindfleischangebotes arbeiten, ist die vermarktete Menge bis dato sehr gering. Laut Aussage von Experten ist in diesem Bereich zwar noch mit weiteren Absatzzunahmen zu rechnen, diese werden aber entscheidend an die Verbesserung der Qualität und die Erschließung neuer Absatzmärkte (Export) gekoppelt sein.

Bei Biokühen sind das große Angebot auf der einen sowie die geringe Nachfrage auf der anderen Seite dafür verantwortlich, dass ein beträchtlicher Teil als konventionelle Ware vermarktet werden muss. Obwohl die Vermarktung biologischer Wurstwaren in den letzten Jahren in Österreich stark zugenommen hat, ist derzeit eine Entspannung der Marktlage für Biokühe nicht in Sicht.

Bei Bioochsen und Biokalbinnen sind weder die Produktionsmengen für eine beständige Belieferung ausreichend, noch ist die Nachfrage des Lebensmitteleinzelhandels entsprechend, wodurch der Vermarktung über den LEH eine untergeordnete Rolle zukommt. Megenmäßig erwähnenswert ist hier vor allem der lokale Absatz (Niederösterreich) über Großküchen und Gastronomie und Wiederverkäufer.

Schweinefleisch

Im Bereich der organisierten Bioschweinefleischvermarktung hat mit 01.02.2004 die Erzeugergemeinschaft Bioschwein als eine der Nachfolgeorganisationen von „Ökoland“ ihre Tätigkeit aufgenommen. Die Erzeugergemeinschaft Bioschwein ist eine Österreichweit agierende, verbandsübergreifende Organisation mit je einem Büro in NÖ und OÖ. Organisiert ist die EZG Bioschwein als Verein, der von den ERNTE-Landesverbänden NÖ, OÖ, Steiermark und Kärnten sowie dem Bundesernteverband getragen wird. Die EZ organisiert Österreichweit die Aufbringung der Bioschweine und bündelt das Angebot gegenüber den Abnehmern. Als Lieferanten werden nur Bauern akzeptiert, welche über einen Bioverband organisiert sind und gewisse Mindeststandards in Haltung und Fütterung einhalten. Größter Abnehmer für österreichisches Bioschweinefleisch ist wiederum die Billa/Merkur Gruppe, wobei rund ein Viertel als Frischfleisch und drei Viertel in Form von Verarbeitungsware (Wurst) an den Konsumenten gebracht wird. Der im Verhältnis geringe Anteil an Frischfleisch ist dadurch zu erklären, dass nur ausgewählte Filialen in Niederösterreich und Wien (z.B. MERKUR) Bioschweinefleisch im Sortiment haben. Die Schlachtung und Zerlegung der Bioschweine erfolgt in den einzelnen Bundesländern in Kooperation mit regionalen Schlachtbetrieben. Einer der Hauptabnehmer für die Verarbeitungsware ist die Firma Ablinger in Salzburg, welche einen Großteil der Ja!Natürlich Wurstwaren herstellt.

Während in der Vermarktung in den Jahren 2001, 2002 und 2003 das Bioschweineangebot in Österreich die Nachfrage aus In- und Ausland noch nicht befriedigen konnte, musste 2004 erstmals ein Über-

angebot festgestellt werden, was zur Folge hatte, dass ein Teil der Bioschweineproduktion konventionell vermarktet werden musste. Zurückzuführen ist das Überangebot aber nicht auf die sinkende Nachfrage, sondern auf die um bis zu 30 % stark ausgeweitete Produktionsmenge. Von den rund 30.000 über die EZG Bioschwein vermarkteten Bioschweine wird ein Großteil durch die Billa/Merkur Gruppe abgesetzt. Ein Teil der Produktion geht in den Export, vorwiegend nach Deutschland und nach Japan, der Rest entfällt auf Großküchen und kleinere Wiederverkäufer. Neben der EZG Bioschwein ist auch die Firma Hütthaler in Oberösterreich in der Bioschweinevermarktung tätig, vornehmlich für die Lebensmitteleinzelhandelskette SPAR und Maximarkt sowie für die Belieferung des Babynahrungsherstellers Hipp. Da eine weitere Ausdehnung der Bioschweinefleischproduktion anzunehmen ist, wird derzeit intensiv an einer Ausdehnung des Sortimentes im LEH gearbeitet.

Geflügel

Die organisierte Biogeflügelvermarktung erfolgt in Österreich hauptsächlich durch 3 Firmen, nämlich die Hubers Landhandel GmbH in Oberösterreich, die Wech Geflügel GmbH in Kärnten und die Firma Herbert Lugitsch und Söhne GmbH in der Steiermark.

Insgesamt werden in Österreich pro Woche rund 18.000 Biohühner für die indirekte Vermarktung geschlachtet und vermarktet. Rund 1/3 davon kommen über die Billa/Merkur Gruppe als Ja!Natürlich Produkte in die Supermarktregale, vorwiegend im Osten Österreichs. Rund 10 % des Aufkommens gelangen über die Marke Natur Pur von Spar an den Konsumenten.

Ein mit 25 % bedeutender Absatzzweig für die Vermarktung von Biogeflügel ist die Belieferung des in- und ausländischen Großhandels, wobei in diesem Zusammenhang vor allem der deutsche Naturkostfachhandel erwähnenswert ist. Die restliche Produktion gelangt zu rund 10 % in diverse Großküchen, wobei hier regional deutliche Unterschiede festzustellen sind. Ein bedeutend höherer Anteil ist hier in der Steiermark, Wien und Niederösterreich zu verzeichnen. Die übrige Produktion teilt sich auf heimische Direktvermarkter, Biofleischereien sowie den Österreichischen Naturkostfachhandel auf. Der Bereich der Bioputenvermarktung hat sich bis dato aufgrund des beträchtlichen Preisunterschiedes zu konventioneller Ware, weder im LEH noch im Großhandel durchsetzen können. Die Vermarktung von Puten aus biologischer Produktion bleibt somit vornehmlich bei Direktvermarktern.

Insgesamt gehen die interviewten Experten in den nächsten Jahren für den inländischen Absatz von einer leicht steigenden bis stagnierenden Nachfrage aus.

Der Bereich Obst und Gemüse

Der Bereich der biologischen Obstproduktion spielt aufgrund der klimatisch bedingten begrenzten Produktionsregionen eine eher untergeordnete Rolle, hat sich in den letzten Jahren aber stetig weiterentwickelt. Verantwortlich für den vermehrten Anbau ist hauptsächlich die Sortimentserweiterung wichtiger Lebensmitteleinzelhändler im Bereich Bioobst. Derzeit wird ein Großteil der Speisobstproduktion über die jeweiligen Lebensmittelketten abgesetzt. Hauptproduktionsgebiet dafür ist die Steiermark, in der 788 ha Obstfläche biologisch bewirtschaftet werden, gefolgt von Niederösterreich und Wien (376 ha) und Kärnten (175 ha) (BMLFUW, 2004).

Im Bereich der Bioobstvermarktung in den Lebensmitteleinzelhandel sind derzeit zwei Firmen in der Steiermark führend, nämlich die Firma Steirerfrucht auf der einen und die Firma Fruttura auf der anderen Seite. Auf Seiten der Erzeuger wurde 2003 im Rahmen der OPST-Erzeugergemeinschaft eine eigene Absatzgemeinschaft für Bioobst etabliert, die eng mit den oben genannten Vertriebspartnern zusammenarbeitet. Die Firmen Steirerfrucht und Fruttura sind jeweils für die Belieferung gewisser Lebensmittelketten zuständig, was z.T. auch auf die unterschiedlichen Sortenwünsche der einzelnen Ketten zurückzuführen ist. Zusätzlich zur Vermarktung inländischer Ware wird neben der Verpackung auch der gesamte Importbedarf der jeweiligen Lebensmittelketten über diese beiden Ketten abgewickelt. Rund 30% des Bedarfs können mit inländischer Ware gedeckt werden, 70 % müssen, vornehmlich aus Italien, importiert werden.

Neben der Vermarktung in den Lebensmitteleinzelhandel, durch die rund 90 % der Biospeiseobstproduktion erfasst sind, spielen auch bereits bestehende Direktvermarktungsstrukturen eine gewisse Rolle. Dies ist vor allem für jene Gebiete der Fall, in denen keine Strukturen für die Vermarktung in den LEH vorhanden sind.

Im allgemeinen ist derzeit für Bioobst von einer steigenden Nachfrage auszugehen: Als Hauptsorte im Bereich biologische Apfelproduktion gilt derzeit sicherlich die Sorte Topaz, welche mit einer Anbaufläche von rund 130 ha und einer Erntemenge von rund 2000 t einen Großteil der Speiseapfelproduktion abdeckt. Diese Sorte wird vornehmlich von der Billa/Merkur Gruppe vermarktet. Traditionell werden weiters die Sorten Golden Delicious, Gala und Jonagold angebaut und vermarktet.

Im Bereich des biologischen Gemüsebaus sind, bezogen auf die Produktions- und Vermarktungsmenge, vor allem Kartoffeln, Zwiebeln und Karotten zu erwähnen. Bezüglich der Anbauflächen sind bei Kartoffeln Niederösterreich und Wien (1.593 ha) vor Oberösterreich (224 ha) und dem Burgenland absoluter Spitzenreiter. Der Feldgemüsebau ist mit 635 ha ebenfalls in Niederösterreich und Wien am stärksten vertreten, gefolgt vom Burgenland (123 ha) und Oberösterreich (59 ha). Die Vermarktung von Lagergemüse in den Lebensmitteleinzelhandel erfolgt zum Großteil durch 2 miteinander kooperierende private Firmen, und zwar die PUR-Vertriebs GmbH und die Anderst Agrarhandel GMBH, beide mit Firmensitz in Niederösterreich. Zu den vielen Kooperationspartnern der Firma PUR-Vertriebs GMBH gehören z.B. die Erzeugergemeinschaft „Biogemüse Kamptal“ sowie der Biohof Achleitner in Oberösterreich. Während die PUR-Vertriebs GmbH derzeit hauptsächlich die Billa/Rewe Gruppe (ja!Natürlich) sowie SPAR beliefert, ist die Firma Anderst derzeit Exklusivlieferant der Diskountergruppe Hofer. Hauptprodukte sind vor allem Kartoffeln, Karotten und Zwiebeln. Neben der Vermarktung in den heimischen Lebensmitteleinzelhandel werden rund 25 % der Ernte exportiert, hauptsächlich nach Großbritannien (Kartoffeln, Zwiebeln), Deutschland (Kartoffel, Karotten) sowie in die Schweiz.

Neben der in Niederösterreich konzentrierten Vermarktung in den Bereichen Kartoffeln, Karotten und Zwiebeln ist die Vermarktung von Frisch- und Feingemüse etwas stärker auf verschiedene Vermarktungspartner aufgeteilt. Als Beispiele seien hier der Biohof Achleitner in Oberösterreich, der Biohof Feldinger in Salzburg, die Firma Morgentau in OÖ, der Biohof Adamah in NÖ sowie der Csaradahof im Burgenland genannt, wobei je nach Bundesland noch einige andere professionelle Direktvermarkter in der Vermarktung tätig sind. Vor allem bei Feingemüse ist Österreich aufgrund der Saisonalität der Waren auch auf den Import vornehmlich aus Italien angewiesen. Laut Auskunft von

diversen Marktakteuren werden in diesem Bereich rund 25% der Waren importiert. Aufgrund einer gesetzlichen Regelung der Länder Niederösterreich und Wien, in der alle öffentlichen Einrichtungen angehalten werden, mindestens 25 % des gesamten Lebensmitteleinsatzes aus biologischer Landwirtschaft zu beziehen, hat sich in letzter Zeit auch der Absatz über Großküchen sehr stark entwickelt. Laut Angaben des Ernte Verbandes Niederösterreich beträgt der Anteil an Bioprodukten, welcher in Großküchen vermarktet wird, bereits über 10 % des Marktvolumens.

Neben den auf Bioprodukte spezialisierten Händlern und Dienstleistern wird ein Teil des Biogemüses auch über konventionelle Vermarktungsgenossenschaften (Marchfeldgemüse, LGV Frischgemüse Wien) abgesetzt. In welchem Umfang diese Vermarktung erfolgt und inwieweit andere Verarbeiter an der Vermarktung von Biogemüse in Österreich beteiligt sind, konnte nicht eruiert werden.

3. Regionale Biovermarktungsinitiativen - Struktur und Entwicklung in Österreich

Obwohl rund 60 % der erzeugten Bioprodukte über Supermärkte vertrieben werden, spielt neben der traditionellen einzelbetrieblichen Direktvermarktung auch die kooperative Vermarktung in Form von bäuerlichen Vermarktungsinitiativen eine gewisse Rolle. Die Integration der Biovermarktung in konventionelle (und somit langkettigere) Vermarktungsstrukturen erfordert eine verstärkte Bündelung des Angebots, um den Markterfordernissen gerecht zu werden. Die gemeinsame bäuerliche Produktion und Vermarktung von Bioprodukten stellt für landwirtschaftliche Betriebe eine Möglichkeit dar, Wertschöpfungsketten zu verkürzen und somit mehr Einkommen auf den Betrieben zu halten. Auf der anderen Seite ist gerade in Zeiten der zunehmenden Konzentration des Lebensmittelsektors auf wenige Verarbeiter und Konzerne ein gemeinsames Auftreten der Bauern am Markt von essentieller Bedeutung. In der nachfolgenden Analyse wurde ein möglichst breiter Querschnitt aus verschiedensten biologischen Vermarktungsinitiativen in Österreich erfasst und im Hinblick auf einige grundlegende Faktoren hin analysiert. Neben der detaillierten Auswertung für Österreich werden anschließend die österreichischen Biovermarktungsinitiativen im internationalen Kontext betrachtet.

3.1 Methodik der Untersuchung

Die vorliegende Untersuchung basiert auf einer schriftlichen Befragung mittels eines standardisierten Fragebogens, welche im Rahmen des EU-Forschungsprojektes OMIARD (Organic Marketing Initiatives and Rural Development) durchgeführt wurde. Der Erhebungszeitraum erstreckt sich über die Jahre 2001, 2002 und 2003. Insgesamt wurden 152 Initiativen erfasst, die Rücklaufquote betrug 51,3 %. Die Anzahl der in die Analyse miteinbezogenen Biovermarktungsinitiativen (BVI's) beträgt 78.

In einem ersten Schritt wurden aufgrund fehlender Adressdatenbanken betreffend biologischen Vermarktungsinitiativen in Österreich Bioverbände, Kontrollstellen und diverse andere Institutionen dazu genutzt, einen Überblick über die Anzahl und Adressen der Vermarktungsinitiativen zu erhalten. Neben den offiziellen Anlaufstellen spielten aber vor allem auch persönliche Kontakte und Zeitungsrecherchen eine wichtige Rolle.

So wurden im Jahr 2001 bereits 73 Fragebögen ausgesandt. Aufgrund von ständigen „Neuentdeckungen“ von Vermarktungsinitiativen wurde 2003 eine Aktualisierung vorgenommen und in einer zweiten Befragungsrunde 152 BVI's angeschrieben, wobei die aus dem Jahr 2001 bekannten Initiativen wiederum miteinbezogen worden sind.

Die Aussendung der Fragebögen erfolgte entweder per E-mail oder per Post. Durch telefonisches Kontaktieren vorab konnte sowohl die Anzahl jener Initiativen, die oben genannten Kriterien nicht erfüllten, verringert sowie die Rücklaufquote erhöht werden.

Die für die Auswertung der Fragebögen angewandte Definition einer BVI lautet:

„Eine biologische Vermarktungsinitiative (BVI) ist eine Einrichtung, gewerblicher oder genossenschaftlicher Art, die einerseits die Urproduzenten stark mit einbezieht und andererseits das strategische Marketing und die zusätzliche Wertschöpfung des Urproduktes zu verbessern versucht.“

Anhand dieser Definition lässt sich erkennen, dass den Schwerpunkt der Untersuchung Initiativen bilden, in denen bäuerliche Produzenten stark in die Entscheidungsprozesse der Initiative miteingebunden sind. Rein gewerbliche Verarbeiter und/oder Vermarkter von Bioprodukten, in denen die Biobauern bloß als Lieferanten fungieren, wurde in der Auswertung nicht berücksichtigt.

Zudem mussten folgende weitere Auswahlkriterien erfüllt werden:

- ◆ Die BVI muß sich mit der Produktion und der Vermarktung biologischer Lebensmittel beschäftigen. Zusätzlich dazu muss die Initiative aus mehr als einem Mitglied bestehen, wobei die Bauern aktiv in den Entscheidungsprozess und/oder die Initiative (d.h. als Mitglieder/Gesellschafter) miteinbezogen sein müssen.
- ◆ Die BVI muß vor 1999 gegründet worden sein. Die Einhaltung eines Mindestalters der Initiative ist vor allem aus Gründen der bereits vorhandenen Stabilität und Markterfahrung der BVI notwendig. Ohne diese Beschränkung kann die Vergleichbarkeit der Initiativen vor allem im Bereich durchschnittliches Umsatzwachstum nicht gewährleistet werden. Ein Nachteil dieser Einschränkung ist sicherlich die Außerachtlassung von aktuellen Trends und Ereignissen am Biomarkt in Österreich.

Entgegen der internationalen Auswertung wurden für diese Analyse keine Untergrenzen für Größe oder Umsatzhöhe berücksichtigt, da die Zielsetzung der Analyse nicht ein Vergleich, sondern die Darstellung der aktuellen Struktur der BVIs' in Österreich ist.

3.2 Die Ergebnisse für Österreich

Die Analyse der österreichischen BVI gliedert sich grundsätzlich in drei Teile. Der erste Teil beschäftigt sich mit dem Gründungsprozess, ein zweiter Teil analysiert Größe, Umsatz und Produktgruppen der Initiativen. Im dritten Teil wird besonderes Augenmerk auf die Vermarktung und Vermarktungswege der Initiativen gelegt.

3.2.1 Der Gründungsprozess

Der überwiegende Teil der untersuchten Initiativen wurde von bäuerlicher Seite ins Leben gerufen. Ein gravierender Faktor für die verstärkte Gründung von BVI ist sicherlich die verstärkte Förderung des biologischen Landbaues im Rahmen des Österreichischen Umweltprogramms ÖPUL, die einen sprunghaften Anstieg der biologisch wirtschaftenden Betriebe und damit der Menge an biologisch produzierten Lebensmittel zur Folge hatte. Unterstützt wurde dies von den Befürchtungen vieler Bauern, dass im Zuge des EU-Betritts drastische Einkommensverluste hinzunehmen sein werden und dass somit „etwas getan werden müsse“, um dem entgegenzuwirken.

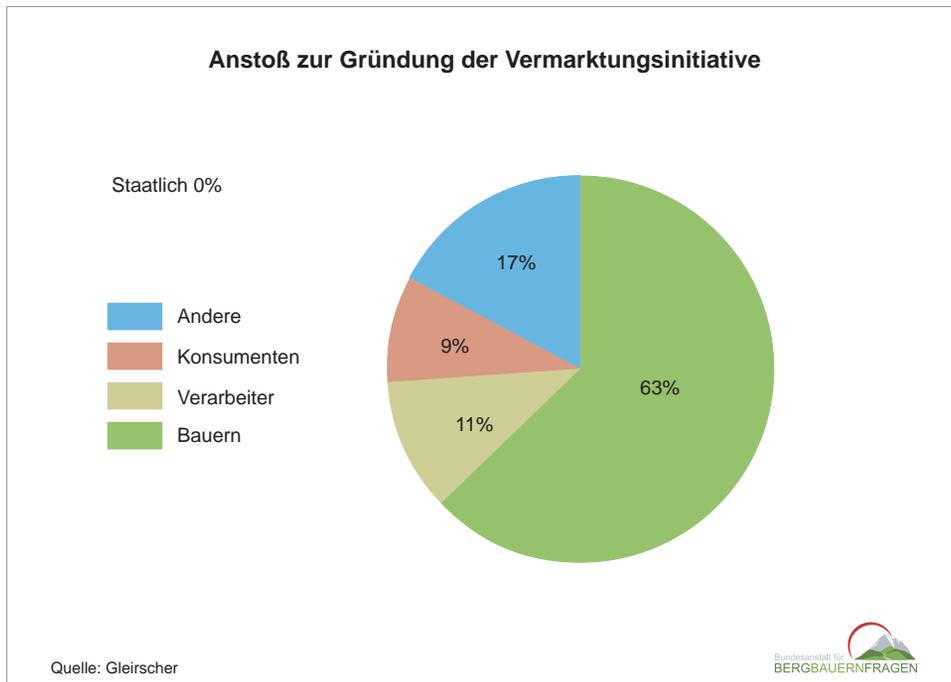


Abb 43: Anstoß zur Gründung der Vermarktungsinitiative

Rund 17 % der Initiativen wurden auf Anregung von Verarbeitungsbetrieben gegründet, wobei festgestellt werden konnte, dass sich dieser Anteil im Verlauf des Erhebungszeitraumes deutlich gesteigert hat. Dies kann vor allem auf die zunehmende Professionalisierung des Bioabsatzes in der indirekten Vermarktung und dem damit einhergehenden Druck auf die Verarbeiter und Bauern, verstärkt zusammenzuarbeiten, erklärt werden. Bei den unter Beteiligung von Konsumenten gegründeten Initiativen handelt es vorwiegend um sogenannte Konsumenten- Produzenten-Gemeinschaften, in denen durch die Initiative die Produkte direkt vom Produzenten an den Konsumenten weitergegeben werden. Neben der Produktvermarktung spielt hier vor allem die unmittelbare Information der Konsumenten über die biologische Wirtschaftsweise eine zentrale Rolle. Die direkte Beteiligung von staatlichen Organisationen an der Gründung von BVI's konnte bei keiner der 78 untersuchten Initiativen festgestellt werden. In diesem Zusammenhang ist aber speziell auf die positive „indirekte Beteiligung“ staatlicher Organisationen durch entsprechende Förderprogramme, speziell in der Vorbereitung und unmittelbar nach dem Beitritt Österreichs zur EU hinzuweisen. Die staatliche Unterstützung fand vor allem in Form der Instrumente der ländlichen Regionalentwicklung statt. Dazu zählen neben der Investitionsförderung und Förderungen nach Art. 33 auch die Möglichkeit, in Ziel 2 (ehemals 5b) Gebieten sowie im Zusammenhang mit LEADER Programmen zusätzliche Fördermittel für Vermarktungsprojekte lukrieren zu können.

Unterstrichen wird diese Aussage durch die Tatsache, dass mehr als die Hälfte aller untersuchten BVI's (57 %) nach 1995, also nach Wirksamwerden spezieller Förderungsprogramme, gegründet wurden.



Abb 44: Gründungszeitraum der Vermarktungsinitiativen

Im Zuge der Erhebung wurden auch die ursprünglichen Gründe und Zielsetzungen der BVIs erfasst. Die folgende Tabelle zeigt deutlich, dass die Erzeugung hochwertiger Lebensmittel sowie deren regionale Vermarktung bei einem Großteil der Initiativen im Vordergrund steht. Gefolgt von praktiziertem Umweltschutz ist den Gründern auch die Unabhängigkeit der beteiligten Landwirte sowie die Schaffung und Erhaltung von Arbeitsplätzen besonders wichtig. Erstaunlich bei den Zielsetzungen ist die relativ geringe Bedeutung des Tourismus. Trotz stetig wachsender politischer Bemühungen, die Kooperationen zwischen Landwirten und Tourismus zu verstärken, scheint hier noch kein entsprechendes Umdenken stattgefunden zu haben.



Abb 45: Zielsetzungen der Vermarktungsinitiativen

Das Ausmaß der wirtschaftlichen Bedeutung von Vermarktungsinitiativen kann entweder am Umsatz der Initiative gemessen werden, oder, was auf lokaler bzw. regionaler Ebene eine ähnliche Aussagekraft besitzt, an der Anzahl der beteiligten Landwirte (als Lieferanten und/oder Miteigentümer) und der Anzahl der Vollarbeitskräfte in der Initiative. Werden statistische „Ausreißer“ (mehr als 150 und weniger als 5 beteiligte Landwirte) exkludiert beträgt die durchschnittliche Anzahl der beteiligten Landwirte pro Initiative ungefähr 40. Bezogen auf die durchschnittliche Anzahl der beteiligten Landwirte liegt auch die Anzahl der Vollarbeitskräfte pro Initiative mit 3 bis 3,5 durchaus im realistischen Bereich. Anzumerken ist hier, dass für beide Berechnungen Änderungen für unterschiedlichen Produktgruppen nicht berücksichtigt wurden. Im Milchbereich ist aufgrund der höheren Investitionskosten (und der somit größeren Strukturen) mit allgemein höheren Lieferantenzahlen zu rechnen, während im Bereich Gemüsebau die Anzahl der Vollarbeitskräfte höher sein wird.

Bezüglich der rechtlichen Struktur der untersuchten BVI's konnte keine eindeutige Bevorzugung einer bestimmten Rechtsform gefunden werden. Neben der traditionellen Form von bäuerlichen Kooperationen, der Genossenschaft, sind sowohl der Verein, die GmbH, die KEG oder die OHG als Rechtsformen genannt worden. Es zeigte sich aber vor allem bei mittelgroßen bis großen Vermarktungsinitiativen eine deutliche Tendenz weg von der traditionellen Genossenschaft hin zu flexibleren privatwirtschaftlichen Gesellschaftsformen (GmbH, KEG, OHG).

3.2.2 Umsatz und Produkte

Neben der Anzahl der beteiligten Bauern und der Vollzeitbeschäftigten ist auch der durchschnittliche Jahresumsatz ein Indikator für die Wirtschaftskraft der regionalen Vermarktungsinitiativen. Der durchschnittliche Jahresumsatz beträgt 366.000 Euro und ist vor allem in Relation zu den relativ kleinen Strukturen der beteiligten bäuerlichen Betriebe zu sehen. Betrachtet man die Umsatzhöhe etwas genauer, so kann festgestellt werden, dass mehr als die Hälfte aller BVI einen Jahresumsatz von unter 300.000 Euro aufweisen. Bei den BVI mit über 500.000 Euro Jahresumsatz handelt es sich meist um größere Milchverarbeiter und Käsereien.

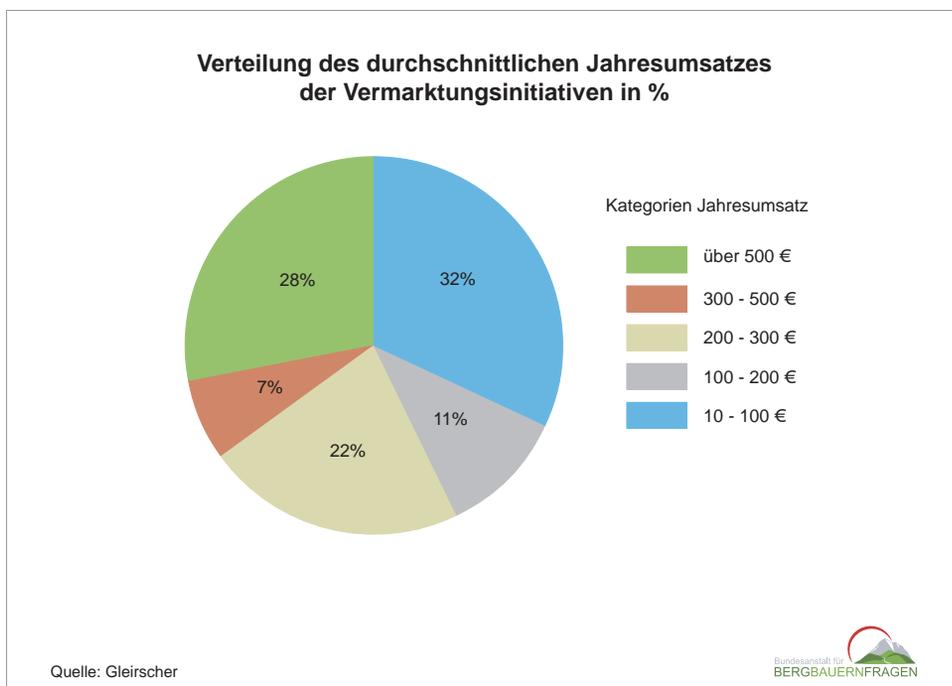


Abb 46: Durchschnittlicher Jahresumsatz

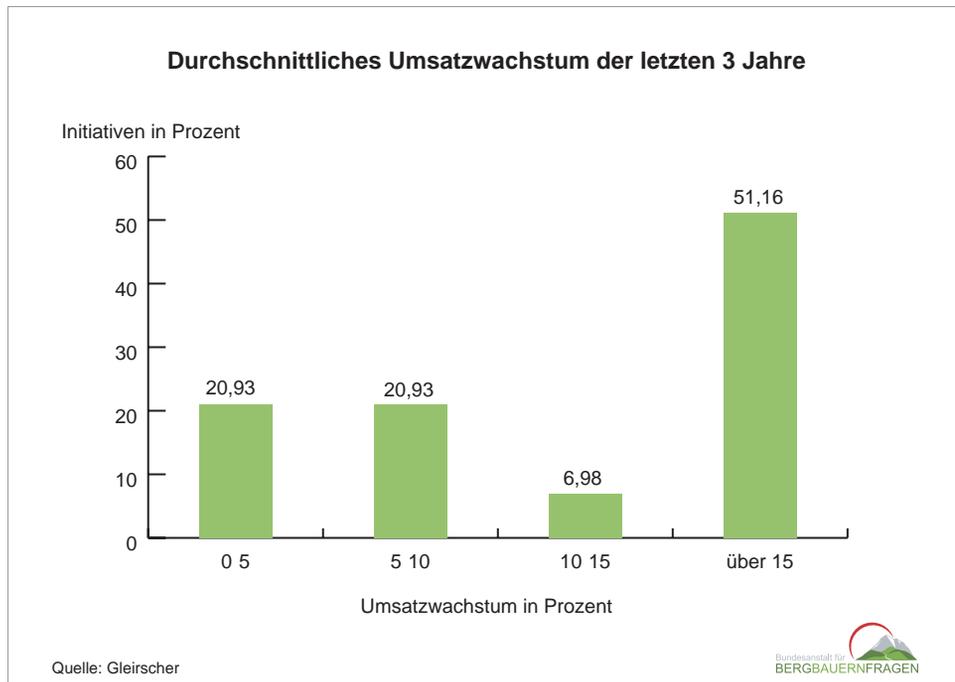


Abb 47: Durchschnittliches Umsatzwachstum

Die Frage nach den durchschnittlichen Wachstumsraten beim Umsatz in den Jahren 1999- 2003 zeigt, dass die Entwicklung des Umsatzes durchaus positiv zu bewerten ist. Das Durchschnittswachstum von 25 % ist aber vor dem Hintergrund der Lebensmittelskandale 2000/2001 und der damit verbundenen stark erhöhten Nachfrage nach biologische erzeugten Produkten zu sehen, wodurch die Berechnungen verzerrt werden. Betrachtet man den Zeitraum davor und danach, beträgt das durchschnittliche Umsatzwachstum zwischen 10 und 15 % .

Nicht alle der untersuchten BVI verkaufen ausschließlich biologische erzeugte Produkte. Zu einem geringen Anteil wurden auch solche Initiativen in der Analyse berücksichtigt, die auch konventionell erzeugte Ware im Sortiment haben. Einen Überblick über den Anteil der Bioprodukte am Gesamtumsatz der Initiativen gibt nachstehende Graphik.

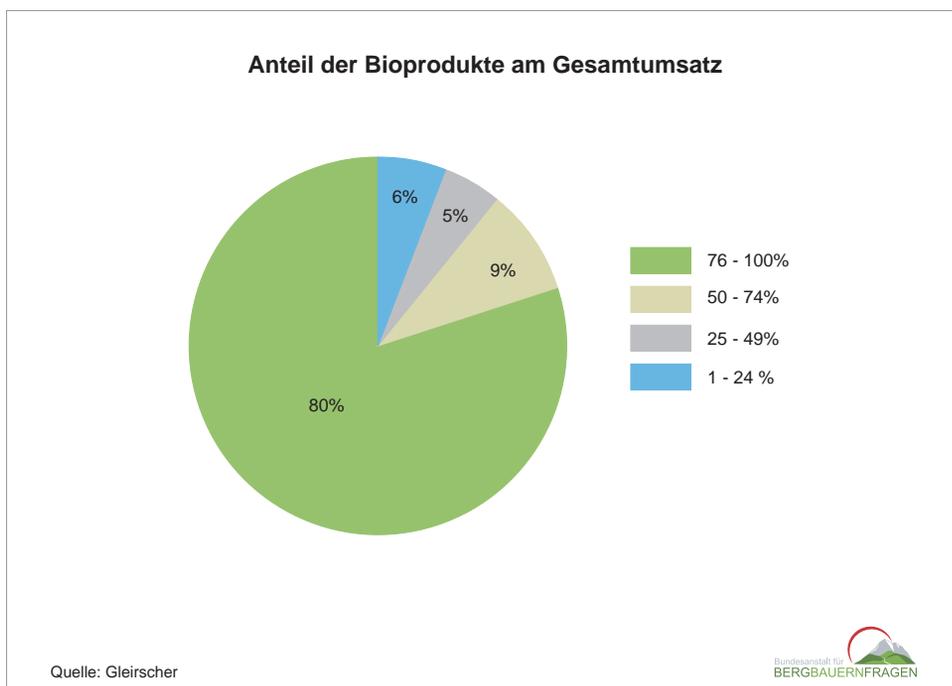


Abb 48: Anteil der Bioprodukte am Gesamtumsatz

Der überwiegende Teil der untersuchten Initiativen handelt fast ausschließlich mit Bioprodukten. Vor allem bei den kleineren Initiativen war festzustellen, dass fast ausnahmslos zu 100% Bioprodukte vermarktet werden. Bei den BVI mit einem Bioproduktanteil zwischen 1-24 % handelt es sich zumeist um Direktvermarkter (Bauernmärkte/Hofläden/Box-Systeme) oder Verarbeitungsbetriebe, bei denen biologische Produkte je nach Verfügbarkeit eher sporadisch zum Einsatz kommen.

Neben dem Umsatz wurden auch die Produktgruppen der einzelnen BVI erhoben. Um eine Einteilung vorzunehmen, wurden jene Initiativen zusammengefasst, bei denen der Anteil einer bestimmten Produktgruppe am Gesamtumsatz mehr als 50 % beträgt.



Abb 49: Produktgruppenspezialisierung der Vermarktungsinitiativen im europäischen Durchschnitt

Mit 50 % der Initiativen im Bereich Milch - und Fleischprodukte spiegelt sich auch die Struktur der beteiligten bäuerlichen Betriebe. Wie nicht anders zu erwarten, liegen diese Initiativen vor allem im Grünland und Berggebiet. Weitaus geringer war die Spezialisierung von BVI's auf Getreide sowie Obst und Gemüse. Die Produktgruppenspezialisierung „Anderes“ umfasst neben Wein, Kräutern und Tee vor allem auch Eier und verarbeitete Trockenprodukte. Rund ein Drittel der befragten Initiativen weist keine Spezialisierung auf eine bestimmte Produktgruppe auf, dabei handelt es sich vor allem um Hofläden, Bauernmärkte oder Boxsysteme, wo ein vielfältiges Angebot gefragt ist.



Käseproduktion in Klein-Käse-
reien, regionale Spezialitäten

Beim Verarbeitungsgrad der Produkte geht der Trend deutlich hin zu vorverarbeiteten oder gänzlich verarbeiteten Produkten. Lediglich 5 % der Initiativen geben an, die Produkte unverarbeitet an den Konsumenten weiterzugeben.

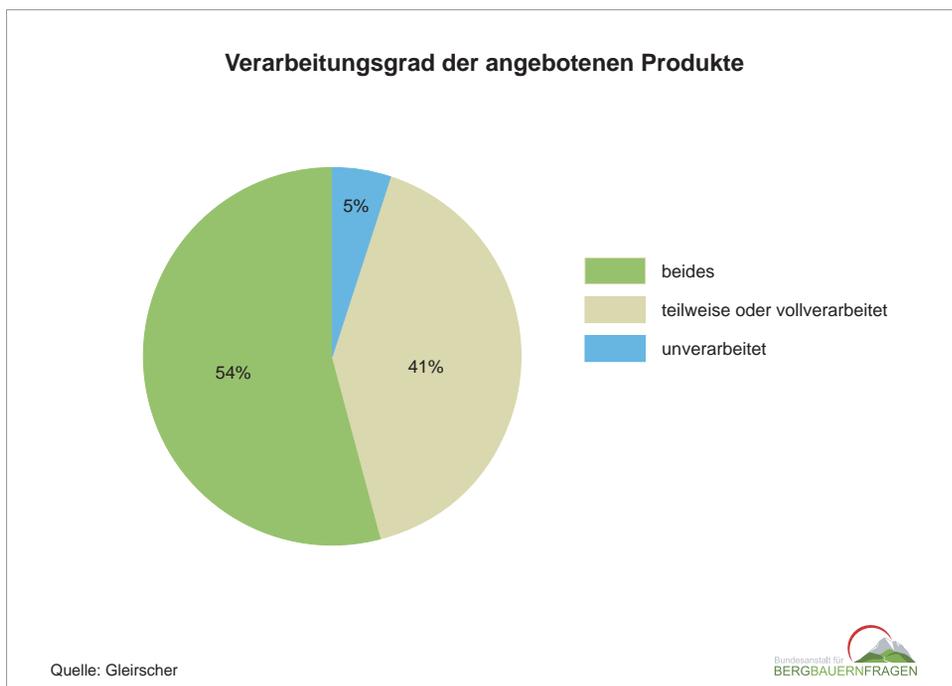


Abb 50: Verarbeitungsgrad der angebotenen Produkte

3.2.3 Vermarktung

Vermarktungswege

Die Vermarktungswege der untersuchten BVI zeigen deutlich die hohe Bedeutung der Direktvermarktung (Ab-Hof Verkauf, Hofladen, Abo-Boxsystem) für die jeweiligen Initiativen. Von den 78 untersuchten Initiativen gaben 76,9 % an, zumindest einen Teil ihrer Produkte direkt an den Endkunden zu verkaufen. Der durchschnittliche Anteil der Direktvermarktung am Gesamtumsatz betrug rund 52,8%. In der folgenden Tabelle sind weitere Vermarktungskanäle gemessen an der Anzahl der Initiativen sowie am Anteil der jeweiligen Vertriebszweige am Gesamtumsatz dargestellt.



Abhofverkauf von Frischmilch

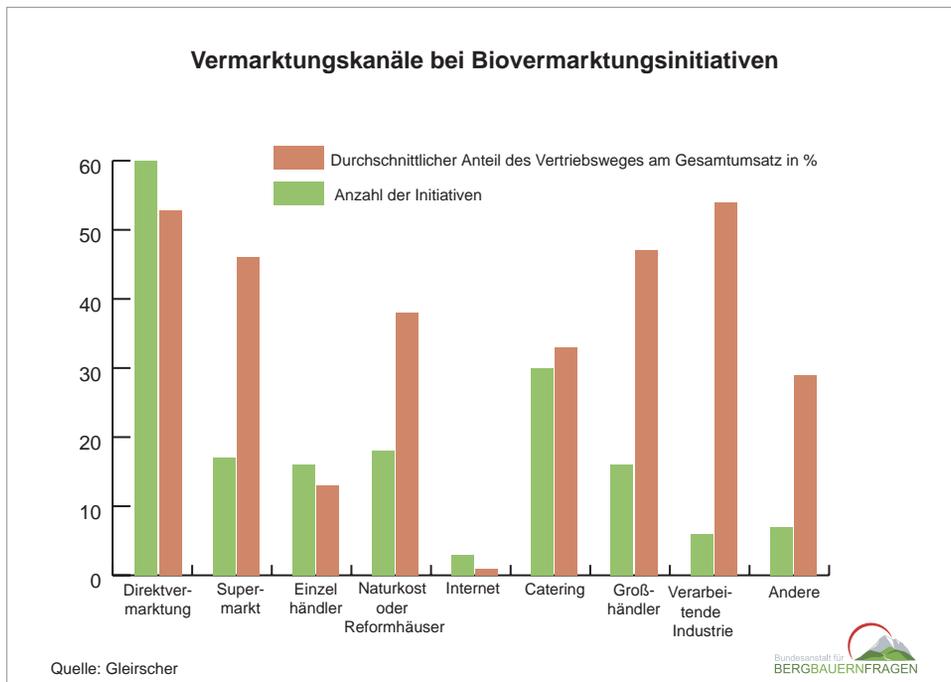


Abb 51: Vermarktungskanäle bei Biovermarktungsinitiativen

Aus dem Verhältnis der Nennungen eines Vermarktungsweges und dem durchschnittlichen Anteil der dadurch abgesetzten Produkte kann festgestellt werden, inwieweit in den einzelnen Vertriebskanälen eine Spezialisierung stattgefunden hat. Vor allem bei den Vertriebskanälen Supermarkt, verarbeitende Industrie und Großhändler zeigt sich, dass zwar nur wenige Initiativen diese Vermarktungswegen nutzen, damit aber meist eine Spezialisierung einhergeht. Bemerkenswert ist auch die hohe Anzahl an Initiativen, welche den Bereich Catering (Großküchen, Gastronomie und Catering-Service) als Vertriebskanal angeben und zwar mit einem durchschnittlichen Anteil am Gesamtumsatz von über 30 %.

Auffallend ist auch, dass moderne Vertriebskanäle wie das Internet keinen besonderen Zuspruch erhalten. Zum Teil liegt dies sicherlich an der schwierigen Logistik von frischer oder nur gekühlt transportierfähiger Ware, auf der anderen Seite scheint das Interesse von Konsumentenseite aus nicht besonders hoch zu sein. Der hohe Anteil der Direktvermarktung und der damit verbundene persönliche Kontakt des Konsumenten mit den Produzenten scheint vor allem bei Bioprodukten erfolgreicher zu sein als der zeitsparende, aber anonyme Produktkauf über das Internet.



Direktvermarktung von Qualitätsrindfleisch aus der Mutterkuhhaltung

Rund 66 % der Initiativen geben an, dass sich der Grossteil ihrer Handelspartner in der Region befindet, 21 % arbeiten mit national agierenden Handelspartnern und nur 13 % haben Kontakt zu internationalen Organisationen. Zu den regionalen Handelspartnern zählen sowohl kooperierende Verarbeitungs- und/oder Zulieferbetriebe wie auch gewerbliche Abnehmer wie z.B. Großhändler, Großküchen, Naturkostläden oder Lebensmitteleinzelhändler. Mit diesem Ergebnis wird neben der wirtschaftlichen Bedeutung von BVI für die Landwirte auch die Bedeutung für lokale/regionale Kooperationspartner unterstrichen. Die Auslagerung von Produktionsschritten (z.B. in Kooperation mit Verarbeitungsbetrieben) auf der einen und zusätzliche Auslastungsmöglichkeiten auf der anderen Seite bieten positive Ansatzpunkte zur Kostenreduktion.



Abb 52: Handelspartner der Initiativen

Daneben stellt sich auch die Frage, wohin die Produkte verkauft werden. Durch den sehr hohen Anteil der Direktvermarktung als Vertriebsweg ist es nicht verwunderlich, dass der Anteil der regional verkauften Produkte sehr hoch ist. Rund 61 % aller Initiativen verkaufen zwischen 80 und 100 % ihrer Produkte innerhalb der Region. Dem gegenüber steht lediglich ein Anteil von 20 % der BVI, welche nur zwischen 0 und 20 % ihrer Produkte innerhalb der Region absetzen können.

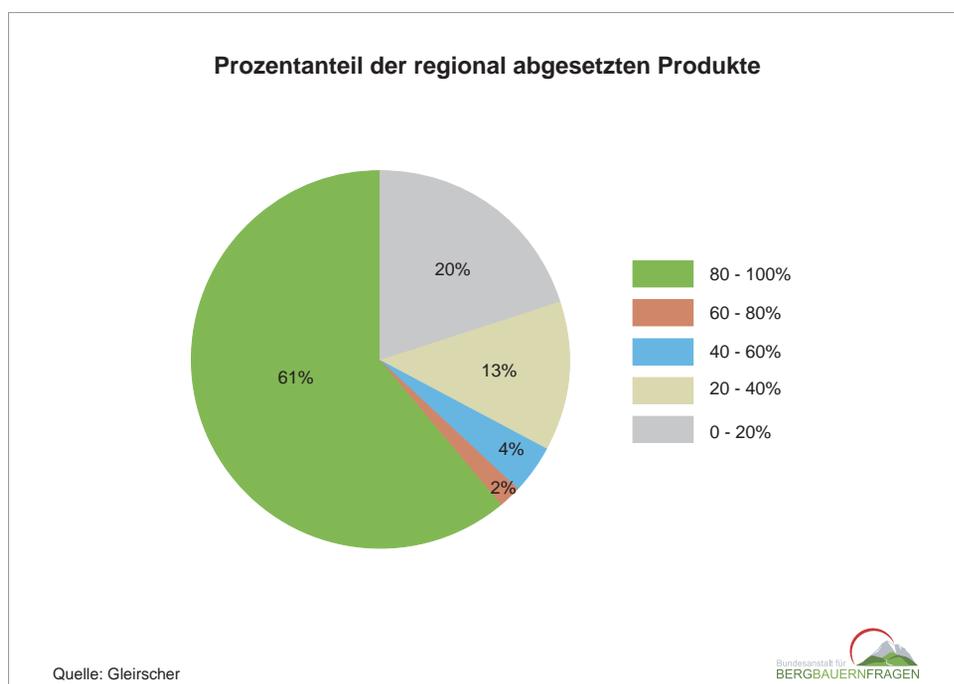


Abb 53: Anteil der regional abgesetzten Produkte

3.3 Exkurs: Österreichs Biovermarktungsinitiativen im internationalen Kontext

Die folgende kurze Darstellung gibt einen Überblick über die Struktur und Bedeutung von BVI in anderen europäischen Ländern im Vergleich zu Österreich. Dazu wurden in insgesamt 19 europäischen Ländern (EU-15 plus Slowenien, Schweden, Norwegen, Schweiz) 261 BVI erfasst und analysiert.

Um die Vergleichbarkeit der BVI sicherzustellen wurden zusätzlich zur Österreichweiten Analyse, zwei weitere Auswahlkriterien hinzugefügt:

- ◆ Die Mindestumsatzgrenze beträgt 100.000 €/Jahr. Diese entfällt, wenn mehr als 10 Landwirte an der Initiative beteiligt sind.
- ◆ Der Mindestanteil von Bioprodukten am Umsatz beträgt 25 %

Weiters wurden in der Analyse die einzelnen Länder je nach Entwicklungsstand der Biovermarktung in Länder mit entwickelten Märkten (EM), Länder mit Wachstumsmärkten (WM) und Länder mit erst beginnender Biovermarktung eingeteilt (BM). Unter Einbeziehung einer Delphi-Experten-Befragung und der Ergebnisse aus der Markterhebung konnte folgende Einteilung vorgenommen werden:

- ◆ EM: Österreich Schweiz, Deutschland, Dänemark, Großbritannien
- ◆ WM: Finnland, Frankreich, Italien, Niederlande, Norwegen, Schweden
- ◆ BM: Belgien, Tschechische Republik, Spanien, Griechenland, Portugal, Irland, Luxemburg, Slowenien

Die Gründer

Im internationalen Vergleich zeigte sich, dass ein Großteil der Initiativen (77,26 %) unter Beteiligung von Landwirten gegründet worden ist, gefolgt von Verarbeitern (18,05 %) Konsumenten (19,13 %) und staatlichen Einrichtungen (9,75 %) ¹. Im Vergleich der einzelnen Ländergruppen zeigte sich aber, dass speziell die Gründung von BVI durch Verarbeiter unterschiedlich stark ausgeprägt ist. EM-Länder zeigen einen deutlich höheren Anteil von Initiativen, die von Verarbeitern (32 %) oder Konsumenten (20 %) gegründet worden sind, als BM-Länder. Als Grund dafür kann auf der einen Seite in Verbindung mit der geringen Anzahl von Bio-Betrieben die schwächere Organisationsstruktur und Vernetzung der Biovermarktung genannt werden, auf der andern Seite kann angenommen werden, dass speziell in diesen Ländern vermehrt kommerzielle Unternehmen gute Chancen in der Entwicklung des Biomarktes sehen.

Bezüglich der Motive für die Gründung von BVI konnten im europäischen Vergleich keine signifikanten Unterschiede zu den Ergebnissen aus Österreich festgestellt werden. Neben der Erzeugung hochwertiger Lebensmittel steht die lokale/regionale Produktion und Vermarktung, der Umweltschutz sowie die Unabhängigkeit der Landwirte im Vordergrund. Bemerkenswert ist, dass, ebenso wie in Österreich, der Tourismus in der Bedeutung für die BVI an letzter Stelle steht.

3.3.1 Umsatz und Produkte

Im europäischen Vergleich sind die BVI in Österreich, gemessen am durchschnittlichen Jahresumsatz, als sehr klein einzustufen. Mit einem durchschnittlichen Jahresumsatz von 4,46 Mio. Euro beträgt dieser rund das 10-fache vom durchschnittlichen Jahresumsatz von österreichischen BVI. Aber auch hier müssen diese Zahlen etwas differenzierter betrachtet werden. Rund 57 % aller untersuchten BVI machen einen Jahresumsatz von unter 1 Mio. Euro, der relative hohe Durchschnittswert kommt nur durch 20 Initiativen mit sehr hohen Jahresumsätzen (über 6,3 Mio. Euro) zustande. Allgemein kann also gesagt werden, dass die „typische“ BVI eher klein ist, ganz besonders in Österreich.

Im Vergleich der Ländergruppierungen haben erwartungsgemäß die EM-Länder mit über 3,5 Mio. Euro den höchsten durchschnittlichen Jahresumsatz, gefolgt von den WM-Ländern mit 3 Mio. Euro und den BM-Ländern mit 1,8 Mio. Euro.

Bezüglich der vermarkteten Produktgruppen gibt es erwartungsgemäß einige Unterschiede zu den österreichischen BVI. Wie bereits erwähnt, spiegelt die Produktgruppenspezialisierung (d.h. der Anteil der Produktgruppe am Umsatz ist höher als 50 %) die Produktspezialisierungen der BVI wieder. Im internationalen Vergleich sind mit 26 % der Obst- und Gemüsebereich und mit 15 % der Getreidebereich die am stärksten spezialisierten Produktgruppen, während diese Spezialisierung in Österreich nur rund 5 % bzw. 9 % beträgt. Überdurchschnittlich stark vertreten sind in Österreich dafür der Bereich Fleisch (20 % in Österreich vs. 15 % international) und der Milchbereich (30 % in Ö vs. 14 % international). Der Prozentsatz von BVI ohne Spezialisierung ist mit 29 % in Österreich und 24 % gesamt-europäisch dagegen weniger aussagekräftig.

1. Aufgrund von Mehrfachnennungen liegt die Gesamtprozentzahl über 100

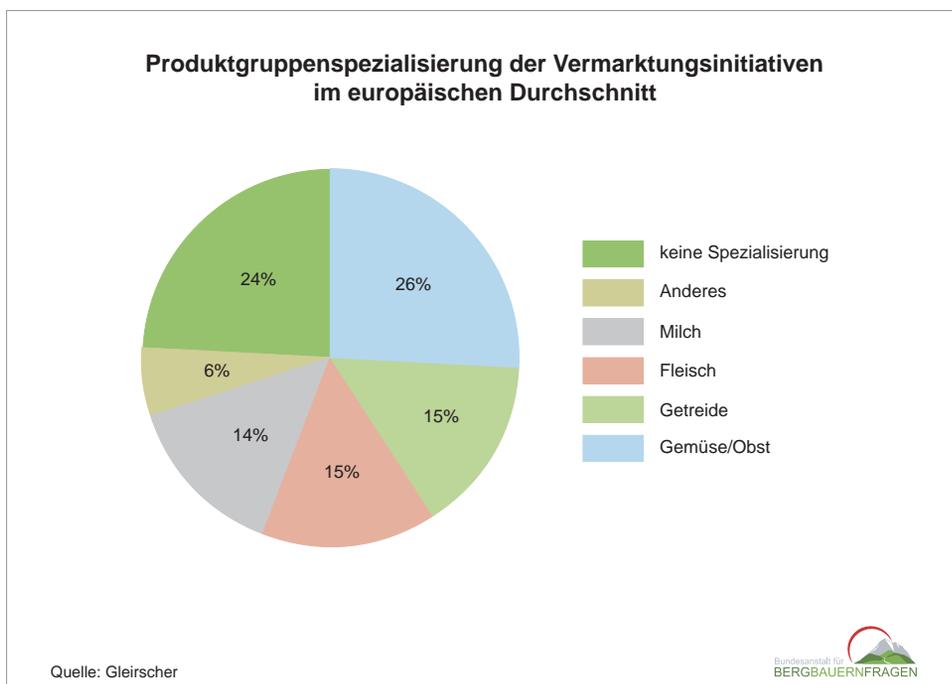


Abb 54: Produktgruppenspezialisierung im europäischen Durchschnitt

3.3.2 Vermarktungswege

Im europäischen Durchschnitt werden von 45 % der erfassten Initiativen die Direktvermarktung, von 54 % der Absatz über Supermärkte, von 11 % der Catering-Bereich sowie von 6 % das Internet als Vertriebsweg für die Produkte genutzt. Im Vergleich zu Österreich zeigt sich, dass die Direktvermarktung mit 77 % und der Catering-Bereich mit 39 % der österreichischen BVI eine deutlich höhere Bedeutung als Vertriebsweg hat als im europäischen Durchschnitt. Mit knapp 22 % deutlich unterrepräsentiert sind allerdings die österreichischen BVI im Bereich der Supermarktbelieferung.

Das oft als zukunftsweisender Vertriebsweg gehandelte Internet dagegen spielt weder in Österreich (3,8 %) noch in den anderen europäischen Ländern eine bedeutende Rolle in der Vermarktung von Bioprodukten.

Interessanter gestaltet sich da schon die Frage, ob für die jeweiligen Produktgruppen gewisse Vertriebskanäle aufgrund von Konsumentenpräferenzen bevorzugt werden oder nicht. Die folgende Tabelle zeigt, zu welchem Prozentsatz gewisse Produktgruppen durch die jeweiligen Vermarktungskanäle verkauft werden. Diese Ergebnisse basieren auf einer Einschätzung der befragten Initiativen.

Tabelle 71: Vermarktungswege je Produktgruppe: Einschätzung der Initiativen in %

| | Direkt- vermarktung | Supermärkte | Unabhängiger Einzelhandel | Naturkostläden | Internet | Catering | Anderes |
|-----------------|------------------------|-------------|------------------------------|----------------|----------|----------|---------|
| Gemüse | 34 | 20 | 5 | 21 | 6 | 3 | 11 |
| Getreide | 12 | 25 | 16 | 23 | 0 | 1 | 23 |
| Obst | 14 | 22 | 17 | 34 | 0 | 4 | 9 |
| Milch | 13 | 35 | 8 | 22 | 0 | 3 | 19 |
| Fleisch | 27 | 31 | 14 | 4 | 2 | 11 | 11 |
| Wein | 42 | 5 | 1 | 19 | 2 | 5 | 26 |
| Öl | 22 | 32 | 7 | 27 | 3 | 4 | 6 |

OMIARD, 2003

Wie zu erwarten, ist bei Gemüse die Direktvermarktung von enormer Bedeutung, überraschenderweise ist der Anteil der Direktvermarktung bei Wein aber noch um einiges höher. Fleisch und Milch werden vorwiegend über die Supermarktschiene vertrieben, vor allem bei Milch scheint eine große Abhängigkeit zu den Supermärkten zu bestehen. Obst und Gemüse scheint vor allem im Naturkosthandel ein sehr gefragtes Produkt zu sein, wo hingegen Fleisch und Fleischprodukte im Naturkostladen keine große Rolle zu spielen scheinen. Eine Erklärung dafür könnte die historische und traditionelle Verwurzelung von Naturkostläden mit der „Vegetarier Bewegung“ sein. Der Catering Bereich zeigt mit 11% hingegen einen interessanten Absatzweg für Fleisch/-produkte an. Dies kann aber auch damit erklärt werden, dass im allgemeinen Nachfrage nach Biofleisch im Verhältnis am langsamsten wächst und somit von den Produzenten verstärkt neue Wege gesucht werden ihre Produkte abzusetzen.

4. Zusammenfassung und Schlussfolgerungen:

Die Analyse zeigt, dass es aufgrund der Verschiedenartigkeit der bäuerlichen Biovermarktungsinitiativen in Österreich sehr schwierig ist, aus Durchschnittsergebnissen in der Untersuchung die „typische“ BVI zu charakterisieren. Im allgemeinen sind BVI eher klein, mit einem durchschnittlichen Jahresumsatz um die 300.000 Euro. Gründer der Vermarktungsinitiativen sind meist die Landwirte selbst, Verarbeiter und Konsumenten spielen dabei eher eine untergeordnete Rolle. Auffallend in Österreich ist, dass keine BVI gefunden werden konnten, die durch eine staatliche Organisation gegründet worden ist. In erster Linie versuchen die BVI über hohe Produktqualität, Regionalität und Umweltschutzaspekte bei den Konsumenten zu punkten und damit höhere Erlöse und somit ein höheres Einkommen zu erwirtschaften. Daneben ist auch die Unabhängigkeit der Landwirte ein Aspekt mit großer Bedeutung. Im Schnitt werden zwischen 1 und 3 verschiedene Vermarktungswege genutzt, wobei neben der Direktvermarktung und der Belieferung des Lebensmitteleinzelhandels (inkl. Naturkostläden) der Catering Bereich eine immer größere Rolle spielt. Ausschlaggebend dafür ist, dass nahezu alle österreichischen Bundesländer verstärkt bemüht sind, vor allem im Bereich der öffentlichen Küchen (Krankenhäuser, Seniorenheime, Kindergärten) Bioprodukte zu verwenden. Als ein zentraler Punkt stellt sich die Regionalität dar, und zwar nicht nur im Sinne der Produktherkunft, sondern auch im Hinblick auf die Verarbeitung bis hin zum regionalen Konsum. Durch eine Strategie der kurzen Verarbeitungsketten und der kurzen Wege soll möglichst viel an Wertschöpfung am Betrieb und bei den Kooperationspartnern verbleiben. Unterstrichen wird diese Annahme dadurch, dass ein überwiegender Teil der Handelspartner in der Region zu finden ist sowie durch den hohen Anteil an regional verkauften Produkten. Bei der überregionalen, indirekten Vermarktung stehen zwar auch die Regionalität und Produktqualität im Vordergrund, meist aber nur mehr im Hinblick auf die Produktherkunft.

Bezüglich der einzelnen Produktgruppen stellte sich heraus, dass jeweils recht unterschiedliche Vertriebskanäle bevorzugt werden. Während bei Milch und Milchprodukten vor allem der Absatz über den Supermarkt erfolgt, werden Obst- und Gemüse entweder direkt (Hofladen, Box-Systeme) oder über den Naturkostfachhandel abgesetzt. Bei Fleisch und Fleischprodukten ist neben der Direktvermarktung vor allem auch der Supermarkt bzw. die Großküchenbelieferung als Vertriebsweg anzutreffen.

Neben der reinen wirtschaftlich-strukturellen Seite von BVI ist aber auch eine gewisse Dynamik in und eine Unterstützung von ländlichen Entwicklungsprozessen feststellbar. Der direkte Kontakt zum Kunden, die Vernetzung mit regionalen Verarbeitungsbetrieben und die Schaffung bzw. Sicherung von Arbeitsplätzen ist zwar in diesem Zusammenhang nur schwer messbar, aber die Idee, die Produktion und die Vermarktung von Bioprodukten selbst in die Hand zu nehmen, zeigt sich als wesentliches Element der sogenannten „eigenständigen Regionalentwicklung“. Kooperation und Netzwerkbildung innerhalb und ausgehend von der Landwirtschaft sind beständige Schlagworte und Forderungen der Agrarpolitik zur Stärkung des ländlichen Raumes. Angesichts der sich zunehmend abzeichnenden Konzentration des Lebensmittelhandels in die Hand weniger Konzerne sind ein gebündeltes Auftreten und Angebot der Bauern auf der einen sowie alternative Vertriebswege auf der anderen Seite mehr gefragt denn je. Die Erfahrungen zeigen aber, dass zur erfolgreichen kooperativen Vermarktung mehr gehört als nur die betriebswirtschaftliche Notwendigkeit oder politische Forderungen. Speziell im bäuerlichen Bereich spielen Tradition in Produktion und Vermarktung sowie soziale Aspekte eine bedeutende Rolle

für eine erfolgreiche Zusammenarbeit. Die bäuerliche Rolle vom reinen Produzenten hin zum „bäuerlichen Vermarkter“ ist oft ein Aspekt der nur zu gern unterschätzt wird.

Zusammenfassend kann also gesagt werden, dass das Potential von BVI nicht in der Vermarktung von Produkten besteht, sondern auch in einer Art „Veränderung“ und „Ausbruch“ aus den jahrzehntelang gewachsenen Strukturen der Lebensmittelwirtschaft, welcher die österreichische Landwirtschaft immer stärker ausgesetzt wird. Entscheidend für eine „Veränderung“ ist aber die Entscheidung jedes einzelnen Konsumenten, den dieser entscheidet schließlich, was ihm seine Lebensmittel „wert“ sind.

5. Literatur

Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft (Hrsg.) (2003):
Wie werde ich ein Biobetrieb? Wege und Anforderungen im modernen Biolandbau, Wien

Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft (Hrsg.) (2002):
Grüner Bericht 2002, Bericht über die Lage der österreichischen Landwirtschaft 2001, Wien

Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft (Hrsg.) (2004):
Grüner Bericht 2004, Bericht über die Lage der österreichischen Landwirtschaft 2003, Wien

Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft (Hrsg.) (2003):
2. Lebensmittelbericht Österreich, Wien

Brandstätter et al. (2003): Biorindfleisch: Richtlinien, Produktion, Struktur, Markt, Abschlussbericht
des interdisziplinären Projekts Ökonomik, Universität für Bodenkultur.
http://www.wiso.boku.ac.at/fileadmin/_/H730-sozial/H733/pub/Biolandbau/2003_Biorindfleisch.pdf, (04.11.2004)

Gmeiner H. (2004): "Bioboom oder Bioboomerl" in Salzburger Nachrichten, Nr. 201, 30.08.2004

Hamm, U., Gronefeld, F. (2004): The European Market for Organic Food: Revised and updated analysis, School of Management and Business, University of Aberystwyth, Wales

Herbertshuber et al (1998): Regionale Vermarktungsstrategien - Kooperatives Marketing für landwirtschaftliche Produkte regionaler Herkunft, Endbericht zum Forschungsprojekt L923/94,, Institut für Interdisziplinäre Forschung und Fortbildung der Universitäten Klagenfurt, Wien, Innsbruck, Graz,

Hönegger et.al (2004): Biomilch - Richtlinien, Produktion, Struktur, Markt; Abschlussbericht zur interdisziplinären Lehrveranstaltung, Universität für Bodenkultur, Wien.
http://www.wiso.boku.ac.at/fileadmin/_/H730-sozial/H733/pub/Biolandbau/2004_Biomilch.pdf (20.11.04)

RollAMA (2001): Bioanteile wertmäßig in %, Anteil Biomilch im LEH mit Hofer, Agrar Markt Austria, Wien

RollAMA (2000): Bioanteile wertmäßig in %, Anteil Biokartoffel im LEH mit Hofer, Agrar Markt Austria, Wien

RollAMA (2001): Bio-Anteile wertmäßig in % - Anteil der Einkäufe im LEH mit Hofer, Agrar Markt Austria, Wien

- Schneeberger W., Eder, M., Zolitsch W.(2002): Eier aus biologischer Landwirtschaft: Vom Produzenten zum Konsumenten, Abschlussbericht einer interdisziplinären Lehrveranstaltung, Universität für Bodenkultur.
http://www.wiso.boku.ac.at/fileadmin/_/H730-sozial/H733/pub/Biolandbau/2002_BioEier.pdf (01.11.2004)
- Waldenberger F. (2004): Umstellungsgetreide gut vermarkten: in Mitgliederinformation Ernte für das Leben Oberösterreich, Nr 7-8/2004, S.3

Ausblick

Entsprechend der Prognosen nahezu aller namhaften ExpertInnen wird dem biologischen Landbau zukünftig ein hohes Wachstumspotential bescheinigt. Je nach Ausgangssituation wird diese Entwicklung in verschiedenen Ländern recht unterschiedlich verlaufen, da ein ganzes Bündel an Faktoren für eine positive Entwicklungsdynamik verantwortlich ist. Einerseits werden sich die Märkte in Ländern mit bereits hoch entwickelten Bio-Sektoren eher qualitativ und langsamer weiterentwickeln, in Ländern mit derzeit eher noch unterentwickelten Bio-Märkten werden Aufholprozesse hingegen zu einem dynamischeren Wachstum führen.

Zentrale Bedeutung kommt dabei dem Nachfrageverhalten der KonsumentInnen zu, das wiederum nicht nur von der Qualität des Bio-Marketings, sondern vor allem von der Veränderung der Ernährungsgewohnheiten und Konsumverhalten, aber verstärkt auch von der Entwicklung der allgemeinen sozioökonomischen Rahmenbedingungen und damit der Kaufkraft der Menschen beeinflusst werden wird. Im Mittelpunkt zukünftiger Entwicklungen steht daher die Reaktion der KonsumentInnen auf die Auswirkungen der fortschreitenden Liberalisierung der Agrar- und damit Lebensmittelmärkte (Preisdumping, Nivellierung der Produktqualität, ökologische und ethologische Belastungen durch die Intensivlandwirtschaft, erhöhtes Transportaufkommen etc.). Durch die steigende Marktintegration wird in zunehmendem Ausmaß auch der biologischer Landbau davon betroffen sein. Speziell im Hinblick auf den Einsatz der Bio- und Gentechnologie in der Landwirtschaft wird es also darauf ankommen, ob diese Entwicklungen zu einer steigenden Nachfrage nach (kontrollierten und zertifizierten) biologischen Lebensmitteln führen wird, oder ob die KonsumentInnen solche Entwicklungen akzeptieren und vor allem auf Grund des Preisargumentes der Produktion von industriell erzeugter Massware den Vorzug geben.

Auch auf Produzentenseite und damit auch auf die Bio-BäuerInnen hat eine weitere Liberalisierung der Agrarmärkte gravierende Auswirkungen. Der zunehmende Wettbewerbsdruck führt nicht nur zu einem Rückgang der Betriebszahlen (mangelnde Rentabilität durch sinkende Produzentenpreise), sondern verändert auch die Art und Qualität der Bio-Produktion (zunehmende Konventionalisierung). Gerade deshalb muss sich der biologische Landbau wieder deutlicher von der konventionellen Landwirtschaft abgrenzen und sich sowohl in ökologischer als auch qualitativer Hinsicht auf seine ursprünglichen Ziele und Stärken besinnen. Deshalb kommt nicht nur der Sicherung einer attraktiven Förderung für die Bio-Betriebe, sondern vor allem auch dem Ausbau der Bildungs- und Beratungsqualität der Bio-BäuerInnen erhöhte Bedeutung zu.

In Österreich hat der biologischer Landbau ein im internationalen Vergleich hohes Niveau erreicht. Sowohl seitens der ProduzentInnen (Umstellung) als auch der KonsumentInnen ist das "Bio-Potential" aber noch lange nicht ausgeschöpft. Gerade Länder wie Österreich - mit einer kleinstrukturierten Landwirtschaft und einem großen Anteil an agrarisch benachteiligten Regionen (Berggebiet) - können im scharfen Konkurrenzkampf gegen die großen agrarexportierenden Länder mittels der Strategie "Preisführerschaft" niemals bestehen, sondern müssen massiv auf Produkt- und Umweltqualität setzen. Die konsequente Weiterentwicklung des biologischen Landbaues ist deshalb eine zukunftsweisende Strategie.

Slogans wie "Ökoland Österreich" oder "Feinkostladen Österreich" müssten viel konsequenter mit konkreten Inhalten belebt werden. Mittels offensiverer nationaler Bemühungen könnten nicht nur hochqualitative österreichische Bio-Produkte auf den nationalen und internationalen Agrarmärkten im Qualitätsbereich "unverwechselbar" positioniert werden, sondern auch - mittels eines mit Leben erfüllten Öko-Image - über den Sektor Landwirtschaft hinausreichende positive Effekte erzielt werden.

Die Gestaltung der Wirtschafts- und Agrarpolitik auf internationaler und nationaler Ebene wird also künftig den Rahmen für die Weiterentwicklung des biologischen Landbaues wesentlich mitbestimmen. Sie wird entscheiden, ob in Österreich/Europa der Weg zu einer ökologisch und ethologisch verträglichen, qualitätsorientierten und regional stabilen Landwirtschaft und damit auch zur Lebensmittelqualität und -sicherheit eingeschlagen bzw. weitergegangen wird und folgerichtig der biologische Landbau als konsequenteste Form einer nachhaltigen Landbewirtschaftung und als regionalwirtschaftlicher Entwicklungsfaktor konsequent gefördert und weiterentwickelt wird. Kurz, ob das "Leitbild biologischer Landbau" auch entsprechend umgesetzt wird.



Mühlviertler Kulturlandschaft

Abschließend werden Entwicklungs- und Förderungsansätze zu den wichtigsten Eckpunkten einer zukünftigen Bio-Politik angeführt:

Agrarpolitische Rahmenbedingungen

- ◆ Bremsen der weiteren Liberalisierung der Agrarmärkte im Rahmen der WTO-Verhandlungen, der GAP und der nationalen Agrarpolitik, Regulierung in bestimmtem Ausmaß notwendig (Einführung ökonomischer, ökologischer und ethologischer Mindeststandards)
- ◆ Neugestaltung der agrarpolitischen und regionalpolitischen Rahmenbedingungen zur Dämpfung des agrarischen Strukturwandels (spezieller Fokus auf die Kleinlandwirtschaft und die Berglandwirtschaft) und zur Stabilisierung ländlicher Regionen
- ◆ Konsequenter Positionierung des biologischen Landbaues als agrarpolitisches Leitbild für die österreichische (europäische) Landwirtschaft (Landwirtschaftsgesetz, Naturschutz- und Regionalentwicklungsprogramme), speziell in der Berglandwirtschaft
- ◆ Optimierung der agrarischen Umweltpolitik (ÖPUL, Nitratrichtlinie, Naturschutz)
- ◆ Absicherung der Berggebietspolitik (Sicherung der AZ, Bewahrung der Milchkontingente für das Berggebiet)

- ◆ Sicherstellung der GVO-Freiheit in Österreich
- ◆ Optimierung der Förderung für Bio-Betriebe im Rahmen der Agrarstrukturpolitik
- ◆ Überarbeitung und Weiterentwicklung des Bio-Aktionsprogramms des BMLFUW

Umfassende Bio-Förderung

Konsequenterer Umsetzung einer umfassenden Förderung des Bio-Sektors.

Umstellung

- ◆ Ausschöpfung des Potentials im Benachteiligten Gebiet/Berggebiet, verstärkte Anstrengungen in den agrarischen Gunstlagen
- ◆ Vermehrte Umstellung im Rahmen verschiedener Regionalentwicklungs- und Naturschutzprogramme/-projekte (Bio-Regionen, Leader, Agenda 21 Gebiete, Natur- und Nationalparks, Biosphärenreservate, Natura 2000, etc.)

Förderung

- ◆ Langfristige Sicherstellung der direkten Bio-Förderung (ÖPUL Maßnahme Nr. 2 biologische Wirtschaftsweise)
- ◆ Sicherstellung bzw. Ausbau der indirekten Bio-Förderungen (Agrarstrukturpolitik ÖPUL, AZ, Art. 33 etc.)

Produktion

- ◆ Förderung der Vielfalt und Qualität von Bio-Produkten durch Ausweitung der Sortenvielfalt (alte Kulturpflanzen) und Nutzierrassen und qualitätsfördernde Verarbeitungsmethoden (Obst, Gemüse; Fleisch)

Marketing

- ◆ Optimierung der Bio-Wertschöpfungsketten (Produktion, Verarbeitung, Vermarktung)
- ◆ Verbesserung der Bio-Produkte vor allem im Rahmen der industriellen Verarbeitung und indirekten Vermarktung (Milch- und Fleischprodukte, andere Verarbeitungsprodukte)
- ◆ Senkung des Anteils konventionell vermarkteter Bio-Produkte (Milch, Fleisch)
- ◆ Offensivere Bearbeitung der Nachfrageseite (KonsumentInnen-Information, PR-Offensive, Werbung), Forcierung von Großküchenprojekten (z.B. Spitäler, Schulen, Universitäten, Kindergärten, Altersheime)
- ◆ Aktivere Förderung der Direkt- und Regionalvermarktung (Bio-Produktions- und Vermarktungsgemeinschaften)
- ◆ Durchsetzung von Mindestpreisen für Bio-Produkte in der Verarbeitung wie Molkereien und Mühlen (Produzentenpreise) und in der indirekten Vermarktung (Supermarktketten) zur Vermeidung von Dumpingpreisen für Bio-Produkte (Konsumentenpreise)
- ◆ Erschließung neuer Märkte in der EU

Bildung

- ◆ Obligatorische Verankerung des biologischen Landbaus in die Lehrpläne aller landwirtschaftsrelevanten Fachschulen sowie der Universität für Bodenkultur, Erarbeitung von Lernbehelfen (Bio-Info-Paketen, Exkursionen, Schule am Bauernhof etc.) für alle Schulen
- ◆ Verstärkte Weiterbildungsangebote zum biologischen Landbau in den LFI's der Kammern

Beratung

- ◆ Verstärkung der umfassenden Beratung/Bio-Beratung im Rahmen integraler Beratungsmodelle der Kammern und der Bio-Verbände
- ◆ Bündelung verschiedener Beratungsinhalte (Produktion, Verarbeitung, Vermarktung, Umwelt etc.)

Forschung

- ◆ Bündelung und Koordination der Bio-Forschung (Unis, Bundesanstalten, sonstige Forschungseinrichtungen)
- ◆ Errichtung eines "Bio-Pools" relevanter WissenschaftlerInnen/Institute

Abbildungsverzeichnis

| | | |
|-----------|---|----|
| Abb. 1 : | Verteilung des biologischen Landbaus nach Kontinenten 2002/03 | 13 |
| Abb. 2 : | Entwicklung der Bio-Fläche | 16 |
| Abb. 3 : | Wachstumsraten der Bio-Fläche in der EU-25 | 17 |
| Abb. 4 : | Entwicklung der Bio-Betriebe | 18 |
| Abb. 5 : | Entwicklung der durchschnittlichen Betriebsgröße der Bio-Betriebe | 22 |
| Abb. 6 : | Entwicklung der Bio-Betriebe in Österreich (Bio-Betriebe insgesamt) | 25 |
| Abb. 7 : | Entwicklungsdynamik Bio-Betriebe 1998-2003 | 27 |
| Abb. 8 : | Bio-Betriebe 1998-2003 nach Bio-Kategorien | 31 |
| Abb. 9 : | Bio-Betriebe in Österreich nach Gemeinden | 32 |
| Abb. 10 : | Bio-Fläche nach Gemeinden 2003 | 33 |
| Abb. 11 : | Bio-Betriebe 2003 in Prozent der Betriebe je Gemeinde | 34 |
| Abb. 12 : | Bio-Fläche 2003 in Prozent der LN (ohne Alm) je Gemeinde | 34 |
| Abb. 13 : | Bio-Betriebe nach Bundesländern 2003 | 35 |
| Abb. 14 : | Entwicklung der Bio-Betriebe nach Bundesländern 1998-2003 | 37 |
| Abb. 15 : | Bio-Fläche (ohne Almen) nach Bundesländern 2003 | 38 |
| Abb. 16 : | Kulturartenverhältnis der Bio-Betriebe in Österreich 2003 | 39 |
| Abb. 17 : | Bio-Fläche Almfläche 2003 | 41 |
| Abb. 18 : | Bio-Betriebe nach Hauptproduktionsgebieten 2003 | 42 |
| Abb. 19 : | Veränderung der Bio-Betriebe nach Hauptproduktionsgebieten 1998-2003 | 43 |
| Abb. 20 : | Bio-Betriebe nach Landwirtschaftliche Lagen 2003 | 44 |
| Abb. 21 : | Bio-Fläche (ohne Alm) nach Hauptproduktionsgebieten | 45 |
| Abb. 22 : | Bio-Betriebe im Benachteiligten Gebiet 2003 | 46 |
| Abb. 23 : | Bio-Fläche ohne Almen im Benachteiligten Gebiet 2003 | 48 |
| Abb. 24 : | Bio-Betriebe nach BHK -Gruppen 2003 | 49 |
| Abb. 25 : | Bio-Fläche nach BHK Gr. 2003 | 50 |
| Abb. 26 : | Bio-Betriebe 2003 nach Betriebsformen Agrarstrukturhebung 1999 | 51 |
| Abb. 27 : | Bio-Fläche ohne Almen 2003 nach Betriebsformen Agrarstrukturhebung 1999 | 52 |

| | |
|--|-----|
| Abb. 28 : Bio-Betriebe nach Erwerbsart 2003 | 53 |
| Abb. 29 : Bio-Fläche ohne Almen 2003 nach Erwerbsart | 54 |
| Abb. 30 : Bio-Betriebe nach Betriebsgrößenklassen 2003 | 55 |
| Abb. 31 : Bio-Fläche ohne Alm nach Größenklassen 2003 | 56 |
| Abb. 32 : Viehbestände auf Bio-Betrieben 2003 | 57 |
| Abb. 33 : Anteil der öffentlichen Gelder am Landwirtschaftlichen Einkommen 2004 | 61 |
| Abb. 34 : Entwicklung der ÖPUL-Maßnahme „Biologische Wirtschaftsweise“ | 66 |
| Abb. 35 : Zusammensetzung der öffentlichen Gelder je Betrieb 2003 in % | 67 |
| Abb. 36 : Invekos-Prämien von Bio-Betrieben nach Bundesländern in % 2003 | 68 |
| Abb. 37 : Invekos-Prämien von Bio-Betrieben nach Hauptproduktionsgebieten in % 2003 | 69 |
| Abb. 38 : Invekos-Prämien von Bio-Betrieben im Benachteiligten Gebiet in % 2003 | 70 |
| Abb. 39 : Invekos-Prämien von Bio-Betrieben nach Bhk.-Gruppen in % 2003 | 71 |
| Abb. 40 : Invekos-Prämien je Betrieb von Bio-Betrieben inkl. Almen nach Bundesländern | 72 |
| Abb. 41 : Invekos-Prämien je Betrieb von Bio-Betrieben inkl. Almen im Benachteiligten Gebiet in € 2003 | 73 |
| Abb. 42 : Die größten Biomilchverarbeiter in Österreich | 96 |
| Abb. 43 : Anstoß zur Gründung der Vermarktungsinitiative | 129 |
| Abb. 44 : Gründungszeitraum der Vermarktungsinitiativen | 130 |
| Abb. 45 : Zielsetzungen der Vermarktungsinitiativen | 131 |
| Abb. 46 : Durchschnittlicher Jahresumsatz | 132 |
| Abb. 47 : Durchschnittliches Umsatzwachstum | 133 |
| Abb. 48 : Anteil der Bioprodukte am Gesamtumsatz | 134 |
| Abb. 49 : Produktgruppenspezialisierung der Vermarktungsinitiativen im europäischen Durchschnitt | 135 |
| Abb. 50 : Verarbeitungsgrad der angebotenen Produkte | 136 |
| Abb. 51 : Vermarktungskanäle bei Biovermarktungsinitiativen | 137 |
| Abb. 52 : Handelspartner der Initiativen | 139 |
| Abb. 53 : Anteil der regional abgesetzten Produkte | 140 |
| Abb. 54 : Produktgruppenspezialisierung im europäischen Durchschnitt | 142 |

Tabellenverzeichnis

| | | |
|-------------|--|----|
| Tabelle 1: | Beginn des biologischen Landbaus (Beispiele) | 10 |
| Tabelle 2: | Verteilung des biologischen Landbaus nach Kontinenten 2002/03 | 12 |
| Tabelle 3: | Reihung der global bedeutendsten Bio-Länder nach Fläche, Betriebszahl und Flächenquote 2002/03 | 13 |
| Tabelle 4: | Reihung der bedeutendsten Bio-Länder in der EU-25 2002/03 | 14 |
| Tabelle 5: | Bio-Quoten in der EU-25 | 15 |
| Tabelle 6: | Entwicklung der Bio-Fläche | 19 |
| Tabelle 7: | Entwicklung der Bio-Betriebe | 21 |
| Tabelle 8: | Bio-Betriebe und Bio-Flächen (ohne Alm) 1995-2003 Österreich | 29 |
| Tabelle 9: | Durchschnittliche Betriebsgrößen 2003 | 30 |
| Tabelle 10: | Bio-Betriebe 1998-2003 nach Bio-Kategorien | 31 |
| Tabelle 11: | Bio-Betriebe nach Bundesländern 2003 | 35 |
| Tabelle 12: | Entwicklung der Bio-Betriebe nach Bundesländern 1998-2003 | 36 |
| Tabelle 13: | Bio-Fläche (ohne Almen) nach Bundesländern 2003 | 38 |
| Tabelle 14: | Kulturartenverhältnis der Bio-Betriebe in Österreich 2003 | 40 |
| Tabelle 15: | Bio-Almfläche 2003 | 40 |
| Tabelle 16: | Bio-Betriebe nach Hauptproduktionsgebieten 2003 | 42 |
| Tabelle 17: | Bio-Betriebe nach Hauptproduktionsgebieten | 43 |
| Tabelle 18: | Bio-Betriebe in den Landwirtschaftliche Lagen (EU-Schema) | 44 |
| Tabelle 19: | Bio-Fläche (ohne Alm) nach Hauptproduktionsgebieten | 45 |
| Tabelle 20: | Bio-Betriebe im Benachteiligten Gebiet 2003 | 47 |
| Tabelle 21: | Bio-Fläche ohne Almen im Benachteiligten Gebiet 2003 | 47 |
| Tabelle 22: | Bio-Betriebe nach BHK-Gruppen 2003 | 48 |
| Tabelle 23: | Bio-Fläche nach BHK-Gruppen 2003 | 50 |
| Tabelle 24: | Bio-Betriebe nach Betriebsformen 2003 (exkl. Leerfelder) | 51 |
| Tabelle 25: | Bio-Fläche ohne Almen 2003 nach Betriebsformen | 52 |
| Tabelle 26: | Bio-Betriebe nach Erwerbsart 2003 | 53 |

| | | |
|-------------|---|----|
| Tabelle 27: | Bio-Fläche ohne Almen 2003 nach Erwerbsart | 54 |
| Tabelle 28: | Bio-Betriebe nach Betriebsgrößenklassen 2003 | 55 |
| Tabelle 29: | Bio-Fläche ohne Alm nach Größenklassen 2003 | 56 |
| Tabelle 30: | Viehbestände auf Bio-Betrieben 2003 | 57 |
| Tabelle 31: | Viehbesatz auf Bio-Betrieben 2003 | 58 |
| Tabelle 32: | Strukturelle und wirtschaftliche Situation von buchführenden Bio-Betrieben im Vergleich zum österreichischen Durchschnitt (2003) | 59 |
| Tabelle 33: | Vergleich der Bioförderung in verschiedenen EU-Ländern | 61 |
| Tabelle 34: | Bio-Direktzahlungen in der EU 15 in €/ha 2001 | 62 |
| Tabelle 35: | Entwicklung der ÖPUL-Maßnahme „Biologische Wirtschaftsweise | 66 |
| Tabelle 36: | Invekos-Prämien von Bio-Betrieben nach Bundesländern in Mio. € 2003 | 68 |
| Tabelle 37: | Invekos-Prämien je ha von Bio-Betrieben inkl. Almen nach Bundesländern in € 2003 | 73 |
| Tabelle 38: | Entwicklung der Bio-Betriebe in Österreich | 84 |
| Tabelle 39: | Bio-Betriebe nach Bundesländern 2003 | 84 |
| Tabelle 40: | Bio-Betriebe nach BHK Gr. 2003 | 85 |
| Tabelle 41: | Bio Betriebe im Benachteiligten Gebiet 2003 | 85 |
| Tabelle 42: | Bio-Betriebe nach Betriebsformen 2003 (exkl. Leerfelder) | 85 |
| Tabelle 43: | Invekos-Prämien von Bio-Betrieben nach Hauptproduktionsgebieten | 86 |
| Tabelle 44: | Invekos-Prämien von Bio-Betrieben im Benachteiligten Gebiet 2003 | 86 |
| Tabelle 45: | Invekos-Prämien je Betrieb von Bio-Betrieben nach Bundesländern 2003 | 86 |
| Tabelle 46: | Invekos-Prämien von Bio-Betrieben nach Bewirtschaftungerschwernis | 87 |
| Tabelle 47: | Invekos-Prämien je ha von Bio-Betrieben nach Bundesländern 2003 | 87 |
| Tabelle 48: | Invekos-Prämien je Betrieb von Bio-Betrieben im Benachteiligten Gebiet | 87 |
| Tabelle 49: | Invekos Prämien je ha (inkl. Almen) im Benachteiligten Gebiet 2003 | 87 |
| Tabelle 50: | Gesamtproduktionsvolumen pflanzlicher Erzeugnisse aus biologischer Landwirtschaft in Österreich 2001 | 93 |
| Tabelle 51: | Produktionsvolumen von tierischen Produkten aus biologischem Landbau | 94 |
| Tabelle 52: | Vermarktungsanteil bei pflanzlichen Bioprodukten in Österreich 2001 | 98 |
| Tabelle 53: | Vermarktungsanteil bei tierischen Bioprodukten 2001 | 99 |

| | | |
|-------------|---|-----|
| Tabelle 54: | Importe von pflanzlichen Bioprodukten zur Nahrungsmittelproduktion | 100 |
| Tabelle 55: | Exporte von pflanzlichen Produkten 2001 | 101 |
| Tabelle 56: | Exporte von tierischen Produkten 2001 | 102 |
| Tabelle 57: | Mengenmäßiger Marktanteil ausgewählter Bioprodukte 2001 | 102 |
| Tabelle 58: | Marktanteil von Biolebensmitteln am gesamten Lebensmittelumsatz | 104 |
| Tabelle 59: | Anteil der vermarkteten Bioprodukte je Verkaufskanal 2001 (in %) | 105 |
| Tabelle 60: | Durchschnittliche Erzeugerpreise für ausgewählte pflanzliche Produkte und Wein aus biologischer Landwirtschaft 2001 (in €/dt oder €/hl) | 106 |
| Tabelle 61: | Durchschnittliche Erzeugerpreise für ausgewähltes biologisches Obst und Gemüse 2001 (in €/100 kg) | 107 |
| Tabelle 62: | Durchschnittliche Erzeugerpreise für tierische Produkte aus biologischer Landwirtschaft 2001 (in €/100kg) | 108 |
| Tabelle 63: | Preiszuschläge für ausgewählte Bioprodukte aus pflanzlicher Erzeugung in Relation zu vergleichbaren konventionellen Produkten 2001 (in %) | 109 |
| Tabelle 64: | Erzeugerpreiszuschläge für ausgewählte Bioprodukte aus tierischer Erzeugung in Relation zu vergleichbaren konventionellen Produkten | 110 |
| Tabelle 65: | Konsumentenpreise für ausgewählte pflanzliche Produkte 2002 | 111 |
| Tabelle 66: | Konsumentenpreise für ausgewählte tierische Produkte 2002 (in €/kg) | 112 |
| Tabelle 67: | Preisniveau Biogetreide 2003 und 2004 | 118 |
| Tabelle 68: | Struktur der Bio-Betriebe mit Milchquoten | 119 |
| Tabelle 69: | Biomilchverarbeiter, Verarbeitungsmengen und Preiszuschläge je Bundesland | 119 |
| Tabelle 70: | Verhältnis von A-Biomilchquoten und verarbeiteter Biomilchmenge je Bundesland | 121 |
| Tabelle 71: | Vermarktungswege je Produktgruppe: Einschätzung der Initiativen | 143 |

Publikationen der Bundesanstalt für Bergbauernfragen

Forschungsberichte

| | | |
|-------|--|-------------------------------|
| FB 53 | Versorgung gefährdet? Soziale und wirtschaftliche Infrastrukturentwicklung im ländlichen Raum (von Ingrid Machold, Oliver Tamme - 2005) | ISBN: 3-85311-074-6 €22,50 |
| FB 52 | Den Bergbauernbetrieben wird nichts geschenkt Evaluierung der Ausgleichszulage im Rahmen des österreichischen Programms für die Entwicklung des ländlichen Raumes (von Gerhad Hovorka - 2004) | ISBN: 3-85311-073-8 €19,90 |
| FB 51 | Wachsen und Weichen Rahmenbedingungen, Motivationen und Konsequenzen von Betriebsaufgaben in der österreichischen Landwirtschaft (von Michael Groier - 2004) | ISBN: 3-85311-067-3 €22,00 |
| - | Das Brot der Zuversicht Über die Zusammenhänge von Esskultur und bäuerlicher Landwirtschaft (von Elisabeth Loibl - 2003) | ISBN: 3-85311-064-9 €19,00 |
| - | Voices of Rural Youth A break with traditional patterns (edited by T. Dax and I. Machold - 2002) | ISBN: 3-85311-062-2 €8,00 |
| FB50 | Jung und niemals zu Hause Jugendliche auf der Suche nach Perspektiven im Ländlichen Raum. (von Thomas Dax und Ingrid Machold - 2002) | ISBN: 3-85311-059-2 €7,70 |
| FB 49 | Beschäftigungseffekte agrar- und regionalpolitischer Maßnahmen - Landwirtschaft, Beschäftigung und die Entwicklung des ländlichen Raumes (von Oliver Tamme – 2002) | ISBN: 3-85311-057-6 €12,40 |
| FB 48 | Biodiversität im Alpengebiet Evaluation und Bewertung – OECD Fallstudie (BA f. Bergbauernfragen und Umweltbundesamt, von Josef Hoppichler – 2002) | ISBN: 3-85311-058-4 €5,00 |
| FB 47 | Keine Berglandwirtschaft ohne Ausgleichszahlungen Evaluierung der Maßnahme Ausgleichszulage in Benachteiligten Gebieten und Nationale Beihilfe (von Gerhard Hovorka – 2001) | ISBN: 3-85311-055-X €7,27 |
| FB 46 | Die vielen Gesichter der ländlichen Armut - Eine Situationsanalyse zur ländlichen Armut in Österreich (von Georg Wiesinger – 2000) | ISBN: 3-85311-054-1 €8,72 |
| FB 45 | Zukunft mit Aussicht - Beiträge zur Agrar-, Regional-, Umwelt- und Sozialfor- schung im ländlichen Raum (von M. Asamer-Handler, Th. Dax, M. Groier, J. Hoppichler, G. Hovorka, I. Knöbl, M. Kogler, J. Krammer, E. Loibl, M. Markes, Ch. Meisinger, R. Neissl, R. Niessler, Th. Oedl-Wieser, K. Reiner, O. Tamme, St. Vogel, G. Wiesinger, M. Zoklits – 2000) | ISBN: 3-85311-52-5 €9,08 |
| FB 44 | Mountain Farming and the Environment: Towards Integration - Perspecti- ves for mountain policies in Central and Eastern Alps (von Th. Dax/G. Wiesin- ger– 1998) | ISBN: 3-85311-049-5 €5,81 |

| | | |
|-------|--|---|
| FB 43 | Die Kulturlandschaft im Berggebiet in Österreich - Politiken zur Sicherung von Umwelt- und Kulturleistungen und ländliche Entwicklung. OECD-Fallstudie (von Gerhard Hovorka – 1998) | ISBN: 3-85311-048-7 gratis www.berggebiete.at |
| FB 42 | Landwirtschaft zwischen Tradition und Moderne Struktur- und Wertewandel in der österreichischen Landwirtschaft (von I. Knöbl, G. Wiesinger, M. Kogler – 1999) | ISBN: 3-85311-046-0 €7,99 |
| FB 41 | „Mit'n Biachl heign“ (Heuen nach dem Buch) - Soziokulturelle und ökonomische Aspekte von Aussteigerlandwirtschaften in Österreich (von Michael Groier – 1999) | ISBN: 3-85311-045-2 €8,72 |
| FB 40 | Emanzipation der Frauen auf dem Land - Eine explorative Studie über Ambivalenzen und Lebenszusammenhänge (von Theresia Oedl-Wieser – 1997) | ISBN: 3-85311-044-4 gratis www.berggebiete.at |
| FB 39 | Der Weg entsteht im Gehen - Bäuerliche Initiativen im ländlichen Raum (von Elisabeth Loibl – 1997) | ISBN: 3-85311-043-6 gratis www.berggebiete.at |
| FB 38 | Ist eine Agrar-Fachhochschule notwendig? - Untersuchungen zur Akzeptanz und zum Bedarf einer Agrar-Fachhochschule (von J. Hoppichler/G. Wiesinger – 1996) | ISBN: 3-85311-042-8 €6,90 |
| FB 37 | Das Direktzahlungssystem in Österreich nach dem EU-Beitritt (von Gerhard Hovorka - 1996) | ISBN: 3-85311-037-1 €10,17 |
| FB 36 | Betriebshilfe als sozialpolitische Einrichtung - Ergebnisse einer empirischen Untersuchung über die Situation der Sozialen Betriebshilfe in Österreich (von Georg Wiesinger - 1995) | ISBN: 3-85311-035-5 €11,99 |
| FB 35 | Aufbruch ins Ungewisse - Perspektiven für Berggebiete und sonstige benachteiligte Gebiete in Slowenien mit einer Abgrenzung nach EU-Kriterien (von Marija Markeš – 1996) | ISBN: 3-85311-041-X €11,26 |
| FB 34 | Pluractivity and rural development/Erwerbskombination und regionale Entwicklung - Theoretical framework/Theoretische Erklärungsversuche (von T. Dax/E. Loibl/Th. Oedl-Wieser - 1995) | ISBN: 3-85311-040-1 gratis www.berggebiete.at |
| FB 33 | Erwerbskombination und Agrarstruktur - Entwicklung landwirtschaftlicher Haushalte im internationalen Vergleich (von Th. Dax/E. Loibl/Th. Oedl-Wieser - 1995) | ISBN: 3-85311-039-8 €9,45 |
| FB 32 | Bäuerliche Welt im Umbruch - Entwicklung landwirtschaftlicher Haushalte in Österreich (von Th. Dax/R. Niessler/E. Vitzthum - 1993) | ISBN: 3-85311-028-2 €5,45 |
| FB 31 | Bergraum in Bewegung: Almwirtschaft und Fremdenverkehr – Chancen und Risiken (von Michael Groier – 1993) | ISBN: 3-85311-027-4 €8,36 |
| FB 30 | Das Prinzip Verantwortungslosigkeit - Die Folgen der Gen- und Biotechnologie für die Landwirtschaft, 2. unveränderte Auflage, (von Josef Hoppichler - 1994), | ISBN: 3-85311-000-2 €16,71 |

| | | |
|-------|--|---|
| FB 29 | Lammwirtschaft - Produktionsalternative Qualitätslammfleisch (von M. Groier/J. Hoppichler/E. Prettner/ G. Ratschiller - 1991) | ISBN: 3-85311-026-6 €7,27 |
| FB 28 | Irrsinn und Landleben - Modell einer Behindertenintegration in der Landwirtschaft (von Georg Wiesinger - 1991) | ISBN: 3-85311-025-8 gratis www.berggebiete.at |
| FB 27 | Behinderte in der Landwirtschaft - Zwischen Resignation und Behauptung (von Georg Wiesinger - 1991) | ISBN: 3-85311-024-x €7,99 |
| FB 26 | Die 3-Stufenwirtschaft in Vorarlberg - Entwicklung - Bedeutung - Perspektiven (von Michael Groier – 1990) | ISBN: 3-85311-023-1 €6,54 |
| FB 25 | Das Brot der Pessimisten - Eine Befragung von Bio-Konsumenten (von Michael Zoklits - 1990) | vergriffen |
| FB 24 | EG-Direktzahlungen: Auswirkung auf Österreich (von Th. Dax/I. Knöbl/J. Krammer/M. Zoklits - 1989) | ISBN: 3-85311-022-3 €5,09 |
| FB 23 | Produktionsalternative Qualitätsrindfleisch am Beispiel "Styria-beef" (von Michael Groier/Josef Hoppichler - 1988) | ISBN: 3-85311-021-5 €6,90 |
| FB 22 | Agrarpolitik 4, Ein Prognose und Simulationsmodell, 2. Version (von Josef Perktold - 1989) | ISBN: 3-85311-020-7 €5,81 |
| FB 21 | Agrarpolitik 3, Szenarien (von Rudolf Niessler/Josef Perktold/Michael Zoklits - 1989) | ISBN: 3-85311-019-3 €7,99 |
| FB 20 | Agrarpolitik 2, Österreich-EG - Strukturen und Instrumente, 2. Auflage (von Michael Zoklits - 1988) | vergriffen |
| FB 19 | Agrarpolitik 1, Theoretischer Diskurs, 2., überarbeitete und erweiterte Auflage (von Rudolf Niessler/Michael Zoklits - 1989) | ISBN: 3-85311-017-7 €9,08 |
| FB 18 | Rinderrassen im Wirtschaftlichkeitsvergleich Betriebswirtschaftliche Analyse und gesamtwirtschaftliches Produktionsmodell (von Josef Hoppichler - 1988) | vergriffen |
| FB 17 | Richtmengenregelung - Entwicklung, Auswirkungen, Reformvorschläge (von Thomas Dax - 1992 (2. erweiterte und aktualisierte Auflage) | ISBN: 3-85311-015-0 €11,26 |
| FB 16 | Güterwegebau in Österreich - rechtsgrundlagen, Geschichte, Förderungen (von Ignaz Knöbl - 1987) | vergriffen |
| FB 15 | Faserflachs-anbau in Österreich - Betriebs- und Volkswirtschaftliche Analyse (von Robert Schnattinger - 1995) | vergriffen |
| FB 14 | Produktionskosten der Milch nach Bestandesgröße und Bewirtschaftungerschwernis (von Maria Asamer - 1984) | €2,91 |
| FB 13 | Einkommenspolitische Strategien (von Rudolf Niessler - 1984) | €3,63 |
| FB 12 | Agrarpolitik in Norwegen (von Josef Krammer - 1983) | €2,91 |

| | | | |
|-------|---|----------------------|------------|
| FB 11 | Struktur- und Einkommensentwicklung in der Schweinehaltung (von Robert Schnattinger - 1983) | | vergriffen |
| FB 10 | Bergbauernförderung in Österreich - Direktzahlungen von Bund und Ländern (von Ignaz Knöbl - 1987) | | vergriffen |
| FB 09 | Die Einkommensentwicklung in der österreichischen Landwirtschaft 1975 bis 1990 (Trendanalyse) 5., erweiterte und aktualisierte Auflage (von Gerhard Hovorka/Rudolf Niessler - 1991) | ISBN: 3-85 311-013-4 | €3,71 |
| FB 08 | Der Maschinen- und Betriebshilfering aus der Sicht der Mitglieder (von Ignaz Knöbl - 1981) | | vergriffen |
| FB 07 | Die Einkommensverteilung in der österreichischen Landwirtschaft (von Rudolf Niessler und Josef Krammer - 1982) | | vergriffen |
| FB 06 | Die Entwicklung der Bergbauerneinkommen (von Rudolf Niessler - 1981) | | vergriffen |
| FB 05 | Der Einkommensbegriff in der Landwirtschaft (von Rudolf Niessler - 1981) | | vergriffen |
| FB 04 | Strukturentwicklung und Einkommenssituation der Milchproduktionsbetriebe (von Josef Krammer - 1981) | | vergriffen |
| FB 03 | Analyse der Buchführungsergebnisse von Betrieben mit negativen landwirtschaftlichen Einkommen (von Josef Krammer und Rudolf Niessler - 1980) | | vergriffen |
| FB 02 | Theoretische und methodische Überlegungen zur Messung und Darstellung von Einkommensverhältnissen (von Rudolf Niessler - 1980) | | vergriffen |
| FB 01 | Landwirtschaftliche Entwicklungs- und Strukturdaten des Waldviertels (von Josef Krammer - 1980) | | vergriffen |

Die Forschungsberichte Nr. 19 bis 22 sind Teilberichte des Projektes: "Entwicklungschancen der Landwirtschaft unter Bedingungen begrenzten Wachstums".

Facts & Features

| | | |
|-------|---|--|
| FF 33 | „Braucht Sloweniens Landwirtschaft eine Soziale Betriebshilfe?“ Ergebnisse einer explorativen Bedarfsanalyse (von Georg Wiesinger, Marjan Dolenšek, Darija Trpin Švikart - 2005) | ISBN: 3-85311-078-9 gratis berggebiete.at €25,50 |
| FF 32 | Berggebiete in Europa - Ergebnisse des internationalen Forschungsprojektes zur Abgrenzung, Situation und Politikanalyse (von Thomas Dax, Gerhard Hovorka - 2004) | ISBN: 3-85311-075-4 gratis berggebiete.at €12,00 |
| FF 31 | Auswirkungen des Österreichischen Programms für die Entwicklung des Ländlichen Raumes auf die Bevölkerungsstruktur (Mid Term Evaluierung 2003)(O. Tamme - 2004) | ISBN: 3-85311-072-x gratis berggebiete.at €13,00 |
| FF 30 | Beschäftigungswirkungen im Rahmen des Österreichischen Programms für die Entwicklung des Ländlichen Raumes (Mid Term Evaluierung 2003)(O. Tamme - 2004) | ISBN: 3-85311-071-1 gratis berggebiete.at €15,00 |
| FF 29 | Einkommenswirkung im Rahmen des Österreichischen Programms für die Entwicklung des Ländlichen Raumes (Mid Term Evaluierung 2003)(G. Hovorka - 2004) | ISBN: 3-85311-070-3 gratis berggebiete.at €14,00 |
| FF 28 | Chancengleichheit im Rahmen des Österreichischen Programms für die Entwicklung des Ländlichen Raumes (Mid Term Evaluierung 2003) (Th. Oedl-Wieser - 2004) | ISBN: 3-85311-069-x gratis berggebiete.at €18,00 |
| FF 27 | Sozioökonomische Effekte des Österreichischen Agrarumweltprogramms (Mid term Evaluierung 2003) (M. Groier - 2004) | ISBN: 3-85311-068-1 gratis berggebiete.at €16,00 |
| FF 26 | The Role of Austrian Farm Women in On-Farm Activities (R. Boenink - 2004) | ISBN: 3-85311-066-5 gratis berggebiete.at €15,- |
| FF 25 | Regionalentwicklung im Berggebiet und institutioneller Wandel (T.Dax/G. Hovorka - 2003) | ISBN: 3-85311-065-7 gratis berggebiete.at €11,- |
| FF 24 | Perspektiven für die Politik zur Entwicklung des ländlichen Raumes - Der GAP Reformbedarf aus österreichischer Sicht (T. Dax/G. Hovorka/G. Wiesinger - 2003) | ISBN: 3-85311-063-0 gratis berggebiete.at €14,- |
| FF 23 | Der neue Berghöfekataster - ein betriebsindividuelles Erschwernisfeststellungssystem in Österreich. (O. Tamme - 2002) | ISBN: 3-85311-061-4 gratis berggebiete.at €9,- |
| FF 22 | Die EU - Ausgleichzulage für benachteiligte Gebiete - Analysen und Bewertungen für den Zeitraum 1995 - 2002 (G. Hovorka - 2002) | ISBN: 3-85311-060-6 gratis berggebiete.at €6,- |
| FF 21 | Bewertung der regionalen Lage. – Ein Kriterium im Rahmen der Analyse der Erschwernis von Bergbauernbetrieben (von Thomas Dax – 2001) | ISBN: 3-85311-056-8 gratis berggebiete.at € 8,36 |

| | | |
|-------|---|---|
| FF 20 | Entwicklung der Agrar- und Regionalpolitik der Europäischen Union – Ein Überblick in Zahlen (von Christine Meisinger – 2000) | ISBN: 3-85311-051-7 gratis berggebiete.at € 12,35 |
| FF 19 | Entwicklung und Bedeutung des biologischen Landbaues in Österreich im internationalen Kontext (von Michael Groier - August 1998) | ISBN: 3-85311-050-9 gratis berggebiete.at € 4,72 |
| FF 18 | Räumliche Entwicklung des Berggebietes und des Benachteiligten Gebietes in Österreich (von Thomas Dax - Februar 1998) | ISBN: 3-85311-047-9 gratis berggebiete.at € 4,72 |
| FF 17 | EU-Förderung IV Die Erzeugergemeinschaften und ihre Vereinigungen von Berthold Pohl - September 1995 | ISBN: 3-85311-036-3 gratis berggebiete.at € 6,54 |
| FF 16 | EU - Förderung III Maßnahmen zur Entwicklung des ländlichen Raumes (Ziel 5b) von Berthold Pohl, 2. Auflage - Mai 1995 | ISBN: 3-85311-034-7 gratis berggebiete.at € 6,91 |
| FF 15 | EU - Förderung II Maßnahmen für den Verarbeitungs- und Vermarktungssektor von Berthold Pohl, 2. Auflage - Mai 1995 | ISBN: 3-85311-033-9 gratis berggebiete.at € 5,45 |
| FF 14 | EU - Förderung I Maßnahmen zur Verbesserung der Effizienz der Agrarstrukturen (Ziel 5a) von Berthold Pohl, 2. Auflage - Mai 1995 | ISBN: 3-85311-032-0 gratis berggebiete.at € 6,54 |
| FF 13 | Die Bergbauern in der österreichischen Landwirtschaft - Entwicklung, Einkommen und Direktförderungen (von Gerhard Hovorka - Juni 1994) | ISBN: 3-85311-012-6 gratis berggebiete.at € 2,18 |
| FF 12 | Agrar- und Regionalpolitik der EU Foliensammlung (von Josef Krammer, 32. überarbeitete und neu konzipierte Auflage - 2000 Auflage - Mai 1995) | ISBN: 3-85311-053-3 gratis berggebiete.at € 8,72 |
| FF 11 | Die Almwirtschaft in Österreich - Bedeutung und Struktur (von Michael Groier - November 1993) | ISBN: 3-85311-010-x gratis berggebiete.at € 2,18 |
| FF 10 | Vorbereitung auf den EG-Beitritt Österreichs - Ein Projektmanagement besonderer Art (B. Pohl - 1993) | ISBN: 3-85311-009-6 gratis berggebiete.at € 2,18 |

(Die Facts & Features Nr. 1 bis 9 sind vergriffen)

BESTELLSCHEIN

Tel.: +43-1-504 88 69-0 Fax: DW-39
e-mail: office@babf.bmlfuw.gv.at
internet: <http://www.babf.bmlfuw.gv.at>

Bundesanstalt für Bergbauernfragen
A-1030 WIEN, MARXERGASSE 2

Hiermit bestelle(n) ich (wir) die nachfolgend angegebenen Broschüren

| Forschungsbericht Nr. | Stück | Preis € | Facts & Features Nr. | Stück | Preis € |
|--------------------------|-------|------------|----------------------|-------|------------|
| | | | | | |
| | | | | | |
| | | | | | |
| | | | | | |
| | | | | | |

zum Preis laut Liste zuzüglich Versandkosten,
Lieferungen ins Ausland erfolgen nur gegen Vorausbezahlung.

| Absender | Datum, Unterschrift |
|----------|---------------------|
| | |

Michael Groier, Norbert Gleirscher

Strukturentwicklung, Förderung und Markt

Bio-Landbau in Österreich im internationalen Kontext

Der biologische Landbau in Österreich durchläuft derzeit eine spannende aber auch zwiespältige Entwicklung im Spannungsfeld zwischen Professionalisierung und Konventionalisierung. Diese Studie verfolgt deshalb die Intention, eine möglichst umfassende Zusammenschau der Entwicklung, der gegenwärtigen Situation, der Probleme sowie der zukünftigen Herausforderungen des biologischen Landbaues in Österreich zu erstellen. Ausgehend von einer früheren Arbeit der BA für Bergbauernfragen stellte sich das AutorInnenteam die Aufgabe, eine kompakte und aktuelle Übersicht über die wesentlichen Entwicklungen, Strukturen und Perspektiven des österreichischen Bio-Sektors zu erarbeiten und diese in einen internationalen Kontext einzubetten.

Im ersten Band (**FB 54**) werden Analysen über die Strukturentwicklung in Österreich und der EU (Betriebe, Flächen, Bio-Quoten), das Ausmaß und die Entwicklung der Förderung, der Marktstruktur- und Marktentwicklung sowie regionale Bio-Initiativen vorgestellt.

Im zweiten Band (**FB 55**), einem Reader, beleuchten WissenschaftlerInnen unterschiedlicher Fachrichtungen wichtige Problembereiche, Entwicklungen und Zukunftsthemen im Bio-Sektor.

Medieninhaber (Verleger) und Herausgeber
Bundesanstalt für Bergbauernfragen

A-1030 Wien, Marxergasse 2
<http://www.babf.bmlfuw.gv.at>

Tel.: +43/1/504 88 69 - 0; Fax: +43/1/504 88 69 – 39
office@babf.bmlfuw.gv.at

Layout: R. Neissl, M. Hager, D. Rosenbichler
Lektorat: H. Pflögl, M. Hager, I. Stiasny
Druck: Druckerei Robitschek & Co. Ges.m.b.H.

ISBN: 3-85311-076-2

